<36634158370012

Der Mai-Aufstand in Dresden.

Auszugsweise bearbeitet nach officiellen Quellen

von

A. von Montbé,
Oberleutnant im Königl. Sächs. Generalstabe.

Mit einem Plane.

Dresden,
Verlag von Carl Höckner.
1850.

Vorwort.

Ihnen, geehrte Kameraden, sind die nachfolgenden Seiten gewidmet. Möchten sie den Zweck erfüllen, für den sie geschrieben wurden und:

Das Gedächtniß an die Gefallenen neu beleben, den Thaten der Braven eine allgemeine Anerkenuung verschaffen.

Bereits auf dem Titel ist ausgesprochen, daß hier nur eine auszugsweise Bearbeitung vorliegt; es mußten Lücken bleiben, und Manches ungleichmäßig ausgeführt werden.

Der politische Theil der Schrift ist nicht aus officiellen Quellen geschöpft; die darin ausgesprochenen Ansichten sind daher auch lediglich aus der individuellen Anschauung des Verfassers entsprungen.

Die Schilderung des Gefechts geht ganz ins Einzelne; es sollte soweit möglich jeder Theilnehmer die Stelle und Stunden wiederfinden, wo er selbst thätig gewesen, und kein bekannt gewordener, wenn auch zuweilen unbedeutender Zug, dem Bilde fehlen. Diese Absicht führte von selbst zum Verzichten auf eine rein wissenschaftliches Interesse bietende Darstellung.

Bei allem Streben nichts als Wahrheit und diese ganz zu geben, können durch abweichende Zeitangaben in den Berichten der einzelnen Truppentheile sich Irrthümer eingeschlichen haben, deren Berichtigung mit Dank angenommen werden wird.

Einleitung.

Das ewig denkwürdige Jahr 1848 war mit seinem verhängnißvollen Monat März mindestens unblutig an Sachsen vorübergegangen.

Die Milde des Königs und die Macht der Verhältnisse in den Nachbarländern hatten ein sogenanntes volksthümliches Ministerium an die Spitze der Regierung berufen. Allein nur zu bald bewährte sich der alte Erfahrungsatz, daß nur selten oder nie ein Volksmann gleichzeitig Staatsmann zu sein vermag; ein Minister, der nach Volksgunst hascht, mit den Parteien liebäugelt, wird nie im Stande sein, mit fester Hand und sicherem Blicke das Staatsschiff durch Klippen und Brandung zu lenken. —

Konnte es aber gefährlichere Klippen, drohendere Brandungen für die Lenker des Staatsschiffes geben, als die volksbeglückenden Märzerrungenschaften mit ihrer Volksbewaffnung, ihrem Vereins- und Versammlungsrechte! Selbst ein Cavaignac, der als einziger, ächter Republikaner in Frankreich anerkannt wird, sprach es aus, daß er mit solchen freisinnigen Institutionen nicht zu regieren vermöge, und der Ausnahmezustand, in dem ein großer Theil der deutschen Staaten sich gegenwärtig wieder befindet, liefert den Beweis, wie nur fanatische Freiheitsschwindler, die nie die ewige Wahrheit erkennen wollen, daß jeder Fortschritt im Leben der Natur, wie im Leben des Geistes, nach göttlichen Gesetzen nur stufenweise

erfolgen könne, das Volk mit jenen unseligen Errungenschaften beglücken mochten.

Das Ministerium Braun=Oberländer, angenommen selbst, daß es ein redlicher Wille beseelte, war nicht vermögend, den verderblichen Folgen Einhalt zu thun, die eine zügellose Presse, mit Hülfe der Thätigkeit der Vaterlands=Vereine über das Land verbreitete. Schwankende Maaßregeln erschütterten immer mehr und mehr das Vertrauen zur Regierung, die Achtung vor dem Gesetze. In allen Schichten der Gesellschaft griff die unselige Begriffsverwirrung über Recht und Pflicht um sich, die schlaue Agitatoren mit gewandter Dialektik predigten; und selbst bis in den edelsten Theil des Volkes, in einzelne Glieder der Armee, drang das unheilvolle Miasma.

Drei Offiziere, die bis dahin die volle Achtung ihrer Kameraden besessen, glaubten, vom allgemeinen Schwindel erfaßt, durch ihre, die Disciplin zersetzenden Ideen, das Heer in ein zeitgemäßeres Institut umwandeln zu können, und brachten durch ihr frevelndes Beginnen eine Gefahr über die Armee, die nur durch die unermüdliche Thätigkeit eines trefflichen Offizier=Corps und durch die vielbewährte Treue des sächsischen Soldatensinnes ohne schlimmere Folgen blieb.

Unter solchen Verhältnissen begannen in dem nach allen Richtungen hin unterwühlten Lande die neuen Landtagswahlen nach einem Wahlgesetze, das zu den gefährlichsten der März=Concessionen gehört. Das Resultat der Wahlen berief zwei Kammern zusammen, deren Elemente selbst dem Ministerium Braun=Oberländer zu sehr im Zeitbewußtsein aufgegangen waren.

Das März=Ministerium trat ab und machte dem Ministerium Held=Weinlig Platz, das seinen Antritt mit der Publication der Grundrechte begann. Was vermochte aber eine noch so freisinnige Regierung einer Kammer gegenüber,

in der ein Mitglied derselben jene denkwürdigen Worte sprechen konnte: „Ich kenne zwar die Gründe der Regierung nicht, aber ich mißbillige sie!“ *)

Jedermann fühlte, daß die Auflösung der Kammern das einzige und letzte constitutionelle Mittel für die Regierung sei, und erwartungsvoll sah man diesem Schritte entgegen. Endlich am 30. April verkündete der Geheime Regierungsrath Todt als Königl. Commissar in beiden Kammern deren Auflösung.

Ehe man jedoch beurtheilen kann, wie folgenreich dieser Act politischer Nothwendigkeit gerade in diesem Augenblicke war, ist es erforderlich, vorerst einen Blick auf die Lage der übrigen Staaten und speciell auf die sächsischen Verhältnisse zu werfen.

In Frankreich, dem Lande, wohin die deutsche Demokratie unausgesetzt die Blicke gerichtet hielt, hatten die verschiedenen Experimente einer republikanischen Regierung ohne republikanische Principien, bei einem Volke ohne republikanische Tugenden, jenen unheilvollen Zustand hervorgerufen, der immer da entstehen muß, wo die Form der Regierung mit dem Wesen derselben im grellen Widerspruche steht. Eine neue nachdrücklichere Erhebung der socialistisch-communistischen Partei schien voraussichtlich, da besonders in den Provinzen die Schüler Ledru-Rollin's immer zahlreichere Anhänger warben, während die von einem Louis Blanc angeregte Idee der Ausgleichung der Arbeit und des Capitals die unseligsten Begriffsverwirrungen erzeugt hatte.

In Italien hatte die französische Intervention die Rechte des Papstes noch nicht wieder hergestellt, und trotz der Unterwerfung des übrigen Ober-Italiens widerstand noch immer

*) Worte des Abgeordneten Julius Kell.

das alte Venedig den österreichischen Waffen. In Oesterreich selbst dröhnte der Donner der ungarischen Kanonen noch bis zu den Thoren der Kaiserstadt, während die Gährung in Posen und Polen wohl nur durch die Concentrirung der russischen Heeresmassen niedergehalten wurde.

Im Norden Deutschlands kämpfte ein nicht unbedeutendes deutsches Reichsheer einen ziemlich erfolglosen Kampf gegen Dänemark, und besonders die mittlern und kleinern Staaten hatten durch das hierzu entsendete Bundes-Contingent die Kräfte der Truppen im eignen Lande bedeutend geschwächt*).

Westphalen, Rheinbaiern, die Pfalz und Baden, waren reif für die Pläne der Demokraten; Würtemberg sollte durch das nach Stuttgart übergesiedelte Rumpfparlament in den allgemeinen Strudel mit hinabgerissen werden. In Berlin hatten fortgesetzte Putsche das Volk an die Conflicte mit den Truppen gewöhnt, und in Breslau wie in ganz Schlesien bedurfte es nur eines schwachen Anstoßes, um eine Erhebung der ärmeren Volksclasse hervorzurufen; daß dann Böhmen, das in letzter Zeit nothgedrungen immer mehr von Truppen entblößt werden mußte, rasch gefolgt sein würde, ist mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen.

Die demokratische Bewegung in Deutschland sollte mit der Czechischen gleichzeitig beginnen; das beweist unter Anderm folgender Brief Bakunins:

„Liebe und verehrte Freunde!"

Den Ueberbringer dieses Briefes, Röckel, Abgeordneten der so eben aufgelösten zweiten Kammer, einen der Hauptführer der demokratischen Partei in Sachsen, empfehle ich Ihnen als einen

---

*) Das sächsische Kriegsministerium hatte die günstige Gelegenheit einer Vermehrung der Armee in Folge der Frankfurter Beschlüsse nicht ergriffen. Das unselige Ersparnißsystem rief finanzielle Bedenklichkeiten hervor, die selbst die politische Nothwendigkeit nicht zu überwinden vermochte.

meiner besten Freunde und als einen durchaus zuverlässigen und tüchtigen Mann. Er kommt zu Ihnen, um sich mit Ihnen zu verständigen und mit Ihnen zusammen die Czechische Bewegung mit der Bewegung in Deutschland zu combiniren. — Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren, — es bleibt uns sehr wenig Zeit, um die Sache vorzubereiten. Wenn ein Aufstand nicht bald stattfindet, so werden die Russen kommen, denn die Reaction in Europa handelt nach einem Plane, und die Stütze aller reactionairen Unternehmungen ist Rußland. — Hier sind wir in Verbindung mit einem Magyarischen Agenten getreten, in 2 oder 3 Tagen werden wir wahrscheinlich von Paris Geld bekommen; sogleich werden wir Ihnen eine Summe schicken; welche, wird davon abhängen, was wir selbst erhalten werden.

Ich habe sehr gewünscht, daß Sie hierher kommen, um sich mit uns, d. h. mit dem obenerwähnten Magyaren, mit 2 Polen, welche von Paris hierher, um mit uns zusammen zu arbeiten, gekommen sind, und mit mir zu verständigen.

Wenn es noch möglich ist, dann kommen Sie nach Dresden, und wenden Sie Sich an Wittig, Redacteur der Dresdner Zeitung, — Ostraallee, Redaction der Dresdner Zeitung.

Lebt wohl und auf baldiges Wiedersehen, Ihr

den 30. April Dresden 1849. M. Bakunin.

Verbrennt sogleich den Brief."

So gestaltet war die Lage der Dinge, als die Frankfurter Nationalversammlung die Durchführung der deutschen Reichsverfassung endgültig, ohne vorherige Vereinbarung mit den Regierungen beschloß. Die demokratische Partei war somit einig, unter welchem Panier bei der bevorstehenden allgemeinen Schilderhebung das verblendete Volk gesammelt werden sollte. Die Durchführung der deutschen Reichsverfassung sollte dießmal der Deckmantel für ihre roth-republikanischen Gelüste sein. Ueber Zeit und Ort des Ausbruchs einer neuen Revolution schien man noch ungewiß. In Sachsen war hierzu Alles umsichtig genug vorbereitet.

Die Bildung sogenannter „demokratischer Bürgerwehrvereine" und ihre Generalversammlung am 8. April in Dresden sicherten den Empörern eine nicht unbedeutende bewaffnete Macht. Der Abgeordnete Heinze, ehemaliger sächsischer Por-

tepeejunker, später Oberstleutnant in griechischen Diensten, war von der ersten Kammer zum Vorstande eines Wehrausschusses ernannt, der eine Gesammt-Organisation der sächsischen Bürgerwehren nach folgenden Grundsätzen ins Leben rufen sollte:

„1) Das Königreich Sachsen wird in fünf Wehrkreise, fünfundzwanzig Wehrbezirke und Wehrorte eingetheilt.

2) Die Bürgerwehrmänner dieser einzelnen Landestheile bilden demgemäß in Regimentern, Divisionen und Brigaden abgetheilte Wehrschaaren, denen eine den Bedürfnissen des Landes entsprechende Zahl Reiterei und Artillerie beigegeben ist. Diese demokratische Bürgerwehr soll unabhängig von den Kreisdirectionen und Amtshauptleuten sein.

3) Dem General-Commandanten ist als berathende und beschließende Behörde ein Landesbürgerwehr-Ausschuß beizugeben, welcher mit der Organisation der gesammten sächsischen Bürgerwehr sich zu befassen hat. Der Landesbürgerwehr-Ausschuß soll seinen Sitz in Dresden haben.

4) Diese Beschlüsse sind sowohl an den Landtag, als an die Regierung gelangen zu lassen."

Ueber den Geist der Truppen scheinen die Demokraten im Irrthume gewesen zu sein. Sie haben augenscheinlich auf die Sympathien derselben gerechnet. Wohl kaum hat eine der deutschen Armeen so schwere Proben ihrer Treue zu bestehen gehabt, als die sächsische; man denke an das verflossene Jahr, wo sogar pflichtvergessene Offiziere es wagten, die Grundpfeiler des eigenen Standes zu untergraben; man denke an die wahrhaft niederträchtigen, förmlich organisirten Wühlereien, denen die Truppen seit dem Monat März 1848 ausgesetzt waren, ohne daß die Militairbehörden bei der Schwäche der Regierung im Stande waren, dem schändlichen Treiben ge-

nügend Einhalt zu thun; man denke an des Ministers Oberländer Auftreten in Zwickau, als er die Soldaten aufforderte, ihre Beschwerden bei ihm persönlich anzubringen, aber ohne Zuziehung ihrer Offiziere; man denke endlich an die Tage des Dresdener Maikampfes, oder vielmehr an die Tage der Unthätigkeit, die dem Gefechte vorangingen und die Truppen jeder Verführung preisgaben; vor Allem aber vergesse man nicht, daß die sächsische Armee nie ein verwöhntes Schooßkind, nie eine besonders bevorzugte Kaste war. Alle Verführungskünste, die man seit dem März 1848 bei den Truppen angewendet, alle Artikel der selig entschlafenen Kriegerzeitung, alle Reden eines Abgeordneten Müller haben keinen anderen Einfluß auf den trefflichen Geist der Truppen geübt, als daß im Freiheitsschwindel des vergangenen Jahres einzelne Ungezogenheiten und Widersetzlichkeiten vorgekommen sind, wie sie leider jede Armee aus jener Zeit aufzuweisen hat, die aber bei den sächsischen Truppen weder die Ausdehnung, noch den Höhepunct erreicht haben, den sie in einigen süddeutschen Armeen erlangten. Selbst die Kriegsreserve, die in politisch bewegter Zeit fast eben so schwache Seiten hat, als das preußische Landwehrsystem, außerdem aber das Gefahrvolle einer neuen, noch unerprobten Schöpfung in sich trug, hat während der Zeit ihrer Einberufung nicht nur ihre Pflicht vollkommen gethan, sondern sie hat sich sogar durch musterhafte Aufführung ausgezeichnet. Wenn augenblicklich Unzufriedenheiten bei den sächsischen Truppen entstanden, so waren sie weniger politischer Natur, als vielmehr durch Maaßregeln hervorgerufen, welche die Zeit mit sich brachte.

Der sächsische Soldat war durch das Beurlaubungssystem nicht daran gewöhnt, in seinem 3., 4., 5. und 6. Dienstjahre fortgesetzt bei der Truppe zu sein; er hatte demgemäß in seinen bürgerlichen Verhältnissen allen Zuschnitt danach genommen,

daß er voraussetzte, in den 4. letzten Dienstjahren nur wenig Monate alljährlich einberufen zu werden. Das Jahr 1848 mit seinen politischen Schwankungen machte die Einberufung des größeren Theils der Armee nothwendig, während die gewohnte Sparsamkeit in jenem kostspieligen Jahre einen möglichst geringen Etat der Armee erheischte. Durch diese Widersprüche entstanden mehrmalige Einberufungen und Wieder-Beurlaubungen, die sich mitunter so plötzlich folgten, daß dadurch wohl einige Unzufriedenheit unter den Mannschaften entstehen konnte, da sie, wenig eingeweiht in die politische Lage des Landes, mitunter wohl den Zweck dieses Hinundwieder nicht recht einsehen mochten, wenn gleich die Offiziere sich alle mögliche Mühe gaben, ihnen begreiflich zu machen, daß die scheinbare Härte dieser Maaßregel nur durch die Nothwendigkeit bedingt sei. — Zwei andere Dinge waren es weiter noch, die eine momentane Mißstimmung in den Truppen erregten:

Die Aufhebung der Stellvertretung und ein verändertes Bekleidungssystem;

beides Einrichtungen, die durch die Frankfurter Beschlüsse ins Leben traten.

Wurde auch die allgemeine Wehrpflicht von dem größeren Theile der Armee mit Freuden begrüßt, und die damit verknüpfte Aufhebung der Stellvertretung Seiten des Ministeriums in der umsichtigsten und schonendsten Weise für die Betreffenden zum Gesetz erhoben *), so erzeugte sie doch Miß-

*) In Baden hörte von dem Tage an, wo die Aufhebung der Stellvertretung gesetzlich anerkannt wurde, jede Verpflichtung des Staates gegen die Stellvertreter und eben so umgekehrt, auf; die Härte dieser Maaßregel erzeugte grenzenlose Unzufriedenheit und war eine Hauptursache der vollständigen Demoralisirung der Armee. In Sachsen griff die Regierung durch Annahme jenes Gesetzes weder ein Recht an, noch täuschte sie früher erweckte Hoffnungen. Die Stellvertreter

muth bei denen (und dieß waren Unteroffiziere und alte Soldaten), die in der Hoffnung gedient hatten, dereinst als Stellvertreter sich ihre nächste Zukunft und nach Ablauf von 6 Dienstjahren ein Capital von 200 Thalern gesichert zu sehen.

Mit der allgemeinen Wehrpflicht und der dadurch bedingten kürzeren Dienstzeit mußte ferner nothgedrungen ein neues Bekleidungssystem eingeführt werden, das den Soldaten allerdings eines pekuniären Vortheils beraubte.

Bisher war die Bekleidung des Soldaten, die sogenannte Leibesmontur, nicht Staatseigenthum, sondern jeder Mann erhielt vielmehr ein monatliches Bekleidungsgeld, das reichlich genug gestellt war, um davon die nothwendigen Anschaffungen bestreiten zu können; dem ordentlichen Manne war somit die Gelegenheit gegeben, sich Etwas gut zu machen, und es gab Beispiele, daß solche Leute nach Ablauf ihrer Dienstzeit bis zu 20 Thlr. — — und mehr an Bekleidungsgeld erspart hatten, das ihnen bei ihrer Verabschiedung ausgezahlt wurde. Auch war es nachgelassen, unter besonders dringenden Umständen das über eine bestimmte Summe gutgemachte Bekleidungsgeld dem Manne auch während seiner Dienstzeit auf Verlangen auszuzahlen.

Die allgemeine Wehrpflicht, die den Stand der Armee um das Doppelte erhöhte, machte dieses System, als zu kostspielig, fernerhin unmöglich. Es mußte daher nach preußischem Muster, die Bekleidung des Soldaten Staatseigenthum werden. Der Uebergang zu diesem neuen Systeme, wenn er gleich mit der größten Gerechtigkeit und Schonung erfolgte, erregte aber doch eine gewaltige Unzufriedenheit. Die ganze Bekleidung des Soldaten wurde von einer Com-

---

blieben in ihren Rechten und Pflichten, der noch vorhandene Stellvertretungsfond wird für die bereits angemeldeten Stellvertreter verwendet und dient noch auf Jahre dem heilsamen Zwecke.

mission von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten tarirt und vom Staate angekauft. Daß hierdurch sich mancher beeinträchtigt glaubte, und daß die Unmöglichkeit, sich ferner durch gute Wirthschaft Bekleidungsgeld gut zu machen, abermals Mißstimmungen hervorrief, ist leicht begreiflich.

Alle diese Momente wurden von den Demokraten, die ihre Kundschafter überall und ganz vorzüglich auch unter den Truppen hatten, nach besten Kräften zu ihren Zwecken ausgebeutet.

Bei einer Kanne Bier, bei einem Glase Brantwein und Cigarren à discrétion, versicherten die volksbeglückenden Wühler den leichtgläubigen Soldaten, daß man sich früher geirrt habe, als man sie „verthierte Söldlinge" genannt, nur die Offiziere, die an allen diesen schändlichen Maaßregeln Schuld seien, verdienten diese und noch schlimmere Namen im reichsten Maaße; es sei hohe Zeit, auch in den Soldatenstand die Segnungen der Freiheit überzutragen, und die Vaterlandsvereine, bei denen sie nur ja alle Beschwerden allgemeiner oder auch persönlicher Bedrückung anbringen sollten, würden gewiß ihre Rechte zu wahren wissen. Der mißvergnügte, so bethörte Soldat trank, betrank sich, schwor seinem neuen Freunde Treue und seinen Offizieren Rache, bis er am andern Morgen — vielleicht leider im Arreste — wieder nüchtern wurde und zur Besinnung kam.

Die Demokraten glaubten den Worten einzelner trunkener Soldaten, und wähnten die Disciplin gehörig erschüttert, den guten Geist hinlänglich untergraben, um bei einer ausbrechenden Revolution des größern Theils der Armee sicher zu sein. Allein diese Herren hatten bei ihrer Berechnung einen Factor vergessen, den sie freilich nie in Anschlag bringen werden, weil er aus einem Elemente entspringt, das ihnen fremd ist, „die Soldatenehre."

Ja, trotz Vorspiegelungen und Versprechungen, trotz

Bier und Brantwein und Cigarren, die Armee hat sich dies Kleinod zu bewahren gewußt, gegen das selbst die Vaterlandsvereine, die gewiß nicht ekel in der Wahl ihrer Mittel sind, noch kein Arkanum aufgefunden haben.

Wenn die Führer der Demokraten die Kräfte überzählten, die ihnen bei einem bevorstehenden Kampfe zu Gebote standen, so mochte ihnen allerdings der Muth gewaltig schwellen; die Turnercorps bildeten eine zuverlässige, wohl bewaffnete Leibwache, der Bürgerwehren war man —, eines Theiles der Armee hielt man sich versichert; aus dem von einem Nitzsche und Gerbeth unterwühlten Voigtlande konnte man auf massenhaften Zuzug rechnen, der bei seinem Durchmarsche durch das Erzgebirge, von dessen armer Fabrikbevölkerung zur Lawine anschwellen mußte, während der Leipziger, Meißner Kreis und die Lausitz, zwar minder zahlreiche, doch aber hinreichende Hülfe erwarten ließen. Außerdem sicherten die angenehme Nachbarschaft der kleinen sächsischen Länder, sowie die Schönburg'schen Receßherrschaften den Demokraten ein würdiges Hülfscorps, da die Bevölkerung jener Ländchen schon im Herbste des Jahres 1848 vielversprechende Beweise des erwachten Volksbewußtseins gegeben hatte, und gewiß freudig herbeieilte, um den sächsischen Truppen eine Rechnung abzutragen, die sie ihnen dafür zu schulden glaubte, daß im Herbst und Winter 1848 die Fäuste „der sächsischen Kroaten" die Altenburger und Weimarischen Bummler etwas unsanft niedergehalten hatten.

In Dresden selbst traten in den letzten Tagen des April die Vorboten der bevorstehenden Empörung immer lebhafter hervor.

Die Zahl der anwesenden Polen*) mehrte sich von Tag

*) Früher geschützt und gepflegt durch Minister Oberländer.

zu Tag und versprach beim Ausbruche eines Kampfes erfahrne Führer und unerschrockene Mitkämpfer.

Jene unbekannten Gesichter mit den Demokratenbärten und dem weißen Filzhute mit aufgeschlagener Krämpe und blutigrother Feder, jene commis voyageurs des Barrikadenkampfes traten immer zahlreicher und unverschämter in den Straßen und in den Kneipen auf. Mit einbrechender Dunkelheit zogen Arm in Arm Schaaren halbwüchsiger Gassenbuben lärmend und pfeifend, auch wohl die Marseillaise singend, durch die Straßen. Die Nachrichten von den Vorgängen in Würtemberg, von der Auflösung der Kammern in Hannover und Berlin vermehrten die Aufregung. Die Demokraten versäumten nicht, mit diesen Neuigkeiten die gehörige Anzahl fabelhafter Gerüchte in Umlauf zu setzen. Am 28. April erzählte man sich, der König von Würtemberg sei erschossen, der König von Hannover sei todt, Berlin befände sich im vollen Aufstande, die Ungarn ständen vor Wien und 900 Mann derselben seien bereits von Böhmen aus in Freiberg eingerückt, um den sächsischen Demokraten Beistand zu leisten*).

Während solche und ähnliche Gerüchte die Stadt in fieberhafte Spannung versetzten, beschloß die 1. Kammer, Sonnabend am 28. April, nachdem beide Kammern die Blum'sche Angelegenheit kurz vorher noch einmal zur gehörigen Aufregung der Gemüther aufgewärmt, jene Quasi-Steuerverweigerung, die mit wohldurchdachter Schlauheit die Aufregung vermehren sollte, ohne die Kammer ganz bloszustellen. Eine Steuerverweigerung ist aber stets das Signal zur Empörung. Das

*) Laut Rapport des Obersten v. Oppel waren allerdings 9 Husaren vom K. K. Oestr. Palatinal-Husaren-Regimente am 30. April von Bilin aus als Deserteure in Freiberg angelangt, und dort zu Arrest gebracht worden.

Ministerium beschloß daher an demselben Tage, den 28., die Auflösung eines Landtages, der offene Rebellion hervorrief *).

Im Dresdner Journale, einem damals halbofficiellen Blatte, erschien durch eine Uebereilung, die dem Journale nicht zur Last gelegt werden darf, schon am 29. Abends dieser Beschluß der Regierung in einer Bekanntmachung abgedruckt, also früher, als die officielle Auflösung wirklich erfolgt war.

Am 30. April trat die erste Kammer noch folgenden Beschlüssen der zweiten Kammer bei:

„1) Die zweite Kammer wolle in Gemeinschaft mit der ersten Kammer an die Staatsregierung den Antrag stellen: daß sie die von der deutschen verfassunggebenden Reichsversammlung in Frankfurt in zweimaliger Lesung beschlossene und am 29. März d. J. als „Reichsverfassung" bereits verkündigte, von ihrem Gesammtvorstande und ihren Mitgliedern unterschriebene „Verfassung des deutschen Reichs" nebst dem am 28. März in zweiter Lesung gleichfalls angenommenen „Reichswahlgesetze" für das Königreich Sachsen als endgültig und verbindlich im verfassungsmäßigen Wege bekannt mache;

2) daß auch sie, die Staatsregierung, wie die Kammern, jeder Aenderung dieser „Verfassung des deutschen Reichs" und dieses „Reichswahlgesetzes," welche auf andere, als die in jener selbst bestimmte Weisen etwa versucht werden sollte, den entschiedensten Widerstand entgegensetze;

*) Die Kammern ließen das Dekret liegen, welches die Fortbewilligung der Steuern verlangte. Da die Bewilligungszeit mit dem 30. April zu Ende ging, eine desfallsige Berathung für diesen Tag aber nicht auf die Tagesordnung gesetzt war, so wurde die Auflösung am 28. beschlossen, und das betreffende Dekret an demselben Tage den Kammern zugefertigt.

3) rücksichtlich des Abschnittes VII. der Reichsverfassung jedoch mit der beziehendlich wiederholten Erklärung, daß die in diesem Abschnitte enthaltenen Grundrechte des deutschen Volks das geringste Maas der Rechte und Freiheiten des sächsischen Volkes enthalten, und daß ungeachtet der Publication derselben alle Gesetze fortbestehen, welche dem Volke größere Rechte und Freiheiten gewähren und mit Hinweisung auf die Bestimmungen des unterm 2. März d. J. im Gesetz- und Verordnungsblatte S. 39 bekannt gemachten Einführungsgesetzes."

Beide Kammern ertheilten ihren Präsidenten den Auftrag, diese Beschlüsse der Regierung als Landtagsschrift zu überreichen.

Wie dies schon früher erwähnt, verkündete hierauf der Königl. Commissar, Geh. Regierungrath Todt in beiden Kammern einzeln deren Auflösung.

Präsident Joseph rief in der ersten Kammer:

„Unser letztes Wort hier und unser erstes, wenn wir wieder zusammenkommen sei: Es lebe Deutschlands Einheit und Freiheit, es lebe die deutsche Reichsverfassung!"

Und in der zweiten Kammer Präsident Hänsel:

„Mitbürger! Scheiden wir von hinnen mit dem Rufe: Es lebe der Wille des Volkes! Es lebe die Einheit und Freiheit Deutschlands! Es lebe die deutsche Reichsverfassung!"

Todt hatte bleich und mit bebender Stimme das Königl. Decret abgelesen.

Die überfüllten Galerien stimmten mit endlosem Getobe in den Ruf ein.

Jene vorzeitige Bekanntmachung des Dresdner Journals wurde von den Demokraten auf das Geschickteste benutzt. Sie wußten sehr wohl, daß die Landtagsauflösung selbst so lange vorausgesehen war, daß dieselbe keine allzugewaltige Aufregung verbreiten würde, um so weniger, als selbst bei den Uebelgesinnten, die noch einen Funken Anstands- und Schamgefühl besaßen, das ganze Gebahren der Kammern und das Zurschautragen eines verächtlichen Cynismus einzelner Mitglieder, einen wirklichen Ekel hervorgerufen hatte; allein jene vorzeitige Bekanntmachung wurde von den Demokraten als eine schändliche Rücksichtslosigkeit gegen die Volksvertreter dargestellt, und die Regierung laut beschuldigt, im Bunde mit Preußen und Hannover einen gemeinsamen Schlag gegen die Rechte des Volkes zu beabsichtigen.

Schon am Sonntag den 29. wurde an allen Ecken der Hauptstraßen durch Knaben und Mädchen ein Aufruf mit der Ueberschrift: „Feuer! Feuer!" ausgeboten, der die Völker Deutschlands zu einer schleunigen Empörung gegen die Fürsten aufforderte.

Am 30. nach der erfolgten Auflösung der Kammern, ließ der berüchtigte Haußner aus Pirna, der in dem spätern Kampfe seinen Lohn fand, an allen Straßenecken folgenden Aufruf anheften:

„Mitbürger von Stadt und Land seid wach!
Noch lebt Metternich und seine Politik!

Die fluchwürdige Politik Metternich's steht nach dem Erlasse des Ministeriums Held vom 28. dieses Monats deutlich vor uns! — Nachdem der östreichische Reichstag in Kremsier durch die Bajonete auseinander gejagt, nachdem die Kammern in München vertagt, nachdem die Kammern in Hannover — nachdem dieselben in Berlin aufgelöst, hat auch das Ministerium Held den Muth bekommen, unsere dermalen versammelten sächsischen Kammern aufzulösen. Leset den Erlaß des Ministeriums Held, welches das Vertrauen des sächsischen Volkes nie besessen und verdient hat, beachtet die neuesten Vorgänge in den übrigen deutschen Staaten, und ur-

theilt selbst, ob nicht die eingeschlagene Politik der größeren deutschen Fürstenhöfe, der berüchtigten, volksfeindlichen Politik Metternichs ähnelt oder gleicht, wie ein Ei dem andern.

Männer des Volks! lasset unter Euren Augen den bereits bebrüteten Basiliskeneiern die Brut nicht entschlüpfen, sondern vernichtet sie, ehe noch die werdenden Ungethüme Kraft erlangen, Euch und Eure Freiheit zu verschlingen! —

Ein Ministerium Held hat es gewagt, an die Stimme des sächsischen Volkes noch Berufung einzulegen, nachdem das Volk durch seine ersten Wahlen bereits deutlich genug geredet!

Mitbürger! Ihr werdet gewiß, wenn es gilt, als deutsche Männer antworten.

Pirna am letzten April 1849."

Kurz darauf erschien nachstehende

Protestation.

„Die Regierung löst die Kammern auf. Die Dynastie verwirft die Volksvertretung. Die verantwortlichen Minister wagen, gegen die Beschlüsse der Volksvertretung, Abgaben zu erheben und die Staatsgelder zu verwenden. Sie handeln verfassungswidrig! Und warum?

Die „Handlungsweise" der Kammern soll den Grund abgeben, der doch in dem Widerstreben der Dynastien und der ihnen dienenden Büreaukratie gegen die Beschlüsse der deutschen Reichsversammlung zu suchen wäre.

Ueber die Handlungsweise der Kammern wird das Volk richten und dessen Geschichte.

Es wird auch richten über die Wahrhaftigkeit dieses Ministeriums, welches bisher so wenig gethan für Ausführung der deutschen Grundrechte und der deutschen Reichsverfassung und doch aufrichtige und thätige Unterstützung dazu von der Volksvertretung fordert!

Aber dieses Verfahren der Krone und der Räthe derselben gefährdet das Wohl des Volkes und des Vaterlandes.

Wir machen sie verantwortlich für die Folgen dieses Schrittes.

Er ist, wenn schon nach dem Buchstaben der Verfassung, zulässig, doch nicht einmal ordnungsmäßig eingeleitet; er ist durch die Zeitverhältnisse nicht gerechtfertigt; er widerspricht dem ausdrücklichen Beschlusse der Reichsversammlung vom 26. April d. J., er hindert die Erledigung so vieler Beschwerden der Staatsbürger; er stört die Ordnung des Staats und die Aufrechthaltung der Verfassung!

Wir verwahren uns feierlichst gegen diesen Schritt!

Wir wahren dem Volke das Recht, die ohne verfassungsmäßige Bewilligung aus den Staatscassen gemachten Ausgaben von der Regierung zurückzufordern.

Wir wahren dem Volke das Recht, Steuern und Abgaben, welche nicht verfassungsmäßig ausgeschrieben sind, nicht abzuführen!

Möge nun das Volk entscheiden!

Der Constitutionalismus hat der Demokratie den Fehdehandschuh hingeworfen: — er wird aufgehoben werden.

Das Volk aber, möge es mannhaft und siegreich den Kampf bestehen, den Kampf um sein **Recht** und seine **Freiheit**.

Dresden, den 30. April 1849.

Finke. Gruner. Haustein. Joh. Herm. Floß. Herm. Herz. Reimmann. Benseler. Jahn. Unger. Päßler. Haußner. Segnitz."

Seiten der Linken der Kammern wurde folgende Bekanntmachung erlassen:

„An unsere Mitbürger!

Die von den Ministern „an das sächsische Volk" bei Auflösung der Kammern gerichtete Ansprache legt ein vollgültiges Zeugniß gegen die Minister ab. Die Staatsminister haben dem Könige gerathen, die Kammern aufzulösen. Das aus der Schreibstube und der diplomatischen Schule hervorgegangene Ministerium Held wagt es, das erste Mal im Königreiche Sachsen die Kammern aufzulösen, zu einer Zeit, wo Sachsens und Deutschlands Schicksal und des Volkes Wohl vielleicht für Jahrhunderte entschieden werden soll. Die Minister haben, wie sie sagen, es gethan, weil sie nicht glauben könnten, daß die Handlungsweise der Kammern den wahren Bedürfnissen des Landes und der wirklichen Meinung des sächsischen Volkes entsprochen habe. Die Volksvertretung ist berufen, über die Handlungsweise der Minister zu urtheilen, das neue Ministerium macht es umgekehrt; es stellt sich über die Volksvertretung, und weil diese in inniger Auffassung der Zeitverhältnisse und der Wünsche des Volks, sowie einer heiligen Pflichterfüllung sich bewußt, die Handlungsweise des Ministeriums mit dem Wohle und der Ehre des Landes unverträglich erachtete, sagt das Ministerium: diese Kammern sind nicht der wahre Ausdruck des Volkswillens.

Die Minister führen zu ihrer Rechtfertigung an: daß es sich nicht um einzelne Fragen der Politik und der Gesetzgebung, sondern um das gesammte Auftreten der Kammern während der drei Monate ihres Zusammenseins handle. Ganz recht, die Kammern konnten sich nicht mit der bloßen Publication der

Grundrechte begnügen, nachdem sie selbst diese mit dem Rücktritte eines Ministeriums Braun-Oberländer erst erzwingen konnten, sie mußten wenn sie dem Volke wahrhaft nützen wollten, mit Zugrundelegung derselben eine allseitige Umgestaltung der Gesetzgebung und Verwaltung anstreben. Nicht durch Versprechungen gefesselt, sondern von dem heißen Verlangen durchglüht, daß endlich einmal Einfachheit und Sparsamkeit in den Staatshaushalt eingeführt, daß das sächsische Volk in den Vollgenuß der Freiheit gesetzt werde und zu einem beglückenden Wohlstand gelange, durften die Kammern den in tausend Zuschriften ausgesprochenen Willen des Volks nur als den Leitstern ihres Pfades betrachten. Das Volk wird es nicht mißbilligen, daß die Kammern die Finanzfragen mit größter, gegen die Minister gebotenen Vorsicht erfaßten und der reiflichsten und der sorgfältigsten Erwägung unterwarfen; daß sie, ehe sie sich zu weit erstreckenden, in der Verfassung nicht einmal begründeten Bewilligungen verstanden, die Gesinnung und Thaten der neuen Minister erst kennen wollten; daß sie auf Gewährung der verfassungsmäßigen Vorlagen drangen, um nicht gerechte Vorwürfe der Betheiligung an einem verfassungswidrigen Gebahren auf sich zu laden.

Die Rechtsverhältnisse der Regierung zu den Steuerpflichtigen in Bezug auf Erhebung und Entrichtung von Steuern werden in einer besondern Schrift von Mitgliedern der Kammermehrheit auseinandergesetzt werden.

Unbequem mag es den Ministern erschienen sein, daß die Volksvertreter die ihnen vorgelegten Gesetzentwürfe streng gewissenhaft und mit größter Freimüthigkeit beurtheilten; die Minister haben aber, wie die Verhandlungen nachweisen, von ihrer Unbefangenheit, Sachkenntniß und ihrem Verstande keinen glänzenden Beweis geliefert, sonst würden sie in freier Diskussion oder, wenn sie von der freien Rede nicht den erforderlichen Gebrauch machen konnten, in Schriften die Einwürfe und Anträge der Kammern widerlegt haben. Leichter läßt es sich freilich ohne lästige Anfragen über das eingeschlagene oder einzuschlagende Verfahren der Staatsverwaltung regieren, aber eine Regierung, welche nach festen und klaren Grundsätzen verfährt, wird sich nicht scheuen, dem Volke Rechenschaft von ihren Handlungen zu geben.

Die Minister können unmöglich einem nach Fortschritt, Verbesserung und Erleichterung strebenden Volke, wie dem sächsischen, große Hoffnungen erwecken, wenn sie die von den Kammern gestellten Anträge, welche doch nur auf die Verwirklichung dieses Zieles gerichtet waren, schon als maßlos bezeichnen. Die Uebelstände, welchen in der bürgerlichen Gesellschaft gesteuert werden soll, sind sehr groß und tief in das Mark des Volkes dringend;

kleine Abhülfen reichen nicht mehr aus. Mit allem Ernste und aller Kraft muß an die Verbesserung der Zustände Hand gelegt werden, wenn wir nicht einer ganz trüben Zukunft entgegen gehen wollen. Ein Ministerium Könneritz oder Held vermag die Bedürfnisse unserer Zeit nicht mehr zu befriedigen.

Die Minister sind nicht zurückgetreten, weil sie nicht glauben können, daß das sächsische Volk so vertreten sein wolle. Und doch waren diese Kammern die ersten, aus der freien Wahl des Volkes hervorgegangen, und doch zeigte das Volk durch solche Wahlen, daß es so vertreten sein wollte.

Wie unvollständig das Ministerium — den Wünschen des Volkes gegenüber — seine Aufgabe nach Innen aufgefaßt hat, zeigen die unerledigten Anträge und unbefriedigend beantworteten Anfragen.

Wäre es den Ministern Ernst und Gebot inneren Dranges gewesen, Deutschlands Einheit und Freiheit zu begründen, so wären sie den Kammern, welche übereinstimmend in der deutschen Frage für ihre deutsche Gesinnung zeugende Anträge stellten, mit Vorlagen entgegen gekommen, während sie bisher vermieden, eine bestimmte, faßliche und klare Zusage zu geben.

Sie haben ihren Aufruf erlassen, ehe sie noch die Ueberzeugung gewannen, daß auch eine Landtagsschrift in der deutschen Frage an sie gelangen würde.

Wohl kann man über die Art, wie die Aufgaben des Staates zu lösen sind, verschiedener Ansicht sein, aber das Volk sieht mit aller Entschiedenheit der Verwirklichung seines Willens entgegen, und verlangt von der Regierung Grundsätze, Gesinnung und Thaten, welche es zu der Hoffnung gewissenhafter Ausführung seiner gerechten Wünsche berechtigen.

Mit dem Bewußtsein, unsern Auftrag in dem Sinne der Mehrzahl des Volkes, so weit es uns verstattet war, erfüllt zu haben, und frei von dem Bestreben, den Verdächtigungen der Minister mit Anklagen gegen dieselben zu antworten, auch unbekümmert um die Nachreden derselben, der Reactionaire und der Staatsbevorzugten, treten wir in den Kreis unserer Mitbürger zurück.

Dresden, am 30. April 1849.

Ahnert. Arndt. Auerswald. Benseler. Berthold. Bertling. Birnbaum. Bitterlich. Blöde. Böhme. Böricke. Claus aus Zennewitz. Dammann. Du Chesne. Elßner. Eymann. Fincke. Fritzsche. Garbe. Gautsch. Gruner. Günther. Haase. Haberkorn. Haden. Haustein. Haußner. Heinze. Hensel. Herz. Heubner. Hitzschold aus Dresden. Hohlfeld aus Löbau. Jacob. Jahn. Joseph.

Jungnickel. Kaiser. Kaltofen. Kell aus Dresden. Kell aus Leipzig. Klette. Köchly. Kreher. Kretzschmar. Lindner. Lincke. Müller aus Dresden. Müller I. aus Taura. Müller II. aus Taura. Müller aus Friedebach. Oehmichen aus Nerchau. Päßler. Reimmann. Rewitzer. Riebel. Segnitz. Schaffrath. Schmidt. Schneider. Schwerdtner. Steinmüller. Theile. Tzschucke. Unger. Voigt aus Penig. Zschweigert."

Noch an demselben Tage trat der demokratische Vaterlandsverein unter dem Vorsitze des Obmanns Minckwitz zu einer außerordentlichen Berathung zusammen. Die hierbei von Dr. Hirschel gehaltene Rede legte der Regierung in Betreff der Kammerauflösung die schändlichsten Beweggründe unter, und forderte das Volk zu offenem Widerstande auf. Erwägt man, welche Macht diesem demokratischen Vaterlandsvereine zu Gebote stand als Mittelpunkt von 108 Zweigvereinen in Sachsen, deren nicht blos der Hefe der Gesellschaft angehörende Mitglieder mit blindem Gehorsam ihren Führern folgten, so begreift man leicht, daß die Aufforderung zum Widerstande hier keine hohle Phrase war.

Die Versammlung erklärte sich mit allen Kammerbeschlüssen einverstanden, billigte speciell das Mißtrauensvotum gegen das Ministerium und beschloß, den Ausschuß des Vereins zu ermächtigen: mit den demokratischen Vereinen der übrigen deutschen Länder in Verbindung zu treten, damit größere Kraft und Einheit in die demokratische Bewegung komme; zu Ende der Berathung beschließt man, die beiden folgenden Erklärungen zu erlassen und die zweite als Sturmadresse Tags darauf dem Ministerium zu überreichen:

„1) In Erwägung, daß einzig und allein dem Volke das Recht zusteht, die von seinen Bevollmächtigten ausgearbeitete Verfassung zu prüfen, und nach Befinden durch einen Uract seiner Souveränetät wieder aufzu-

heben, dieses Recht aber **niemals den Fürsten** zugestanden werden kann, hat die **Hauptversammlung des demokratischen Vaterlandsvereins zu Dresden** beschlossen, die Nationalversammlung zu Frankfurt ihres vollen Beistands bei Aufrechthaltung der Volksherrschaft gegen die Uebergriffe der Fürsten zu versichern, sodann auch die hohe Versammlung aufzufordern, mit Nachdruck die Vereidung des Militairs und der Bürgerwehr auf die Reichsverfassung in ganz Deutschland zu betreiben.

2) An das Gesammt-Ministerium:

„Der unterzeichnete Verein erklärt dem Königl. Gesammt-Ministerium, daß er die von den Vertretern des deutschen Volks beschlossene und verkündete deutsche Reichsverfassung, als zu Recht bestehend anerkennt, seine Kräfte zu deren unbedingter Durchführung der Nationalversammlung zu Frankfurt zu Gebote stellt, jeden Widerstand gegen diese Verfassung von Oben als revolutionairen Act betrachtet, und das Königl. Gesammt-Ministerium für die Folgen einer solchen Revolution von Oben allenthalben verantwortlich macht.

Dresden, den 30. April 1849.

Der Ausschuß des demokratischen Vaterlands-Vereins.“

Erster Abschnitt.

Vom Beginne der Empörung bis zum Gefecht.

1. bis 4. Mai.

Der 1. Mai.

Dienstag.*)

Mittelst Straßenanschlags wurden die vorstehenden Erklärungen am Morgen des 1. Mai bekannt gemacht und gleichzeitig auf dieselbe Weise die Bewohner Dresdens aufgefordert, sich möglichst massenhaft bei Ueberreichung der Sturmadresse zu betheiligen. Mittags 11 Uhr sammelte sich, diesem Rufe folgend, eine zahlreiche Menge auf dem Pirnaischen Platze; Mittags 12 Uhr setzte sich der Zug unter Führung des Obmanns Minckwitz, die deutsche Fahne voran, in Bewegung, nahm seinen Weg über den Neumarkt nach dem Justizministerium, war aber, bei demselben angelangt, von seiner früheren Stärke bis auf circa 500 Mann zusammengeschmolzen, die meist aus jungen Leuten und Arbeitern bestanden. —

Minister Dr. Held eröffnete der Deputation, daß er, eben so wie Dr. Weinlig und v. Ehrenstein vom Mi-

*) Zur besseren Uebersicht mögen von jetzt an die Ereignisse, soweit es thunlich, tageweise geschildert werden.

nisterium zurückgetreten sei, wogegen von den allein noch anwesenden Ministern v. Beust und Rabenhorst der Erstere erklärte, die Adresse Sr. Majestät dem Könige zur Kenntniß bringen zu wollen.

Mit Jubel vernahm die vor dem Justizministerium versammelte Menge den von der Deputation verkündeten Rücktritt jener drei Minister, den man als den ersten Triumph der „gerechten Sache" betrachtete. Minckwitz brachte dem Dr. Held ein Lebehoch, und berauscht von der ersten Siegesnachricht, wogte der größere Theil des Haufens unter dem Rufe:

„Es lebe das souveräne Volk!"

nach dem Schlosse, begann die dortige Wache zu verhöhnen und hätte sicher sich zu weiteren Excessen hinreißen lassen, wenn es nicht in der Absicht der Führer gelegen hätte, die Mine jetzt noch nicht springen zu lassen.

Die Führer des wilden Haufens vertrösteten auf den folgenden Tag, und so verlief sich die Menge bis auf einzelne Trupps, die sich mit dem gewöhnlichen Straßenlärm für das verlorne Vergnügen des Fenstereinwerfens entschädigten.

Mittags erzählte man sich in der Stadt von der Ankunft eines deutschen Reichs-Commissars, in der Person des Weimarischen Ministers v. Watzdorf und von der am 30. April Abends stattgehabten Audienz eines Flügeladjutanten des Königs von Preußen bei Sr. Majestät dem Könige; ferner sprach man von einer Note, die Baiern, Hannover und Sachsen an Preußen erlassen hätten, um der Regierung ihre Zustimmung zu der Nichtanerkennung der Reichsverfassung zu geben.

Abenteuerliche Gerüchte, denen besonders das Röckelsche Volksblatt (das schmutzigste, aber nicht ohne Geist geschriebene Organ der Umsturzpartei) bereitwillig seine Spalten öffnete, wurden wiederum in Umlauf gesetzt. Die abgeschmackte Ge-

schichte einer Verschwörung der Fürsten unter russischer Oberleitung zum Umsturz der deutschen Verfassung fand bei der großen Masse eben soviel Glauben, als die Nachricht, daß die Frankfurter Nationalversammlung durch preußische und baiersche Truppen gesprengt sei.

Die neueste Zeit hat der Beweise viele geliefert, daß keine Partei der Regierung gefährlicher ist, als die sogenannte „gemäßigt liberale," die in politischer Halbheit bei entscheidenden Momenten, mit dem Kopfe Muth und Blick verliert und jeder Energie ermangelt.

In der radicalen Partei erkennt die Regierung ihren Feind, und kann sich gegen ihn rüsten; auf die gemäßigte Partei baut sie und sieht sich in den Stunden der Gefahr schmälig von ihr verlassen. Je weniger diese Partei selbst die Regierung unterstützt, desto umfänglicher und dringlicher sind ihre Forderungen an deren Energie, sie verlangt Alles von dieser, Kraft, Schutz ihrer Sonder-Interessen rc., und sucht einer aufopfernden Hochherzigkeit baar, Hülfe bei Jedem, unter dem sie bequem leben kann.

Der „deutsche Verein," der der tüchtigen und achtbaren Männer so viele zählte, in unbegreiflicher Verblendung über den eigentlichen Plan der Empörer, sandte am Nachmittage des 1. Mai ebenfalls eine Deputation an den König, um denselben zur Anerkennung der Reichsverfassung zu bewegen. Der König erklärte der Deputation, daß er, fern von jedem persönlichen Interesse, zu jedem Opfer für das eigne Land wie für das deutsche Vaterland bereit sei, daß er aber die Ueberzeugung habe, die jetzt vorliegende Reichsverfassung könne nie zum Heile des Volkes dienen, und somit sei er entschlossen und verpflichtet, in dieser Angelegenheit mit Preußen zu gehen.

Dienstag, den 1. Mai, machte der demokratische Vaterlandsverein, mit schlauem Blicke die Verblendung seines Antipoden, des deutschen Vereins erkennend, diesem das Anerbieten, in der Reichsverfassungs-Angelegenheit gemeinschaftlich zu handeln, und Mittwoch, den 2. Mai, konnte die Dresdner Zeitung, das Organ der demokratischen Partei, triumphirend die Worte schreiben:

„Das Barrikadenwetter und der Revolutionshimmel thun Wunder. Heute hat der deutsche Verein durch seine Vorstände sich an den Vaterlandsverein in allen Maaßnahmen für sofortige Durchsetzung der Reichsverfassung angeschlossen."

Daß der deutsche Verein noch am 1. Mai auf die Seite der demokratischen Partei trat, war nicht mehr ein bloß unkluger Schritt, eine politische Irrung, nein, es war entweder Feigheit oder Verrath, denn jene Partei hatte bereits die Maske abgeworfen und den gesetzlichen Boden verlassen, indem sie zu offener Empörung antrieb.

Auch die Communalgarde, in der Berathung wie unter den Waffen, ein willenloses Werkzeug einzelner Uebelgesinnter, beschloß noch an demselben Abende im Ausschusse, für die Anerkennung der Reichsverfassung aufzutreten, und zu diesem Zwecke eine Aufforderung zu bataillonsweisen Urversammlungen zu erlassen.

Die Stadtverordneten, meist durch die Wahlumtriebe der demokratischen Partei zu diesem Amte gelangt, entwarfen ebenfalls eine Adresse an den König, und beschlossen, dieselbe dem Stadtrathe mit dem Antrage vorzulegen, durch eine gemeinschaftliche Deputation die Ueberreichung derselben zu bewerkstelligen.

Der Abend des 1. Mai verging ziemlich ruhig.

Der 2. Mai.

Mittwoch.

Am Morgen erschien mittelst Straßenanschlags die Aufforderung an die Communalgarden-Commandanten, zu den Urversammlungen, gleichzeitig mit folgenden Aufrufen zu offner Empörung:

„Mitbürger!

Die von dem Volke gewählte verfassunggebende deutsche Nationalversammlung hat die Reichsverfassung vollendet und als Reichsverfassung verkündet. Sie mißfällt den deutschen Fürsten, eben weil sie lediglich kraft des der Nationalversammlung übertragenen Volkswillens geschaffen ist. Die „mächtigsten deutschen Fürsten," wie sie sich nennen, der österreichische Kaiser und der König von Preußen widersetzen sich der Einführung dieser Reichsverfassung. — Die österreichische Regierung hat die Abgeordneten, die nicht sie, sondern das Volk gewählt, aus der Nationalversammlung zurückberufen, Preußen will einen Fürstencongreß der Nationalversammlung entgegenstellen und sammelt Truppen in Frankfurts Nähe, offenbar um einen Gewaltstreich gegen dieselbe auszuführen, und den alten Bundestag wieder herzustellen. Mit Friedrich Wilhelm IV. und seinem Ministerium Brandenburg handelt im Einverständnisse die Krone von Hannover, der König von Baiern mit seinem Ministerium v. d. Pfordten und Friedrich August von Sachsen mit dem Ministerium Beust. Auch sie wollen die Reichsverfassung nicht anerkennen, auch sie, auch der König von Sachsen, treten der Souveränetät des Volkes entgegen. In 28 Staaten wurde bis jetzt die Reichsverfassung freiwillig verkündet. Gegen die widerspenstigen Regierungen erhob sich das Volk zuerst in Würtemberg wie Ein Mann, und Militair und Bürgerwehr erklärten: mit Gut und Blut die Reichsverfassung durchsetzen zu wollen, und der König hat sich dem Volkswillen beugen müssen. Die Reichsverfassung ward in Kraft gesetzt. Mitbürger! Wir Sachsen haben seit dem Beginn der deutschen Revolution festgehalten an dem Grundsatze der Volks-Souveränetät. Wollen wir ihn jetzt

verlassen — in dem Augenblicke, wo es gilt, entweder ihn zur Geltung zu bringen oder uns wiederum zu beugen unter das Joch fürstlicher Willkür oder fürstlicher Gnade mit all ihrem Gefolge des vormärzlichen Druckes und Elendes!

Wie in Preußen, wie in Hannover, hat man unsere Kammern aufgelöst, die dieser Souveränetät, die der Reichsverfassung Geltung verschaffen wollten.

Schon erhebt das Volk in Baiern, in Schlesien und Hannover seine Stimme für sein Recht, das es sich durch seine Revolution erworben, für die höchste und heiligste seiner Errungenschaften, die alle andern in sich schließt, für seine Selbstherrlichkeit. Soll Sachsen zurückbleiben? Soll es sich des Rufes unwürdig zeigen, den es sich durch sein Freiheitsstreben in Deutschland erworben? Die Stunde hat geschlagen, wo das Volk durch die That beweisen muß, daß es ein einiges, souveränes deutsches Volk sein will, es koste was es wolle.

Bürger, in solchen Stunden müssen wir stehen, Alle für Einen, Einer für Alle. Männer der Bürgerwehr, Männer vom Militair, erinnert Euch, daß die Waffen, die Ihr tragt, alle Volkswaffen sind, vereinigt Euch in dem heiligen Streben nach dem gemeinschaftlichen Ziele. Stehet fest auf dem Boden des deutschen Grundgesetzes!

Es lebe die Souveränetät des deutschen Volkes! Es lebe die Reichsverfassung!

Dresden, am 2. Mai 1849.

Der Ausschuß des Vaterlandsvereines.
Dr. jur. Minckwitz, Obmann.
H. Lindeman."

„Erklärung.

Obgleich die von der Nationalversammlung zu Frankfurt beschlossene und publicirte Reichsverfassung nicht der Art ist, daß wir derselben in allen ihren Punkten beizustimmen vermöchten, — obgleich wir den Wunsch nicht unterdrücken können, daß unsere Vertreter in Frankfurt in dem langen Jahre ihres Beisammenseins dem allgemeinen Volkswillen hätten besser Rechnung tragen sollen, — obgleich im Hinblick darauf, und in Bezug auf die materielle Wohlfahrt des Volkes für die Zukunft viel, sehr viel zu thun bleibt: so können wir doch auch nicht gleichgültig ansehen, wenn an dem Wenigen, was uns die Frankfurter Professoren-Weisheit bot, noch gemäkelt und gemarktet werden soll, wenn uns die Herren von Gottes Gnaden dieses Wenige ganz vorenthalten wollen, wenn auf diese Art der glorreichen Erhebung des vorigen Jahres offen ins Gesicht geschlagen, der Contrerevolution die Krone auf-

gesetzt wird. Wir erklären uns daher, in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen unserer Vertreter in den deshalb aufgelösten sächsischen Kammern, in Uebereinstimmung mit den Erklärungen von politischen Vereinen der verschiedensten Farbe aus allen Gauen des Vaterlandes, in Uebereinstimmung endlich mit der Ueberzeugung jedes ehrlichen Deutschen, für unverweilte und unverkürzte Anerkennung der deutschen Reichsverfassung und werden in Gemeinschaft mit unsern Mitbürgern Alles aufbieten, diesen ersten Grundstein der deutschen Einheit vor den zerstörenden Eingriffen despotischer Willkür zu wahren und — wenn es sein muß — selbst unsere einzigen und höchsten Güter, unser Blut und Leben auf dem Altare des Vaterlandes und der Freiheit zu opfern nicht scheuen.

Dresden, am 2. Mai 1849.

Der Arbeiter-Verein.

Friedrich Grille, Obmann."

Die Regierung erließ eine Bekanntmachung, wonach Geheimer Rath Dr. Zschinsky zum Staatsminister ernannt, und ihm das Justizdepartement mit dem Vorsitze im Gesammtministerium übertragen war.

Der Tags vorher beschlossene Antrag der Stadtverordneten an den Stadtrath zu gemeinschaftlicher Ueberreichung der Adresse an den König, wurde von den Männern des Rathes angenommen, und die Ertheilung einer Audienz beim Könige für den folgenden Tag früh ¼10 Uhr erlangt.

Der Ausschuß des Vaterlandsvereins beschloß gleichzeitig in den Urversammlungen der Communalgarde dahin zu wirken, das General-Commando zu veranlassen, daß die gesammte Bürgerwehr so schleunig als möglich, spätestens Freitag, durch Appell versammelt werde, und vollständig bewaffnet bei feierlicher Parade ihre Anerkennung der deutschen Reichsverfassung durch ein derselben zu bringendes Hoch! ausspreche, so wie ferner das General-Commando aufzufordern, eine gleiche Anordnung für sämmtliche Bürgerwehren Sachsens zu erlassen.

Ferner beschloß man, daß während der bevorstehenden Krise stets drei Mitglieder des Ausschusses

im Locale desselben anwesend sein sollten, um für die engere Leitung der Bewegung den Centralpunkt zu bilden.

Die Urversammlungen der Communalgarde fanden Nachmittags 2 Uhr auf 6 verschiedenen Puncten statt; die Debatten waren heftig, am heftigsten bei dem 1. Bataillone und der Scharfschützen-Compagnie auf dem Gewandhause; einzelne Bataillone gingen sogar so weit, sich dahin auszusprechen, daß man die Anerkennung der Reichsverfassung vom Könige erzwingen und im äußersten Falle sich seiner Person bemächtigen müsse, um auf diese Weise eine Garantie gegen die Einmischung fremder Mächte zu haben. Im Communalgardenausschusse beschloß man die Abhaltung der großen Parade für den Freitag als eine Art von bewaffneter Demonstration, wobei man der Reichsverfassung ein Hoch bringen wollte.

Man sieht, wie von Stufe zu Stufe, durch immer kühnere Sprache gerade diejenigen Corporationen, die für Aufrechthaltung der Sicherheit und Ruhe gesetzlich verpflichtet waren, auf dem schon betretenen Wege der Empörung fortgerissen wurden.

Nicht in Dresden allein fanden derartige, immer bedenklicher werdende Bewegungen statt, auch auf anderen Puncten des Landes hatte die Thätigkeit der Vaterlandsvereine Volksversammlungen berufen, deren Resultate mehrfache Deputationen an den König um Anerkennung der Reichsverfassung waren.

Unter so bedrohlichen Umständen konnte die Regierung nicht länger anstehen, diejenigen Maaßregeln zu ergreifen, die ihr in jenen Augenblicken zu Gebote standen. Erwägt man, wie gering die Mittel waren, über welche die Regierung verfügen konnte, so kann man gewiß die vollste Anerkennung den Männern nicht versagen, die den Muth hatten, im Vertrauen auf die Treue und Tapferkeit einer Handvoll Soldaten den

Kampf mit einer empörten Stadt, den Kampf mit einem aufgewiegelten Lande aufzunehmen. Ebenso hoch, wo nicht höher noch, ist aber die Festigkeit eines Monarchen zu stellen, der, von allen Seiten bestürmt, mit einem Gemüthe voll unendlicher Güte und Milde, doch in der entscheidenden Stunde nicht schwankte, und zum Heile Sachsens wie zum Heile Deutschlands, fest den einmal betretenen Weg fortschritt. Dieser Festigkeit dankt es die Armee, daß sie nach mancher schmachvollen Anfeindung und Verdächtigung die lang ersehnte Gelegenheit fand, durch die That den Beweis zu liefern, daß sie inmitten der gefahrvollen Stürme der Neuzeit die alte Treue bewahrt hatte, und fest entschlossen war, den von den Veteranen des Heeres ererbten ehrenvollen Namen auch den kommenden Geschlechtern makellos zu überliefern.

Wie schon früher gesagt, die Mittel, welche der Regierung zu Gebote standen, waren schwach, die Armee war ihre einzige Stütze, eine Armee, deren größere Hälfte mit vielem Kriegsmaterial in Schleswig stand, und deren Rest auf den 3 wichtigsten Puncten (Leipzig, Dresden, Chemnitz nebst Voigtland) des Landes vertheilt, nicht viel über 4800 Mann betrug*).

Die Dislocation der Truppen im Lande war folgende:

1. In Dresden:

	1346	Mann	Infanterie, das 1. Linien-Inf.-Rgmt. Prinz Albert.
	431	"	Kavalerie, das Depot des Garde-Reiter-Regmnts. zu 147 Pferden, 4 Schwadronen des 1. leichten Reiter-Regiments zu 284 Pferden.
	260	"	Fuß-Artillerie mit 9 unbespannten Geschützen im Zeughause (später wurden 2 St. hiervon bespannt) und 4 bespannten Geschützen.
	34	"	Pontonnieren und Pionnieren.
Sa.	2071	Mann	mit 9 unbespannten und 4 (später 6) bespannten Geschützen.

*) Die Regierung glaubte nicht, daß in Dresden der Aufstand mit so viel Energie losbrechen würde; man fürchtete mehr für das Voigtland und Erzgebirge.

2. Außerhalb Dresden:

1408	Mann	Infanterie, das Leib-Rgmt. in Chemnitz, Schneeberg und Penig.
617	"	leichte Infanterie in Leipzig und Markranstädt.
142	"	Kavalerie, 2 Schwadronen des 1. leicht. Reiter-Regiments in Freiberg ꝛc.
474	"	Kavalerie, 6 Schwadronen des 2. leicht. Reiter-Regiments in Grimma, Borna und Rochlitz.
115	"	reitende Artillerie mit 6 Geschützen in Radeberg.
Sa. 2756	Mann	mit 6 Geschützen.

Total.

In Dresden:	2071 Mann	mit 9 unbespannten und 4 (später 6) bespannten Geschützen.
Außerhalb Dresden:	2756 "	mit 6 Geschützen.
Sa.	4827 Mann	mit 9 unbespannten und 10 (später 12) bespannten Geschützen.

Um aber bei diesen geringen Streitkräften mit Nachdruck auftreten zu können, war eine Concentrirung derselben in Dresden mit dem Aufgeben aller übrigen Puncte unerläßlich. Die Regierung mußte sich daher die gewichtige Frage vorlegen, ob es rathsam sei, das ganze Land unter solchen Verhältnissen von Truppen zu entblößen, und die reichsten Städte, wie Leipzig und Chemnitz, in denen eine starke Partei vor nicht zu langer Zeit bereits thatsächliche Beweise ihrer aufrührerischen Gelüste gegeben hatte, dem Schutze der eignen Bürgerschaft zu überlassen.

Der alte Erfahrungssatz: wer Alles vertheidigen will, vertheidigt gar Nichts, gab auch hier den Ausschlag, man beschloß, wenn es zum Aeußersten kommen sollte, den Aufruhr an der Wurzel zu fassen, in Dresden allein den entscheidenden Kampf mit aller Energie auszufechten, und mit dem Festhalten der Hauptstadt auch das Land zu erhalten.

Will man das Gewagte dieses Unternehmens in seinem ganzen Umfange bemessen, so ist es nothwendig, der eigentlichen

Darstellung vorgreifend, die Streitkräfte der Rebellen, die sie im späteren Gefechte entwickelten, und die Organisation derselben, in soweit solche bekannt, jetzt schon näher anzugeben.

Organisation und Streitkräfte der Rebellen.

Wenn man früher schon darauf hingewiesen, wie die deutsche Demokratie zu Anfange Mai eine gleichzeitige Erhebung auf verschiedenen Puncten Deutschlands beabsichtigte, so ist es einleuchtend, daß dem Aufstande in Dresden keineswegs ein improvisirter, sondern vielmehr ein lang- und wohlangelegter Plan zu Grunde lag.

Das Central-Comité der deutschen Demokratie hatte in richtiger Würdigung der Persönlichkeiten die Einleitung und Vorbereitung zum Aufstande, mit einem Worte die Wühlerei, den sächsischen Demokraten überlassen, für den entscheidenden Moment aber, für den Moment des Kampfes hatte man es für nöthig erachtet, einen Fremden, den Russen Bakunin, nach Dresden zu beordern, dessen Geist und philosophische Principien ganz dazu geeignet waren, Rebellenschaaren zu befehligen und eine empörte Stadt zu terrorisiren.

Dieser Bakunin war somit der eigentliche Führer im eigentlichen Kampfe.

Dem Systeme treu, das er in seinem in Paris erschienenen philosophischen Werke entwickelt, war „Brand" sein Losungswort; vor seiner Energie beugte sich selbst die provisorische Regierung. Ob von ihm der wohlangelegte Plan zur Verbarrikadirung der Stadt entworfen war, ist noch nicht ermittelt.

Unter einem solchen Führer, dessen Stab aus in Barrikadenkämpfen ergrauten Polen und andern landesflüchtigen Fremden bestand, fochten an den heißesten Tagen des Kampfes

ungefähr 10,000 Bewaffnete gegen die Königl. Truppen. Nahm auch nur eine geringe Zahl der Communalgarde an dem eigentlichen Gefechte Theil, so lieferten doch die 5 Bataillone derselben dem Proletariate der Insurgenten eine hinreichende Anzahl brauchbarer Feuerwaffen. Die Turnerschaaren, von einem Muthe belebt, der einer bessern Sache werth gewesen wäre, bildeten ein leidlich disciplinirtes, gut bewaffnetes Corps, und die Zuzüge, meist aus Bürgerwehren, Volksbewaffnung und Turnern rekrutirt, waren eben so durchgängig mit Schußwaffen versehen. An kleinem Feuergewehr litten die Insurgenten daher durchaus keinen Mangel, im Gegentheile brachten sie eine überraschend große Anzahl Zündnadelgewehre und Spitzkugelbüchsen in das Gefecht, die augenscheinlich von erprobten Schützen gehandhabt wurden.

Nur an Geschütz fehlte es den Rebellen, die denn auch, wie in jeder Revolution, ihren ersten Angriff deshalb gegen das Zeughaus richteten. Erst als am 5. Mai die Bergleute aus Burgk einrückten, die Jahre lang unter Leitung des Bergwerkbesitzers Herrn Dathe Freiherr v. Burgk sich in militairischen Evolutionen und in der Handhabung der Waffen geübt hatten, führten diese den Aufständigen 4 zweipfündige Kanonen zu, die man sofort in's Feuer brachte. An Munition für das Kleingewehr fehlte es den Insurgenten im Anfange in einer Stadt wie Dresden natürlich nicht; außer den Pulvervorräthen, die sie bei den Kaufleuten der Stadt vorfanden, bemächtigten sie sich der Königl. Pulvermühle, und etablirten später eine Art von Laboratorium in dem Altstädter Rathhause, dem Sitze der provisorischen Regierung, die wirklich von großem Glücke zu sagen hat, daß sie bei der Unvorsichtigkeit, mit der man dabei zu Werke ging (die Patronenverfertiger rauchten bei ihrer Arbeit Cigarren), nicht eine unfreiwillige Luftreise machten. Achtzehn Centner Pulver wurden

nach beendigtem Kampfe in dem Parterre des Rathhauses aufgefunden.

Den nach und nach eintretenden Mangel an Blei ersetzte man durch Eisenstücke, Nägel, Glasscherben ꝛc.; für die Kanonen allein fehlte es anfänglich an Geschossen, doch das bewährte Sprüchwort: „Noth bricht Eisen," wurde hier wörtlich in Anwendung gebracht, indem man jene Geschütze mit etwa 6 Zoll langen Eisencylindern lud, die mit dem Tone eines Brummkreisels zwar nur ein unsicheres Geschoß abgaben, aber furchtbare Wunden schlugen, wenn sie der blinde Zufall treffen ließ.

An blanken Waffen lieferten die in der Stadt aufgefundenen Vorräthe und manche alterthümliche Sammlung eine hinreichende Zahl; doch wurden dieselben im Laufe des Gefechts nirgends angewendet, da die Rebellen den Kampf Mann gegen Mann geflissentlich vermieden.

Pechkränze und Terpentinöl waren natürlich in dem Arsenale der Empörer in hinreichender Menge vorhanden*); auch Handgranaten, ziemlich geschickt von Zink gegossen, hielt man in Bereitschaft, brachte sie aber nur einmal, und zwar bei der Sophienkirche in Anwendung, ohne irgend einen Erfolg zu erzielen.

Die Verbarrikadirung der Altstadt erfolgte durch 108 Barrikaden (siehe den beigefügten Plan), war kunstgerecht angelegt und meisterhaft ausgeführt. Die innere Stadt war durch doppelte und dreifache Barrikaden von den Vorstädten getrennt; der Altmarkt, der Brennpunct der Empörung und

*) Die angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß Röckel, Redacteur der Volksblätter, das Pech hierzu Sonntag den 6. und Montag den 7. Mai in der Wohnung des Restaurateurs Hertzsch selbst gesotten und zwar Scheffelgasse Nr. 1 dicht neben dem Rathhause, so daß man die ernstesten Befürchtungen für das in demselben untergebrachte Pulver hegte.

Sitz der provisorischen Regierung, bildete das eigentliche Reduit der Befestigung *). In den Vorstädten waren nur in der Friedrichstadt und Pirnaischen Vorstadt schwache Verbarrikadirungen an den Ausgängen angelegt, dagegen waren die Barrikaden der inneren Stadt mit einer Solidität erbaut, wie dies vielleicht noch in keinem Straßenkampfe vorgekommen ist. Die Granittrottoirs lieferten hierzu ein Material, das selbst den Zwölfpfündern Widerstand leistete. An Zeit zur Ausführung dieser Bauten (denn so muß man jene Wälle nennen, die bei einer Stärke von 5 Ellen an der Basis bis zu dem ersten Stock der Häuser reichten) fehlte es den Empörern nicht, und die Ausführung der Bauten selbst geschah unter Anleitung eines Mannes, dessen technische Kenntnisse allerdings sein Gefühl für Pflicht und Ehre bei Weitem übertrafen; der Königl. Hofbaumeister Semper war es, der sich mit dem trefflichen Baue jener Barrikaden ein Denkmal gesetzt hat, um das ihn kein ehrlicher Mann beneiden wird.

An der Mündung der Wilsdruffer Gasse auf dem Postplatz und an der Mündung der Moritzstraße auf den Neumarkt standen die beiden stärksten Barrikaden, von denen jene schwarz-roth-goldne Fahne wehte, die in den letzten Jahren so oft zu dem Paniere der niedrigsten Leidenschaften entweiht worden ist. —

Die Besetzung und Vertheidigung jener Bollwerke geschah keineswegs planlos und ohne obere Leitung; die folgende Barrikadenordnung zeigt, daß die Führer sich bestrebten, den Barrikadenkampf möglichst militairisch zu organisiren:

„Der Kampf beginnt.

Wer von den Mannschaften sich bereit erklärt, einer Mobilcolonne beizutreten, der versammle sich auf Appel, und es wird

*) Für die deutschen Rebellenführer war das Altstädter Rathhaus der Sammelplatz, für die Polen das Café français.

die weitere demokratische Organisation dieser Colonne, welche zur unbeschränkten Verfügung bleibt, sofort erfolgen.

Dresden, den 5. Mai 1849.

Die provisorische Regierung.
Tzschirner. Todt. Heubner."

„1) Jede Barrikade, die die äußerste Spitze bildet, muß sowohl in der Mannschaft, als ihrer Construction nach die kräftigste sein. Sollte sie zu wenig Leute haben, so ist sie sogleich zu verstärken und im Falle zu schwacher Construction sofort zu befestigen.

2) Jede solche äußerste Barrikade schickt jede Viertelstunde Patrullen aus. Diese sollen soweit vorrücken, als möglich. Von Allem was passirt, wird der Commandant benachrichtigt. Dieser schickt die Rapporte an die provisorische Regierung.

3) Jede Barrikade theilt ihre Mannschaft in vier gleiche Theile, von welchen jedesmal der vierte Theil zwei Stunden in thätigem Dienste bleibt. Die übrigen ruhen an der Barrikade.

4) Jede Barrikade hat ihren Commandanten. Der Commandant der äußersten Barrikade ist der Haupt-Commandant der ganzen Straße, folglich aller darin befindlichen Barrikaden.

5) Jeder Commandant wählt sich einen Unter-Commandanten. Einer von Beiden muß auf der Barrikade sein.

6) Niemand kann ohne Paß die Barrikade durchgehen. Diejenigen, welche eine dringliche Anzeige anzubringen zu haben versichern, werden von einem Manne der Barrikade auf das Rathhaus geführt.

7) Ueber folgende Puncte, nämlich:
   a) wie viel Mannschaft bei jeder Barrikade ist,
   b) wie viel Waffen und was für Gattung und wie viel Munition man habe,
   c) über die Namen der Commandanten,

   ist von Zeit zu Zeit Bericht zu erstatten.

Dresden, am 5. Mai 1849.

Die provisorische Regierung.
Tzschirner. Heubner. Todt."

„Barrikadenordnung.

1) Den Oberbefehl über die Barrikaden hat der Ober-Commandant der Dresdner Communalgarde, Oberstleutnant Heinze, Stellvertreter ist Bataillons-Commandant Vollsack.

2) Das Hauptquartier ist auf dem Altmarkte im Rathhause.

3) Für jede Barrikade übernehmen abwechselnd 3 Führer je 6 Stunden den Befehl, ernennen für jede Wache einen Unterführer, der die Namen der Wachenden aufschreibt.

4) Fällt nichts Außergewöhnliches vor, so bringt der Barrikadenführer nach Ablösung der 3ten Wache diese Namenliste nebst dem Führerzettel auf's Hauptquartier.

5) Bei jeder Barrikade wird in dem nächsten und passendsten Hause zu ebener Erde eine Wachstube eingerichtet.

6) Gegen Vorzeigung des Führerzettels kann auf Rechnung des Ober-Commandos an jede Barrikade das nöthige Bier, Brod, Pulver und Blei verabreicht werden.

7) Barikadenführer sind an der Barrikade Nr.

für die 1. Wache von Uhr bis Uhr.
„ „ 2. „ „ „ „ „
„ „ 3. „ „ „ „ „

Dresden, am 5. Mai 1849.

Die provisorische Regierung.
Tzschirner. Heubner. Todt."

Mit dem Verbarrikadiren der Stadt war gleichzeitig das Aufreißen des Pflasters, das Abdecken der Schleusen, das Verrammeln der Thüren erfolgt, und an den wichtigsten Puncten hatte man die Fenster, besonders die der Erker, durch Blendungen *) in Vertheidigungsstand gesetzt.

Nach dieser zum Verständniß des Ganzen nothwendigen Abschweifung kehren wir wieder zu dem Abende des 2. Mai und zu den Maaßregeln der Regierung zurück. Das Gouvernement von Dresden hatte schon seit Sonntag den 29. den Soldaten das Verlassen der Stadt untersagt, und seit Dienstag den 1. Mai waren die Truppen von Abends 6 Uhr an in die Casernen consignirt. Früher noch, als alles dieses, war an die auswärtigen Garnisonen der Befehl ergangen, sich zu einem augenblicklichen Aufbruche bereit zu halten.

---

*) Am häufigsten waren hierzu Matratzen verwendet.

Die preußische Hülfe.

Auf diplomatischem Wege hatte sich die Regierung für den äußersten Fall der preußischen Hülfe versichert.

Der Erfolg lehrte, daß die zugesagte Unterstützung Preußens nicht so schnell thätig einwirken konnte, als man wohl anfangs geglaubt hatte, was speciell darin seinen guten Grund fand, daß der Aufstand sich weit schneller mit Energie entwickelte, als man voraussehen konnte, so daß die Zusammenziehung der preußischen Hülfstruppen bei Görlitz, die großentheils aus Landwehren unter Generalleutnant v. Holleben bestanden, nicht rechtzeitig beendet war. Außerdem behinderte die gährende Stimmung in Breslau die Verwendung der Garnisonen aus der Niederlausitz und Schlesien. In gleichem Falle war das Corps des Generals der Cavalerie, v. Wrangel, das in der Stärke von 25 Bataillonen in und um Berlin concentrirt stand, in Folge der Kammerauflösung aber, und den damit verbundenen Ruhestörungen, bei denen sogar Blut geflossen, für eine augenblickliche Verwendung nach dem Auslande nicht disponibel war.

Von dem bei Halle sich sammelnden Corps unter dem Fürsten Radziwill trafen die ersten Bataillone erst am 12. Mai bei genannter Stadt ein. Die Besatzungen von Torgau und Wittenberg wagte man nicht zu schwächen, eben so wenig wie die in und bei Erfurt concentrirten Truppen, die das unruhige Thüringen im Zaume zu halten hatten. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß die preußische Hülfe anfangs nur mit so schwachen Kräften geleistet wurde.

Das beabsichtigte Zusammenwirken der süddeutschen, Thüringer und sächsischen Demokraten beweisen unter Anderm nachstehende Briefe eines Hugo v. Loßberg:

„Leipolz bei Fulda 27/11 48.

„Werthester Freund!

So eben hier angekommen, ist meine erste Angelegenheit, an Sie zu schreiben. In Thüringen habe ich die Verhältnisse leider so gefunden, daß vorerst für uns kein Wirkungskreis da ist; die Aufstände sind zu vereinzelt und es fehlt gänzlich an einem Zusammenhange, deswegen wollen wir unsere Kräfte nicht zum Enkren verputschen.

Uebrigens rathe ich Ihnen, Ihre Angelegenheiten in Dresden so schnell als möglich zu beenden, und sammt Kuchenbecker-Cremieur hierher (d. h. nach Fulda, wohin wir morgen abgehen,) zu kommen, wo ich Sie im Namen unserer ganzen Familie einlade, unsere Gäste zu sein. Kuchenbecker kann seine Frau hierher kommen lassen. Fenneberg ist in Frankfurt, wohin wir ebenfalls abgehen wollen, wenn Sie die bezügliche Adresse fertig haben. In Leipzig empfehle ich Ihnen den Gastwirth Werner zum goldnen Hahn aufzusuchen, einen tüchtigen Demokraten, dem Sie ohne Rückhalt vertrauen können. Hier ist die Stimmung sehr gut, auch in Thüringen, wo nur von Außen ein Anlaß zur Vereinigung gegeben werden muß. Das vergossene Blut in Erfurt treibt die Saat der Revolution. Die Aussichten werden helle. Leben Sie wohl und gedenken Sie bis auf baldiges Wiedersehen

Ihres

Freundes

Hugo v. Loßberg."

Aufschrift.

Herrn v. Paußner

d. Z. gegenwärtig in Dresden.

„Leipolz bei Fulda 27/11 48."

„Theurer Freund!"

„Leider kann ich Ihnen nicht viel sehr Erfreuliches von unserer Reise erzählen. In Thüringen fehlt es, obgleich die Stimmung sehr entschieden ist, an Zusammenhang in gemeinschaftlichem Wirken. Jede Stadt verputscht einzeln ihre Kraft und es ist nur von einer Einwirkung von Außen etwas zu erwarten. Hier ist die Stimmung vortrefflich und ich spreche die Hoffnung aus, Sie sehr bald hier zu sehen (nämlich in Fulda, wohin wir bis morgen abgehen). Sollten Sie Ende Monats nach Leipzig abreisen, so empfehle ich Ihnen den Gastwirth Werner zum goldnen Hahn, einen ächten Demokraten von der lobenswerthesten Uneigennützigkeit rc.

Leben Sie wohl und gedenken Sie bis auf Wiedersehen meines Vaters, der sich Ihnen empfehlen läßt und

Aufschrift. Ihres
Herrn Ferdinand Kürnberger Bruders
in Dresden Hugo v. Loßberg."
frei Altstadt, Brüdergasse
recommandirt. Nr. 3.

„Fulda, den 14. December 48."

„Theurer Freund!"

rc. rc.

„Im politischen Leben kann man nicht so ekel sein in seinem Umgange, als wie im Privatleben, dort gebietet die Klugheit, hier die Neigung. Das Schreiben an Pausnern, welches Sie in Händen haben, ist von selbst erledigt, der ist hier. Suchen Sie nach unserer Verabredung so viel als möglich die zerstreuten Flüchtlinge zu erforschen, und wenn ihre Tour hierdurch führt, an mich zu adressiren, wir müssen auf das Nächste alles zum Hauptschlage vorbereiten. Sollten Sie vor der Zeit noch Gelegenheit haben, uns mit Ihrem Besuche zu erfreuen, so wird es uns sehr angenehm sein, eilt die Zeit schneller, so sehen wir uns vorerst in Dresden oder Leipzig. Bis dahin leben Sie recht wohl und gedenken Sie

Ihres
wahrhaften Freundes
Hugo v. Loßberg."

P. S. Haben Sie doch die Güte, inliegenden Brief an den Hauptmann Kuchenbecker, welcher unter dem Namen Cremieur in Dresden weilt, gelangen zu lassen.

Der 3. Mai.

Donnerstag.

Die Nacht vom 2. zum 3. Mai war ohne besondere Ereignisse ziemlich ruhig verlaufen.

Früh erschien neben dem prophetischen Theaterzettel:

„Königliches Hoftheater.
Donnerstag, den 3. Mai.
Nehmt ein Exempel daran,
Lustspiel in Alexandrinern in 1 Act
von Karl Töpfer;"

ein Anschlag der Regierung, der noch einmal versuchte, durch Worte der Milde zur Versöhnung zu wirken:

„Bekanntmachung.

Von verschiedenen Seiten sind sowohl an Se. Majestät den König als an das Gesammt-Ministerium Adressen eingegangen, in welchen die sofortige Anerkennung der von der deutschen Nationalversammlung verkündeten Reichsverfassung beantragt wird. In gleichem Sinne hatte sich eine von den Kammern nach deren Auflösung eingereichte Landtagsschrift ausgesprochen. In Erwiederung dieser Kundgebungen sieht sich das Ministerium zu nachstehender Erklärung veranlaßt.

Nachdem gemäß der Verordnung vom 10. April v. J. die Wahlen von Nationalvertretern für das zwischen den Regierungen und dem Volke zustandezubringende deutsche Verfassungswerk erfolgt waren, blieb der Regierung das Recht der freien Zustimmung zu den Beschlüssen der zu solchem Endzwecke zusammengetretenen Nationalversammlung selbstverstanden vorbehalten. Die Regierung hat seitdem jederzeit ihre Bestrebungen dahin gerichtet, daß eine Vereinbarung zwischen den Regierungen Deutschlands und der Nationalversammlung ermöglicht werde, sie hat aber auch, und zwar in Uebereinstimmung mit den sächsischen Kammern, bei

mehrfacher Gelegenheit jenes Recht der Zustimmung gewahrt. Indem nun die Regierung sich berufen sah zu erwägen, inwieweit sie von diesem Rechte, gegenüber der von der Nationalversammlung beschlossenen Verfassung Gebrauch zu machen habe, konnte sie sich zunächst erheblicher Zweifel darüber nicht enthalten, ob diese Verfassung in allen ihren Theilen geeignet sei, die Einheit Deutschlands auf dauerhafter Grundlage aufzurichten und für das wahre Heil des weitern und engern Vaterlandes beruhigende Bürgschaften zu gewähren. Gleichwohl würde sie, in Berücksichtigung der im eignen Lande erfolgten vielfachen Kundgebungen zu Gunsten einer raschen Anerkennung der Verfassung, sich allerdings die Frage haben stellen müssen, ob sie nicht diese ihre ernsten Bedenken, der Erreichung des einen großen Zieles, nämlich der thatsächlichen Herstellung der deutschen Einheit unterzuordnen habe, hätte es sich wirklich darum gehandelt, daß die Lösung dieser Aufgabe nicht durch das Zurückhalten ihrer Entschließung verzögert werde. Allein es war und ist diese Bedingung nicht erfüllt. Für die einheitliche Gestaltung Deutschlands haben Se. Majestät der König wiederholt die nöthigen Opfer zu bringen Sich bereit erklärt. So lange aber von Seiten der größten deutschen Staaten die entschiedene Weigerung besteht, die in Frankfurt verkündete Verfassung anzunehmen, so lange insbesondere der ausgedehnteste deutsche Staat, so lange Preußen, ohne welches ein deutsches Reich nicht gedacht werden kann, mit seinem Eintritte in den Bundesstaat auf Grund dieser Verfassung zurücksteht, kann bei ruhiger Erwägung der Verhältnisse kaum ernstlich erwartet werden, daß die sächsische Regierung schon jetzt unbedingt auf ihre bisherige Selbstständigkeit verzichte. Die Regierung Preußens hat die Nationalversammlung zu einer Vereinbarung über einige ihr nothwendig scheinende Abänderungen der Verfassung aufgefordert, und die Hoffnung ausgesprochen, zu einem Einverständnisse mit ihr zu gelangen. Die sächsische Regierung wird aber ihrerseits den Beweis zu liefern wissen, daß sie die thatsächliche Herstellung der deutschen Einheit nicht aufzuhalten bestrebt ist, und sobald nur das Anerkenntniß der Reichsverfassung von Seiten Preußens erfolgt ist, in gleicher Weise dazu vorschreiten.

Dresden, den 3. Mai 1849.

Gesammt-Ministerium.
Dr. Zschinsky. v. Beust. Rabenhorst."

Allein auch dieses Mittel blieb erfolglos, die Stadt nahm eine immermehr Besorgniß erregende Physiognomie an; eine allgemeine fieberhafte Aufregung zeigte sich in dem

Straßenleben. Unter den ängstlich Hin- und Wiederrennenden und in den einzelnen Gruppen erzählte man sich, daß die Communalgarde Mittags 1 Uhr Appel schlagen, und wenn der König nicht nachgeben wolle, mit Waffengewalt den Willen des Volkes durchsetzen werde. Um die allgemeine Aufregung zu vermehren, und die erste Stufe vorzubereiten (die später erfolgte Einsetzung eines Landes-Vertheidigungs-Ausschusses), auf der die provisorische Regierung sich erheben sollte, sprengte man aus, die Preußen seien bereits in Görlitz und Großenhain, die Baiern im Voigtlande eingerückt.

Einzelne Bewaffnete, Communalgarden und Turner zeigten sich hier und da; die immer kühner werdenden Haufen durchzogen Arm in Arm, lärmend und schreiend die Straßen; die Verkäufer in den Buden des Altmarktes hatten auf eigenen Antrieb bereits um Mittag den Markt verlassen *). Fenster und Läden waren geschlossen. Nach und nach sammelten sich die einzeln umherziehenden Haufen in der Schloßgasse vor dem Schlosse, um die Deputationen zu erwarten, von denen man wußte, daß sie früh um 9 Uhr bei dem Könige vorgelassen werden würden.

Zuerst erschienen die Deputationen der Städte Zwickau, Freiberg und Leipzig; um ½ 10 Uhr überreichte die Deputation der Stadträthe und Stadtverordneten von Dresden ihre Adresse dem Könige folgenden Inhalts:

„Majestät!

Die ehrerbietigst Unterzeichneten fühlen sich als die gesetzlich berufenen Vertreter hiesiger Gemeinde gedrungen, in einer Zeit, wo das gemeinsame Vaterland in Gefahr ist, ehrfurchtsvoll dem Throne Ew. Majestät sich zu nahen. Ew. Majestät Regierung hat von Beginn der Erhebung des deutschen Volkes an, die bündigsten Versicherungen ausgesprochen, daß es ihr Ernst sei, um

*) Der Stadtrath ließ die Buden sämmtlich Nachmittags 5 Uhr abräumen.

die Verwirklichung der deutschen Freiheit und Einheit und daß Ew. Majestät bereit sei, die Opfer zu bringen, welche dieser hohe Zweck erheischt.

Die freudige Anerkennung des Reichsverwesers, mit welcher Sachsen allen andern Staaten vorangegangen ist, und die bereitwillige Ausführung aller Beschlüsse der Centralgewalt und der Nationalversammlung sind hinreichende Beweise dafür. Auch von den dermaligen Räthen der Krone sind bereits die Grundrechte als ein Theil der deutschen Verfassung in unserem Vaterlande als Gesetz in der Maaße verkündet worden, wie sie von der Nationalversammlung berathen und beschlossen worden sind. Jetzt aber, wo es gilt, den Schlußstein der bisherigen Thätigkeit dieser Versammlung als einen festen Grundstein für den Bau von Deutschlands Einheit, Freiheit, Wohlfahrt niederzulegen, jetzt, nachdem auch die bisherigen Volksvertreter fast einstimmig sich für die Anerkennung der Reichsverfassung ausgesprochen haben, müssen wir mit Schmerz bemerken, daß Sachsen in seiner leidigen Sonderstellung hinter den 29 deutschen Regierungen zurückbleibt, welche bereits die Reichsverfassung unumwunden anerkannt haben; wir beklagen es tief, daß die Krone auch dermalen noch von Männern berathen wird, welche weder die Unabhängigkeit der sächsischen Nation gegenüber den andern deutschen Regierungen zu wahren, noch insbesondere in den deutschen Angelegenheiten im Sinne der großen Mehrzahl des sächsischen Volkes zu handeln verstehen. Indem wir ehrfurchtsvoll Unterzeichnete die Rechtsgültigkeit der deutschen Verfassung, wie sie aus der zweiten Lesung der Frankfurter Nationalversammlung hervorgegangen ist, auch für Sachsen anerkennen, und jeden Widerstand gegen dieselbe als ein Auflehnen gegen den, durch seine freigewählten Vertreter ausgesprochenen Willen des deutschen Volkes betrachten, bringen wir den dringenden Antrag an Ew. Majestät:

Höchstdieselben wollen dahin Anordnung treffen lassen, daß diese deutsche Reichsverfassung in den sächsischen Landen unverweilt und unverändert als Gesetz verkündet werde.

Der allenthalben rege und begeisterte Sinn für das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes wird dadurch befriedigt, die Einheit und Freiheit Deutschlands wird dadurch um einen bedeutenden Schritt ihrem Ziele näher gebracht, und Ruhe und Glück eines jeden einzelnen Staatsbürgers mittelbar durch die Sicherheit festbegründeten Rechtszustandes gefördert werden.

Unser Gewissen gebietet uns, Ew. Majestät auf die traurigen Folgen und dringende Gefahr aufmerksam zu machen, in welche eine längere Verweigerung der gerechten Forderungen des Volkes das ganze Vaterland und auch insbesondere unsere Stadt stürzen

würde. Hoffen wir, daß das Band des Vertrauens, welches bisher Sachsens Fürsten und Volk umschlang, nicht auf alle Zeiten zerrissen werde.

Ehrfurchtsvoll verharren wir

Dresden, den 2. Mai 1849.

Der Rath zu Dresden.
Das Stadtverordneten-Collegium."

Unmittelbar darauf übergab die Deputation der Dresdener Bürgerwehr dem Könige die nachstehende Adresse:

„Königliche Majestät!

Bei der hohen Wichtigkeit, welche die in diesem Augenblicke in allen Theilen des deutschen Vaterlandes verhandelte Frage über die endliche lang ersehnte Gestaltung eines mächtigen und freien deutschen Bundesstaates auch für Sachsen gewonnen hat, bei den lauten Besorgnissen, welche über einen gefahrdrohenden Widerstreit der Ansichten über diese Frage hervorgetreten sind, hält es die Dresdner Bürgerwehr für eine heilige Pflicht, Ew. Königl. Majestät gegenüber hierdurch ehrerbietigst aber offen zu erklären, daß die Bürgerwehr die Ueberzeugung von der dringenden Nothwendigkeit der sofortigen Anerkennung der Beschlüsse der Frankfurter Nationalversammlung wegen der deutschen Reichsverfassung theilt, und daß sie ihrer Pflicht zu Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung jederzeit eingedenk, doch gegen ihre Mitwirkung zu Maaßregeln, welche die Gültigkeit der deutschen Reichsverfassung in Frage stellen sollten, sich feierlichst verwahrt.

Dresden, den 2. Mai 1849."

Allen diesen Deputationen gab der König in sichtlicher Bewegung, doch fest und bestimmt, ungefähr dieselbe Antwort, die er Tags vorher dem deutschen Vereine ertheilt hatte, fügte aber noch hinzu, (Dresdner Journal), daß er den Boden des Rechts nie verlassen werde; die Reichsverfassung könne er aber so lange nicht als Gesetz anerkennen, bis sie nicht die größern Staaten, Preußen und Baiern angenommen hätten; die Nationalversammlung sei von keiner deutschen Regierung als souverän anerkannt worden, man habe von Anfang, bis jetzt auch in Sachsen den Grundsatz der Vereinbarung zwischen Nationalversammlung und Regierungen aufgestellt und festgehalten; die jetzt vorliegende

Reichsverfassung werde ein zerstückeltes, uneiniges, aber kein großes, mächtiges Deutschland hervorrufen.

Die Communalgarde machte der König noch besonders auf ihre Pflicht aufmerksam, die Ruhe der Stadt, Gesetz und Ordnung aufrechtzuerhalten. —

Die Deputation der Dresdner Bürgerwehr theilte des Königs ernstmahnende Antwort dem Ausschusse mit, der unter Vorsitz des Communalgarden-Commandanten, Kaufmann Napoleon Lenz, versammelt war; statt aber hierdurch zur Besinnung und zur Pflicht zurückgeführt zu werden, ließ sich der Ausschuß, trotz der Abmahnung des Commandanten Lenz, auf der einmal begonnenen Bahn der Empörung fortreißen; man beschloß, um 1 Uhr die Communalgarde durch Appel zu versammeln, die schon Tags vorher besprochene Parade abzuhalten, die Antwort des Königs den Bataillonen bekannt zu machen und der Reichsverfassung ein Hoch zu bringen.

Ein Straßenanschlag machte diesen Beschluß sofort bekannt. Der Commandant Lenz machte über das Vorgefallene dem Commandanten sämmtlicher Communalgarden, dem verabschiedeten Generalmajor von Mandelsloh, die dienstgemäße Meldung, und reichte gleichzeitig seine Entlassung ein.

Das General-Commando der Communalgarden nahm die erbetene Entlassung in einem solchen Augenblicke nicht an, und erklärte die beabsichtigte Parade für einen ungesetzlichen Schritt. Um 12 Uhr Mittags ließen die Stadtverordneten folgendes von Dr. Hirschel verfaßtes Plakat anschlagen:

„Mitbürger! der König hat mehreren Deputationen eine ablehnende Antwort ertheilt, und sich namentlich auf Preußen und Baiern berufen. Nach der neuesten preußischen Note steht uns die Besetzung des Landes mit preußischen Truppen bevor. Die Stadtverordneten zu Dresden werden deshalb heute in außer-

ordentlicher Sitzung, Nachmittags 4 Uhr, die Niedersetzung eines Landes-Vertheidigungs-Ausschusses gegen fremde Truppen beantragen.

Dresden, den 3. Mai 1849.

Blöde. Minckwitz. Seidenschnur."

Wer dem Gange früherer Revolutionen in ihren verschiedenen Stadien gefolgt ist, der wird begreifen, daß mit Einsetzung des Landes-Vertheidigungs-Ausschusses jener erste Kern gebildet war, aus dem eine provisorische Regierung unvermeidlich hervorgehen mußte.

Durch Glockenschläge von dem Kreuzthurme und Generalmarsch wurde mittlerweile die Communalgarde zusammengerufen und den einzelnen Bataillonen die Antwort des Königs und der Befehl des Ober-Commandos wegen Nichtabhaltung der Parade mitgetheilt. Die Bataillone wurden sodann auf Befehl des Commandanten Lenz wieder entlassen, nachdem einzelne derselben der Reichsverfassung ein Hoch gebracht hatten; nur 2 Bataillone behielt Lenz beisammmen, da die versammelten Volkshaufen eine immer drohendere Haltung annahmen. Als die Communalgarde aus dem Gewehre trat, schrie das Volk über Verrath; man sagte, es ständen preußische Truppen vor der Stadt, und man wolle dieselbe wehrlos überliefern, während selbst die Stadtverordneten für nöthig erachtet hätten, einen Landes-Vertheidigungs-Ausschuß zu bilden.

Die Massen wurden von Minute zu Minute aufgeregter, und sammelten sich immer stärker auf der Schloß- und Wilsdruffer Gasse, dem Post- und Schloßplatze, dem Neumarkte und dem Zeughausplatze.

Das Gouvernement konnte nun nicht länger anstehen, die nothwendigen militärischen Sicherheitsmaßregeln zu ergreifen, um so mehr als die Gesinnung der Communalgarde immer unzweideutiger hervortrat. Auch hatte der Kriegsmi-

nister bereits dem Gouverneur die Weisung zugehen lassen, die Wachen zu verstärken ꝛc. ꝛc.

Von den, Seite 30, für Dresden selbst angegebenen disponiblen Streitkräften stand ziemlich die Hälfte des 3. Bataillons des 1. Linien Infanterie=Regiments auf Wache, die andere Hälfte dieses Bataillons sollte so eben Mittags 12 Uhr die Wachen beziehen. Der Gouverneur, Generalmajor von Schulz, ertheilte den Befehl, daß die alten Wachen auf ihren Posten verbleiben und durch die neuen Wachen verstärkt, die Schlagwachen dagegen an die nächsten Hauptposten herangezogen werden sollten; die Wachen der dem Zeughause zunächst gelegenen Schläge wurden der Zeughauswache zugetheilt.

Durch diese Anordnungen, die allerdings für den ersten Augenblick nicht füglich anders getroffen werden konnten, war das 3. Bataillon auf den einzelnen Posten so vertheilt, daß jede Besetzung aus combinirter Mannschaft verschiedener Compagnien bestand, während keiner der 4 Hauptleute dieses Bataillons sich bei seinen Leuten befand, ein Umstand, der besonders hervorzuheben ist, da er bei den späteren Vorfällen im Zeughause von wesentlichen Folgen war.

Nach 12 Uhr rückte das 1. Bataillon des Regiments Albert (Major v. Hausen) unter dem Obersten v. Friederici in das Schloß, woselbst Letzterer das Commando übernahm.

Die 1. Compagnie (Hauptmann v. Wittern) besetzte die Ausgänge des Stallhofes; die 2. Compagnie (Hauptmann v. Wilucki) rückte in das Schloß selbst; die 3. Compagnie (Oberleutnant v. Döring) anfänglich eben dahin, später aber, als die Insurgenten anfingen, die Thore des Stallhofes zu verrammeln, vereinigte sie sich mit der 1. Compagnie. Die 4. Compagnie (Oberleutnant Wetzig) besetzte mit der

einen Hälfte das Prinzen-Palais, während die andere Hälfte im Schlosse verblieb.

Um ½2 Uhr rückte Major v. Egidy mit 2 Compagnien, der 6. und 7. seines Bataillons, ebenfalls in das Schloß; die 6. Compagnie wurde mit 2 Sectionen zur Besetzung der innern Räume verwendet, die 2 andern Sectionen blieben in Reserve, und wurden später, Nachmittags 6 Uhr, unter Hauptmann Leopold v. Wilucki dem Zeughause als Verstärkung gesendet. Die 7. Compagnie (Hauptmann v. Bünau) stand als Reserve im Schloßhofe. Die 5. Compagnie (Hauptmann v. Carlowitz) rückte gleichzeitig in das Zeughaus; die 8. Compagnie, nicht unter ihrem Hauptmann — v. Falkenstein — sondern unter Hauptmann v. Metzradt, diente der sechspfündigen Batterie à 4 Geschütze, unter Hauptmann v. Grünenwald als Bedeckung und nahm mit derselben ihre Stellung erst am Pontonschuppen, dann in der Neustädter Cavalerie-Caserne. Die 9. und 10. Compagnie im Zeughause und Prinzen-Palais vertheilt standen an letzterem Orte unter Befehl des Hauptmanns v. Falkenstein. Der Hauptmann der 10. Compagnie — Zimmermann — war als Commandant der Neustädter Infanterie-Caserne in derselben zurückgeblieben. Die 11. Compagnie stand mit 60 Mann im Zeughause, der Rest der Compagnie im Schlosse. Der dermalige Commandant, Oberleutnant Vollborn, war als Ordonnanz-Offizier beim Obersten v. Friederici; von der 12. Compagnie war der auf Wache kommende Theil unter dem Oberleutnant v. Zobel in das Schloß, der von Wache kommende Theil (Leutnant Saalbach mit 33 Mann) in das Zeughaus gerückt. —

Um 2 Uhr, als die Volksbewegungen drohender wurden, rückten auch die Hauptwache und Willsdruffer Thorwache in das Schloß.

Um 3 Uhr schickte Oberster v. Friederici den Adjutant v. Rohrscheidt in die Infanterie-Caserne, um alle disponible Mannschaft von dort als Verstärkung nach dem Zeughause zu führen. Hauptmann Zimmermann verblieb sonach mit 3 Unteroffizieren vom Casernendienste und den Köchen der Compagnieen, die er sofort bewaffnen ließ, als einzige Besetzung der Infanterie-Casernen zurück.

Herbeiziehung der außerhalb Dresden stationirten Truppen:

der leichten Infanterie aus Leipzig,
des Leib-Regiments aus Chemnitz.

Nachdem das Kriegsministerium die Ueberzeugung gewonnen, daß die steigende Gährung sich nicht auf einen Straßenkrawall beschränken würde, beschloß dasselbe, die übrigen im Lande vertheilten Truppen sofort auf die schnellmöglichste Weise nach Dresden zu ziehen.

Zu diesem Zwecke wurden Mittags 2 Uhr der Hauptmann Andrich vom Kriegsministerium und der Oberleutnant v. Montbé vom Divisionsstabe mittelst einer Extra-Locomotive auf der Leipziger Bahn entsendet, der Erstere um die leichte Infanterie aus Leipzig, der Letztere um das Leibregiment aus Chemnitz und Schneeberg nach Dresden zu beordern. Aus der detaillirten Schilderung des Marsches dieser Abtheilungen nach Dresden wird man ersehen, welche Schwierigkeiten eines Theils, welche Anstrengungen anderen Theils die Truppen zu überwinden hatten, ehe sie nur den Kampfplatz erreichten, auf dem sie dann 5 Tage und 5 Nächte unausgesetzt fochten.

Vermochten Hauptmann Andrich und Oberleutnant v. Montbé ihre Aufträge ungehindert auszuführen, so mußten

die leichte Infanterie noch an demselben Abende, das Leibregiment am Nachmittage des folgenden Tages in Dresden eintreffen.

Zum besseren Verständniß des Ganzen ist es nothwendig jetzt, Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr, die Ereignisse in Dresden zu verlassen und den beiden Offizieren auf ihrer Sendung zu folgen.

Oberleutnant v. Montbé verließ die Eisenbahn in Oschatz, nahm daselbst Courier-Pferde, überbrachte Nachts 12 Uhr dem Obersten v. Sichart in Chemnitz den Befehl zum sofortigen Aufbruche des Regiments*), eilte von da nach Limmeritz, traf daselbst die nöthigen Vorkehrungen zum Transporte des Leibregiments per Eisenbahn nach Riesa, und gelangte am 4. früh 10 Uhr an letztgenannten Ort, woselbst er erfuhr, daß die leichte Infanterie nicht Tags vorher nach Dresden durchgekommen war, da an diesem Tage von Mittag an die Bahnzüge ausgeblieben und ebenso am 4. noch keine Züge von Dresden oder Leipzig eingetroffen waren.

Das Außenbleiben der leichten Infanterie hatte folgende Ursachen: Hauptmann Andrich war am 3. Nachmittags nach 4 Uhr in Leipzig angelangt; er hoffte sich seines Auftrags rasch entledigen zu können und mit dem gewöhnlichen Personenzuge um 5 Uhr nach Dresden zurückzukehren, um dort die Ankunft der leichten Infanterie anzukündigen.

Auf dem Bahnhofe zu Leipzig hatte Hauptmann Andrich mit dem Bevollmächtigten, Herrn Busse, alle Vorkehrungen

---

*) Als Oberleutnant v. Montbé dem Obersten v. Sichart den Befehl zum Abmarsche überbrachte, sagte Letzterer in seiner gewohnten raschen Weise, ohne sich vorher nach der Ursache des Abmarsches zu erkundigen: „Darf ich die Eisenbahn benutzen?“ Ja! „Kann ich über sie disponiren?“ und als Oberleutnant v. Montbé auch dies bejahte, ertheilte er zuvörderst die erforderlichen Befehle und fragte dann erst: „Was geht denn eigentlich vor?“

so getroffen, daß Abends 6 Uhr ein Extrazug für die leichte Infanterie — circa 800 Mann — aufgestellt und für die außerhalb Leipzigs stehenden Truppentheile (3. Compagnie in Markranstädt), die nicht so schnell eintreffen konnte, ein Nachtzug bereit gehalten werden sollte.

Es war 5 Uhr geworden, ehe Hauptmann Andrich den Major v. Reitzenstein auffinden und ihm den kriegsministeriellen Befehl überbringen konnte. Die Truppen waren nicht consignirt, sondern im Gegentheile — es war Messe — fast sämmtlich aus der Caserne beurlaubt und in der Stadt zerstreut. Die Compagnien ohne Alarm augenblicklich zu sammeln war unmöglich; eine Alarmirung erschien aber bei der aufgeregten Stimmung der Stadt völlig unthunlich. Major v. Reitzenstein erklärte daher dem Hauptmann Andrich, daß unter diesen Umständen der Abmarsch nicht vor 7 Uhr würde stattfinden können, da von dieser Zeit an erst die Truppen in die Caserne consignirt seien.

An die 3. Compagnie des 1. Bataillons (Hauptmann v. d. Mosel in Markranstädt) sandte Major v. Reitzenstein sofort den Befehl, Nachts 12 Uhr auf dem Leipzig-Dresdner Bahnhofe einzutreffen, und den dort für sie bereit gehaltenen Zug zur Fahrt nach Dresden zu benutzen.

Major v. Reitzenstein ließ, seiner Pflicht als Stadt-Commandant gemäß, den Kreisdirector v. Broizem und den Communalgarden-Commandanten Dr. Neumeister schleunig zu sich entbieten, und eröffnete ihnen den erhaltenen Befehl zum Ausmarsche. Kreisdirector v. Broizem erklärte die gänzliche Entblößung der Stadt von Truppen bei der Stimmung der Bürgerschaft und bei der drohenden Sprache, die Tags vorher in den Volksversammlungen geführt worden war, und während der Messe für geradezu unmöglich. Major v. Reitzenstein schlug als Auskunftsmittel vor, die 3.

Compagnie aus Markranstädt in die Pleißenburg rücken zu lassen. Allein Hauptmann Andrich wiederholte auf das Bestimmteste, daß sein Befehl den Abmarsch der gesammten leichten Infanterie gebiete. Major v. Reitzenstein versicherte dem Kreisdirector und Communalgarden-Commandanten, daß er bei dem besten Willen für Leipzig einem so bestimmt gehaltenen Befehl unbedingt gehorchen müsse. Dr. Neumeister verkannte die Schwierigkeit der Aufgabe nicht, die ihm als Communalgarden-Commandanten nach dem Abmarsche der Garnison zu Theil wurde, behielt aber bei alledem seine volle Ruhe, und versprach mit Zuversicht, Alles zu thun, um die Ordnung der Stadt aufrechtzuerhalten. — Er hat dies Versprechen rühmlichst gelöst. — Major von Reitzenstein sicherte ihm zu, die Wache in der Pleißenburg bis zur Ankunft der 3. Compagnie aus Markranstädt stehen zu lassen.

Nachdem die Vorbereitungen zum Abmarsche getroffen waren, sandte Major v. Reitzenstein den Hauptmann Andrich nach dem Bahnhofe voraus, um die Ankunft der Schützen, die um 7 Uhr aus der Pleißenburg rücken sollten, anzukündigen. —

Mittlerweile hatten sich durch den nach 4 Uhr von Dresden angekommenen Personenzug in der Stadt bereits die Nachrichten von den Unruhen in Dresden verbreitet; die Ankunft eines Offiziers des Kriegsministeriums und die Bereithaltung eines Extrazuges waren gleichfalls nicht geheim geblieben; zahlreiche Menschenmassen, die bei dem Meßtumulte lawinenartig wuchsen, wälzten sich durch die Straßen, noch aber scheinbar ohne Zweck und Ziel; indeß fand Hauptmann Andrich am Bahnhofe bereits starke Volksmassen, von denen jedoch nur einzelne Trupps in das Innere getreten waren, woselbst der Extrazug in Bereitschaft stand.

Der Consul Hirzel und der Bevollmächtigte Busse, beide vom Eisenbahn-Directorium, sprachen die Befürchtung gegen Hauptmann Andrich aus, daß das Volk die Abfahrt der Schützen zu hindern suchen werde; auch ging die Meldung ein, daß man bereits vor der Stadt die Schienen abzureißen anfange. Hauptmann Andrich ersuchte daher die Direction, einige Arbeitswagen mit dem erforderlichen Geräthe dem Zuge anzuhängen, damit die nöthigen Herstellungen augenblicklich vorgenommen werden könnten.

Bereits war es ½8 Uhr, die Schützen langten noch immer nicht auf dem Bahnhof an, ungeachtet Brigade-Adjutant v. Schulz dem Hauptmann Andrich die Nachricht von dem erfolgten Abmarsche aus der Caserne überbracht hatte; die abgesendeten Bahnwärter kehrten mit der Meldung zurück, daß das Bataillon im Marsche sei, aber vom Volke aufgehalten würde.

Der Bahnhof war von einer tobenden Menge umgeben, doch blieb der Wagenzug unberührt.

Bis gegen 9 Uhr hatte Hauptmann Andrich auf diese Weise gewartet und sich vergebens bemüht, eine sichere Nachricht über das Außenbleiben der leichten Infanterie zu erlangen, als endlich die zuverlässige Meldung einging, daß Major v. Reitzenstein zwar umgekehrt, aber in einer andern Richtung, zum Gerberthore hinaus, die Stadt verlassen habe. Unter so veränderten Umständen mußte Hauptmann Andrich sofort eine andere Disposition treffen. Er eröffnete demnach den beiden Eisenbahn-Directoren, daß er für seine Person jetzt den Bahnhof verlassen werde, er mache aber im Namen der Staatsregierung die Direction verantwortlich, daß mit Einbruch der Nacht, wenn die Volksmassen sich verlaufen, die Herstellung der Bahn auf's Schleunigste vorgenommen und der Wagenzug abgeschickt werde,

der dann die Truppen sicher antreffen müsse. Er selbst werde das Bataillon aufsuchen und den Major v. Reitzenstein von den getroffenen Anordnungen in Kenntniß setzen.

Obgleich beide Directoren die Versicherung ertheilten, das Möglichste thun zu wollen, hielt es Hauptmann Andrich doch für zweckmäßig, den Adjutant v. Schulz zu ersuchen, auf dem Bahnhofe zu verbleiben, die Ausführung der getroffenen Anordnungen zu überwachen und mit dem Zuge selbst nachzukommen.

Nachdem Hauptmann Andrich erfahren, daß Major v. Reitzenstein bei der angenommenen Marschrichtung die Magdeburger Eisenbahn passiren müsse, verließ er ¼10 Uhr den Bahnhof und nahm seinen Weg dieser Bahn entlang.

Kaum eine halbe Stunde vor der Stadt stieß Hauptmann Andrich auf den Oberleutnant v. Leonhardi, der vom Major v. Reitzenstein auf Recognoscirung gegen den Bahnhof entsendet war, und die Nachricht überbrachte, daß das Bataillon auf Borsdorf marschire. Beide Offiziere kehrten nun, nicht ohne Gefahr durch die Volkshaufen nach dem Bahnhofe zurück, gaben der Eisenbahndirection Borsdorf als nächstes Ziel für den abzusendenden Zug an, gelangten die engsten Straßen wählend, nach der Posthalterei, nahmen daselbst Postpferde und erreichten gegen 12 Uhr Borsdorf.

Von dem Bataillone war hier noch keine Spur zu finden. Die beiden Offiziere kehrten daher bis Paunsdorf zurück und erfuhren hier, daß die Schützen durchmarschirt seien. Den Wagen verlassend verfolgten Hauptmann Andrich und Oberleutnannt v. Leonhardi bei der mondhellen Nacht die Spur des Bataillons, die von der Chaussee ab, querfeldein nach der Eisenbahn in der Richtung nach Borsdorf führte. Unweit dieses Ortes fanden sie das Bataillon an der Bahn bivouakirend.

Major v. Reitzenstein war nach 7 Uhr mit Zurücklassung der Wache in der Pleissenburg, der Kammerunteroffiziere und einiger Leute zu ihrer Unterstützung von der Caserne abmarschirt. Eine große Menschenmenge begleitete das Bataillon. Ununterbrochen umgaben Gruppen den Major, die ihn auf das Dringendste, mitunter im leidenschaftlichsten Tone beschworen, die Stadt wegen der unabsehbaren Verluste, die derselben durch den Abmarsch der Garnison bei der ungeheuern Masse von Meßgütern und den jetzt durchgängig gefüllten Staatscassen bevorständen, nicht zu verlassen. Auch 2 Abgeordnete des Stadtrathes wiederholten nicht nur diese Bitten, sondern machten auch den Major für alles entstehende Unheil persönlich verantwortlich. Als dessenungeachtet das Bataillon seinen Marsch fortsetzte, verlangten beide Stadträthe, der Abmarsch solle wenigstens so lange verschoben werden, bis eine mit größter Eile abzusendende Locomotive weitere Befehle von Dresden eingeholt haben würde.

Immer dichter umdrängt langten die Truppen gegen ½8 Uhr in der Nähe des Bahnhofes an, fanden aber den Platz und die Straßen vor demselben mit einer so unabsehbaren Menschenmasse bedeckt, daß sie die Colonne schließen und so sich Bahn zu brechen versuchen mußten. Dies war jedoch ohne Waffengewalt rein unmöglich; die Anwendung der letzteren erschien aber unthunlich, da ein großer Theil der Menge aus zusammengelaufenen Meßfremden bestand, oder aus Leuten, die, während der eine Theil tobte, schmähte und drohte, zum andern Theile die dringendsten Bitten wiederholten, die Stadt nicht zu verlassen. Es war ein unbeschreiblicher Lärm, der das Bataillon umtobte.

In den ängstlichsten Zuruf zum Bleiben, in das Drohen und Schimpfen mischten sich Vivats auf den Truppen-

führer, auf die Truppen selbst, auf Deutschland, auf die Reichsverfassung; man sang: „was ist des Deutschen Vaterland ꝛc.,“ man haranguirte das Volk. Vergebens versuchte Major v. Reitzenstein zu der Menge zu sprechen, sein Wort verhallte im Lärm der Massen. Schon vor dem Abmarsche war dem Bataillons-Commandanten die Mittheilung zugegangen, man arbeite an dem Abreißen der Bahnschienen, doch hielt Major v. Reitzenstein dies für eine absichtliche Täuschung; jetzt erhielt derselbe aber die bestimmte Meldung, daß die Bahn bereits auf eine große Strecke zerstört sei. Es galt demnach, so bald als möglich in's Freie zu gelangen, um sich ungehindert in Marsch setzen zu können. Hierzu bot sich einzig die Hallesche Straße. Ein ungeheurer Jubel begleitete das Commando zum Kehrtmachen, das man als die Absicht deutete, in die Caserne zurückzukehren. Als aber die Spitze der Colonne in die Gerbergasse einschwenkte, verkehrte sich der Jubel in endloses Wuthgebrüll. Ein Theil der Menge, meist junge Leute, eilte der Colonne voraus, und versuchte in der Mitte der Gerbergasse eine Barrikade zu errichten, die jedoch das Bataillon schneller überschritt, als sie zu Stande kam. Weiter gediehen war eine zweite Barrikade auf der Parthebrücke am Ausgange der Stadt; sie ward mit Gewalt beseitigt und eben so der Durchmarsch durch das geschlossene Eisengitterthor nach kurzem Widerstande erzwungen.

Zum Scheine setzte nun das Bataillon seinen Marsch bis Eutritzsch fort, wendete sich aber von da rechts gegen Schönefeld, dem ersten Partheübergange, um die Dresdener Eisenbahn wieder zu gewinnen. Major v. Reitzenstein hoffte, daß eine Herstellung derselben während der Nacht möglich werden und der bereitgehaltene Zug dann folgen würde. Der Marsch im Finstern über die vom Regen der vorigen Tage durchweichten Parthewiesen, die man für passirbarer

gehalten, war höchst beschwerlich. Die Pferde versanken mehrfach.

In der Nähe von Sellerhausen erreichte das Bataillon die Eisenbahn, verfolgte dieselbe und langte kurz nach Mitternacht in Borsdorf an, wo es einen Bivouak bezog. Die Mannschaft war im höchsten Grade erschöpft. Major v. Reitzenstein entschied sich daher „Halt" zu machen und das Nachkommen des Zuges abzuwarten. An Transportmitteln fand man in Borsdorf nur eine Locomotive mit einem Personenwagen, welche die Deputation des Leipziger Rathes von Dresden zurückgebracht, und da sie der zerstörten Bahn halber nicht in den Leipziger Bahnhof hatte einlaufen können, hierher zurückgekehrt war; außerdem standen einige beladene Güterwagen auf der Bahn. Major v. Reitzenstein benutzte diesen glücklichen Zufall und legte sofort Beschlag auf den Zug. Man hatte auf diese Weise doch Etwas, und besonders eine Locomotive, die zur Herbeischaffung anderweiten Materials verwendet werden konnte.

Die Ankunft des Hauptmanns Andrich und Oberleutnants v. Leonhardi brachte ihm die Nachricht von der begonnenen Herstellungsarbeit der Bahn.

Um 2 Uhr lief durch die Bahnwärter die Meldung ein, daß die Herstellungsarbeit rasch vorschreite, gegen 4 Uhr kam jedoch eine zweite Nachricht, daß die Arbeit mehr Zeit erfordere, als man geglaubt habe. Major v. Reitzenstein ließ deshalb einen der Güterwagen abpacken, an den vorhandenen Personenwagen anhängen, und fuhr mit so viel Mannschaft, als beide faßten, einige 60 Mann, nach Wurzen, um den dortigen Bahnhof, der mit anbrechendem Tage möglicherweise gefährdet werden konnte, zu sichern. Hier fand man nur einige Wagen vor, da die meisten derselben Tags vorher nach Leipzig gezogen worden waren, um den Transport

der Truppen bewerkstelligen zu können. Major v. Reitzenstein sandte deshalb seine beiden Wagen, an die Alles angehangen wurde, was disponibel war, zur Abholung eines Theiles des Bataillons nach Borsdorf zurück, während gleichzeitig die in Wurzen stationirte Locomotive nach Dahlen gesendet ward, um die dort vielleicht vorräthigen Wagen herbeizuschaffen. Die Umsicht und Thätigkeit des Wurzener Bahnhof=Inspectors verdient hier rühmlichst erwähnt zu werden. Ein Theil des Bataillons langte somit gegen 6 Uhr noch in Wurzen an, während zwischen 6 und 7 Uhr die nach Dahlen entsendete Locomotive einige Wagen herzubrachte, die ebenfalls sofort verwendet wurden, die noch bei Borsdorf befindliche Mannschaft herbei zu holen. Ehe dies jedoch vollständig zu bewerkstelligen war, kam nach 8 Uhr der Zug von Leipzig an, der den Rest des Bataillons mitbrachte. Um dieselbe Zeit traf auch die von Markranstädt kommende 3. Compagnie mit dem, vom Pöbel in Leipzig zurückgehaltenen Gepäck in Borsdorf ein, und ward von hieraus mit dem letzten Zuge nach Wurzen befördert.

Die 3. Compagnie (Hauptmann v. d. Mosel) langte, von Markranstädt aufgebrochen, Nachts ½12 Uhr in der Nähe von Leipzig an. Einige hundert Schritt vor dem Frankfurter Thore kam ihr der Wirthschafts=Chef, Haupmann v. Bose, der dem Bataillon nicht sofort folgen konnte, mit der Nachricht entgegen, daß eine Volksmasse, ihren Marsch voraussetzend, sie erwarte und die Straße verbarrikadire.

Die Compagnie ging bis zum Kuhthurme zurück und schlug den Weg über die Wiesen ein, um nach der Pleissenbrücke in der Nähe des Brandvorwerks zu gelangen. Kurz vor dieser Brücke führt ein nur wenige Ellen breiter Steg über einen unbedeutenden Graben. Dieser Steg war Tags zuvor von dem jetzt eingetretenen Hochwasser weggerissen wor=

den, ein Durchwaten war nicht thunlich, da auch jenseits die Wiesen meist überschwemmt waren und so mußte Kehrt gemacht und der bodenlose Weg nochmals durchschritten werden.

Die Compagnie schlug den Weg nach Schleußig ein und ging durch den Nonnenwald und das Probsteiholz nach Connewitz, von da über Stötteritz nach Paunsdorf, wo sie um 4 Uhr anlangte. Hauptmann v. d. Mosel ließ die völlig erschöpften Leute eine Stunde ruhen, traf ½8 Uhr bei Borsdorf ein und ward von hier aus, wie schon gesagt, von dem letzten Zuge mit nach Wurzen genommen.

Endlich gegen ½9 Uhr waren somit sämmtliche Truppen abtheilungsweise nach Wurzen geschafft und der Wagenzug — aus Wagen aller Art bestehend, Berliner und Leipziger Personen-, Güter-, Pferde-, Steinwagen ꝛc. — setzte sich in Bewegung. In Riesa schloß der Oberleutnant v. Montbé, von Chemnitz kommend, sich dem Bataillone an, nachdem derselbe an diesem Orte mehre Stunden in mißlicher Lage unter den Schimpf- und Drohreden der versammelten Menge verbracht hatte. Ohne weiteren Zwischenfall traf die leichte Infanterie am 4. Mittags in Dresden ein.

Hatte auch das durch Oberleutn. v. Montbé beorderte Leibregiment nicht mit so ernsten Schwierigkeiten zu kämpfen wie die leichte Infanterie, so vermochte dasselbe dennoch nur mit großer Anstrengung das gesteckte Ziel am 4. zu erreichen.

Die Dislocation des Regiments war folgende:

Regimentstab: Chemnitz,

1. Compagnie, — den 3. Mai von Chemnitz an die böhmische Grenze nach Sayda, Altenberg und Frauenstein entsendet, — *)

---

*) Wird später Erwähnung finden bei Gelegenheit des Abschnittes über die Cernirungstruppen.

2. Compagnie }
3. = } Chemnitz,
4. = }
12. = }

— Die 12. Compagnie war zum Ersatz der detaschirten 1. Compagnie den 3. Mai von Burgstädt nach Chemnitz gezogen worden. —

5. Compagnie }
7. = } Schneeberg,
8. = }
6. Compagnie auf Commando in Zwickau, *)
9. = Burgstädt,
10. = } Penig,
11. = }

Nach Eingang des Marschbefehls wurde sofort ein Offizier mittelst Extrapost von Chemnitz nach Schneeberg entsendet, um den daselbst stationirten 3 Compagnien des 2. Bataillons den Befehl zu überbringen, unverzüglich nach Zwickau aufzubrechen und von da mittelst des Dampfwagens über Altenburg und Leipzig nach Dresden abzugehen.

Der 10. und 11. Compagnie in Penig, sowie der 9. Compagnie in Burgstädt ging die Weisung zu, früh 5 Uhr aus ihren Standquartieren aufzubrechen und sich ohne vorherige Vereinigung nach Waldheim in Marsch zu setzen, daselbst aber die Ankunft des Regimentstabes und der 2., 3., 4. und 12. Compagnie zu erwarten.

Adjutant v. Montbé war, wie schon früher erwähnt, Nachts 12 Uhr mittelst Extrapost nach Limmeritz geeilt, um daselbst die nöthigen Vorkehrungen zu einem Extrazuge nach

---

*) Das Verhalten derselben wird in einem besonderen Abschnitte behandelt werden.

Dresden zu treffen. — Sämmtlichen abrückenden Abtheilungen hatte Oberst v. Sichart gestattet, zum Transporte der Tornister Wagen zu requiriren.

Nach Ausfertigung vorstehender Befehle wurden alle Anordnungen für die in Chemnitz stationirten 4 Compagnien ertheilt. Es ward kein Signal gegeben, sondern die Mannschaften geweckt und mündlich von dem bevorstehenden Abmarsche in Kenntniß gesetzt.

Früh ½5 Uhr wurde das Signal, Appel, gegeben; um 5 Uhr erfolgte der Abmarsch über Mitweida und Bärwalde nach Waldheim.

Sämmtliche Abtheilungen aus Chemnitz, Penig und Burgstädt trafen gleichzeitig in Waldheim ein. Nach einstündiger Rast wurde der Marsch nach Limmeritz fortgesetzt und dieser Ort um 4 Uhr erreicht. — Der Marsch aus den resp. Standquartiren bis Limmeritz betrug 9 Stunden.

Der Weg war gut, das Wetter aber drückend warm.

Der durch den Adjutant v. Montbé bestellte Dampfwagenzug für circa 800 Mann mit 12 Pferden stand zum Transporte beider Bataillone bereit. Das Verladen der Bagage, welches in Folge des spätern Eintreffens einiger Bagagewagen noch verzögert wurde, dauerte gegen eine Stunde.

Die Abfahrt erfolgte nach 5 Uhr, die Ankunft in Riesa gegen 7 Uhr Abends. Beide Bataillone mußten hier aussteigen, indem man sich weigerte, mit dem von Limmeritz kommenden Zuge auf die Leipzig-Dresdner Bahn einzulaufen, wodurch die Ankunft dieser Bataillone in Dresden wesentlich verzögert wurde. Die Abfahrt von Riesa erfolgte erst nach einer halben Stunde, und wurde dieser verlängerte Aufenthalt Seiten des Bahn-Inspectors durch mannichfache

Ausflüchte entschuldigt, ohne daß jedoch ein haltbarer Grund dafür angegeben werden konnte. —

Die auf dem Bahnhofe zu Riesa versammelte Menschenmasse verbreitete lügenhafte Gerüchte über die Vorgänge in Dresden.

Gedruckte Proclamationen machten die Constituirung einer sogenannten provisorischen Regierung, die Abreise des Königs auf die Festung Königstein 2c. bekannt.

Ein Extrazug bewaffneter Zuzügler von Leipzig kommend ging ohne anzuhalten in dem Augenblicke, als die Mannschaft auf dem Chemnitz-Riesaer Bahnhofe die Wagen verließ, vorüber; dem Gerüchte nach, um den Truppen-Transport zu verhindern und die Bahn bei Kötzschenbroda aufzureißen.

Die Abfahrt beider Bataillone von Riesa nach Dresden erfolgte Abends ½8 Uhr. Ein Offizier wurde auf der Locomotive aufgestellt. Die Fahrt ging aus Vorsicht nur langsam von Statten, so daß die Ankunft im Bahnhofe zu Dresden erst gegen 10 Uhr erfolgte. Eine aus Communalgardisten gebildete Deputation überbrachte dem Obersten v. Sichart ein gedrucktes Placat mit der Versicherung, daß die Truppen mit der Communalgarde im besten Einverständnisse seien u. s. w. Oberst v. Sichart entließ sie, ohne den Schluß ihres Auftrags anzuhören, nachdem die Deputation den Truppen ein unerwiedertes „Hoch!“ gebracht, mit dem Bescheide, daß ihm das zu wissen Nöthige schon auf dienstlichem Wege eröffnet werden würde, und rückte mit beiden Bataillonen gegen ½11 Uhr in die Neustädter Infanterie-Caserne.

Nachts 12 Uhr ging von dem 2. Bataillone (Major Auenmüller) mittelst Extralocomotive die Meldung ein, daß das Bataillon von Städteln nach Borsdorf marschiren und

von dort wahrscheinlich mit einem Extrazuge früh 4 Uhr nach Dresden abfahren würde. —

Am 4. früh ¾6 Uhr hatte dasselbe in Schneeberg durch den Leutnant Redlich II. den Befehl erhalten, mit Ausnahme der 6. Compagnie, welche zur Bewachung des Arbeitshauses in Zwickau verbleiben sollte, sofort nach Dresden aufzubrechen. Nachdem die in Neustädtel stehende 7. Compagnie herangezogen und die Wagen zum Transporte der Effecten mit Mühe herbeigeschafft worden waren, marschirte das Bataillon um ½10 Uhr ab.

Nach einem durch die große Wärme beschwerlichen Marsche erreichte dasselbe um 2 Uhr den Bahnhof in Zwickau. Hier brachte ein Offizier der dort stationirten 6. Compagnie die Nachricht, daß ein Placat in der Stadt das Volk um 1 Uhr auf den Bahnhof rufe.

Ein drohendes Gewitter machte diesen Aufruf wahrscheinlich ziemlich unwirksam, denn es waren nur ungefähr 200 Männer verschiedener Stände auf dem Bahnhofe versammelt.

Das Bataillon ruhte hier eine halbe Stunde. Während dieser Zeit bestieg Stadtrath Breithaupt in Zwickau einen hochliegenden Balken, pries in donnernder Rede die Reichsverfassung an, brachte ein Hoch! auf dieselbe aus und verkündete, daß der Stadtrath dieselbe Nachmittags beschwören werde. Nur einige Soldaten hielten es der Mühe werth, die Rede mit anzuhören und zu belächeln.

Die Abfahrt des Bataillons von hier fand erst ½5 Uhr statt, da ein von Altenburg erwarteter Zug nicht eintraf.

Abends nach 6 Uhr erreichte Major Auenmüller Altenburg und erhielt dort vom Regierungsrath Schill aus Leipzig mittelst Extra-Locomotive die Nachricht, daß daselbst Unruhen ausgebrochen, daß der Widerstand wohl leicht zu be-

wältigen, jedoch ein Zerstören der Bahn wie Tags zuvor bei dem Abmarsche der Schützen zu befürchten sei, wenn sich das Bataillon in Leipzig zeige. Major Auenmüller fuhr daher nur bis Städteln bei Leipzig, das er Abends 8 Uhr erreichte, rastete daselbst 1½ Stunde, entsendete 1 Offizier voraus nach Borsdorf, um dort einen Extrazug in Bereitschaft setzen zu lassen, und trat dann den Marsch über Connewitz und Stötteritz nach Borsdorf an, woselbst der bestellte Extrazug das Bataillon erwartete.

Früh 3 Uhr wurde von hier die Fahrt nach Dresden angetreten und rückte das Bataillon den 5. Mai ½7 Uhr daselbst in die Caserne ein.

Die Mannschaft war im hohen Grade erschöpft, da sie seit dem Morgen 10 Uhr des vorhergegangenen Tages 5 Meilen marschirt, die ganze übrige Zeit aber zum großen Theile stehend (wegen Mangel an Raum) auf den Wagen verbracht hatte.

Kehren wir jetzt wieder zu der Darstellung der Ereignisse in Dresden zurück, das wir am 3. Mai Nachmittags gegen 3 Uhr in voller Aufregung verlassen hatten.

Die Altstadt gewann um diese Zeit ein immer drohenderes Aussehen; man machte auf mehreren Puncten Anstalt, die Straßen zu sperren und die Schloßthore, sowie die Zugänge zu dem Stallhofe zu verrammeln. Wie schon früher erwähnt, rückte deshalb die 3. Compagnie — Oberleutnant v. Döring — aus dem Schlosse in den Stallhof zu der 1. Compagnie und besetzte mit einem Ploton die Bildergalerie, um von da aus die Zugänge zum Stallhofe beschießen zu können.

Ein Königlicher Stallmeister und 4 Reitknechte mit

Handpferden, die in das Schloß einreiten wollten, erweckten in der Volksmasse den Glauben, der König wolle fliehen und wurden am Einreiten behindert. Eine Abtheilung Cavalerie, die auf den Neumarkt rückte, von da die Moritzstraße besetzte und den Zudrang nach dem Stallhofe wehrte, wurde mit Hurrahruf vom Volke empfangen.

Mittlerweile hatten Deputationen der Communalgarde den General-Commandanten nochmals angegangen, die Abhaltung der Parade zu genehmigen; General-Major v. Mandelsloh erklärte ihnen, daß er diesen Schritt für ungesetzlich halte, sich aber deshalb persönlich an den König wenden wolle. Um 3 Uhr verfügte er sich auch wirklich mit mehreren Bürgern in das Schloß, wurde aber abschläglich beschieden.

Unterdeß fing das Volk an, Barrikaden am Altmarkte zu bauen, und als der Commandant Lenz die noch versammelten beiden Bataillone Bürgerwehr aufforderte, dies zu hindern und die Menge zu vertreiben, verweigerte die Communalgarde den Gehorsam. Lenz legte daher nochmals sein Commando nieder und mit ihm der Commandant des 1. Bataillons, von Brandenstein.

Versendung des Oberleutnants v. Abendroth vom Kriegs-Ministerium.

Die Regierung, die den Einmarsch preußischer Truppen nicht ohne Noth geschehen lassen wollte, um nicht gerade dadurch den glimmenden Aufruhr zur lodernden Flamme anzufachen, gab sich noch immer der Hoffnung hin, durch versöhnende Mittel die Gährung zu beschwichtigen.

Aus diesem Grunde erhielt der Oberleutnant v. Abendroth vom Kriegsministerium den Befehl, mit dem Eisenbahnzuge um 5 Uhr nach Görlitz abzugehen und dem dortigen Militair-Commandanten im Auftrage der Staatsregierung zu sagen, er solle preußische Truppen nicht eher nach Sachsen einrücken lassen, bis weitere Requisition erfolge.

Es dürfte hier abermals nothwendig sein, der eigentlichen Darstellung vorgreifend, dem Oberleutnant v. Abendroth auf seiner Sendung zu folgen, die derselbe antrat, ohne von den in Dresden inmittelst stattgehabten Ereignissen (dem Sturme auf das Zeughaus) Kenntniß zu haben; erst in dem Dampfwagen erfuhr er durch Mitreisende, daß am Zeughause bereits gefeuert worden sei; es rief diese Nachricht unter den auf allen Bahnhöfen versammelten Menschenmassen große Aufregung hervor.

Um ½9 Uhr überbrachte Oberleutnant v. Abendroth dem Garnison-Commandanten von Görlitz seine Aufträge, erfuhr aber von demselben, daß noch durchaus kein Befehl wegen eines eventuellen Einmarsches in Sachsen eingegangen sei.

Dies sowie die Nachricht über die inmittelst veränderten Verhältnisse in Dresden und das Gerücht über eine partielle Zerstörung der Lausitzer Eisenbahn veranlaßten den Oberleutnant v. Abendroth nicht am 4. Mai mit dem 1. Bahnzuge früh 6 Uhr nach Dresden zurückzukehren, sondern bis 9 Uhr in Görlitz zu warten. Um 10 Uhr in Löbau angekommen erfuhr v. Abendroth, daß zwischen diesem Orte und Bautzen die Bahn zerstört, in Dresden der König geflohen, die Truppen aber abgefallen und in Bautzen am Abende vorher ein mit Extralocomotive angelangter Offizier des Kriegsministeriums vom Volke gefangen worden sei, der

5*

den Befehl gehabt habe, das Einrücken preußischer Truppen zu veranlassen. Aus diesem Allem schloß v. Abendroth, daß mit Absendung jenes Offiziers des Kriegsministeriums jedenfalls seine Aufträge hatten rückgängig gemacht werden sollen; schnell entschlossen kehrte er deshalb mit dem nächsten Zuge, um ½1 Uhr, wieder nach Görlitz zurück, um auf eigene Verantwortung den Tags vorher überbrachten Auftrag wieder zurückzunehmen.

Der Commandant von Görlitz hatte die durch Oberleutnant v. Abendroth erhaltene Mittheilung der sächsischen Regierung bereits an den Divisionair, Generalmajor v. Stößer nach Liegnitz befördert. Oberleutnant v. Abendroth eilte daher, ohne sich aufzuhalten, mit demselben Zuge weiter bis Liegnitz, referirte dem Generalmajor v. Stößer die von Dresden ꝛc. eingegangenen Nachrichten, bat denselben den ersten Auftrag als ungeschehen zu betrachten, die Truppensendungen nach Sachsen thunlichst zu beschleunigen, wo möglich aber ihm selbst einige disponible Truppen sofort bis an die Grenze mitzugeben.

Generalmajor von Stößer zeigte sich zwar bereit, unter diesen Umständen die erste Mittheilung der sächsischen Regierung als ungeschehen zu betrachten, erklärte aber eine sofortige Truppensendung für unausführbar, da in Liegnitz selbst ein Zusammenstoß der Truppen mit den Demokraten befürchtet werde, in Breslau ein allgemeiner Aufstand zu erwarten stehe und die nach Sachsen bestimmte Division Holleben noch in der Formirung begriffen sei. Dagegen werde er, unerwartet der vollständigen Formirung dieser Division Sorge tragen, daß einzelne Truppenabtheilungen derselben baldmöglichst auf der Eisenbahn nach der Grenze vorgesendet würden.

Abends 10 Uhr langte v. Abendroth wieder in Görlitz an, woselbst er das Jäger-Bataillon in Bereitschaft fand,

nach Breslau abzurücken, da man wegen dieser Stadt immer ernstere Besorgnisse hegte.

Den 5. Mai Vormittags ½ 10 Uhr traf v. Abendroth wieder beim Kriegsministerium ein.

Die Ereignisse in Dresden hatten indeß am 3. Mai Nachmittags 3 Uhr eine drohendere Gestaltung gewonnen. Große Menschenmassen waren schon seit Mittags 2 Uhr auf dem Zeughofplatze concentrirt und verlangten dort tobend und schreiend nach Waffen und nach freiem Durchgang durch den Zeughof, dessen Thore seit 1. Mai durch Gouvernementsbefehl geschlossen waren.

Die Truppen hatten um diese Zeit folgende Stellung inne:

8 Compagnien im Schlosse und Prinzen-Palais, hatten eine schwache Abtheilung in das Finanzhaus detachirt.

1 Compagnie mit 2 Kanonen am Ausgange der Brücke bei der Terrasse.

2 Schwadronen am Theaterplatze.

2 Schwadronen auf dem Neustädter Markte.

Das Depot des Garde-Reiter-Regiments rückte vom Neumarkte zur Sicherung seiner Caserne in der Altstadt ab und wurde gegen Abend zur Deckung der Pulvermagazine entsendet *).

Eine Abtheilung von 18 Reitern (der 4. Zug des Garde-Reiter-Depots) unter Leutnant v. d. Planitz wurde nach dem Zeughause befehligt, um einer dorthin abmarschirenden Infanterie-Abtheilung (jene früher schon bezeichnete 2. Section der 6. Compagnie unter Hauptmann v. Wilucki) als Unterstützung zu dienen. (Ein allerdings seltsamer Auftrag für die Cavalerie, die dann auch durch diesen Befehl, wie man später sehen wird, in eine höchst mißliche Lage gerieth.)

---

*) Von seiner erfolgreichen Thätigkeit daselbst wird später in einem besondern Abschnitte die Rede sein.

Das Blockhaus war von Artillerie-Mannschaft besetzt, die gleichzeitig zu Deckung zweier Kanonen am Neustädter Brückenausgange diente. Die Casernen, das Militair-Hospital, sowie die Vorrathskammern in Neustadt, wurden von dem Reste der Infanterie und den Pionieren, gegen 100 Mann, bewacht.

Im Zeughause standen circa 3 Compagnien mit 70 Mann Artillerie.

Das Commando über die Zeughausbesatzung führte Oberst Dietrich als Zeughauptmann; die Infanterie kommandirte Oberstleutnant v. Polenz, unter ihm die Hauptleute v. Carlowitz und v. Krafft, die Leutnants v. Krug und Saalbach, sämmtlich vom 1. Linien-Infanterie-Regimente; die Artillerie der Besatzung unter dem Hauptmann Herold und den Leutnants Kritz und Keyselitz. Die beiden Oberzeugwärter, Oberstleutnant Bucher und Oberleutnant Schreiber, befanden sich mit im Zeughause. Hauptmann v. Rohrscheidt vom 1. Linien-Infanterie-Regiment traf, wie schon früher erwähnt, erst nach 4 Uhr mit Leutnant Ehrt und einer Verstärkung im Zeughause ein, eben so die 2. Section der 6. Compagnie dieses Regiments unter Hauptmann v. Wilucki.

Die Vertheidigungsmaßregeln des Obersten Dietrich waren folgende:

Alle Zugänge waren verschlossen; die Thore des Zeughofes von Infanterie besetzt; im Innern des Zeughauses hatte man erst 8, später 9 Kanonen mit Kartätschen geladen gegen die Eingangsthore aufgefahren. Infanterie war bei und zwischen den Geschützen aufgestellt.

Oberst Dietrich ertheilte den Befehl, die Feindseligkeiten nicht zu beginnen, im Falle eines ernsten Angriffes aber von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.

Gegen 3 Uhr steigerte sich das Toben der Menge auf dem Zeughofplatze; die Turnerschaar, die schon zu Mittag beim Appel der Bürgerwehr in feindlicher Absicht auf dem Schloßplatze erschien, rückte durch die Rampische Gasse gegen das Zeughaus vor. Das Geschrei nach Waffen wurde trotz allem Zureden der Offiziere lauter; das Volk durch den Anmarsch der Turner immer kühner, drängt gegen das schwache Gatterthor des Zeughofes bei der Zeughauswache, stößt mit einem herzugeholten Leiterwagen das Thor ein und die Menge, der berüchtigte Dr. Munde voran, drängt in den Hof. Der zur Vertheidigung des Thores aufgestellte Zug Infanterie feuert nicht, sondern geht 20 — 30 Schritt in das Innere des Hofes zurück. Oberstleutnant v. Polenz versucht vergebens durch Zureden das Volk zurückzutreiben; als sein Bemühen und seine Warnung fruchtlos bleiben, läßt er dreimal Wirbel schlagen und dann die Hälfte einer Section, ungefähr 12 Mann, Feuer geben. Das Volk weicht zurück und läßt 4 Gefallene auf dem Platze; ein Versuch der Infanterie, das gesprengte Thor wieder zu verrammeln, wird durch eine Abtheilung Communalgarde des 2. Bataillons verhindert, während Dr. Munde, bald die Menge, bald das Militär haranguirend, über Verrath schreit, daß man gefeuert habe. Ein Hagel von Steinen wird vom Volke gegen die Infanterie-Abtheilungen geschleudert, während ein gleichzeitiges Flintenfeuer der Turner den Leutnant v. Krug*) durch einen Schuß durch den Hals tödtet und die Infanterie in das Innerne des Zeughauses weichen macht. Das in diesem Augenblicke auf dem Zeug-

*) Leutnant v. Krug, ein hoffnungsvoller junger Offizier und trefflicher Kamerad, wurde hinter dem auf dem Zeughausplatze stehenden Brunnenhaus hervor, wie man glaubt, von dem Bäckergesellen Wagner erschossen. Die Kugel ging durch den Ringkragen und Hals und blessirte noch den dahinter stehenden Soldaten Seifert des 1. Regiments, der 20 Stunden darauf an seiner Wunde starb.

hofplatze eintreffende 5. Bataillon Communalgarde, das angeblich in der Absicht erschien, die Menge zu vertreiben, wurde von den Truppen, die bereits durch die Turner beschossen worden waren, mit einigen Kugeln begrüßt und kehrte in eiliger Flucht dem Kampfplatze den Rücken, so daß für den Augenblick der Zeughofplatz an der Rampischen Gasse ziemlich geräumt war. — Sobald die Infanterie sich in das Zeughaus selbst zurückgezogen hatte, ließ Oberst Dietrich zur Bestreichung des erbrochenen Einganges 2 Kanonen am Salzthore auffahren und hinderte durch die drohende Stellung dieser beiden Geschütze ein weiteres Vordringen der Rebellen auf dieser Seite. —

Mittlerweile war die Wuth des Volkes durch den Anblick des bei dem ersten Feuer vergossenen Blutes nur noch mehr gestiegen und wurde durch die künstlichen Mittel der Führer mit vielem Erfolge potenzirt. Einer der 4 Gefallnen, ein alter Mann, wird auf jenen Wagen gelegt, mit dem die Rebellen das Gatterthor eingestoßen, und mit entblößter Wunde (nach dem Programm der Pariser, Berliner und anderer Revolutionen) auf den Schloßplatz gefahren, hier die Fenster des Schlosses mit kurzen Knüppeln, die eigens hierzu vorbereitet zu sein schienen, eingeworfen und von da der Todte unter fortgesetztem Rachegeschrei der Menge wieder zurück in die Klinik am Zeughausplatze gebracht.

Hier hatte sich unterdeß das Volk mehr vor den Hauptthoren des Zeughauses concentrirt.

Als jener zur Schau herumgefahrne Todte in die Klinik geschafft war, erfaßte das Volk ein neuer Impuls; es benutzte den zurückgekommenen Leiterwagen zu gleichem Zwecke, wie vorher, diesmal aber gegen das mittlere Hauptthor unter der Schnellwage; in demselben Augenblicke, wo die Flü-

gel des Thores auseinanderspringen, kracht ein Kartätschenschuß in die nachdringende dichte Menge und 20 Todte und Blessirte bedecken den Kampfplatz.

Dieser Moment war entscheidend. Hätte sich das Volk des Zeughauses und der darin befindlichen Vorräthe, Waffen und Geschütze bemächtigt, so wäre der Ausgang des Kampfes zweifelhaft gewesen; abgesehen von diesen materiellen Vortheilen aber, hätten die Insurgenten einen unberechenbaren moralischen Sieg errungen, der auf ihre Partei berauschend, auf die Truppen demoralisirend gewirkt hätte.

Jener Kartätschenschuß war eine That des Augenblicks, eine jener Handlungen, die ein entschlossener Geist im entscheidenden Momente vollbringt, wo Entschluß und Ausführung in Eins zusammenfallen.

Die Offiziere und Mannschaften der Zeughausbesatzung, welche im Innern des Zeughauses mit 2 Kanonen an den beiden Hauptthoren aufgestellt waren, standen, ohne von dem bevorstehenden Angriffe eine Ahnung zu haben, zwischen den Geschützen, als mit einem Male mit gewaltigem Krach das Thor aufflog und gleichzeitig die Menge nachstürzte. — Da springt mit ächt soldatischer Entschlossenheit der Zimmermann Richter der 2. Compagnie des Fuß-Artillerie-Regiments als Nr. 7 des betreffenden Geschützes an das Kanon und feuert, ohne ein Commando abzuwarten!!

Der Platz vor dem Zeughause war somit von der Masse der Rebellen geräumt, und nur einzelne derselben, unter denen auch Communalgardisten, zeigten die heldenmüthige Bravour, sich gedeckt so weit heranzuschleichen, daß sie durch die Fenster und das noch offene Thor auf die Geschützbedienung feuern konnten, wobei der Zimmermann Schubert der 4. Compagnie des Fuß-Artillerie-Regiments erschossen wurde.

Inzwischen gelang es der Zeughausbesatzung das Gatterthor an der Wache, sowie auch sämmtliche übrige Thore von innen fest zu verrammeln, so daß die Insurgenten sich darauf beschränken mußten, aus den neben- und gegenüberliegenden Gebäuden die Fenster des Zeughauses zu beschießen, doch wurde dies wenig erfolgreiche Feuer später fast ganz eingestellt.

Während dieser ersten blutigen Vorgänge am Zeughause, hatten der Stadtrath und die Stadtverordneten sich in außerordentlicher Sitzung versammelt.

Bei den Stadtverordneten, deren Sitzung Tzschirner, Helbig und andere Mitglieder der äußersten Linken des letzten Landtages mit ausdrücklicher Genehmigung des Collegiums beiwohnten, beantragte Seidenschnur die Einsetzung und sofortige Ernennung eines Landes-Vertheidigungs-Ausschusses, zu dessen Mitgliedern Köchly, Minckwitz, Kell, Richter und Seidenschnur mittelst Acclamation erwählt wurden. Man beschloß hierauf, den Stadtrath zum Beitritte hierzu mit gleichfalls 5 Mitgliedern zu veranlassen, und in Gemeinschaft mit demselben in corpore sich noch einmal zum Könige zu begeben.

Der Stadtrath lehnte zwar die Einsetzung eines Landes-Vertheidigungs-Ausschusses ab, bestimmte sich dagegen für die Wahl eines Sicherheits-Ausschusses, zu dem die Stadträthe Hitzschold, Pfotenhauer, Klette, Lehmann und Jädicke bezeichnet wurden und beschloß, sich der nochmaligen Deputation der Stadtverordneten an den König anzuschließen. —

Dies war eigentlich der letzte offizielle Act des Stadtrathes, dessen Mitglieder eines Theils der Macht der Verhältnisse weichen mußten, andern Theils, wie es schien, selbst eine starke Hinneigung zur Umsturzpartei an den Tag leg-

ten,*) so daß es den Stadtverordneten, die größtentheils demokratische Wahlproducte waren, nicht schwer fiel, die Männer des Rathes in's Schlepptau zu nehmen.

Als die Deputationen der Stadträthe und Stadtverordneten dem gefaßten Beschlusse gemäß, nochmals in dem Schlosse erschienen, erkärte ihnen der König, nachdem er sich vorher zu letzter ernster Berathung in sein Cabinet zurückgezogen, daß er ihnen keine andere Antwort zu ertheilen vermöge, als die schon früher gegebene.

Als die Deputation aus dem Thore des Schlosses trat, spielte man so eben jenen verbrauchten ersten Act des Revolutions-Dramas: das Herumfahren des Todten.

Der Ausschuß des Vaterlandsvereins hatte in Hast und Eile folgenden Aufruf, vom Advocat Zacharias verfaßt, an die verschiedenen Vereine des Landes versendet:

„An den deutschen Verein zu Freiberg,
Tharandt,
Wilsdruff.
An den deutschen Verein zu Pirna,
Königstein.
An den politischen Verein zu Dippoldiswalde,
Vaterlandsvereinen zu Meißen,
Großenhain,
Schandau,
Radeberg,
Nossen,
Döbeln,
Mittweida,
Mohorn,
mehr war — Löbau,
mir nicht — Budissin,
möglich. — Oberoderwitz bei Zittau,
Eile! — Zittau.

*) Die Lage des Stadtrathes war eine mißliche. Einzelne Mitglieder gehörten offenbar der Umsturzparthei an, so daß Männer wie Pfotenhauer, Hertel, Meisel und Flath bei dem redlichsten Willen nichts auszurichten vermochten. Ihr Ausharren während der Krise bleibt anerkennungswerth.

„Mitbürger!

Wir halten es für nöthig, Euch über den Stand der Dinge in der Residenz schleunige Nachricht zu geben.

Unser Verein beschloß am 30. April d. J. eine Adresse an die Nationalversammlung in Frankfurt, worin derselbe sie im Kampfe mit den Fürsten aus allen Kräften zu unterstützen sich bereit erklärt, und überreichte zur Kenntnißnahme am gestrigen Tage im feierlichen Zuge eine ähnliche Erklärung dem Minister v. Beust, da der Minister Dr. Held bereits seine Entlassung erhalten hatte. Noch an demselben Abende beschlossen die Stadtverordneten einstimmig, dem Könige eine Adresse zu überreichen, worin ein entschiedenes Mißtrauensvotum gegen sämmtliche Minister ausgesprochen, und unbedingte Anerkennung der deutschen Reichsverfassung gefordert wird. Der Stadtrath ist gestern gegen eine Stimme beigetreten.

Die hiesige Communalgarde, am gestrigen Tage durch das Commando und sämmtliche Bataillonscommandanten zu Urversammlungen zusammenberufen, beschloß mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität, eine ähnliche Adresse dem Könige zu überreichen, zugleich aber dahin zu wirken, daß nicht nur sämmtliche Communalgarden des Landes durch das Generalcommando zum Anerkenntniß der Reichsverfassung veranlaßt werde, sondern auch insbesondere die hiesige Bürgerwehr morgen auf Appel in feierlicher Parade zu diesem Behufe ausrücke.

Die Deputationen der Communalgarde und der städtischen Behörden sind so eben vom Könige zurück, sie bringen keine erfreuliche Nachricht. Heute Nachmittag 4 Uhr ist außerordentliche Stadtverordnetensitzung und wird der Antrag auf Ernennung eines Landes-Vertheidigungs-Ausschusses gegen das Einrücken fremder Truppen unzweifelhaft durchgehen. Der Umstand, daß trotz und nach Auflösung der Kammern das Ministerium ebenfalls in vollständiger Auflösung sich befindet, daß sogar der ehemalige Minister v. Carlowitz den vom Könige ihm gewordenen Auftrag der Bildung eines neuen Ministeriums abgelehnt hat, daß ferner der im vorigen Jahre auf wenige Tage während der Märztage in das Ministerium Könneritz eingetreten gewesene Dr. Zschinsky nunmehr zum Könige berufen sein soll, daß endlich am gestrigen Tage eine Circularnote des Ministeriums Brandenburg hier bekannt geworden, in welcher Preußen den gegen die Frankfurter Nationalversammlung widerspenstigen Fürsten offen seine Truppen anbietet, während auf der andern Seite hier in Dresden die Bürgerwehr, die städtischen Behörden und fast sämmtliche politische Vereine in dieser Frage Hand in Hand gehen, der größere Theil der Garnison

aber ebenfalls mit unserer Sache zu sympathisiren scheint, lassen die vorliegende Krise höchst bedenklich erscheinen.

Wir veranlassen Euch daher hierdurch, Eure Mitglieder so schleunig als möglich von der Lage der Dinge in Kenntniß zu setzen, ferner darauf hinzuwirken, daß die Communalgarden, städtischen Behörden und Vereine an den verschiedenen Orten des Landes sich für Anerkennung und Aufrechthaltung der deutschen Reichsverfassung, wie sie aus der zweiten Lesung der Nationalversammlung hervorgegangen, schleunigst aussprechen, endlich aber, da die Entscheidung hauptsächlich in der Residenz wird erfolgen müssen, mithin die Abhaltung einer großen Volksversammlung in Dresden vielleicht in der nächsten Zeit bevorsteht, Euch darauf vorzubereiten, daß Euer möglichst zahlreiches Erscheinen allhier dabei nöthig sein wird.

Dresden, den 3. Mai 1849.

Der Ausschuß des Vaterlands-Vereins.

Eilt schleunigst mit Waffen und Munition herzu! Es gilt!"

Mittlerweile hatten die Stadtverordneten Dr. Minkwitz, Dr. Richter, Dr. Köchly, sich nach dem Rathhause begeben, das Rathszimmer öffnen lassen und dort unter dem Namen „Sicherheitsausschuß," der in seiner Tendenz mit dem früher *projectirten* Landes-Vertheidigungsausschusse identisch war, an der Rathstafel Platz genommen.

Der Rathhaussaal füllte sich gar bald mit einem zahlreichen gemischten Publikum, unter dem Tzschirner erst als Wortführer, später als Alleinherrscher auftrat; per acclamationem beschloß die Versammlung, die sich ohne große Bedenklichkeiten constituirte, daß alle Functionen des Stadtrathes hiermit aufgehört hätten. Auf die in diesem Augenblicke eingehende Weisung des General-Commandos der Communalgarden an den Stadtrath, nach dem Rücktritte des bisherigen Commandanten Lenz einen provisorischen Commandanten der Communalgarde sofort zu ernennen, bestimmten die anwesenden Mitglieder des Stadtrathes hierzu den Commandanten des 2. Bataillons, Advocat Heinz, zu dessen Adjutanten sich sofort jener Oberstleutnant Heinze anbot,

der zu dieser Zeit bereits seiner längst projectirten Ernennung zum Communalgarden-Commandanten harrte.

Folgendes Placat machte dies der Stadt bekannt:

„Advocat Heinz
ist als Commandant der Communalgarde verpflichtet und
Oberstleutnant Heinze
Mitglied der 1. Kammer ist sein Adjutant.
Der Sicherheitsausschuß."

Die Versammlung im Rathhaussaale nahm mehr und mehr den Character einer Schreckensregierung an: Ereignisse und Personen folgten sich im schnellen Wechsel. So trat z. B. mit dem Oberstleutnant Heinze gleichzeitig ein phantastisch bewaffneter Fremder in den Saal mit den Worten:

„Ich komme aus fernen Landen, und bringe den ersten Siegesgruß der Volksfreiheit über die Tyrannen,"

wobei er ein Bund Schlüssel, angeblich als die Schlüssel des Zeughauses, auf die Tafel niederlegte.

Zwei Mitglieder des Sicherheits-Ausschusses umarmten hierauf den phantastischen Fremdling in tiefer Rührung und sprachen:

„Dafür gebührt Dir der Bruderkuß!"

Bei den Nachrichten von den Ereignissen am Zeughause, ordnete Tzschirner sofort das Sturmläuten an, während v. Zychlinski, Communalgarden-Adjutant, und Kell, die deutsche Fahne auf dem Balkon des Rathhauses aufpflanzten.

Das Volk auf dem Altmarkte tobte, schrie nach Waffen und Munition und baute Barrikaden: Tzschirner befahl die Fertigung von Munition an, verlangte von dem Communalgarden-Commandanten Heinz, daß er Befehl ertheile, die Bataillone sollten sich mit Güte oder Gewalt Munition verschaffen, und als Advocat Heinz entgegnete, er werde die Communalgarde nicht gegen das Militair führen,

erklärte Tzschirner, daß es jetzt wohl an der Zeit sei, einem entschlossenerm Manne das Commando der Communalgarde zu übertragen, und so wurde Oberstleutnant Heinze zum Befehlshaber derselben ernannt und diese Ernennung später durch folgendes Placat bekannt gemacht:

„Oberstleutnant Heinze
ist als Commandant der Communalgarde eingetreten.
Er ist mit unumschränkter Vollmacht versehen.
Der Sicherheits-Ausschuß."

Als Adjutant wurde ihm v. Zychlinski beigegeben.

Die Ernennung dieses Abenteurers zum Communalgarden-Commandanten wirft ein so helles Streiflicht auf die längst vorbereiteten Pläne der Empörer, daß es nothwendig ist, einige Details hier zu erwähnen, die auf den eigentlichen Gang der Ereignisse sonst keinen weitern Einfluß übten.

Als Tzschirner im Namen des Sicherheits-Ausschusses oder der Commission, dem Oberstleutnant Heinze das Commando der Communalgarde übertrug, wurde derselbe von einem der Commissions-Mitglieder gefragt, wo er denn so lange geblieben, worauf Heinze im gereizten Tone entgegnete: „Ich habe schon 2 Stunden darauf gewartet, daß Sie mich rufen lassen sollen," — gleichzeitig zog Heinze das gedruckte Placat aus der Tasche, das später seine Ernennung offiziell bekannt machte; als aber Hitzschold ihn aufforderte, doch davon Gebrauch zu machen, entgegnete Heinze: „Noch ist's nicht Zeit!"

Allerdings war es in diesem Augenblicke erst 5 Uhr und unter dem Placate stand der 3. Mai, 7 Uhr.

Während hier auf dem Rathhause der neue Oberbefehlshaber sich unumschränkte Vollmacht und also die Dictatorwürde verleihen ließ, die das undankbare Hellas ihm versagt hatte, irrte der abgetretene Commandant Lenz flüchtig vor der Wuth des Volkes, das seinen Tod verlangte, von Haus

zu Haus und mußte sich glücklich schätzen, durch seine vom Sicherheits-Ausschusse dekretirte Gefangennehmung*) der Rache der aufgeregten Masse entrückt zu werden, die dafür sich durch die Zerstörung seiner Wohnung und seines kostbaren Waarenlagers entschädigte.

Wie aber bei dem Raubthiere der Anblick des Blutes die Mordlust erst recht entflammt, so erfaßte das Volk nach der Zerstörung der Lenz'schen Wohnung jene kanibalische Wuth, zu der die Massen nur zu leicht hinaufzuschrauben, schwer aber darin zu zügeln sind.

Vom Balkon des Rathhauses herab feuerte Tzschirner mit dem Eifer eines wüthenden Jacobiners das Volk zur Bewaffnung und zum Bau der Barrikaden an.

„Heilig ist das Eigenthum"

sieht man an die Läden, Thüren und Fenster geschrieben, die kurz darauf von Axtschlägen zertrümmert werden; unbekümmert um die Heiligkeit des Eigenthums werden Wohnungen mißliebiger Personen erbrochen, Möbel und Hausrath zerstört**) oder zum Barrikadenbau und zu Blendungen verwendet, die Kirchthüren zertrümmert, Sturm geläutet, Wände durchgeschlagen, die rothe Fahne der Republik zu der schwarz-roth-goldnen deutschen Fahne auf die Barrikaden gepflanzt und daneben das Bild Robert Blums, des Märtyrers, des Vorkämpfers der Freiheit, reichbekränzt aufgehangen.

Noch aber war das große Zauberwort nicht ausgesprochen, mit dem die Führer der Rebellen den letzten gewaltigen Schlag auszuführen hofften, noch schienen die Leidenschaften

*) Mit Hülfe des Stadtraths Heydenreich und Rathswachmeisters Meier gelang es ihm bald, sich derselben durch die Flucht zu entziehen.

**) So wurde das Quartier des Hauptmanns von Zezschwitz bis auf den Grund zerstört und geplündert, eine That, wegen der man auf denselben Bäckergesellen Wagner, der den Leutnant Krug erschossen, gegründeten Verdacht hegt.

nicht erregt genug, um mit dem Worte „Republik" die Furchtsamen nicht zu schrecken, die Bethörten nicht zur Be-sinnung zurückzuführen.

Indeß fing ein großer Theil der Communalgarde bereits jetzt an, Beweise rückkehrender Vernunft und Einsicht von sich zu geben; die Zahl der Gardisten, die unter der Volksmasse auf dem Altmarkte der Antwort harrten, welche die letzte Deputation der Stadträthe und Stadtverordneten vom Könige bringen sollten, verlief sich mehr und mehr und murrte zum Theil laut über die schon bekannt gewordene Ernennung des Oberstleutnant Heinze.

Da tritt um 7 Uhr die sogenannte Commission auf den Balkon des Rathhauses; Tzschirner spricht zu dem Reste der Communalgarde und zu dem bewaffneten Haufen, daß die Antwort des Königs abermals abschlägig ausgefallen sei und daß die Commission in so ernster Krise sich genöthigt gesehen habe, einem erprobten Führer, dem rühmlichst bekannten griechischen Oberstleutn. Heinze das Communalgarden-Commando zu übertragen.

Der neue Commandant hält hierauf eine Ansprache, deren übermüthige Haltung keinen günstigen Eindruck hervorbringt, er schließt, indem er sagt: daß die Communalgarde jetzt von den Strapazen des Tages ruhen solle, man werde inzwischen für Munition sorgen, jeder solle augenblicklich des Appels gewärtig sein; der Sieg der heiligen Sache sei unter dem schützenden Dunkel der Nacht um so eher möglich.

Die Stimmung der Volksmassen auf dem Markte war durch diese Reden keineswegs günstiger geworden. Wo bleiben die Zuzüge, die Waffen, die Munition? schrie man den Rednern auf dem Balkon zu. Gleichzeitig fiel ein Schuß, der den Drechslermeister Ledderhus verwundete; man schrie: ein Schwarz-Gelber habe auf Tzschirner geschossen und

packte einen Communalgardisten, der nur durch Vorzeigen seines noch geladenen Gewehres der Wuth seiner Angreifer entging.

Tzschirner sprach beruhigend zu der Menge, versicherte das baldige Eintreffen der Zuzüge, verwies auf die Sympathien und die numerische Schwäche der Truppen und auf die Unmöglichkeit preußischer Hülfe, so daß es ihm gelang, den momentan gesunkenen Muth wieder aufzurichten.

Seiten der Truppen wurde an diesem Tage nichts weiter unternommen; sie behielten die frühere Stellung inne und erwarteten die Verstärkung aus Leipzig, die am Abende eintreffen sollte. Inzwischen rückte nur die reitende Batterie aus Radeberg Nachmittags 5 Uhr ein, besetzte mit 2 Geschützen den Neustädter Brückenausgang und rückte mit dem Reste der Batterie nach dem Schloßplatze.

Der Geist der Truppen zeigte sich in jeder Weise treu und zuverlässig; die Schloßbesatzung insbesondere, von ihrem Commandanten dem Obersten von Friederici in dessen ächt soldatischer kerniger Weise an ihre Pflicht und Ehre gemahnt, empfing den König, der in den Schloßhof herab unter die Soldaten trat, mit lautem Hurrah und Jubelruf.

Ein eigentliches Gefecht fand an diesem Tage nicht mehr statt; die Angriffe der Insurgenten beschränkten sich auf einzelne Schüsse am Zeughause und am Schlosse, die Seiten des Militairs nur insoweit beantwortet wurden, daß man sehen konnte, daß dasselbe wach auf seinem Posten war *).

*) Oberst v. Friederici hatte den Befehl erhalten, den Angriff abzuwarten und nicht ohne Noth feuern zu lassen.

Versendung des Majors v. Zeschau vom Kriegsministerium.

Inzwischen hatte die Regierung nach den Ereignissen des Nachmittags doch die Ueberzeugung gewonnen, daß jetzt von einer gütlichen Ausgleichung nicht mehr die Rede sein konnte; das Schwerdt war aus der Scheide gerissen, es war bereits Blut geflossen und die Stimmung der aufgeregten Massen augenscheinlich der Art, daß es nur des leisesten Anstoßes bedurfte, um den blutigsten Kampf herbeizuführen. Unter so veränderten Verhältnissen erhielt Major v. Zeschau vom Kriegsministerium den Befehl, dem Oberleutnant v. Abendroth nachzueilen und Gegenbefehl zu überbringen. Major von Zeschau erreichte mit einer Extra-Locomotive gegen 8 Uhr Abends den Bahnhof zu Bautzen. Hier waren Hunderte von Menschen beschäftigt, Balken auf die Bahn zu werfen, und die Schienen aufzureißen. Bei Ankunft des Zuges wurde derselbe so rasch von der Menge umgeben, daß Major v. Zeschau nicht Zeit gewinnen konnte, sich derselben unbemerkt zu entziehen; im Gegentheile wurde er augenblicklich von der Menge umringt, nach der Stadt verfolgt, auf der Communalgarden-Wache angehalten und trotz der Bemühungen des Bürgermeisters Starke, des Communalgarden-Commandanten und des Oberstleutnant Oertel von der wüthenden Menge als „Landesverräther" bedroht. Angeblich zu seiner Sicherheit wies ihm der Stadtrath eine Wohnung über der Communalgarden-Wache an; in der That ward er aber gleich einem Gefangenen gehalten.

Die Nachrichten von dem Kampfe in Dresden steigerten die Aufregung in Bautzen von Tag zu Tage und mit ihr

die Aengstlichkeit, womit man den Gefangenen bewachte; es ging diese so weit, daß man die Speisen untersuchte, die man ihm vorsetzte.

In diesem Gewahrsam wurde Major v. Zeschau bis zum 8. Mai Abends 10 Uhr gehalten, wo eine Commission des Stadtraths und der Communalgarde bei ihm erschien und den Wunsch ausdrückte, er möge noch diese Nacht die Stadt verlassen, da ein preußisches Corps im Anmarsche sei, das die Stadt jedenfalls arg züchtigen würde, falls es den Major noch als Arrestaten vorfinden sollte. Der Postmeister erklärte sich sofort bereit, den Befreiten selbst nach Dresden zu fahren, und so langte Major von Zeschau am 9. Mai früh 6 Uhr wieder in Dresden an.

Der Abend des 3. Mai verging in Dresden ruhiger, als man dies nach den Vorfällen des Nachmittags hätte erwarten sollen.

Die Minister blieben am Abende und die ganze Nacht über im Schlosse und harrten mit Ungeduld des Eintreffens der leichten Infanterie, deren Ausbleiben ernste Besorgnisse erregte.

Versendung des Oberleutnants und Adjutanten Funke vom Fuß-Artillerie-Regiment.

Die Nothwendigkeit der Hülfe fremder Truppen trat immer gebieterischer hervor; die Regierung beschloß daher unter diesen Umständen noch am Abende des 3. einen zweiten Offizier direct nach Berlin zu senden, um sich dieser Hülfe auf einem zweiten Wege für jeden Fall und möglichst rasch zu versichern.

Oberleutnant und Adjutant Funke vom Fuß-Artillerie-Regimente wurde mit dieser Sendung beauftragt.

Er empfing um Mitternacht vom Kriegsminister, Obersten Rabenhorst, den mündlichen Auftrag:

„Er solle auf der Eisenbahn nach Burgsdorf (erste Preußische Station der Röderau-Jüterbogker Bahn) fahren, die Königl. Preußischen Truppen, welche entweder daselbst oder doch in den nächsten Ortschaften in Bereitschaft sein würden, zu sofortiger Unterstützung der Dresdner Garnison requiriren, sodann nach Berlin eilen und daselbst die Königl. Preuß. Regierung um die bereits zugesagte ausgedehntere Truppen-Unterstützung ersuchen."

Durch die Sorgfalt des Eisenbahnbevollmächtigten, Herrn Buchler, erfolgte die Abfahrt Funkes Nachts nach 1 Uhr in größter Stille, im Beisein des Oberleutnants Oerle, welcher dem Ministerium hierüber Meldung zu erstatten hatte. Herr Buchler machte den Oberleutnant Funke vorher noch darauf aufmerksam, daß, da der Extrazug nur bis Röderau gehen dürfe, dort aber wahrscheinlich keine Maschine zur Weiterreise vorhanden sei, eine weitere Benutzung der Dresdner Locomotive bis Burgsdorf nothwendig werden würde, falls er dies in Röderau durchsetzen könne.

Um 2 Uhr kam Oberleutnant Funke ungehindert daselbst an (Lichtsignale waren unterblieben), verlangte vom Portier einen anderweiten Extrazug und auf den Bescheid, daß solcher nicht gegeben werden könne, die Weiterfahrt mit der Leipzig-Dresdner Locomotive. Der Portier erklärte sich zu Ertheilung einer solchen Erlaubniß nicht ermächtigt und wies ihn an den Bahnmeister, dessen Ankunft aus dem nahen Zeithain erwartet werden mußte. Auch dieser verblieb nach

einigem Schwanken sowohl bei der Verweigerung des Zuges, als auch bei dem Verbote der Weiterfahrt mit der Dresdner Maschine.

In langer Verhandlung hatte Oberleutnant Funke alle Mittel von Ueberredung und Bitten bis zur Androhung von Gewalt erschöpft; jetzt verblieb ihm nur noch die Anwendung der letzteren.

Während des peinlichen Aufenthalts von beinah einer Stunde war es ihm gelungen, den ihn begleitenden Schaffner Rechenberg und Maschinenführer Blettermann von ihrem Vorsatze: nur mit Erlaubniß und in Begleitung eines Bahnbeamten die Fahrt auf der fremden Bahn fortzusetzen, abzubringen; auch erhielt er von jenen Beiden die Zusicherung, nöthigenfalls mit Gewalt weiter zu fahren, es komme was da wolle.

Als nun Oberleutnant Funke die Verhandlungen mit dem Bahnmeister für zerschlagen erachtete, bestieg er mit dem Schaffner und Maschinenführer eilig den Zug und fuhr, trotz der Androhung, die Weichen würden verstellt werden, zum Bahnhofe hinaus, ehe noch Jemand diese Drohung auszuführen vermochte. Es war die höchste Zeit, denn schon hatte sich eine Anzahl nicht eben Vertrauen erweckenden Volkes versammelt.

Unter langsamem vorsichtigem Fahren erreichte Oberleutnant Funke um 4 Uhr die Station Burgsdorf (20 Minuten von dem gleichnamigen Dorfe), fand aber daselbst nicht einen Preußischen Soldaten.

Da er nach seiner Instruction ganz gewiß hier oder in der Nähe Truppen treffen sollte, zögerte er nicht, mit einem Landfuhrwerke sich über Dorf Burgsdorf nach Mühlberg (¾ Stunde zu fahren) zu begeben, wo er die dort garnisoni-

rende reitende Batterie finden und zuverlässige Nachrichten erhalten mußte.

Er erreichte Mühlberg um 5 Uhr, fand diesen Ort aber nur von erwähnter Batterie (als Friedens-Garnison) besetzt, deren Commandant ohne irgend eine auf die sächsischen Zustände bezügliche Instruction und natürlich durch Funke's Begehren, in Sachsen einzurücken, sehr überrascht war. Letzterer erhielt indeß die Zusicherung, die Batterie werde in Marschbereitschaft gesetzt und per Ordonnanz Rapport nach Torgau erstattet werden. Ueber eine größere Truppenzusammenziehung war nichts zu erfahren.

Noch vor 6 Uhr traf Funke wieder in Burgsdorf ein. Sein Extrazug, dessen Führer bis 6 Uhr zu warten versprochen hatte, war indeß schon um 5 Uhr nach Dresden zurückgefahren (Rechenberg versicherte später, von dem Bahnhofs-Personale hierzu genöthigt worden zu sein).

Der mehrgenannte Offizier beschloß nun, den Morgenzug abzuwarten. Vergeblich harrte er der Ankunft desselben; statt dessen ward ¾10 Uhr ein Absage-Signal gegeben. (Die Communication war in Sachsen wegen des Eisenbahn-Transports der leichten Infanterie gehemmt). Es blieb ihm daher nichts übrig, als mittelst Landfuhrwerks nach der nächsten Hauptstation Herzberg zu eilen, in der Hoffnung, daselbst endlich Truppen zu finden, oder doch mindestens eine Extra-Locomotive zu erlangen. Nachmittags ¾3 Uhr kam er in Herzberg an. Die Offiziere des dortigen Landwehr-Stammes vermochten keine andere Auskunft zu ertheilen, als daß die Landwehr nach Verlauf von 14 Tagen bei der Fahne sein würde.

Mit dem Nachmittagszuge gelangte Funke endlich den 4. Mai Abends 10 Uhr nach Berlin, nachdem er bereits von

Jüterbogk aus mittelst des Regierungs-Telegraphen eine Depesche über den Zweck seiner Sendung und mit dem Ersuchen an das Ministerium hatte expediren lassen, wo möglich im Laufe der Nacht noch drei Bataillone Unterstützung nach Dresden zu senden.

In Berlin begab sich Funke sofort zu dem Kriegminister, Generalmajor v. Strotha, und entledigte sich hier seiner Aufträge, eben sowie auch bei dem Staatsminister Grafen Brandenburg, wohin er dem Kriegsminister sogleich zu folgen hatte. Nach einer kurzen Conferenz der beiden Excellenzen erhielt er den Bescheid:

„daß mit nächstem Morgen (den 5. Mai) sogleich ein Bataillon der Berliner Garnison nach Dresden abgehen, im Laufe des Tages noch ein zweites folgen solle, die ausgedehntere Truppenunterstützung aber unter zehn Tagen, wo erst die Mobilisirung der Landwehr erfolgt sein würde, füglich nicht geleistet werden könne."

Noch wurde ihm bemerklich gemacht, daß es unmöglich sei, die Besatzung Berlins unter den obwaltenden Verhältnissen weiter zu schwächen.

In Folge einer Anordnung des Generals Wrangel wurden statt der anfänglich bezeichneten zwei Bataillone des 9. (Collbergschen) Infanterie-Regiments, das Füsilier- und 1. Grenadier-Bataillon des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments zum Marsche nach Dresden bestimmt.

Auf den ausdrücklichen Wunsch des Kriegsministers verblieb Funke den Rest der Nacht in dessen Wohnung.

Herbeiziehung des Füsilier-Bataillons vom preußischen Kaiser Alexander Grenadier-Regiments.

Den 5. Mai früh 7 Uhr (nach Abfahrt des Personenzuges) ging das Füsilier-Bataillon des Kaiser Alexander-Regiments unter Befehl des Regiments-Commandeurs, Oberstleutnant Grafen Waldersee, und des Bataillons-Commandeurs, Major Grafen v. Rödern, mit einem Extrazuge von Berlin ab. Oberleutnant Funke begleitete das Bataillon.

Die Fahrt ging etwas langsam, aber ohne Hindernisse bis Röderau. (Nach 11 Uhr.) Unterwegs vernahm man die beunruhigendsten und übertriebensten Gerüchte, die fast alle darin übereinstimmten, daß die sächsischen Truppen zu den Rebellen übergegangen seien.

In Röderau fand das Bataillon nicht nur eine Strecke der Bahn zerstört, sondern es war auch keine Locomotive zur Weiterfahrt vorhanden, und auf das Signal zu Herbeischaffung einer solchen, erfolgte aus Riesa abschlägliche Antwort. Diese Verhältnisse, in Verbindung mit dem, was in der Nacht vom 3. zum 4. dem Oberleutnant Funke hier widerfahren, gaben genügende Veranlassung, mit strengen militairischen Maaßregeln einzuschreiten.

Der Oberstleutnant Graf Waldersee erklärte daher den Bahnhof in Kriegszustand.

Zur Herstellung der Bahn wurden sogleich die Pioniere des Bataillons unter Bedeckung eines Avantgarden-Zuges befehligt.

Ein Füsilier gab Feuer auf den Sohn des Restaurateurs, der sich entfernen wollte und auf das erste Anrufen nicht sofort stehen blieb. Der Schuß ging fehl, verursachte aber dennoch unter dem Bahnhofs-Personale eine bedeutende Aufregung.

Oberstleutnant Graf Waldersee konnte auf verschiedene Weise den Marsch fortsetzen. Es gab hierzu 3 Mittel: eine Detachirung nach Riesa, um dort eine Locomotive zu erlangen, den Marsch der Bahn entlang oder die Fahrt mit der Berliner Locomotive. Es war Mittag vorüber, als der letztere Versuch beschlossen ward. Maschinist und Heizer der Berliner Locomotive, die sich schon entfernt hatten, wurden herbeigeholt und obwohl dieselben in Uebereinstimmung mit den Bahnbeamten versicherten, die Maschine gehe auf Stuhl-, nicht aber auf den Sächsischen Platt-Schienen — dennoch als „Arrestaten" gezwungen, das Bataillon nach Dresden zu fahren.

Der Adjutant v. Eberstein und Oberleutnant Funke, sowie 1 Unteroffizier und 3 Mann nahmen Platz auf der Maschine und dem Tender.

Kurz vor der Abfahrt passirte ein von Riesa kommender Personenzug mit Freischaaren den Vereinigungspunct der Bahnen, ohne von der daselbst aufgestellten Avantgarde aufgehalten zu werden (es geschahen nur 2 Fehlschüsse auf den Locomotivenführer).

Bei der — angeblich aus Vorsicht — sehr langsamen Fahrt mit der Berliner Maschine, deren Dampfkraft so gering war, daß bei der Steigung vor Pristewitz das ganze Bataillon aussteigen und bis an diesen Ort marschiren mußte — war es den Freischärlern gelungen, hinlänglichen Vorsprung zu gewinnen und auf genannter Station die Bahn abermals zu zerstören. Sie hatten an einer Weiche ein kurzes Stück Schiene entfernt, so daß Behufs der Herstellung, eine Reserve-Schiene in der Schmiede erst zerschnitten werden mußte und ein Aufenthalt von mindestens ¾ Stunde entstand.

Unter beschleunigter Fahrt erreichte das Bataillon, ohne auf weitere Hemmnisse zu stoßen, Dresden gegen 6 Uhr Nachmittags.

Nach dieser längern Abschweifung nehmen wir die Darstellung der Dresdner Ereignisse wieder bei der Nacht des 3. zum 4. Mai auf.

In der Stadt verbreitete sich das Gerücht, der König sei geflohen; ein Fall, den die Insurgenten besonders zu fürchten schienen, da sie das Schloß vom ersten Augenblick der Empörung an stets sorgfältig bewachten. So lange der König in der Stadt war, mochten die Rebellen ihn in ihrer Hand zu halten glauben und die Ueberzeugung hegen, daß die Regierung eben deshalb den Kampf auf Leben und Tod nicht eingehen würde; die Nachricht von der Abreise des Königs setzte sie daher in Unruhe und Besorgniß, obwohl dies jetzt noch ein leeres Gerücht war. Die Abreise des Königs ist nicht eher bestimmt worden, als circa ¼ Stunde vor der wirklichen Ausführung.

Nur das Dampfschiff Friedrich August war auf Befehl der Regierung für den äußersten Fall an das Neustädter Ufer in die Nähe des Hospitals gebracht worden und lag daselbst fortwährend angeheizt zur Abfahrt bereit.

Auf dem Rathhause fand die Nacht selbst den Sicherheitsausschuß noch in voller Thätigkeit. Boten aus der Umgegend kamen und gingen. Tzschirner, als die Seele der Versammlung, fertigte die Anfragenden ab, empfing Deputationen, stellte Befehle aus, wobei man sich des Rathsstempels bediente, ließ vom Kreuzthurme Raketensignale geben, die sich auf den umliegenden Höhen weiter und weiter bis nach Freiberg in das Gebirge pflanzten, während für die bewaffneten Haufen und Barrikaden-Mannschaft Commandanten ernannt, Passirscheine geschrieben und Bons auf Lebensmittel, Waffen und sogar Bekleidung ausgestellt wurden, bei deren Ausfertigung Advocat Marschall v. Biberstein eine specielle Thätigkeit entwickelte.

Die städtischen Behörden waren, seit sie ihres Amtes förmlich enthoben, aus dem Rathhause in das dazu gehörige Nebengebäude verwiesen, vollzogen aber, vom Sicherheitsausschusse gedrängt und bedroht, die Befehle und Requisitionen, die derselbe ergehen ließ*); so erschienen z. B. am 4. Mai folgende Ordres:

„Mitbürger!

Die Stadt Dresden sieht sich in die traurige Nothwendigkeit versetzt, zur Aufrechthaltung der Ordnung und zum Schutze der Stadt jetzt, wo der König und das Ministerium geflüchtet sind, die Communalgarde zu Brand um bewaffneten Zuzug zu requiriren.

Dresden, den 4. Mai 1849.

Der Sicherheitsausschuß.
(L. S.)
Pfotenhauer.
Dr. Hertel.
C. G. Klette.
Flath.
Blöde."

„Die Communalgarde zu Freiberg wird von uns zur Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und öffentlichen Sicherheit, die wir allein nicht zu sichern wissen, dienstfreundlich ersucht, uns ihre bewaffnete Hülfe zu leisten und bei ihrem Eintreffen sich hier unter die Befehle des Commandanten, Oberstleutnant Heinze allhier zu stellen.

Dresden, am 4. Mai 1849.

Der Rath zu Dresden.
Pfotenhauer.
Flath.
Hitzscholb.
C. G. Klette"

„Unter Bezugnahme auf die Ordre des Raths zu Dresden vom 4. Mai bemerken wir, daß es zu dem in der Ordre angegebenen Zwecke für Aufrechthaltung der Sicherheit und Ordnung sehr erwünscht wäre, wenn ein Corps Bergleute mit erschiene.

Dresden, den 4. Mai 1849.

Heubner.
Tzschirner."

---

*) Den Stadtrath Pfotenhauer ernannte man voraussetzlich wohl nur zum Mitglied des Sicherheitsausschusses, um sich seines Namens zu bedienen und so den Dingen einen legaleren Anstrich geben zu können.

„In Ermangelung eigener hinreichender Kräfte zu Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung, ingleichen Sicherung des Eigenthums, ersuchen wir die Stadt Bischoffswerda, uns in Gemäßheit § 11. des Gesetzes vom 11. April 1848 durch Zuzug Ihrer Bürgerwehr zu unterstützen, jedoch vor Einrücken in die Stadt weitere Ordre zu erwarten.

Dresden, den 4. Mai 1849.

(L. S.) Pfotenhauer.
Dr. Hertel.“

Auf dem Altmarkte war das Volk beschäftigt, Kugeln zu gießen und Patronen zu fertigen, eine Arbeit, die man auch im 3. Stocke des Rathhauses auf das Lebhafteste betrieb. Einzelne Zuzüge, besonders aus der Wilsdruffer Gegend und dem Plauenschen Grunde, rückten unter dem Jubelrufe der Massen in die Stadt ein. Auch die Bürgerwehr aus Tharand erschien in der Nacht 200 Mann stark und sandte eine Deputation auf das Rathhaus, um sich der Regierung und der Stadt zur Disposition zu stellen, eine Aufgabe, die unter den obwaltenden Umständen mehr als schwierig war.

Als die Deputation die Lage der Dinge auf dem Rathhause erkannt hatte, marschirte sie mit der gesammten Tharander Bürgerwehr zum großen Leidwesen der Rebellen wieder ab.

Der 4. Mai.

Freitag.

Es mochte Morgens gegen ¼4 Uhr sein. — Die Nacht war somit ziemlich verstrichen und noch immer war weder die leichte Infanterie noch eine Nachricht über ihr Außenbleiben eingetroffen; im Gegentheile verbreiteten sich die beunruhigendsten Gerüchte über einen in Leipzig ausgebrochenen Kampf. Nach kurzer Berathung beschlossen die Minister, dem Könige den Vorschlag zu machen, bei dem Außenbleiben aller Hülfe sich auf die Festung in Sicherheit zu begeben.

Der König erklärte sich mit dem Vorschlage der Minister einverstanden und hieß in Zeit von ¼ Stunde Alles zum Aufbruche bereit sein.

Kriegsminister Rabenhorst ertheilte dem Commandanten des Schlosses, Obersten von Friederici, den gemessenen Befehl, das Schloß auf jeden Fall zu behaupten; dem Oberstleutnant v. Polenz dagegen den Befehl, das Zeughaus um jeden Preis festzuhalten. Die Weisung des Kriegsministers, mit dem Eintreffen der leichten Infanterie das Zeughaus sicher zu stellen, ist durch ein Mißverständniß nicht weiter befördert worden.

Die Mittheilung der ersten beiden Befehle an den Gouverneur, Generalmajor v. Schulz, übertrug Minister Rabenhorst noch speciell dem Obersten v. Friederici. Der erhaltenen Instruction zufolge ließ Oberst v. Friederici, sobald die Königl. Familie das Schloß verlassen hatte, durch Oberleutnant und Adjutant v. Wolffersdorf den Gouver-

neur ersuchen, in das Schloß zu kommen, da er ihm wichtige Mittheilungen zu machen habe, seinen Posten aber nicht verlassen dürfe.

Um 4 Uhr traten der König und die Königin*) begleitet von den drei Ministern Dr. Zschinsky, v. Beust und Rabenhorst, dem Oberstallmeister, Generalmajor v. Engel und dem General-Adjutanten, Obersten Reichard durch das grüne Thor den Weg nach der Neustadt an, um sich auf das in der Nähe des Hospitals vor Anker liegende Dampfschiff zu begeben, zu dessen Sicherung bereits die 7. Compagnie des 1sten Linien-Infanterie-Regiments, unter Hauptmann v. Bünau, aus dem Schlosse entsendet worden war.

Die Königl. Familie erreichte glücklich das rechte Elbufer. Ein dicker Nebel bedeckte so undurchdringlich das Elbthal, daß man für den ersten Augenblick den Punct nicht aufzufinden vermochte, wo das Dampfschiff vor Anker lag.

Die Heizung desselben war noch nicht vollständig im Gange, als die Majestäten das Deck bestiegen, so daß die Abfahrt hierdurch und durch das Einschiffen der zur Eskorte bestimmten 7. Compagnie Albert, noch etwas verzögert wurde. Generalmajor Homilius, welcher sich mit seinem Adjutanten am Ufer eingefunden hatte, verweilte daselbst bis zur Abfahrt des Königs. Die Minister begleiteten die Majestäten, um das Staatsoberhaupt nicht zu verlassen, bis dessen Sicherheit allseitig gewahrt erschiene.**)

---

*) Prinz Johann war bereits Tags zuvor nach seinem Schlosse Weesenstein gegangen und traf in der Nacht vom 3. zum 4. auf dem Königsteine ein.

**) Die Angriffe, die deshalb auf das Ministerium in der Kammer gemacht wurden, weist Minister v. Beust in seiner Rede am 17. December 1849 auf schlagende Weise zurück. Er sagte:

> daß die Minister es für Pflicht gehalten hätten, die Person des Königs in Sicherheit zu bringen, sich aber auch nicht

Obgleich die Nachricht von der Abreise der Königl. Familie sich unbegreiflich schnell verbreitete, und der Sicherheitsausschuß augenblicklich Befehl ertheilte, auf der Pirnaischen Eisenbahn dem Dampfschiffe zuvorzukommen, so erreichte doch dasselbe unangefochten den Fuß der Festung, und brachte somit den König glücklich in Sicherheit.

Nichtsdestoweniger verbreitete sich in Dresden sehr bald die Nachricht, das Dampfschiff sei in Pirna angehalten, und der König gefangen worden.

Kurz, nachdem die Königl. Familie das Schloß verlassen (es mochte gegen ¼5 Uhr sein), eröffneten die Rebellen ein heftiges Feuer von der Schloßgasse aus gegen das Schloß, das aber durch eine sehr nachdrückliche Erwiderung bald zum Schweigen gebracht wurde.

Mit dem Grauen des Tages hatten das Sturmläuten und Generalmarschschlagen wieder begonnen, wodurch die Führer der Rebellen die Aufregung zu erhalten, die Schwachen zu ermuthigen hofften.

Die Dresdner Zeitung hatte sich durch nachstehendes Schreiben an den Ausschuß des Vaterlands-Vereins in den Stand gesetzt, stets die neuesten Nachrichten zu geben:

„In der jetzigen Zeit ist es doppelt wichtig, daß das Organ der Partei, die Dresdner Zeitung, fortwährend vollständig unterrichtet ist von Allem, was von der Partei, oder was gegen sie geschieht. Namentlich aber ist es auch nöthig, daß die Redacteure der Zeitung sich derselben ganz widmen können, um ihre Aufgabe genügend zu lösen. Es ist ihnen daher nicht möglich, immer selbst die neuesten Nachrichten sich einzuholen, und sie er-

---

eher von derselben zu trennen, bis der König an einem Orte sich befunden habe, wo keine fremde Macht sich zwischen ihn und die Minister drängen konnte &c. Nicht, daß sie gegangen, sondern daß sie wiedergekommen, könne man von einer Seite her den Ministern nicht vergeben. Ob die Minister in jenen Tagen persönlichen Muth gezeigt, wolle er hier unerörtert lassen, und auf die Thatsachen verweisen &c.

sucht daher den Ausschuß, der gewiß mit Vorstehendem einverstanden ist, so viel er nur vermag, das ihm Bewußte und bekannt Werdende sofort der Redaction mitzutheilen, besonders aber die Schritte, die vom Ausschusse selbst ausgehen.

Dresden, den 3. Mai 1849.

Die Redacteure der Dresdner Zeitung.
H. Lindemann.
L. Wittig."

Entrüstet schrieb die Dresdner Zeitung: „der größere Theil der Communalgarde sei trotz alles Stürmens und Generalmarschschlagens nicht mehr aus den Häusern zu bringen."

Die Rebellen bauten daher nur noch auf die Zuzüge, auf das bewaffnete Proletariat, auf den Treubruch des Militairs und auf die moralische Wirkung, die die Einsetzung einer provisorischen Regierung hervorbringen würde.

Um auf die Truppen zu wirken, ließ man an alle Ecken, die die Augen der Soldaten erreichen konnten, Papierstreifen kleben, auf denen mit großen Buchstaben geschrieben stand:

„Seid ihr mit uns gegen fremde Truppen?"

Der Reichs-Commissar v. Watzdorf, der Seiten des Reichsverwesers an den König entsendet worden war, verließ unverrichteter Sache am Morgen die Stadt.

Die auf dem Rathhause noch anwesenden Stadträthe und Stadtverordneten beschlossen, sich durch eine Deputation mit dem Ministerium in Vernehmen zu setzen, um wo möglich die Einstellung der Feindseligkeiten zu erlangen.

Die Stadträthe Pfotenhauer und Meisel, Stadtverordneter Dr. Seidenschnur und der Communalgarden-Commandant, Oberstleutnant Heinze mit seinem Adjutanten v. Zychlinski begaben sich demgemäß mit einem Trompeter an das Schloß, und verlangten daselbst freies Geleit nach Neustadt, was ihnen als gegenwärtiger Aufenthalt der Minister bezeichnet worden war.

Das freie Geleit wurde durch den Gouverneur, Generalmajor v. Schulz, genehmigt. Als die Deputation in Neustadt keinen der Minister antraf, verfügte sie sich an das Blockhaus, um daselbst bei dem Gouverneur Erkundigung über den Sitz des Gesammt-Ministeriums einzuziehen. Generalmajor v. Schulz, der der Aufforderung des Obersten v. Friederici, in das Schloß zu kommen, nicht gefolgt war, und mithin die hinterlassenen Instructionen des Kriegsministers nicht entgegengenommen hatte, erklärte, daß er die gewünschte Auskunft nicht zu ertheilen vermöge und wurde nun von der Deputation veranlaßt, sich mit derselben über die Maasregeln zu berathen, durch welche man die Stadt vor größerem Unheile bewahren und den voraussichtlichen Kampf vermeiden könne.

Man muß voraussetzen, daß Generalmajor v. Schulz in der Meinung stand, mit der Deputation einer gesetzlichen Behörde zu unterhandeln; diese Behörde scheint jedoch bereits schon damals machtlos und ein Werkzeug in der Hand der Rebellen gewesen zu sein.

Wäre der Gouverneur der Stadt einigermaßen von den Vorgängen auf dem Rathhause unterrichtet gewesen, so hätte er schwerlich mit einer Deputation unterhandeln können, die von einem Manne (Oberstleutnant Heinze) begleitet war, der vom „Sicherheits-Ausschusse" in illegaler Weise zum Communalgarden-Commandanten ernannt worden war. —

Auf den ersten Antrag der Deputation, die Truppen zurückzuziehen und das Zeughaus zur Hälfte mit Communalgarde zu besetzen, erklärte Generalmajor v. Schulz, in keiner Weise eingehen zu können, um so weniger, da das Zeughaus seinen eignen Commandanten habe.

Stadtrath Meisel bat hierauf den Gouverneur, wenigstens die Reiterei und Geschütze, deren Anblick das Volk am

meisten erbittere, ohne die Stellung an der Brücke aufzugeben, vom Theaterplatze zurückzuziehen (ein allerdings eigenthümlicher Vorschlag).

Generalmajor v. Schulz erklärte, daß, wenn man sich aller Demonstrationen enthalte, das Schloß und Zeughaus unangefochten lasse, die Verbindung des letztern über die Terrasse mit dem Schloßplatze frei und dieser neutral bleibe, Reiterei und Geschütze mehr nach der Brücke und auf diese gezogen werden sollten.

Diese als Bedingung der Convention erlangte Stellung bot den Truppen so wenig Vortheil, daß die Deputation die Zufriedenheit ihrer Partei zu erlangen hoffen durfte.

Nachdem Generalmajor v. Schulz auf diese Weise mündlich die Bedingungen der Convention im Blockhause mit der Deputation stipulirt hatte, erklärte dieselbe, daß man augenblicklich eine Bekanntmachung deshalb erlassen werde. Generalmajor v. Schulz damit einverstanden, ersuchte die Deputation, das Concept der Bekanntmachung ihm vor der Veröffentlichung derselben vorzulegen, um etwaige Mißverständnisse zu verhüten.

Folgendes Placat des Sicherheitsausschusses wurde sofort angeschlagen, das Concept desselben aber erst nach dessen Veröffentlichung dem Gouverneur zugesendet:

„Mitbürger!

Durch eine von uns entsendete Deputation ist mit dem Gouverneur der Stadt folgende Verabredung getroffen worden,

daß sämmtliches Militair an Artillerie, Cavalerie und Infanterie von dem Schloßplatze völlig zurückgezogen, zwei Kanonen auf der Brücke postirt, das Schloß und Zeughaus von den Truppen besetzt erhalten, der Schloßplatz aber als völlig neutrales Gebiet angesehen und insbesondere die Verbindung zwischen Brücke und Zeughaus über die Brühlsche Terrasse frei erhalten werde.

Dagegen soll kein Angriff Seiten des Militairs auf die Communalgarde oder das Volk stattfinden; auch die Communalgarde

und das Volk sich jedes Angriffs oder einer Fortsetzung der Feindseligkeiten, insbesondere des Barrikadenbaues zu enthalten haben.

Wir bringen dies hierdurch zu Eurer Kenntniß.

Dresden, den 4. Mai 1849.

Der Sicherheits-Ausschuß."

Die abgeschlossene Convention wurde nur einem Theile der Truppen bekannt. Die Besatzung des Zeughauses, erhielt keine officielle Kenntniß davon.

Die traurigen Folgen dieses Verfahrens wird die später zu schildernde Lage der Zeughausbesatzung zeigen.

Die Reiterei und Artillerie (eine Schwadron des 1. Reiter-Regiments unter Oberleutnant v. Schönberg und eine Section der sechspfündigen Batterie Grünenwald) wurden nun, den Bedingungen der Convention gemäß, ziemlich bis auf die Mitte der Brücke zurückgezogen.

Mittlerweile waren dem Gouverneur Bedenken beigegangen über das Verhalten und die Lage der Truppen, wenn diese während des Waffenstillstandes von der Neustädter Seite aus durch die zahlreich erwarteten Zuzüge angegriffen werden sollten. Oberleutnant v. Kochtitzky wurde deshalb mit einem Signalisten als Parlamentair nach dem Rathhause gesendet, um daselbst zu notificiren, daß der Waffenstillstand für den Fall, daß fremde Zuzüge von dem rechten Elbufer kommend, einen Angriff auf die Neustadt wagen sollten, keine Geltung haben könne.

In Folge dieser Erklärung wurde vom Rathhause eine Deputation an die Neustädter Bürgerwehr entsendet, um derselben die Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit in der Neustadt zu übertragen, und gleichzeitig auch für diesen Stadttheil einen Sicherheits-Ausschuß ins Leben zu rufen.

Die Rebellen gewannen durch diese Unterhandlungen mehr, als sie wohl selbst erwartet hatten. Den offnen Angriff fürchtend, stützten sie ihre Hoffnungen darauf, während der erlang-

ten Convention mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln auf den Geist der Truppen zu wirken — ein Plan, an dessen Ausführung sie mit aller Thätigkeit gingen, sobald die geschlossene Waffenruhe ihnen gestattete, in directen Verkehr mit den Truppen zu treten.

Die so nothwendige Zeit zur Vollendung des Barrikadenbaues war ihnen gewährt und ohne Schwertstreich hatten die Truppen eine vortheilhafte Position gegen eine Aufstellung vertauschen müssen, die in militairischer Hinsicht nicht einmal eine Position genannt zu werden verdient.

Auf dem Rathhause in Altstadt ging es seit dem Morgen immer rückhaltloser her. Die Abreise des Königs wurde sofort benutzt, um die Revolution in ein neues Stadium treten zu lassen. Der Plan der Empörer — so weit sich dies aus den Acten ersehen läßt — war die bereits am 3. Nachmittags erfolgte Ernennung eines Sicherheits-Ausschusses und dann die Einsetzung einer provisorischen Regierung; dieser Plan war systematisch begonnen und sollte systematisch durchgeführt werden, auch dann, wenn die Anwesenheit des Königs der Einsetzung einer provisorischen Regierung minder günstig gewesen wäre.

Aus den Untersuchungs-Acten, speciell aus Heubners Aussagen, geht deutlich hervor, daß eine provisorische Regierung auch bei Anwesenheit des Königs, angeblich zur Durchführung der Reichsverfassung, niedergesetzt worden wäre. Die Abreise des Königs ließ die Führer der Rebellen zwar befürchten, daß die Regierung es auf das Aeußerste ankommen lassen würde, und deshalb beeilten sie sich auch, schleunig Unterhandlungen mit dem Militair anzuknüpfen; auf der andern Seite aber brachte des Königs und der Minister Abreise ihnen die erwünschte Gelegenheit, die Einsetzung einer provisorischen Regierung vor den Augen der Massen als ei-

nen Akt der Nothwendigkeit darzustellen. Man beeilte sich daher, diesen günstigen Moment nicht ungenützt verstreichen zu lassen.

Von 20 Mitgliedern der aufgelösten Kammern wurden alle noch in Dresden anwesende Landtagsdeputirte mittelst folgenden, von Tzschirner entworfenen Placats:

„Aufforderung.

Alle noch anwesenden ehemaligen Mitglieder der sächsischen Volkskammern werden hierdurch aufgefordert, sich sofort auf dem Rathhause zu versammeln.

Todt. Tzschirner. Herz. Berthold. Böricke. H. Köchly. Blöde. Rewitzer. Gautsch. Dörstling. Theile. Kell aus Dresden. Heubner. Benseler. Reimmann. Klette. Helbig. Feldner. Oppe. Meyer."

aufgefordert, sich sofort auf dem Altstädter Rathhause zu versammeln. Der Zweck dieser Versammlung sollte die nunmehrige Einsetzung der provisorischen Regierung sein. Mittags 12 Uhr waren demgemäß auf dem Rathhaussaale der Sicherheitsausschuß, eine Anzahl jenem Aufrufe gefolgter Landtagsdeputirter, denen sich auswärtige Demokraten beigesellt hatten, einige Stadträthe und Stadtverordnete, in dem großen Rathssessionszimmer versammelt. Tzschirner erklärte, daß die Abwesenheit der Königl. Regierung die Einsetzung einer provisorischen Regierung nothwendig mache, und forderte die Anwesenden auf, im Nebenzimmer die Wahl vorzunehmen.

Dieser Aufforderung folgend, begaben sich circa 15 Mitglieder der Versammlung: Köchly, Helbig, Meyer, Todt, Tzschirner, Berthold, Heubner, Blöde, Herz, Blankmeister, Benseler, Heeren, Pfotenhauer und Kell in das angewiesene Local, dessen Thüren geschlossen und mit Wachen besetzt wurden. Nach kurzer Debatte, ob 5 oder 3 Mitglieder in die provisorische Regierung gewählt werden sollten, ward deren Zahl

auf drei festgesetzt und von der beantragten Mitwirkung des Stadtraths ganz abgesehen. Die von Dr. Köchly diesfalls vorgeschlagenen Todt, Heubner und Tzschirner, welche sich zufällig alle drei bereits neben einander an der Tafel placirt hatten, wurden mittelst Acclamation als provisorische Regierung gewählt, und zugleich durch diese Wahl der Sicherheits-Ausschuß für aufgelöst erklärt.

Daß die Wahl auf diese 3 Männer fiel, fand seinen Grund wohl darin, daß man sie als Repräsentanten der drei demokratischen Fractionen ansah; Todt als Vertreter des Centrums, Heubner der Linken, Tzschirner der äußersten Linken. Daß man einem Tzschirner, den die extreme Partei unbedingt an die Spitze bringen wollte, einen Todt und Heubner zur Seite stellte, geschah jedenfalls nur, um durch den Ersteren einen hochgestellten Staatsbeamten, durch den Letzteren einen Richter, der auch als solcher sich Ruf erworben, in die Trias der provisorischen Regierung zu bringen.

Von dem Augenblicke der Einsetzung der provisorischen Regierung an tritt Tzschirner als unumschränkter Dictator auf.

Tzschirners Ehrgeiz zeigte sich im lächerlichsten Lichte; bei allen Erlassen der neugeschaffenen Regierung war es sein stetes Bestreben, seinen Namen als Unterschrift vor dem seiner beiden andern Collegen zu setzen, auch dann noch, wenn jene Beiden bereits unterzeichnet hatten und der Raum für seinen Namen noch so beschränkt war.

Nach erfolgter Wahl präsentirte Dr. Köchly vom Balkon des Rathhauses dem versammelten Volke die Mitglieder der provisorischen Regierung. Das Volk applaudirte und brachte donnernde Hochs aus, als Todt und Heubner zuerst genannt wurden, bei Tzschirners Namen, den man wohl-

weislich dem Volke zuletzt nannte, war der Beifall schwach, ein theilweises Murren sogar vernehmbar *).

Von allen Thürmen der Altstadt verkündete das Läuten der Glocken die Einsetzung der provisorischen Regierung. Zugleich erschienen folgende Kundmachungen:

„Mitbürger!

Der König und die Minister sind entflohen. Das Land ist ohne Regierung, sich selbst überlassen worden. Die Reichsverfassung ist verläugnet.

Mitbürger! Das Vaterland ist in Gefahr. Es ist nothwendig geworden, eine provisorische Regierung zu bilden. Der Sicherheitsausschuß zu Dresden und die Abgeordneten des Volks haben nun unterzeichnete Mitbürger zur provisorischen Regierung ernannt.

Die Stadt Dresden ist dem Vaterlande mit dem rühmlichsten Beispiele vorangegangen und hat geschworen, mit der Reichsverfassung zu leben oder zu sterben.

Wir stellen Sachsen unter den Schutz der Regierungen Deutschlands, welche die Reichsverfassung anerkannt haben.

Zuzug von allen Ortschaften des Vaterlandes ist angeordnet, und wird hiermit angeordnet.

Wir fordern den strengsten Gehorsam für die Befehle der provisorischen Regierung und des Ober-Commandanten, Oberstleutnant Heinze.

Wir werden Parlamentaire an die Truppen senden, und sie auffordern, den Befehlen der provisorischen Regierung gleichfalls Gehorsam zu leisten. Auch sie bindet keine andere Pflicht, als die für die bestehende Regierung, für die Einheit und Freiheit des deutschen Vaterlandes!

Mitbürger! Die große Stunde der Entscheidung ist gekommen! Jetzt oder nie! Freiheit oder Sclaverei! Wählt!

Wir stehen zu Euch, steht Ihr zu uns!

Dresden, am 4. Mai 1849.

Die provisorische Regierung.
Tzschirner. Heubner. Todt."

„Soldaten!

Brüder! Die provisorische Regierung, welche nach der Flucht des Königs und der Minister in der Stadt Dresden niedergesetzt

*) Theilweise war Tzschirners Name von der Menge gar nicht vernommen worden, man hatte ihn proclamirt, als der Beifallsturm des Volks über Todt und Heubner noch nicht verrauscht war — und wohl nicht ohne Absicht.

worden ist, ruft Euch zu, das Land gemeinschaftlich mit ihr zu schützen, dem Volke die Bruderhand zu reichen und Euch zur Verfügung der Landes- und Reichsverfassung zu stellen. Folgt dem Beispiele anderer braver Soldaten, vergeßt nicht, daß ihr vereidete Staatsbürger seid, und daß Ihr für Aufrechthaltung der Rechte und Freiheiten des Volkes zu wachen habt. Ihr seid erwählt, dem Volke zu zeigen, daß Ihr mit ihm geht, nicht gegen dasselbe seid.

Soldaten! Auf denn, haltet zu uns, die provisorische Regierung hat die Pflicht, in der jetzigen Zeit die Gefahr des Vaterlandes abzuwenden und braucht Eure Kräfte.

Dresden, den 4. Mai 1849.

Die provisorische Regierung.
Tzschirner. Heubner. Todt."

Durch Generalmarsch wurden die bewaffneten Haufen auf den Altmarkt berufen, und dort die Vereidung der provisorischen Regierung und der Insurgenten auf die Reichsverfassung durch Tzschirner vorgenommen.

An die Nationalversammlung zu Frankfurt erließ die provisorische Regierung sofort folgendes Schreiben:

„An die deutsche Nationalversammlung zu Frankfurt a. M.

Die sächsische Nation hat gestern in entschiedener Weise durch Abgeordnete aus allen Theilen des Landes die Anerkennung der Reichsverfassung vom Könige verlangt; derselbe hat alle Bitten des Volkes zurückgewiesen.

Nachdem gestern ernste revolutionäre Auftritte hier in Dresden stattgefunden, ist der König heute Morgen mit seinen Ministern aus Dresden geflüchtet.

Für Abwehr der Anarchie, sowie zur Aufrechthaltung der vom deutschen Volke anerkannten deutschen Reichsverfassung ist eine provisorische Regierung in den Personen der Unterzeichneten eingesetzt worden.

Der deutschen Nationalversammlung zeigen wir dies hiermit an, und stellen unser Wirken der provisorischen Regierung unter deren Schutz.

Dresden, am 4. Mai 1849.

Die provisorische Regierung von Sachsen.
Tzschirner. Heubner. Todt."

Der Communalgarden-Commandant, Oberstleutnant Heinze, dessen erste Sendung ein so günstiges Resultat gege-

den hatte, begab sich gegen 2 Uhr abermals, mit dem oben angeführten Aufrufe an die Soldaten in der Tasche, begleitet von einem Tambour und einem Rottmeister der Communalgarde, an dessen Bajonetspitze ein weißer Vorhang als Parlamentairfahne flaggte, nach dem Blockhause, um dort die Anerkennung der provisorischen Regierung Seitens der Truppen zu bewirken. Leider erreichte Heinze nach diesem frechen Unternehmen unter dem Schutze seiner Parlamentairfahne unangefochten das Rathhaus wieder und zeigte dort die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen an.

War es auch nicht gelungen, in dem Hauptquartiere der Truppen die Anerkennung der provisorischen Regierung zu bewirken, so hoffte man doch bei den einzelnen Posten vielleicht bessere Geschäfte zu machen. — Der Schloßbesatzung wurde zugerufen, das Militair in der Neustadt habe der neuen Regierung gehuldigt, das Zeughaus habe sich ergeben; gleichzeitig warf man der Mannschaft den Aufruf der provisorischen Regierung an die Soldaten zu.

Oberst von Friedrici versammelte die Mannschaft um sich, las ihr den Aufruf der provisorischen Regierung vor, zerriß denselben vor ihren Augen und richtete ungefähr folgende Worte an sie:

„Eine niederträchtige Rotte wagt es, unsere Ehre zu beschimpfen; man hält uns für Verräther. Jene Rebellen haben sich aber geirrt, sie treffen hier auf treue, ehrenfeste Soldaten! Ich, Euer Oberst, schwöre hiermit vor Euch auf's Neue zu Gott, daß ich meinem Könige treu bleiben werde bis zum letzten Hauche des Lebens! Wer nicht denkt wie ich — der gehe!" —

Mit donnerndem Hurrah beantwortete die Mannschaft die Rede ihres Obersten und schwor noch einmal, für König, Ordnung und Gesetz freudig in den Tod zu gehen.

In der Neustadt zeigte sich sehr bald der üble Eindruck, den der Abschluß der Convention auf die Stimmung der Truppen übte. Mehrfache Verführungsversuche, die bei den vorderen Posten an der Brücke gemacht wurden, bewiesen, wie gefährlich eine Waffenruhe war, die den Rebellen den Verkehr mit der Mannschaft ermöglichte. Die Nachrichten aus dem Zeughause bezeichneten die Lage der dortigen Besatzung als eine mißliche; es fehlte der Mannschaft an Lebensmitteln und an Stroh. Einzelne Brodsendungen, die nach dem Zeughause abgingen, waren augenscheinlich für die Besatzung kaum ausreichend. Die Besorgnisse über die Lage der Zeughausbesatzung steigerten sich, als man erfuhr, wie die Rebellen den Mangel an Lebensmitteln benutzten, um durch Speisen und Getränke auf die Mannschaft einzuwirken.

Noch immer trafen aber die erwarteten Verstärkungen nicht ein und keine Meldung gab Auskunft über das unerklärliche Außenbleiben der leichten Infanterie.

Die fortgesetzte Unthätigkeit der Truppen, die Ungewißheit der Lage, Alles das rief eine Schwüle hervor, die nach und nach unerträglich wurde.

In einzelnen Gruppen besprachen vor dem Blockhause hier Offiziere, dort die Mannschaften die traurigen Nachrichten aus dem Zeughause und den Abschluß der Convention.

Da endlich langte die leichte Infanterie, aller früher angeführten Hindernisse ungeachtet, auf der Eisenbahn an und rückte gegen 2 Uhr auf den Neustädter Markt.

Mit ihrem Erscheinen fühlte sich die schwache Besatzung Dresdens neu belebt.

Die eingetroffene Verstärkung wurde in der Neustadt benutzt, um den Markt, auf dem noch immer die Verkaufs-

buden für den bevorstehenden Jahrmarkt aufgeschlagen waren*), gegen den fortwährenden Andrang des Publikums abzusperren, eine Maaßregel, die um so nothwendiger war, als auch in der Neustadt ein immer üblerer Geist hervortrat, der sich sogar bis zu Verführungsversuchen an den Truppen steigerte.

Drei Compagnien wurden als Reserve auf die Altstädter Seite der Brücke aufgestellt.

Nach 3 Uhr erschien Hauptmann v. Rohrscheidt im Blockhause und fragte auf Befehl des Commandanten des Zeughauses bei dem Generalmajor v. Schulz an, ob wirklich Seiten des Gouvernements eine Convention abgeschlossen worden sei. Generalmajor v. Schulz ertheilte hierauf den Bescheid, daß es mit der abgeschlossenen Convention seine Richtigkeit habe. — Bald darauf verbreitete sich das Gerücht, das Zeughaus habe kapitulirt und der Communalgarde die gemeinschaftliche Besetzung zugestanden. Gegen ¼4 Uhr überbrachte Hauptmann v. Carlowitz dem Gouverneur die Meldung, daß die Besatzung des Zeughauses nicht mehr zuverlässig sei.

Jetzt endlich ward die 3. Compagnie des 1sten Schützen-Bataillons, unter Hauptmann v. d. Mosel nach dem Zeughause befehligt; ihr schloß sich jenseits der Brücke die 2. Compagnie desselben Bataillons unter Oberleutnant v. Boxberg

*) Sie wurden erst am folgenden Tage auf Befehl des Generalleutnants v. Schirnding abgeräumt. — Es kann hier nicht unerwähnt bleiben, daß der Commandant der Wache im Blockhause, Hauptmann Weigel vom Fuß-Artillerie-Regimente, während der ganzen Krise eine Umsicht und Thätigkeit entwickelte, die hohe Anerkennung verdient. Ohne abgelöst zu werden, war er vom 3. bis 9. Mai bei Tag und Nacht unermüdlich auf seinem Posten und erwarb sich, besonders in der schwierigen Zeit der Waffenruhe, durch seine Energie wesentliche Verdienste um die Aufrechthaltung der Ordnung in der Neustadt.

an, die eben dahin kommandirt worden war. Hauptmann v. Vitzthum, Gouvernements-Adjutant, überbrachte den Hauptmann v. d. Mosel während seines Vorgehens noch den nachträglichen Befehl des Gouverneurs:

auf ein gemeinschaftliches Besetzen des Zeughauses mit der Communalgarde nicht einzugehen.

Die beiden Schützen-Compagnien erreichten über die Brühlsche Terrasse ungehindert das Zeughaus. Der Platz vor demselben war wiederum mit einer dichten, theils bewaffneten, theils unbewaffneten Menschenmasse, unter der sich auch Communalgarde befand, bedeckt.

Hauptmann v. d. Mosel ließ bei seinem Debouchiren von der Terrasse nach dem Zeughausplatze Plotons-Colonne rechts formiren, Front nach dem Kuffenhause.

Im Zeughause tönte beim Vorrücken jener beiden Compagnien der Ruf:

„da kommen die Schützen!"

Hauptmann v. Krafft erstieg deshalb das verrammelte Gatterthor bei der Wache und winkte dem Hauptmann v. d. Mosel, dem er sich des Lärmens wegen nicht verständlich machen konnte, abwehrend mit der Hand, worauf dieser Halt machen ließ. Die Menschenmasse drängte augenblicklich dicht an die Front der Schützen, bis Hauptmann v. d. Mosel sie wieder etwa 50 Schritte zurücktrieb und so Raum gewann, sich dem Hauptmann v. Krafft zu nähern und diesem den Zweck seines Kommens mitzutheilen.

Unter dem Toben und Schreien der Menge wurde es den beiden Offizieren schwer, sich gegenseitig zu verstehen; doch vernahm Hauptmann v. d. Mosel, daß die Zeughausbesatzung eine Uebereinkunft mit der Communalgarde geschlossen habe.

Hauptmann v. d. Mosel, bei seiner Absendung in das Zeughaus ohne alle Kenntniß von der Lage der Sache gelassen, erfuhr im Zeughaushofe von dem dortigen Commandanten die Bestätigung hiervon. Er gewahrte im Hofe die Communalgarde, deren Entfernung er verlangte. Man gab ihm jedoch zur Erwägung, daß das Ergreifen dieser Maaßregel die Sache auf die Spitze führen könnte, und veranlaßte ihn, vor Allem weitere Befehle einzuholen. Hauptmann v. d. Mosel fügte sich dem, entsendete den Leutnant v. Nauendorff an den Generalmajor v. Schulz und erwartete mit seiner Truppe vor dem Zeughause den Eingang der erbetenen Verhaltungsmaaßregeln.

Die Massen brachten während dieser Zeit der leichten Infanterie mehrfache Hoch's; als Erwiderung derselben wendete ein Theil der vorderen Glieder dem schreienden Haufen mit anstößigen Geberden den Rücken zu. Kurz darauf kehrte Leutnant v. Nauendorff mit dem Befehle zurück, daß Hauptmann v. d. Mosel wieder nach Neustadt rücken solle.

Nachdem dem Oberstleutnant v. Polenz dieser Befehl mitgetheilt worden war, traten beide Schützen-Compagnieen den Rückmarsch wieder an.

Während dieser Ereignisse am Zeughause trat Hauptmann v. Rohrscheidt in das Gouvernement, todtenbleich, geistig und physisch erschöpft, die weiße Binde um den Arm:

„dies Zeichen wird Ihnen sagen was geschehen, — die Gewalt der Umstände — die Truppen verweigerten den Dienst — die Offiziere waren verlassen — das Zeughaus ist über — die Truppen fraternisiren mit dem Volke — ich bitte, mich vom Dienste zu dispensiren. —“

Nach und nach gab v. Rohrscheidt Details.

Inzwischen trat Advocat v. Marschall in Communalgarden-Uniform ein, erhitzt, glühend, wie er versicherte von Begeisterung für die gute Sache, wogegen er den Anwesenden auch durch geistige Getränke erregt schien. Er forderte, in seiner gewohnten pomphaften Redeweise die anwesenden Offiziere und insbesondere den Generalmajor v. Schulz auf, **die Waffen niederzulegen und sich mit der Nation zu vereinigen.**

Generalmajor v. Schulz ließ ihn sprechen, lehnte entschieden ab, erklärte, daß von der Dietrich'schen Convention keine Rede sein könne und entließ v. Marschall wie v. Rohrscheidt, Letzteren mit der Weisung, sich auf seinen Posten zu begeben, Oberst Dietrich sei Commandant und werde wissen, was er zu thun habe.

Wenige Augenblicke darauf stürzt Leutnant Kritz in das Gouvernement, schilderte in höchster geistiger Aufregung mit grellen Farben die Lage der Zeughausbesatzung und zeigte an: daß dieselbe mit dem Volke fraternisire, was ihn veranlaßt habe, auszutreten und sich hier zu melden.

Generalmajor v. Schulz verwies ihn auf seinen Posten.

Mit dem Befehle zum Rückmarsche an die beiden Schützen-Compagnieen unter Hauptmann v. d. Mosel war somit das Zeughaus abermals vollständig isolirt, und der Bewachung einer anscheinend unzuverlässigen Besatzung überlassen — ein Verfahren, das um so unerklärlicher erscheint, da der vorliegende offenbare Bruch der Convention dem Generalmajor v. Schulz wohl nur veranlassen konnte, die eingetroffene Verstärkung zur Sicherung des Zeughauses zu verwenden.

Daß einer der wichtigsten Puncte der Stadt den Händen der Rebellen überliefert wurde, ohne einen ernsten Versuch zu dessen Rettung zu machen, lastete schwer auf den Gemüthern Aller. Das Erscheinen des Hauptmanns v. Rohrscheidt

und Leutnants Kritz hatte eben so wenig verfehlt, einen tiefen Eindruck zurückzulassen.

Auch an der Mannschaft bemerkte man Mißmuth, und während der Unthätigkeit, der man sie überließ, entwickelten die Emissäre der Rebellen ihre Thätigkeit.

Da langte der Kriegsminister Rabenhorst vor dem Blockhause an. Die Armee kannte ihn als einen Mann von Entschluß und Kraft, und blickte in dieser schweren Stunde mit hohem Vertrauen auf ihn.

Der Kriegsminister hatte Dresden mit der Ueberzeugung verlassen, daß durch Ausführung der früher angeführten Befehle und mit Innehaltung der ertheilten Instruction die Stellung in der Stadt vom Gouvernement gehalten werden könne und werde.

Auf der Festung hatte er jedoch auf indirekten Wege die Nachricht erhalten, daß es in die Stadt übel für die Truppen stünde und daß die erwarteten Verstärkungen nicht eingetroffen seien.

Der Kriegsminister und der Minister v. Beust verließen zu Wagen die Festung, wechselten in dem aufgeregten Pirna die Pferde, setzten bei Copitz über die Elbe und erreichten unangefochten die Gegend des Waldschlößchens.

Hier begegnete ihnen ein höherer preuß. Offizier, der von Berlin nach Dresden entsendet worden war und sich zu dem König auf die Festung begeben wollte. Derselbe war im Stande, den beiden Ministern eine ziemlich detailirte Darstellung der Verhältnisse zu geben.

Zur Vermeidung von Zeitverlust ersuchte man ihn hierauf, augenblicklich nach Berlin zurückzukehren und dort die Absendung von wenigstens einem Bataillon zu betreiben, bis zu dessen Ankunft man auf alle Fälle die Stadt zu halten gedenke.

In Dresden angekommen, schritt der Kriegsminister

rasch in das Blockhaus ein. Man meldete ihm die Zustände im Zeughause, die theilweise Besetzung der Zeughofwache durch Communalgarde und die unsichere Haltung der dortigen Besatzung. — Seiner Absicht, das Zeughaus sofort ausschließlich durch Militairmacht sicherzustellen, hielt man die abgeschlossene Convention entgegen und auf die Frage, wer hier verhandelt habe, überreichte man ihm das Plakat der Convention, verband damit Vorstellungen über den nachtheiligen Eindruck, den dieselbe auf die Truppen geäußert, und den Rath, wenigstens die Ankunft des Leibregiments abzuwarten, der man in jedem Augenblicke entgegensehen könne.

Dieß und die einbrechende Dunkelheit bestimmten den Kriegsminister den nächsten Morgen zu erwarten.

Natürlich konnte unter solchen Verhältnissen die Frage auftauchen, ob man die Truppen noch immer in ihrer kritischen Lage lassen solle, oder ob es nicht vielmehr rathsamer sei, in einer Position außerhalb der Stadt die Ankunft preußischer Hülfstruppen zu erwarten und nach Vereinigung der erforderlichen Kräfte dem Aufruhre mit Einem Schlage ein Ende zu machen. Der Kriegsminister verlangte hierüber in einem schriftlichen Rapporte die Meinung des ältesten Generals zu hören; noch ehe dieser Rapport aber zu ihm gelangte, traf um 12 Uhr das I. und III. Bataillon Leibregiment ein. Nachts 12 Uhr ging, wie schon früher erwähnt, mittelst Extralokomotive die Meldung ein, daß das II. Bataillon Leibregiment (Major Auenmüller) voraussichtlich früh 7 Uhr in Dresden anlangen werde, und früh 4 Uhr überbrachte Leutnant Keyßelitz vom Obersten Dietrich die Meldung, **daß die Zeughausbesatzung wieder vollkommen zuverlässig — das Zeughaus wieder vertheidigungsfähig sei.**

Mit lautem Jubel begrüßte man in der Neustadt diese

Nachricht — Hoffnung und Zuversicht leuchteten auf allen Gesichtern.

Die beiden Minister hatten nach ihrer Rückkehr ihren Sitz im Blockhause genommen und folgendes Schreiben an den Stadtrath erlassen:

„Nachdem in verwichener Nacht verschiedene Angriffe auf das Königl. Schloß erfolgt und einzelne Schüsse in die Zimmer des Schlosses gefallen waren, hat es das Ministerium für seine Pflicht erachtet, für das sichere Geleit Sr. Majestät des Königs zu sorgen, Allerhöchstwelche in Folge jener Vorgänge den Entschluß gefaßt hatten, sich auf die Festung Königstein zu begeben. Die unterzeichneten Staatsminister sind von da sofort wieder zurückgekehrt, während der Staatsminister Dr. Zschinsky für den Augenblick bei Sr. Majestät verblieben ist, um die Verbindung zwischen dem Könige und den andern Ministern zu unterhalten ꝛc. ꝛc.

Dresden, den 4. Mai 1849.

v. Beust. Rabenhorst."

In dem nämlichen Schreiben wurde der Stadtrath in Kenntniß gesetzt, daß das Geschäftslokal der Regierung sich gegenwärtig im Blockhause in der Neustadt befinde.

Durch den Stadtrath Meisel wurde als Antwort hierauf ein Schreiben im Wesentlichen folgenden Inhalts Abends 9 Uhr den Staatsministern überbracht:

„Er wäre, obgleich er sich schon gestern nach seiner Rückkehr vom Schlosse habe überzeugen müssen, daß, zumal da sich inzwischen die Communalgarde aufgelöst und durch selbige der zu erwartende Schutz für das Eigenthum, die Wahrung der Ruhe und Ordnung in der Stadt nicht mehr gewährleistet werde, durch einige Mitglieder vertreten auf dem Rathhause und auf seinem Posten verblieben; er hätte heute vom frühen Morgen bis gegen Mittag sich, wiewohl vergeblich bemüht, die Herren Minister und Organe der Regierung zu suchen, um deren Beistand, Rath und Hülfe zu erbitten; er hätte, von allen Seiten verlassen, der sich

von Stunde zu Stunde steigernden Verwickelung in keinerlei Weise einen Damm entgegenzusetzen und das, was bis jetzt geschehen, zu verhindern vermocht, da dies von der Regierung, welcher sehr natürlich weit eher, als dem Stadtrathe Mittel zu Gebote gestanden haben müßten, nicht zu erreichen gewesen sei, daher sich auch die städtische Behörde gegen alle Verantwortlichkeit verwahre."

Kühn gemacht durch die Erfolge des abgelaufenen Tages band man sich auf dem Rathhause keineswegs allzupeinlich an die Bedingungen der abgeschlossenen Convention; außer den früher erwähnten Versuchen gegen das Zeughaus trug man kein Bedenken, inmitten des abgeschlossenen Waffenstillstandes den Bau der Barrikaden und die Befestigung der wichtigeren Puncte mit allem Eifer fortzusetzen. Auf Befehl des Oberstleutnants Heinze war am Nachmittage des 4. Mai eine Abtheilung bewaffneter Rebellen bei dem Oberhofprediger Dr. v. Ammon eingedrungen, hatte sich der Schlüssel zu der Sophienkirche bemächtigt, aus derselben das Königl. Wappen der Ministerloge geschnitten und auf einer Barrikade aufgepflanzt; die Kirchengefäße waren glücklicherweise in Sicherheit gebracht worden.

Gegen Abend erschien ein Trupp von drei Männern auf dem Rathhause, die bei Tzschirners Schreiber, Johann Gottfried Woogh, eine Anweisung auf Pechfackeln holten, um das Schloß anzuzünden; als die Fackeln nicht brennen wollten, holte man eine Anweisung auf Phosphor und später auf Vitriolöl.*) Wo und auf welche Weise an diesem Abende ein Versuch gemacht wurde, das Schloß anzuzünden, ist nicht zu ermitteln gewesen.

*) Wozu das Letztere, ist allerdings unbekannt geblieben.

Zweiter Abschnitt.

Vom 5. bis mit 9. Mai.

Das Gefecht.

Der 5. Mai.

Sonnabend.

Früh 4 Uhr hatten die Rebellen das Feuer gegen das Schloß wieder begonnen.

Nach Ankunft des II. Bataillons Leibregiment, Major Auenmüller, früh ½7 Uhr, war nun sämmtliche disponible Infanterie in Dresden versammelt.

Für die Cernirung der Altstadt durch die Reiterei hatte der Kriegsminister die erforderlichen Befehle ertheilt, (das Speciellere hierüber wird in einem besonderen Abschnitte behandelt werden), und durfte man erwarten, daß mit dem Eintreffen der weiter herangezogenen acht Schwadronen die Lebensader des Gegners, die Verbindung mit den rückwärtigen ziemlich insurgirten Landestheilen bald abgeschnitten sein würde.

Morgens gegen 10 Uhr machte ein Tagesbefehl bekannt, daß das Commando über sämmtliche Truppen dem Generalleutnant v. Schirnding übertragen sei.*)

---

*) An der Seite des Generalleutnants v. Schirnding stand Hauptmann v. Schimpff als dessen 1. Adjutant, ein Mann, welcher das allgemeine Vertrauen, die allgemeine Achtung seiner Kameraden schon damals besaß. Seine unermüdliche Thätigkeit, seine Ruhe und Umsicht erwarben ihm die volle Anerkennung seines Chefs.

Diese Maaßregel brachte die günstigste Wirkung auf die Stimmung der Truppen hervor.

Ehe man zum Angriffe schritt, machten die Minister noch nachstehende Proclamation*) des Königs bekannt:

„Die meinem Herzen wahrhaft schmerzlichen Ereignisse des gestrigen und heutigen Tages, welche zuletzt in gewaltsame Angriffe auf das Zeughaus und selbst auf mein Schloß ausarteten, während ein großer Theil der Communalgarde seiner Pflicht, für Erhaltung und Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung mitzuwirken, nicht nachkam, nöthigen mich, Dresden einstweilen zu verlassen und mich auf die Festung Königstein zu begeben.

Wenn ich den von vielen Seiten gestellten Anträgen, die von der Nationalversammlung zu Frankfurt verkündete deutsche Reichsverfassung sofort anzuerkennen, zu willfahren Bedenken trug, so bin ich dabei nur der innersten Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer einstweiligen Beanstandung dieser Maaßregel gefolgt, und habe dabei nur das wahre Wohl des gemeinsamen Vaterlandes im Auge gehabt, so wie ich auch durch diesen meinen Entschluß die Grenzen des mir unzweifelhaft zustehenden Rechts auf keine Weise überschritten habe.

Ich hoffe von dem früher so oft bewährten Sinne meiner geliebten Sachsen für Recht und Gesetzlichkeit, daß es weitern ernsten Einschreitens nicht bedürfen soll, und daß ich deshalb auch in kürzester Zeit in meine theure Residenzstadt wieder zurückzukehren im Stande sein werde.

Uebrigens ist Fürsorge getroffen worden, daß durch meine Abwesenheit von hier die Regierungsgeschäfte nicht unterbrochen werden.

Dresden, den 4. Mai 1849.

Friedrich August.

Dr. Ferdinand Zschinsky."

Die Minister v. Beust und Rabenhorst begleiteten diese Proclamation noch mit folgendem Proteste:

„Die unterzeichneten Staatsminister erfüllen ihre Pflicht, die obige Proclamation Sr. Majestät des Königs zu veröffentlichen.

Die unterzeichneten Minister haben weder Sr. Majestät den König, noch die Regierung des Vaterlandes verlassen. Sie sind

*) Der Entwurf derselben hatte von den Ministern nicht abgewartet werden können, und wurde ihnen daher von der Festung Königstein nach Dresden nachgesendet.

sofort auf ihre Posten zurückgekehrt, nachdem sie Sr. Majestät des Königs persönliche Sicherheit geschützt sahen.

Sie halten es für ihre Pflicht, im Namen Sr. Majestät des Königs, gegen die Einsetzung einer provisorischen Regierung Verwahrung einzulegen.

Sie hoffen, daß das Sächsische Volk dem Rufe des Gesetzes, den Pflichten der Treue und den Mahnungen der Besonnenheit folgen werde.

Dresden, den 5. Mai 1849.

Die Staatsminister.
v. Beust. Rabenhorst."

In Folge dieser Maaßnahmen der Regierung fühlten sich einzelne Stadträthe und Stadtverordnete verpflichtet, durch eine Deputation an die Minister noch einmal den Weg der Vermittlung zu versuchen.

Die provisorische Regierung war indeß hiermit durchaus nicht einverstanden, und verweigerte den Deputirten die erbetene bewaffnete Begleitung. Nichtsdestoweniger gelangten die Stadträthe Pfotenhauer und Meisel auf Umwegen in das Blockhaus, und erbaten sich daselbst eine Audienz bei den Ministern.

Minister Rabenhorst ertheilte ihnen die kategorische Erklärung: daß man mit Rebellen nicht unterhandeln könne, und daß der Aufstand mit aller Energie durch Militairgewalt unterdrückt werden würde, da es nach der eignen Versicherung der Behörden in Altstadt nicht mehr in deren Macht liege, die Aufrührer vom Kampfe abzuhalten.

Hiermit wurden die Stadträthe Pfotenhauer und Meisel entlassen, dem Stadtrathe aber gegen 11 Uhr folgende Verordnung übersendet:

„Das Gesammtministerium findet es für erforderlich, sämmtliche Behörden der Regierung Sr. Majestät des Königs zu veranlassen, ihre amtliche Thätigkeit in der gesetzlich bestimmten Weise fortdauern zu lassen, und setzt voraus, daß die Berathungen derjenigen Behörden, welche durch die dermaligen Umstände an dem

Zusammenkommen in Altstadt-Dresden behindert sind, in Neustadt fortgestellt und deshalb das Nöthige von den Directoren eingeleitet werde.

Dresden, am 5. Mai 1849.

Gesammtministerium.
v. Beust."

Der Bau der 108 Barrikaden war so ziemlich während der Nacht beendet worden; die Besatzung derselben war zwar theilweise durch zahlreiche Zuzüge, namentlich aus dem Plauenschen Grunde, Freiberg, Chemnitz, Zwickau ꝛc. vervollständigt, allein die Communalgarde, auf deren Unterstützung die provisorische Regierung ganz speciell gezählt hatte, erschien schon seit dem Morgen des 4. Mai, alles Sturmläutens ungeachtet, nur in sehr geringer Zahl. Die provisorische Regierung sah sich daher im Laufe des Tages genöthigt, folgende Aufforderung zu erlassen:

„Aufforderung.

Der gerechte Unwille des Volkes und der gutwilligen Bürgerwehr über die Theilnahmlosigkeit und Pflichtvergessenheit des größten Theils der hiesigen Communalgarde wächst von Stunde zu Stunde. Alle Communalgardisten werden daher auf das Ernstlichste aufgefordert, sich sofort auf ihre Sammelplätze zu verfügen.

Ein jeder Communalgardist, welcher binnen einer Stunde nicht auf dem Sammelplatze seines Bataillons erscheint, wird durch die gesetzlichen Zwangsmaaßregeln mit entschiedener Strenge dazu angehalten werden.

Das Wohl des Vaterlandes, die Ehre der Stadt stehen auf dem Spiele. Mitbürger! erfüllt Eure Bürgerpflichten aus Liebe zum Vaterlande freiwillig. Bewahret Eure eigne Ehre, bewahret die Ehre der Stadt vor dem Schimpfe, daß Dresdens Bürger mit Zwang unter die Waffen getrieben werden mußten.

Dresden, am 5. Mai 1849.

Die provisorische Regierung von Sachsen.
Tzschirner. Heubner. Todt."

Bei der Aussicht auf einen blutigen Kampf fingen seit dem Morgen des 5. Mai besonders die Vorstädte an, das

wild bewegte Bild einer allgemeinen Flucht zu bieten. Einheimische und Fremde suchten sich und ihr bewegliches Eigenthum in Sicherheit zu bringen. Lange Züge von Flüchtigen, die in den entfernteren Stadttheilen oder nahe gelegenen Ortschaften Schutz und Zuflucht suchten, bedeckten die Straßen. Man befürchtete Brand und Plünderung von Seiten der Insurgenten, man zitterte vor einem Bombardement von Seiten der Truppen.

Der erste Theil dieser Befürchtung entbehrte nicht allen Grundes.

Bei der Lauheit der Communalgarde fanden sich enragirte Turner, Freischärler und Proletarier veranlaßt, einzelne Communalgardisten und angesehene Einwohner der Stadt aus den Häusern zu schleppen und an die Barrikaden zu treiben, während andere zerlumpte Barrikadenhelden, mit den ausgestellten Bons der provisorischen Regierung in der Hand, bei den wohlhabenden Bürgern die Auslieferung von Lebensmitteln und Kleidungsstücken verlangten, und auch hier und da Wohnungen und Läden mit Gewalt erbrachen, wenn man das Verlangte ihnen verweigerte. Gleichzeitig begann die provisorische Regierung die Verhaftung mißliebiger Personen zu dekretiren, bei denen oft der bloße Name der Grund zur Gefangennahme ward. So wurden unter Anderm der Prinz von Anhalt-Dessau, ein Graf Schulenburg, ein Herr v. Zezschwitz, ehemaliger Offizier, und Andere mehr festgenommen. Die Zahl der auf diese Weise verhafteten Personen soll bei Beendigung des Kampfes einige 70 betragen haben.

Die Triebfeder zu allen diesen Gewaltmaaßregeln war schon damals Bakunin. Aus den Untersuchungs-Acten des Stadtgerichts zu Dresden geht hervor, daß derselbe bereits am 4. Mai Nachmittags nach der Wahl der provisorischen Regierung auf dem Rathhause gesehen wurde. Todt

erwähnt in seinem eingesendeten Berichte das Auftreten Bakunins*) erst am 5. Mai gegen Mittag, und sagt, es habe sich um diese Zeit eine Anzahl unbekannter Personen**) mit dem Russen Bakunin im Rathhaussaale eingefunden, die, getrennt von der übrigen Versammlung, hinter einem Ofenschirme eine unheimliche Thätigkeit entwickelt hätten.

Todt und Heubner scheinen beide weniger mit Bakunin in Verbindung getreten zu sein als Tzschirner, der aber gar bald erfahren sollte, daß er an diesem seinen Mann gefunden habe.

Da die provisorische Regierung fürchten mußte, bei den sich mehrenden Zuzügen einen Mangel an Lebensmitteln eintreten zu sehen, so wurde noch am Morgen des 5. Mai folgende Aufforderung zur Zufuhre erlassen:

„Aufforderung.

Die umliegenden Ortschaften, denen dieses insinuirt wird, werden aufgefordert, morgen und überhaupt, so lange Dresden im gegenwärtigen Zustande sich befindet, Brod, Mehl und andere Lebensmittel in die Stadt zu liefern, für Schaden an Transportmitteln garantirt die Stadtcommun Dresden.

Dresden, den 5. Mai 1849.

Der Stadtrath und die Stadtverordneten zu Dresden.
Dr. Hertel.
Dr. Minckwitz.
Flath.
Klette.
Bromme.
Kell.
Dr. med. Naumann."

---

*) Nachdem Jäckel und Lindemann in Böhmen Ende April die letzten großen Volksversammlungen gehalten, war Bakunin so eben auf der Reise von Leipzig nach Böhmen begriffen, um dort die letzten Anordnungen zur Erhebung zu treffen. Da brach, früher als man gewollt — denn auf den 10. Mai war der Aufstand bestimmt — in Dresden der Kampf aus. Bakunin eilte nach Dresden zurück, kam am 3. Tage, den 5. Mai daselbst an und ergriff sofort die Leitung der Bewegung.

**) Unter denen 2 Polen, Feldmann und Chranowsky, als die speciellen Gehülfen Bakunin's bezeichnet werden.

„Die geehrte Commandantur wird ersucht, zu sicherer Geleitung der Wagen mit Brod und Lebensmitteln, welche die umliegenden Ortschaften hereinzubringen ersucht worden sind, Morgen und an den folgenden Tagen

früh von 5½ Uhr an
vor und am Dohnaischen ⎫
" " " Plauenschen ⎬ Schlage
" " " Pirnaischen und ⎪
" " " Rampischen ⎭
Mannschaften aufzustellen.

Dresden, am 5. Mai 1849.

Der Rath zu Dresden."

Inmitten dieser Maaßregeln am Vormittage des 5. Mai, also vor Beginn des Kampfes, erschien auf dem Rathhause der Staatsminister a. D. Oberländer, um sich bei der provisorischen Regierung zu erkundigen, was denn nun eigentlich werden solle, und ob man denn nicht geneigt sei, den Weg der Verständigung nochmals einzuschlagen.

Die provisorische Regierung erklärte, daß in dieser Beziehung ihrerseits nichts mehr geschehen könne. Wenn aber Minister Oberländer, natürlich ohne Auftrag diesseits, auf Antrieb des eignen Patriotismus sich an den König wenden wolle, so sei ihm dies unbenommen.

Am folgenden Tage eröffnete Herr Steinmetz der Versammlung auf dem Rathhause, daß Minister Oberländer auf dem Königsteine gewesen, bei dem König aber nicht vorgelassen worden sei.*)

Seiten der Regierung waren nun alle Mittel erschöpft, einen blutigen Zusammenstoß zu vermeiden.

Generalleutnant v. Schirnding erhielt somit um 10 Uhr den Befehl, den Angriff vorzubereiten.

*) Minister Oberländer erschien an einem der ersten Gefechtstage bei den Ministern von Beust und Rabenhorst, um zu vermitteln, beantragte aber „die Anerkennung der Reichsverfassung. Als er abgewiesen ward, sagte er: „da gehe ich zum König." Man antwortete ihm: „Gehen Sie!!"

Als Basis desselben nahm man die von den Truppen bei Beginn des Aufstandes innegehabte Stellung an.

Das erste Ziel einer Offensivbewegung mußte aber der vollständigen Sicherung des Zeughauses gelten, da die Zeughofwache noch immer von Communalgarde besetzt war. Aus diesem Grunde beschloß man auch, das erste Vorgehen über die Terrasse gegen das Zeughaus zu richten, und dann erst, wenn dessen Besitz gesichert, sich rechts auszudehnen und sich des Zwingerwalles zu bemächtigen, der von einer Abtheilung Communalgarde, angeblich zum Schutze der dortigen Sammlungen, besetzt war. Die Ausdehnung rechts erfolgte, um die Verbindung mit den Pulvermagazinen zu gewinnen. Das Zeughaus und die Pulvermagazine waren nächst dem Zwingerwalle die wichtigsten Objekte, durch welche die Art des Angriffes sich von selbst ergab. Weitere Angriffs-Objekte zu wählen, gestatteten die schwachen Kräfte nicht. Aus dieser Grundidee für die ersten Offensivbewegungen entwickelte sich naturgemäß der fernere Verlauf des Gefechtes.*)

Zur Ausführung des Angriffs konnte Generalleutnant v. Schirnding über folgende Truppen verfügen:

10 Compagnien Leibregiment, (6te in Zwickau, 1te in Sayda),

6 Compagnien leichte Infanterie,

3 Compagnien des Regiments Albert, (1. 2. und 7.)

— die ersten beiden waren am 4. Mai aus dem Schlosse gezogen, die letztere war an demselben Tage Mittags 1 Uhr von der Festung Königstein zurückgekehrt. —

*) Im späteren Verlauf des Gefechtes ließ Generalleutnant v. Schirnding überdieß sich die schon längere Zeit für den Fall eines Straßenkampfes von einem bewährten Veteranen der Armee bearbeiteten Ideen mittheilen. Sie stimmten in den Grundzügen mit dem bereits begonnenen und beabsichtigten Verfahren überein.

Der übrige Theil dieses Regiments als Besatzung des Schlosses, des Prinzen-Palais, des Zeughauses, und ein Theil des 3. Bataillons als Deckung der Pulvermagazine, konnte nicht für den ersten Angriff verwendet werden.

An Artillerie waren:

6 reitende sechspfündige und
4 sechspfündige Fußgeschütze bespannt und
9 sechspfündige Fußgeschütze unbespannt im Zeughause disponibel.

Die Cavalerie konnte natürlich beim Straßenkampfe nicht mit in Rechnung gezogen werden. Bei Aufzählung dieser disponiblen Streitkräfte sind aber noch einige Puncte wohl zu berücksichtigen.

Die Neustadt und Antonstadt waren bis hierher zwar ruhig geblieben, allein Anzeichen aller Art bewiesen deutlich, daß diese Ruhe nur durch die Gegenwart der Truppen erhalten war, während besonders die arme Bevölkerung der Antonstadt möglicherweise nur eines günstigen Augenblickes harrte, um die aufrührerische Bewegung jenseits des Stromes thatkräftig zu unterstützen*). Sogar dicht an dem Blockhause, hinter den Verkaufsbuden des Neustädter Marktes, fanden ab und zu noch in den ersten Tagen des Gefechts Zusammenrottungen verdächtiger Art statt, die nur durch starke Patrullen vertrieben werden konnten; auch bewiesen später während des Kampfes einzelne Schüsse von der Neustädter Seite aus gegen die über die Brücke marschirenden

*) Groß-Hoffinger hielt sich unter Anderen im Gasthofe zum Kronprinzen auf, und wurde auf Befehl des Ministers durch Polizei beobachtet. Er bot sich dem Minister an, im Sinne der Regierung zu schreiben, brachte Entwürfe und stellte die Forderung, daß eine Druckerei und eine lithographische Anstalt ihm zur Disposition gestellt würden. Er ward abgewiesen.

Truppen,*) daß dem Geiste der Neustadt durchaus nicht zu trauen war.

Generalleutnant v. Schirnding mußte daher von den oben angegebenen verwendbaren Truppen eine starke Reserve in der Neustadt behalten, um diesen Stadttheil mit der Antonstadt durch Patrullen im Zaume zu halten, die Bahnhöfe**) gehörig zu besetzen und nöthigenfalls auch den vielfach und massenhaft angekündigten Zuzügen auf dem rechten Elbufer entgegentreten zu können.***) Aus diesem Allen ist ersichtlich, daß die Zahl der zum Angriffe wirklich verwendbaren Truppen nur eine sehr geringe war.

Generalleutnant v. Schirnding ließ nach 10 Uhr die Truppen in folgende Stellungen rücken.

Stellung der Truppen vor dem Beginn des Gefechts.

4 Schützen-Compagnien (2. und 3. des I., 3. und 4. des II. Bataillons) unter Major v. Reitzenstein und das III. Bataillon Leibregiment unter Oberstleutnant v. Kospoth, rückten auf die Brühlsche Terrasse.

Die 1. und 2. Compagnie des Regiments Albert standen mit einer Section der reitenden Batterie am Altstädter Brückenausgange; die 7. Compagnie desselben Regiments, mit der sechspfündigen Batterie Grünewald, auf dem Schloßplatze an der katholischen Kirche.

---

*) Einem Unteroffizier des Füsilier-Bataillons vom Kaiser Alexander wurde unter Anderm beim Marsche von der Neustadt in die Altstadt, das Kochgeschirr durchgeschossen.

**) Auf besonderen Befehl des Kriegsministers wurden später die Bahnhöfe mit Offizierspsten besetzt, und insbesondere die Telegraphen bewacht.

***) Minister Rabenhorst erhielt die Nachricht, daß auf dem Neustädter Rathhause besprochen worden sei, Sturm zu läuten; er sandte deshalb einen Offizier dorthin, um die Klöppel aus den Glocken nehmen zu lassen. Die anwesenden Rathsmitglieder baten, man möge ihnen dieß nicht anthun und versprachen für jeden Mißbrauch zu haften.

Das I. Bataillon Leibregiment besetzte mit der 2. Compagnie die Wache im Blockhause, detachirte die 4. Compagnie an den Pontonschuppen zum Beobachten der östlichen Seite der Neustadt, und stellte die 3. Compagnie in Reserve auf den Neustädter Markt.

Die 2. Section der reitenden Batterie hatte beim Blockhause am Brückenausgange nach der Neustadt abgeprotzt.

2 Schützen-Compagnien, (1. und 4. des I. Bataillons) beobachteten auf dem rechten Ufer die Uebergangspuncte der Elbe.

Das II. Bataillon Leibregiment besetzte mit 2 Compagnien (5. und 7.) den Bautzner Platz, mit der 8. Compagnie die Infanterie-Caserne. Vom Bautzner Platze aus detachirte das Bataillon eine Abtheilung nach dem Schlesischen Bahnhofe und ließ die Neustadt und Antonstadt durch Patrullen begehen. Die Reiterei wurde zur Besetzung der Bahnhöfe und zu Feldwachen rings um die Neu- und Antonstadt verwendet.

Als die Truppen, von denen ein Theil (das Regiment Albert) einer fast 2mal 24stündigen Unthätigkeit überlassen worden war, in diese Stellungen vorrückten, schien ein neuer Geist die Bataillone zu durchwehen. Das Unbehagen, welches ein langes Herumliegen auf den Straßen und Märkten erzeugt hatte, wich von diesem Augenblicke jenem sorglosen Frohsinne, der den Soldaten Strapazen und Gefahren leicht ertragen macht. Besonders die leichte Infanterie bewährte den alten Schützengeist. Mit weithinschallendem Hoch marschirte das Bataillon an dem Generalleutnant v. Schirnding vorüber, als dieser am Altstädter Brückenausgange die vorrückenden Truppen an sich vorbeiziehen ließ.

Ein Tagesbefehl, der die Sicherung der Königl. Familie

auf der Festung und das Bestehen der Regierung bekannt machte, steigerte diese treffliche Stimmung der Truppen zum lauten Enthusiasmus, der sich in vielfachen Hochs auf den König kund gab.

Oberleutnant Bernhard der reitenden Artillerie erhielt den Auftrag, diesen Befehl den Abtheilungen auf ihren verschiedenen Positionen vorzulesen. Er lautete:

„Die Sicherheit Sr. Majestät des Königs ist gestern auf dem Königstein durch die Minister bewirkt worden. Se. Majestät hat die feste Ueberzeugung, daß die Armee ihm und der Verfassung Treue bewahre, und erkennt dankbar die bereits bewiesenen großen Hingebungen.

Der Kriegsminister hält es für Pflicht, dies den Truppen bekannt zu machen."

Noch verblieben die Bataillone in den angewiesenen Stellungen, mit der Weisung, des Befehls zum Angriff zu harren.

Die drohenden Bewegungen der Truppen wurden in der Altstadt mit der Schnelligkeit des Lauffeuers verbreitet; sie erzeugte dem Vernehmen nach bei dem einen Theile Bestürzung, bei dem andern Theile erregte sie neue Kampflust; die Zuzügler namentlich, deren Phantasie die Erzählungen von dem Zeughausangriffe erhitzt hatten, sehnten sich, Proben ihrer Bravour zu geben, und fürchteten nichts mehr, als zum Spotte der Daheimgebliebenen zurückzukehren, ohne ihre Gewehre abgefeuert zu haben.

Indeß erblickten die Rebellen in diesen Bewegungen der Truppen eine Verletzung der Convention; sie, die sich nicht gescheut hatten, aller Uebereinkunft ungeachtet, Barrikaden fortzubauen, das Zeughaus durch Ueberredung zu einer Convention zu veranlassen rc., hatten jetzt die Frechheit, durch zwei Abgesandte, den berüchtigten Haußner und H. Hohlfeld, Redacteur des Löbauer Postillons, sich im Block-

hause beym Generalleutnant v. Schirnding über den Bruch der Convention zu beklagen. v. Schirnding erklärte den beiden Abgesandten sehr kurz, daß er ihnen nur den Rath geben könne, schleunigst den Rückweg anzutreten, da es in kurzer Zeit vielleicht kaum mehr möglich sein würde, ungefährdet wieder nach Altstadt zu gelangen.

Oberleutnant und Adjutant Garten geleitete Beide über die Brücke. Eine halbe Stunde darauf erschien Hohlfeld, der mittlerweile die Früchte seiner Beschwerdeführung auf dem Rathhause mitgetheilt hatte, wieder am Theaterplatze, und händigte dem Oberleutnant Garten einen Zettel aus*), auf dem geschrieben stand,

> „daß die provisorische Regierung den Waffenstillstand als gekündigt ansehe."

Es war gegen Mittag, als auf dem Rathhause ein fremder Arbeiter oder Bergmann berichtete, daß er das Schloß in die Luft zu sprengen gedenke, und zwar durch ein Faß mit 4 Centner Pulver, welches er durch die Hauptschleuse, von der letzten Barrikade auf der Schloßgasse aus, unter das Georgenthor zu schaffen gedächte.

Communalgarden-Commandant Heinze, an den dieser Vorschlag gerichtet war, ging indeß an diesem Tage nicht hierauf ein.

Im Zeughause hatte der Oberstleutnant von Polenz seit Tagesanbruch die Zeughauswache der Bürgerwehr ganz überlassen und die Infanterie in das Innere des Zeughauses zurückgezogen, um auf diese Weise jede fernere Berührung mit den Aufrührern zu vermeiden. Die ganze Besatzung stand am Morgen des 5. Mai unausgesetzt unter dem Gewehre und empfing jubelnd den Tagesbefehl, der die Sicherstellung

*) Der Zettel selbst ist verloren gegangen.

des Königs und das Bestehen der Regierung den Truppen bekannt machte.

Obgleich früh 9 Uhr die Zeughofwache von einer Abtheilung Communalgarde besetzt worden war, die sich in ihrem Aeußeren vortheilhaft gegen die frühere verwilderte Besatzung derselben unterschied, so wurden doch auch von dieser Verführungsversuche gegen die Zeughausbesatzung gemacht.

Unter Anderem warf man der Mannschaft einen Zettel zu, auf dem mit Bleistift geschrieben stand:

„Mitbrüder!

Sollte das Leibregiment einrücken und gegen uns stehen, so werden wir Euch auffordern, herunter zu kommen, und mit uns zu stehen. Macht dieß Euern und unsern Mitbrüdern bekannt.

Eure Kameraden von der Communalgarde."

Die Truppen in der Stadt hatten in den zwischen 10 und 11 Uhr eingenommenen Positionen ruhig verharrt.

Um 2 Uhr erhielten das leichte Bataillon und III. Bataillon Leibregiment den Befehl zum Vorgehen.

Linker Flügel.

Die Zimmerleute der 11. Compagnie Leibregiment schlugen die Thüre des Doublettensaales ein; die 11. Compagnie — Hauptmann v. Hausen — drang durch denselben in das Brühl'sche Palais, und besetzte dessen Fronte nach der Augustusstraße. Die 12. Compagnie — Hauptmann Roch — faßte Posto im Finanzhause; die 10. Compagnie — Hauptmann v. Lenz — rückte an das Akademiegebäude, besetzte die Treppe nach den Klepperställen, beobachtete die Münzgasse und wurde in dieser Position ziemlich heftig, aber erfolglos, von Stadt Rom aus beschossen. Die 9. Compagnie — Hauptmann v. Witzleben — war mit den 4 Schützen-Compagnieen auf der Terrasse vorgegangen; das Pförtchen,

das von da zum Gießhause führt, ward durch Zimmerleute eingeschlagen.

Die Communalgardenbesatzung des Gießhauses ergriff beim Anblick der Soldaten des Leibregiments — 9. Compagnie — und der Schützen — 3. Compagnie des I. Bataillons — so eilig die Flucht, daß man sie weder erlangen noch mit Erfolg auf sie schießen konnte; dagegen ward vom Cosel'schen Palais aus dessen obern Etagen durch einzelne Schüsse das Feuer nach dem Zeughofe eröffnet.

Es muß hier eines Ereignisses gedacht werden, welches als Folge der früheren traurigen Zeughausverhältnisse unmittelbar nach dem Eindringen des Leibregiments und der Schützen erfolgte.

Leutnant Kritz hatte sich, wie dieß schon früher erwähnt, am 4. Mai Nachmittags ohne Urlaub aus dem Zeughause entfernt und im Gouvernement gemeldet. Die Zustände im Zeughause hatten auf diesen jungen Offizier so mächtig gewirkt, daß er, trotz des Befehls, sich wieder auf seinen Posten zu verfügen, nicht Kraft genug in sich fühlte, dahin zurückzukehren. Er war geistig so angegriffen, daß er verzweiflungsvoll in sein Quartier eilte und abwechselnd dort und im Blockhause die Nacht vom 4. zum 5. verbrachte. Als die leichte Infanterie auf der Terrasse gegen das Zeughaus vorging *), hatte sich Kritz der 9. Compagnie des Leibregiments angeschlossen, war mit dieser in das Gießhaus gelangt und von da in das Zeughaus getreten, wo er sich bei seinem Commandanten, Hauptmann Herold, meldete. Nachdem die Communalgarde den Zeughaushof geräumt hatte, verließ Kritz unbemerkt das Zeughaus.

*) Leutnant Kritz erbot sich dem Major v. Reitzenstein als Führer, da er mit den Localitäten des Zeug- und Gießhauses genau bekannt war; er befand sich augenscheinlich in einem gestörten Zustande.

Kurz darauf meldete ein Unteroffizier des Leibregiments aus dem Gießhause, daß Leutnant Kritz sich von einem Infanteristen ein geladenes Gewehr habe geben lassen, in das Nebengebäude getreten sei, und sich dort erschossen habe.

Wohl hatte Leutnant Kritz gefehlt, daß er aber nicht aus Feigheit seinen Posten verlassen, hat er durch seinen Tod bewiesen. Er fiel als ein trauriges Opfer der unseligen Verirrungen der Zeughausbesatzung; sein Tod verfehlte nicht, einen tiefen Eindruck auf dieselbe zu machen.

Die drei andern Compagnieen leichte Infanterie

(2. Compagnie des I. — 3. und 4. Compagnie des II. Bataillons)

unter Major von Reitzenstein waren unterdeß über die Terrasse nach dem Klinikum vorgerückt, die 2. Compagnie des I. Bataillons hatte im raschen Anlaufe, ohne Widerstand zu finden, die besetzte Barrikade am Moritzmonumente genommen, während das Gros der Colonne auf den Zeughofplatz einbog und sich augenblicklich der nicht besetzten Barrikade an der kleinen Schießgasse bemächtigte*). Die Barrikade am untern Ende der Rampischen Gasse an der Frauenkirche war dagegen stark besetzt. Major von Reitzenstein detachirte sofort eine Abtheilung zur Wegnahme derselben; ehe aber der Angriff erfolgte, erbat sich Dr. Richter, Professor an der chirurgischen Academie, vom Major v. Reitzen-

*) Als Major von Reitzenstein mit seiner Colonne auf den Zeughofplatz vorrückte, stellten sich Professor Dr. Richter und Advocat Heintz ihm entgegen; der letztere fragte in ziemlich barschem Tone den Major v. Reitzenstein, wie er dort vorrücken und so die Convention mißachten könne, die Communalgarde der Zeughofwache würde doch hoffentlich auf ihrem Posten bleiben können? Als v. Reitzenstein dieß auf das Bestimmteste verneinte, begehrte Advocat Heintz, man möge wenigstens gestatten, daß die Communalgarde, ehe sie abmarschire, die Posten einziehe. Dies ward gewährt, worauf die 82 Rotten Communalgarde vom Zeughofe abzogen.

stein die Erlaubniß, der Sturmcolonne voraus eilen zu dürfen.

Die Vertheidiger der Barrikade verließen auf Zureden dieses Mannes ihre Position, ohne einen Schuß zu thun, wogegen eine Abtheilung der leichten Infanterie sich schnell in den Besitz dieser Barrikade setzte, hier aber ebenso wie eine andere, bis an den Ausgang der Salzgasse vorgegangene Abtheilung — Oberleutnant v. Döring — ins Feuer mit den Häusern an der westlichen Seite des Neumarktes gerieth*). Aus der kleinen Schießgasse, von der dieselbe an der Pirnaischen Gasse schließenden Barrikade, sowie aus den Häusern der Pirnaischen Gasse, deren Brandmauern die zwischenliegenden Gebäude überragen, fielen fortwährend Schüsse gegen die Truppen auf den Zeughofplatz, die von einzelnen Jägern erwiedert wurden. Ein Paar später in einem Hause neben dem Klinikum entdeckte Dachfenster, welche nach der Schießgasse gehen, wurden mit Jägern der 3. Compagnie des II. Schützen-Bataillons besetzt, die mit einigen Schüssen die Vertheidiger der Barrikade vertrieben, und auch den von da aus zu übersehenden Pirnaischen Platz von Bewaffneten rein hielten.

Dem weitern Vorgehen der leichten Infanterie wurde durch einen Befehl des Generalleutnants v. Schirnding Einhalt gethan. Der Kampf auf dem äußersten linken Flügel beschränkte sich daher auf ein lebhaftes Feuergefecht, das bis zum Einbruche der Dunkelheit währte.

Während auf dem äußersten linken Flügel die Truppen schnell Terrain gewannen, und vor Allem die Sicherung des Zeughauses erreicht hatten, waren die 10. Compagnie Leib-

*) Bei letztgenannter Abtheilung wurde der Jäger Stumpf der 3. Compagnie des II. Schützen-Bataillons durch Kopf und Schulter geschossen, und blieb auf dem Platze todt.

regiment an der hintern Terrassentreppe und die 11. Compagnie desselben Regiments im Brühl'schen Palais in ein heftiges, aber wegen der bedeutenden Entfernung erfolgloses Blänkerfeuer, erstere mit Stadt Rom, letztere mit Hôtel de Saxe und der Barrikade an der Moritzstraße engagirt. Die glatten Gewehre der Infanterie erlangten hier kaum eine namhafte Wirkung, wogegen die Spitzkugelbüchsen der Insurgenten besonders die Besatzung des Brühl'schen Palais, die sich gedeckt an den Fenstern postirt hatte, belästigten.*) Um dieses Feuer nachdrücklicher erwidern zu können, ertheilte Generalleutnant v. Schirnding ½3 Uhr den Befehl, daß Oberst v. Friederici die Thüren der verschlossenen Bildergalerie öffnen und die bastionartig vorspringende Fronte derselben nach dem Neumarkte und Jüdenhofe mit Blänkern besetzen lassen sollte.

Die 4. Compagnie des I. Linien-Infanterie-Regiments — Oberleutnant Wetzig — ward hierzu befehligt, eröffnete auch bald gegen Hôtel de Saxe und Stadt Rom ein wohlgenährtes Feuer, erlitt dabei aber mehrfache Verluste.**)

Die glatten Infanterie-Gewehre vermochten auch hier nicht, auf die weite Distanz den Büchsen der Rebellen mit Erfolg entgegen zu treten.

Generalleutnant v. Schirnding ließ daher Leutnant v. Keßinger mit einem Oberjäger und sechzehn Jägern der

---

*) Soldat Claus der 11. Compagnie Leibregiment wurde hier am rechten Arme schwer blessirt.

**) Soldat Semper ward durch den Hals, Soldat Grünewald, welcher am 19. an der Wunde starb, durch Unterkiefer und rechte Hand, Corporal Johne durch die rechte Hand, Soldat Gutte durch den rechten Fuß, Soldat Kießling durch die rechte Hand, Soldat Köhler I. in den Unterleib geschossen.

Der Corporal Franke zeichnete sich hier durch besondere Unerschrockenheit aus.

1. Compagnie des I. Schützen-Bataillons nach der Bildergalerie beordern, eine Maaßregel, die bald gute Früchte trug, da die Büchsen der Jäger mit zwei Kerb vollkommen über den Markt reichten und das Feuer der Rebellen bald schwächten.*)

Centrum.

Im Centrum hatte die Besatzung der Barrikade an Stadt Gotha und der nebenstehenden Häuser seit Beginn des Gefechts ein unausgesetztes Feuer gegen das Schloß unterhalten, welches durch das im Thronsaale aufgestellte 2. Ploton der 3. Compagnie des I. Linien-Regiments, unter Oberleutnant v. Schwerdtner, erwidert wurde.

Gegen 5 Uhr Nachmittags hatte der Kriegsminister die Anwendung von Geschütz anbefohlen.

Die vom Generalleutnant v. Schirnding ertheilte Weisung, ein Kanon im Georgenthor aufzufahren, wurde mit Jubel begrüßt. Die auf dem Schloßplatze versammelten Offiziere aller Waffen protzten sofort selbst ein Geschütz der Batterie Grünewald ab, und brachten dasselbe in den rechten Gang des Georgenthores. Das Kanon selbst war durch die Arkaden des Thores zwar ziemlich gedeckt, doch blieb ein Theil der Bedienungs-Mannschaft dem heftigen Feuer der Insurgenten ausgesetzt. Oberleutnant Bernhardt von der reitenden Artillerie sprang selbst zwischen die Lafettenwände und richtete das Geschütz.

Ein Vollkugel- und ein Kartätschenschuß nöthigten die Insurgenten bald, ihr Feuer einzustellen, doch begann dasselbe mit neuer Heftigkeit, sobald das Geschütz zurückgezogen wurde.

---

*) Ein Rubens, ein Murillo und einige andere Bilder 2. Ranges wurden während dieses Feuergefechts beschädigt, doch glücklicher Weise nur so, daß sie vollkommen wieder restaurirt werden konnten.

Bei diesen ersten Kanonenschüssen waren fast sämmtliche Fenster des Schlosses und der Gebäude in dem nördlichen Theile der Schloßgasse zersprungen und gleichzeitig der Kalküberzug des Ganggewölbes herabgestürzt.

War auch die Wirkung eines Sechs-Pfünders gegen die starke Barrikade und die massive Stadt Gotha nicht von Bedeutung, so brachte der Donner des Geschützes doch eine gewaltige moralische Wirkung auf die kämpfenden Parteien hervor.

Jauchzend antworteten die Truppen dem Klange des ersten Kanonenschusses, der in ihnen das Gefühl überlegener Streitkräfte erweckte, während gleichzeitig die Rebellen damit die Ueberzeugung gewannen, daß es der Regierung mit ihrer Bekämpfung Ernst sei.

Gegen 6 Uhr wurde nun auch in der Augustusstraße, von der Ecke der Bildergalerie, aus einem Geschütze der Batterie Grünewald das Feuer gegen die Barrikade an der Moritzstraße und gegen die Stadt Rom eröffnet und zwei Kartätschen- und fünf Kugelschüsse mit trefflicher Wirkung, besonders gegen die Erker des letztgenannten Hotels gethan.

Rechter Flügel.

Auf dem rechten Flügel war am Nachmittage Seiten der Truppen ein angriffweises Vorgehen nicht erfolgt, nur die 7. Compagnie des I. Linien-Regiments, unter Hauptmann v. Bünau, war zur Besetzung des Theaters und des italienischen Dörfchens verwendet worden.

Zwischen 7 und 8 Uhr Abends wurde das Theater durch einzelne Insurgenten, Turner, die sich auf dem Zwingerwalle vorgeschlichen hatten, beschossen. Hauptmann v. Lenz mit der 10. Compagnie des Leibregiments erhielt daher die Weisung, sich in Besitz des Zwingerwalles zu setzen.

Ueber den Theaterplatz zu beiden Seiten des Theaters vorgehend, rückte die Compagnie den Wall hinauf, vertrieb die Besatzung desselben, setzte sich hinter dem Mittelpavillon und dem mathematischen Salon fest, wurde aber von der Spiegelfabrik, dem Thurmhause, von den Gebäuden der Ostra-allee und von dem Hänelschen Hause aus, also von drei Seiten, heftig beschossen; nichtsdestoweniger behauptete die Compagnie ihre Position und besetzte, als Abends nach 9 Uhr das Feuer der Insurgenten eingestellt war, die beiden Ausgänge des Zwingerhofes nach dem Silberhammer und der Sophienkirche.

Ereignisse im Blockhause.

Während in der Altstadt seit Mittag 2 Uhr der Kampf engagirt war, hatten sich im Blockhause die verschiedensten Scenen ereignet, die theilweis auch nicht ohne Folgen auf den Gang des Gefechtes blieben.

Es mochte zwischen 4 und 5 Uhr des Nachmittags sein, als zwei Deputirte der Stadt bei dem Kriegsminister erschienen. Unter den Versicherungen der loyalsten Gesinnung, riethen sie mit der Altstadt in Unterhandlung zu treten.

Mit aller Courtoisie entgegnete der Kriegsminister:

„Mit Rebellen unterhandle ich nicht.“

Der Sprecher mahnte nun wenigstens zur Anwendung freundlicherer Mittel, um die Ruhe wieder herzustellen.

„Sie mögen nur die Waffen strecken, dann lasse ich nicht mehr feuern,“

entgegnete Minister Rabenhorst.

Aber bedenken Sie Excellenz, bemerkten die Deputirten, daß wir im Jahr 1849 leben.

„Das weiß ich, aber dafür bin ich auch der Kriegsminister von 1849."

Diesem Bescheide fügte aber Minister Rabenhorst die Zusicherung bei, daß das Ministerium die Deputation einer gesetzlichen Behörde aus Altstadt empfangen werde, nur könne von Unterhandlungen mit Aufrührern niemals die Rede sein.

Die beiden Deputirten zogen sich zurück, ließen aber sofort dem Stadtrathe der Altstadt das Resultat der stattgefundenen Audienz mittheilen und beantragten die Absendung einer Deputation desselben an das Ministerium.

Die Stadträthe auf dem Altstädter Rathhause beschlossen, dem Antrage zu entsprechen und erhielten auch von der provisorischen Regierung die Erklärung, daß sie der Ausführung des Ersteren, vorausgesetzt, daß die Anerkennung der Reichsverfassung immer Grundlage der Unterhandlungen bleibe, nicht entgegen sei.

Die Stadträthe Pfotenhauer und Meisel und die Stadtverordneten Professor Dr. Richter und Advocat Blöde wurden demgemäß an den Kriegsminister deputirt. ¾7 Uhr erschien diese Deputation im Blockhause und wurde von den beiden Ministern empfangen.

Die Debatte war ziemlich lebhaft. Advocat Blöde machte den Hauptsprecher und verfehlte die Anwendung der gebräuchlichen Schlagwörter nicht, als:

> Kampf der Ideen — heilige Forderungen des Vaterlandes — Ströme von Bürgerblut — Zerstörung der Residenz — Gefahr für den Thron ꝛc.

worauf der Kriegsminister in kurzer Antwort ihm entgegenhielt:

> „Aufruhr — Anarchie — brave Soldaten sind gefallen durch Meuchelmord — warum thut in Altstadt Nie-

mand seine Schuldigkeit? Ich verlange unbedingte Unterwerfung."

Nach einiger Zeit wünschte die Deputation Unterwerfungsvorschläge zu hören.

Die Minister ließen ihr folgende fünf Unterwerfungspuncte vorlegen:

„Bedingungen,
über welche sich die Deputation von Altstadt-Dresden bis morgen 12 Uhr Mittags zu erklären hat.

1) Gestellung der Anstifter des Aufruhrs und insbesondere der Mitglieder der sogenannten provisorischen Regierung.
2) Ablieferung der Waffen binnen 24 Stunden an das Gouvernement zu Neustadt-Dresden.
3) Wegräumung der Barrikaden binnen 24 Stunden.
4) Wiederherstellung der Straßen in fahrbaren Stand und Deckung der Schleusen binnen 48 Stunden.
5) Die Stadt haftet für den durch die Dämpfung des Aufruhrs erwachsenen öffentlichen Aufwand.

Das Feuer beginnt morgen Nachmittags 2 Uhr, wenn bis Mittags 12 Uhr eine definitive Vereinigung nicht zu Stande gekommen, oder eine Unterwerfung erfolgt ist.

Dresden, am 5. Mai 1849."

Obwohl die Deputation schon bei dem Anblick des ersten Punctes zurückschrak, so entschloß sie sich dennoch, die gestellten Bedingungen mit nach der Altstadt zu nehmen.

Hauptmann Weigel vom Fuß-Artillerie-Regimente geleitete die Deputation bis an das Calberla'sche Haus. ½8 Uhr ertheilte der Kriegsminister den Befehl, das Feuern einzustellen, sobald die Feindseligkeiten sistirt würden.*)

Sofort ward eine Abschrift der gestellten Unterwerfungsbedingungen auf die Festung entsendet, um die Entschließung Sr. Majestät des Königs einzuholen. Ein detailirter Rapport über die Ereignisse des Tages ward beigefügt.

*) Während der Besprechung mit der Deputation war der Kampf nicht unterbrochen worden.

Nach Beendigung der Verhandlungen mit den Stadträthen hatte ein Offiziersdiener der Cavalerie den Kriegsminister allein zu sprechen gewünscht. Er ward vorgelassen und überreichte nachstehenden Rapport des Rittmeisters v. Uckermann.*)

„Pulvermagazin bei Dresden,
den 5. Mai 1849. Mittags ¼12 Uhr.

An das Königl. Kriegsministerium!

So eben wurde mir gemeldet, ein Parlamentair wünsche mich zu sprechen.

Derselbe behauptete von der provisorischen Regierung gesendet worden zu sein, um mich zu fragen: ob ich gesonnen sei, die Pulvermagazine zur Hälfte mit Communalgarde besetzen zu lassen, so daß das unter meinen Befehlen stehende Commando (40 Pferde und 15 Infanteristen) die andere Hälfte dann bilden würde.

Meine Antwort lautete: „die provisorische Regierung erkenne ich nicht an; von einer gemeinschaftlichen Besetzung meines Postens mittelst Communalgarde, besagt meine Instruction Nichts, und kann also auch keine Rede davon sein."

Sollte man mich hier angreifen, so verlassen sich Ew. Excellenz, daß ich meine Schuldigkeit thun werde, und jedes Mittel eher ergreifen will, als mich dem Willen der Rebellen zu unterwerfen.

Robert Freiherr v. Uckermann,
Rittmeister."

---

*) Auf des Kriegsministers Frage: „Was bringen Sie?" entgegnete der Diener: „Ich komme von meinem Herrn."

„Wer ist Ihr Herr?"

„Der Rittmeister v. Uckermann."

„Nun! was bringen Sie, machen Sie schnell, ich habe wenig Zeit."

Verlegen in dem Zimmer umherblickend, sagte der Diener: „Da muß ich erst um einen Stiefelknecht bitten, ich habe einen Rapport meines Herrn im Stiefel!"

Nachdem das verlangte Instrument seine Dienste geleistet, überreichte der Diener dem Kriegsminister das wohlverwahrte Papier.

Versendung des Hauptmann Neumann der Pionier- und Pontonier-Compagnie zum Herbeiholen der Pillnitzer fliegenden Fähre.

Nachmittags 3 Uhr hatte der Hauptmann Neumann den Befehl erhalten, die Pillnitzer fliegende Fähre herbeizuholen; er war zu diesem Zwecke mit dem größern Theile der Pontoniere, 23 Mann, in zwei Wagen nach Pillnitz abgegangen, während er den Oberleutnant Weinlig mit der Weisung zurückließ, die Landbrücken mit den hierzu vorauszuschickenden Material und Mannschaften sogleich nach deren Ankunft herzustellen.

Hauptmann Neumann fand die Fahrzeuge der fliegenden Fähre noch auf dem Lande und undicht, brachte sie aber mit Hülfe von 32 Civil-Arbeitern noch Abends 8 Uhr ins Wasser; am folgenden Morgen, den 6. Mai, sandte er früh ½8 Uhr 12 Pontoniere mit den zu den Landbrücken gehörigen Fahrzeugen und Materialien nach Dresden voraus, vollendete im Laufe des Tages den Bau der Fähre und trat mit einbrechender Dunkelheit Abends ½8 Uhr vorsichtig die Fahrt nach Dresden an, da er die Nachricht erhalten hatte, man werde in Loschwitz die Fähre anhalten.

Unangefochten erreichte Hauptmann Neumann am 6. Abends 9 Uhr Dresden.

Zwischen 5 und 6 Uhr langte das schon seit Mittag erwartete Füsilier-Bataillon des Preuß. Kaiser Alexander Grenadier-Regiments, geführt vom Regiments-Commandeur, Oberstleutnant Grafen Waldersee und dem Bataillons-Commandeur Grafen v. Rödern, auf dem Bahnhofe an,

wurde daselbst von dem Major v. Spiegel*) empfangen, und auf dem Neustädter Markte, wo nun endlich die Verkaufsbuden abgeräumt waren vom Generalleutnant von Schirnding und den Truppen mit lautem Hurrah begrüßt. Die treffliche Haltung dieses Bataillons erfreute jedes Soldatenauge.

Die Ankunft der Preußischen Hülfstruppen verfehlte ihre Wirkung nicht auf den Geist der Rebellen. Tzschirners Versicherung von der Unmöglichkeit einer Preußischen Unterstützung war thatsächlich Lügen gestraft, und wenn auch die Insurgenten bei dem Uebergewichte ihrer Streitkräfte (800 Feuergewehre) gerade noch nicht zu fürchten brauchten, so mußte ihnen die gesunde Vernunft doch sagen, daß eine Militairmacht wie Preußen, ihre Hülfeleistung nicht auf ein Bataillon beschränken, und dieses im unglücklichen Falle ohne weitern Nachschub Preis geben werde.

Die provisorische Regierung erließ sofort folgenden Aufruf:

„An unsere Mitbürger!

Der König von Sachsen hat preußisches Militair herbeikommen lassen, um seinen Eigenwillen dem Willen des Volks gegenüber durchzusetzen. Das sächsische Volk, welches seine besten Söhne auf die Barrikaden gesandt hat, um für die Einheit und Freiheit Deutschlands zu kämpfen, und Sachsen insbesondere vor den unwürdigen Fesseln eines verrätherischen Sonderbündnisses zu bewahren, wird diese Kunde mit einem Schrei der Entrüstung aufnehmen. Es ist heute mit seltenem Muthe gekämpft worden. Gegen die von außen herbeigeführten Streitkräfte wird der Kampf mit verdoppeltem Muthe fortgesetzt werden. Dank Euch, Ihr Helden der Freiheit. Der Tod für die Freiheit ist schön, und der Sieg ist Euer im Leben und Sterben. Kämpft fort, wie ihr gekämpft

*) Derselbe wurde von dem Generalleutnant v. Schirnding von dem Augenblicke an, wo er das Ober-Commando übernahm, in den Divisions-Stab kommandirt und leistete durch seine Umsicht und Thätigkeit wesentliche Dienste.

habt. Du aber, sächsisches Volk, stehe wie bisher fest zur Sache, die wir führen. Wir wollen die Reichsverfassung, und durch die Reichsverfassung die Einheit und Freiheit des deutschen Vaterlandes, das Heil Sachsens und für das, was wir wollen, kämpfen wir bis zum Tode.

Dresden, den 5. Mai 1849.
Abends 8 Uhr.

Die provisorische Regierung.
Tzschirner. Todt. Heubner."

Nachdem die Mannschaften des Füsilier-Bataillons auf dem Palaisplatze einige Erfrischungen genossen hatten, wurde das Bataillon in der Neustadt einquartiert.

Da das Gefecht des Nachmittags ein bloßes Feuergefecht gewesen war, so hatte dasselbe natürlich viel Munition consumirt. Bei den geringen Munitionsvorräthen im Zeughause und bei der nur spärlichen Protzenausrüstung der Artillerie trat die Nothwendigkeit immer dringender hervor, aus den Vorräthen des Pulvermagazins den Ersatz an Munition schleunigst zu betreiben.

Gegen 11 Uhr Abends erhielt daher Oberleutnant Weinlig den Befehl, die Compagnie-Schluppen der Pontoniere zum Uebersetzen von Truppen nach den Pulvermagazinen in Bereitschaft zu setzen. Da aber fast die gesammte Mannschaft der Pontoniere nach Pillnitz abgegangen war, so vermochte Oberleutnant Weinlig nur 2 Kähne zu bemannen, die gegen 11 Uhr nach Uebigau abgingen, und dort um 12 Uhr das Uebersetzen einer Compagnie des Regiments Albert unter dem Hauptmann v. Carlowitz begannen.

Die Munition wurde über die Elbe geschafft, auf Munitionswagen verladen und unter Bedeckung eines Plotons — Leutnant Ehrt — früh gegen 4 Uhr von Uebigau aus nach der Stadt gebracht, während Hauptmann v. Carlowitz mit seiner Mannschaft zur Unterstützung der Pulver-

magazinbesatzung zurück blieb, und dort als älterer Offizier vom Rittmeister v. Uckermann das Commando übernahm.

Nachdem um ½8 Uhr der Befehl zum Einstellen des Feuers gegeben worden war, verblieben die Truppen in den gewonnenen oben angegebenen Positionen.

Ehe wir in der Schilderung der Hauptereignisse weiter gehen, bleibt uns übrig, nachzuholen, welche trübselige Folgen die vom Generalmajor v. Schulz abgeschlossene Convention und die gänzliche Aufhebung der Verbindung mit dem Zeughause für selbiges gehabt — Folgen, die wir zwar schon aus den Meldungen, die am 4. Mai in Neustadt eingingen, kennen gelernt, deren Einzelheiten aber unbekannt blieben, bis die Entsetzung des Zeughauses am Nachmittage des 5. Mai erfolgt war.

Die Ereignisse im Zeughause vom Abend des 3. bis zum Mittage des 5. Mai.

Die Lage der Zeughausbesatzung war in der Nacht vom 3. zum 4. Mai eine sehr gedrückte gewesen. Der größere Theil der Infanterie- und Artillerie-Mannschaft hatte vom 2. zum 3. Mai bereits auf Wache gestanden; der gänzliche Mangel an Lebensmitteln und an Stroh ward bald fühlbar. Erst spät am Abend des 3. Mai traf durch die Fürsorge des Generals Homilius und des Obersten v. Friederici eine Brodsendung ein, die den Hunger der Mannschaft nothdürftig stillte.

In der Nacht vom 3. zum 4. Mai erhielten fortgesetzte Flintenschüsse, die besonders die Wachmannschaft belästigten, die gesammte Besatzung in steter Wachsamkeit.

Während die Infanterie im Innern der Gebäude gegen das Blänkerfeuer der Insurgenten sich zu decken vermochte, mußte Leutnant v. d. Planitz mit jenem Detachement von 18 Pferden, das der Besatzung zugetheilt worden war, im

innern Zeughofe Schutz gegen die Kugeln der Rebellen suchen. An Fourage für die Pferde fehlte es gänzlich.

Der Morgen des 4. Mai erschien, ohne der Zeughausbesatzung irgend eine Nachricht aus der Neustadt oder Lebensmittel zu bringen.

Das Feuer der Insurgenten hatte gegen Morgen ganz geschwiegen, dagegen zogen zahlreiche Menschenmassen an dem Zeughause vorüber nach der chirurgischen Academie, wohin Tags vorher die beim Zeughaussturme verwundeten und gefallenen Rebellen geschafft worden waren. Einzelne Haufen blieben auf dem obern Zeughausplatze stehen, näherten sich nach und nach dem verrammelten Gatterthore und suchten mit den vor der Wache hinter dem Thore stehenden Soldaten in Verbindung zu treten.

Beunruhigende Gerüchte, ganz in derselben Art, wie man sie unter der Schloßbesatzung zu verbreiten gesucht hatte, fingen an, unter der Mannschaft Glauben zu finden, und wurden hier minder energisch unwirksam gemacht, als dies im Schlosse geschehen war.

Es mochte Nachmittags gegen 3 Uhr sein, als das gedruckte Placat der abgeschlossenen Convention durch einen Rathsdiener in das Zeughaus gebracht und später noch in mehrfachen Exemplaren über das Thor und die Mauern in den Hof geworfen wurde; gleichzeitig mit verschiedenen Proclamationen der provisorischen Regierung, worin man den theilweisen Uebergang der Truppen in der Neustadt zu dem Volke vorspiegelte. Jene Nachrichten, theilweis aus Wahrheit, theilweis aus Lüge zusammengesetzt, verfehlten die beabsichtigte Wirkung nicht *).

---

*) Für die Wahrheit der abgeschlossenen Convention sprach die Ruhe der Stadt und die Unthätigkeit, in der man aus den Fenstern des Zeughausbodens die Truppen in der Neustadt stehen sah.

Um Aufklärung zu erlangen, ward Hauptmann v. Rohrscheidt in das Gouvernement geschickt und erhielt den bereits früher erwähnten Bescheid:

„daß es mit der abgeschlossenen Convention seine Richtigkeit habe."

Unter der Besatzung des Zeughauses verbreitete sich plötzlich der Lärm, die Communalgarde beabsichtige einen neuen Angriff.

Die eingegangenen Nachrichten und ausgesprengten Gerüchte waren wenig geeignet gewesen, die Zuversicht der Mannschaft zu erhöhen, die ihre Lage im Falle eines erneuerten Angriffes bei gänzlichem Mangel an Lebensmitteln in einem immer ungünstigeren Lichte betrachtete.

Die vom Obersten Dietrich demzufolge von den Truppen-Commandanten verlangte Meldung über die Zuverlässigkeit der Mannschaft fiel nicht ganz befriedigend aus.

Oberstleutnant v. Polenz schickte den Hauptmann v. Carlowitz an das Gouvernement ab, um über die Verhältnisse im Zeughause Meldung zu erstatten.

Gegen 4 Uhr wurde der Advocat v. Marschall als Parlamentair gemeldet und nicht verhindert, eine Anrede an die Soldaten zu richten, die er mit einem Hoch auf die Reichsverfassung schloß. Advocat v. Marschall verlangte hierauf nichts Geringeres, als die Uebergabe des Zeughauses an die provisorische Regierung. Als ihm Oberst Dietrich aber erklärte, daß er sich keineswegs den Befehlen der provisorischen Regierung fügen werde, beschränkte er seine Forderungen auf gemeinschaftliche Besetzung des Zeughauses, und als auch dieser Antrag verworfen wurde, schlug er als Uebereinkommen vor, das Zeughaus als neutral zu betrachten, die Zeughauswache aber zur Hälfte von Infanterie, zur Hälfte von Communalgarde zu besetzen. Oberst Dietrich ging auf diesen

Vorschlag unter der Bedingung ein, daß die Wachbesatzung der Communalgarde die Verpflichtung übernehme, das Zeughaus gegen einen Angriff des Pöbels schützen zu helfen, die gemischte Wache aber unter seinem Befehle stehe.

Diese Concession gewährte den Rebellen fast gar keinen Vortheil, während sie das Zeughaus vor einem in jenen Augenblicken gefährlichen Angriffe schützte und den Offizieren Zeit verschaffte, den Geist der Soldaten aufs Neue zu beleben, und sie zur Pflicht zurückzuführen.

Es verdient hier rühmlichst erwähnt zu werden, daß die Cavalerie unter Leutnant v. d. Planitz, die allerdings in nur geringe Berührung mit der übrigen Zeughausbesatzung gekommen war, bei der Rede des Advocat v. Marschall und bei dessen Hoch auf die Reichsverfassung in ruhiger Haltung an ihren Pferden geblieben war und ihrem Commandanten erklärt hatte, daß sie das Benehmen ihrer Kameraden nicht billige.

Der in der Uebereinkunft ausbedungene freie Abzug der Cavalerie wurde vom Gouvernement gestattet.

Unter mißlichen Verhältnissen erreichte Leutnant v. d. Planitz Abends 7 Uhr die Altstädter Reiter-Caserne, woselbst er ungefähr 40 Rekruten des Garde-Reiter-Depots und einige Nicht-Combattanten und Offizierspferde der 3. Division des 1. leichten Reiter-Regiments antraf.

Durch weitere Verhandlungen gelang es diesem Offizier mit Allem, was er mit sich führen konnte — Mannschaft, Pferde, Waffen rc. — sich am folgenden Tage (den 5. Mai) den Weg nach den Pulvermagazinen zu eröffnen und dort Abends 7 Uhr zu seiner Schwadron unter Rittmeister v. Uckermann zu stoßen.

Nachdem Oberst Dietrich mit dem Parlamentair, Advocaten v. Marschall, die Convention abgeschlossen hatte, erhielt Haupt-

mann v. Rohrscheidt von ihm und dem Oberstleutnant v. Polenz den Auftrag, mit dem Advocaten v. Marschall zu dem Gouverneur sich zu verfügen, um denselben von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen.

Als demzufolge Hauptmann v. Rohrscheidt und Advocat v. Marschall aus dem Zeughause traten, umringte sie jubelnd die Volksmasse, welcher v. Marschall die abgeschlossene Convention bekannt machte. Man stürzte herzu, um die Beiden zu sehen, ihnen die Hände zu drücken.

Hauptmann v. Rohrscheidt, geistig und körperlich erschöpft, wurde von der drängenden Menge über den Neumarkt nach der Frauengasse geleitet. Als er hier dem zu seiner linken Seite ihn am Arme führenden v. Marschall sagte:

„daß er in das Gouvernement zu dem Stadt-Commandanten müsse,"

erwiderte dieser:

„der ist auf dem Stadthause."

Getäuscht durch diese lügnerische Angabe Marschalls ließ sich v. Rohrscheidt nach dem Rathhause geleiten und vor die provisorische Regierung bringen.

Seine geistige und physische Erschöpfung war Veranlassung zu einem Verhalten, das eine kriegsgerichtliche Untersuchung zur Folge hatte, deren Resultate zur Zeit noch nicht bekannt sind.*)

Wie dies schon früher erzählt, erstattete v. Rohrscheidt später im Gouvernement persönlich Meldung über das Geschehene.

In Folge dieser Ereignisse erließ die provisorische Regierung nachstehende Kundmachung:

---

*) Die während des Druckes gegenwärtiger Schrift beendete Untersuchung hatte in beiden richterlichen Instanzen das Erkenntniß auf Tod zur Folge; durch die Gnade des Königs wurde dieses Urtheil auf 15 Jahre Festung ersten Grades gemildert.

„Sachsen!

Das brave sächsische Militair hat dem Gebote der Pflicht gegen die heiligen Interessen des Vaterlandes Genüge geleistet.

Das Zeughaus ist von Militair und Bürgerwehr gemeinschaftlich als National-Eigenthum besetzt. Deutschland ist dem sächsischen Militair zum Danke verpflichtet.

Sachsen! steht auf wie ein Mann! Das Volk, das ganze Volk ist eins! Es gilt nur dem äußern Feinde entgegen zu treten.

An Euch ist es, Deutschland einig, frei zu machen. Das Vaterland, die provisorische Regierung rechnet auf Euch!

Dresden, am 4. Mai 1849.

Die provisorische Regierung von Sachsen.
Tzschirner. Heubner. Todt."

Kurz nachdem v. Rohrscheidt mit dem Advocaten v. Marschall das Zeughaus verlassen hatte, war Hauptmann v. d. Mosel mit den beiden Schützen-Compagnien in der früher geschilderten Weise auf den Zeughausplatz gerückt.

Das Erscheinen der leichten Infanterie und die ruhige Haltung dieser Truppe hatten nicht verfehlt, auf die Besatzung des Zeughauses einen tiefen Eindruck zu machen.

Die Wirkung der massenhaft genossenen geistigen Getränke fing an zu verfliegen. Mit der rückkehrenden Besinnung gewann das Gefühl der Pflicht aufs Neue die Oberhand und wurde diese Wandlung in der Stimmung der Mannschaft von den Offizieren auf das Geschickteste und Glücklichste benutzt.

Die Thätigkeit des Hauptmann Herolds und Feldwebel Berthold vom Fuß-Artillerie-Regimente, des Oberstleutnant v. Polenz und Feldwebel Thaßler vom I. Linien-Infanterie-Regimente, verdient hier besonders hervorgehoben zu werden.

Ein neues Ereigniß leistete den Offizieren des Zeughauses in ihren Bestrebungen wesentlichen Vorschub.

Abends gegen 11 Uhr (am 4. Mai) erschien eine abermalige Deputation der Bürgerwehr, den Commandanten derselben, Oberstleutnant Heinze an der Spitze, und verlangte im Namen der provisorischen Regierung die ungesäumte Aus-

lieferung dreier sechspfündiger Kanonen, die man gegen die erwarteten Preußischen Hülfstruppen auf der Terrasse auffahren wollte.

Ein solches Ansinnen wurde auf das Entschiedenste zurückgewiesen. Dieser Versuch der Bürgerwehr, sich der geschlossenen Uebereinkunft ungeachtet, Waffen aus dem Zeughause zu verschaffen, öffnete der Besatzung vollends die Augen.

Nach diesem Vorfalle traten die Geschütz-Commandanten zu dem Hauptmann Herold und gelobten demselben feierlich, mannhaft bis zum letzten Athemzuge ihre Geschütze zu vertheidigen. Schnell trug sich dieser Geist auch auf die gesammte Mannschaft über.

Die Wandlung in der Stimmung der Besatzung war so vollständig, daß die Ungeduld der Mannschaft, einen thatsächlichen Beweis ihrer Treue zu geben, kaum zu zügeln war.

Der spätere Kampf verschaffte ihr die Gelegenheit hierzu.

Als specielles Beispiel mag schon jetzt hier angeführt werden, daß, als am 6. Mai eine Section von 2 Geschützen, Oberleutnant Oerle, bei der Frauenkirche in kurzer Zeit fünf Mann verlor, und daher immer frische Ersatzmannschaft aus dem Zeughause vorgeschickt werden mußte, die Artilleristen sich, neidisch auf diese Gelegenheit zur Auszeichnung, einer vor den andern drängten. Unter Anderm bat ein Mann, der am 4. Mai sich besonders durch Zaghaftigkeit bemerkbar gemacht hatte und den, wie er klagte, die Mannschaft seines Geschützes verächtlich behandelte, den Hauptmann Herold inständigst, ihn ins Feuer zu schicken.

Als ferner Corporal Hönisch der 10. Compagnie, welcher bei jener Section sich durch besonders entschlossene Commandoführung seines Geschützes auszeichnete, hierbei schwer blessirt und aus dem Zeughause in das Hospital transportirt ward, rief derselbe beim Abschiede, seiner Schmerzen ungeachtet, den Kameraden zu:

„Brüder, versprecht mir, tapfer auszuhalten!!“

Eine zweite Deputation der Bürgerwehr, die noch vor Tagesanbruch des 5. Mai abermals die Auslieferung von Geschützen begehrte, ward mit Entrüstung zurückgewiesen und dagegen wie schon früher erwähnt, der Leutnant Keyßelitz vom Obersten Dietrich an das Gouvernement abgesendet mit der Meldung:

„daß die Zeughausbesatzung wieder vollkommen zuverlässig und das Zeughaus wieder vertheidigungsfähig sei.“

Ereignisse auf dem Rathhause und auf der Seite der Rebellen.

Während des Kampfes an diesem Tage d. 5. Mai hatte man auf dem Altstädter Rathhause eine rege Thätigkeit entwickelt; besonders Bakunin, dessen Stab sich mehr und mehr vergrößert hatte, empfing Meldungen, ertheilte Befehle und war speciell mit dem Studium des Stadtplanes und der Karte von Sachsen beschäftigt. Der Rathswächter Gottfried Nitzsche mußte ihm unter Anderm ein Exemplar der Letztern von der Polizei holen. Die Rebellen hatten unausgesetzt die Absicht, das Schloß in Brand zu stecken. Man verlangte Pechkränze, um bei einem Ausfalle von der Barrikade an Stadt Gotha, dieselben auf den Balkon des Schlosses zu werfen; demgemäß wurden auch wirklich 5—6 Pechkränze herbeigeschafft; zu dem Wagniß selbst aber scheint es den Insurgenten an Muth gefehlt zu haben.

Dagegen suchten sie in der kleinen Brüdergasse im Hause Nr. 11. durchzubrechen, und Fackeln in das Prinzen-Palais zu werfen. Unter Führung des Gelbgießers Oehme

(auf Veranlassung des Advocaten v. Marschall) wurde das bezeichnete Haus besetzt, und von dem Dache desselben mit der Rathsspritze das Palais mit Terpentinöl, Spiritus rc. bespritzt; die sodann darauf geschleuderten brennenden Fackelstücke verloschen indeß meist im Wurfe.

Unterdessen war ein ähnlicher, aber eben so wenig glücklicher Versuch durch Bergleute gemacht worden, die mittelst besonders hierzu angefertigter Blechröhren von der Schössergasse aus durch Terpentinöl und angebrannten Spiritus das Feuer in die alte Rüstkammer, und von da in das Schloß verpflanzen wollten.

Im Hofe des Rathhauses war man beschäftigt, aus langen Eisenstangen jene Cylinder zu schneiden, mit denen man die Burgker Kanonen in Ermangelung von Kugeln lud.

Spät Abends meldete sich ein Arbeiter bei der provisorischen Regierung mit dem Verlangen, ihm Mannschaften zu geben, um diese durch einen unterirdischen Gang von den Calberla'schen Häusern nach dem Schlosse zu führen. Da die Truppen im Besitze des ausersehenen Platzes waren, unterblieb das Unternehmen.

Ob an diesem Tage, und von wem der nachstehende Aufruf erlassen wurde, ist nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln.

„Mitbürger!

Die absolute Fürstengewalt, williger Diener des russischen Czaaren, hat die freiheitsmörderische Hand an den letzten Rest Eurer im vorigen Jahre blutig errungenen Freiheit gelegt, um Euch auf's Neue zu Knechten und zu Werkzeugen ihrer nur zum Vortheile der eigenen Familien führenden diplomatischen Kunststücke zu benutzen.

Die Nationalversammlung in Frankfurt hat Deutschland eine Verfassung gegeben, welcher entgegenzutreten von Seiten der deutschen Fürsten Rebellion gegen den Volkswillen ist.

Kann auch diese Verfassung mit ihrem beabsichtigten preußischen Erbkaiserthume den Bedürfnissen und Anforderungen des deutschen Volkes nicht ge-

nügen, den Fürsten steht keinesfalls ein Widerspruch gegen dieselbe zu.

Darum auf, Bürger Thüringens und Sachsens! schützt mit bewaffneter Hand Eure Freiheit gegen die rohe Fürstengewalt; der Preis, eine des deutschen Volkes würdige Verfassung, wird Euch nicht entgehen.

Schon erhebt sich der Sturm, schon donnern die Kanonen in der Hauptstadt Sachsens.

Eilet, eilet, erhebt Euch in Masse mit dem Rufe:

Es lebe ein einiges, freies, demokratisches Deutschland!

Das Centralcomité

zum bewaffneten Schutze deutscher Volksfreiheit."

Gegend Abend verbreitete sich in der Altstadt das Gerücht, Todt sei von der provisorischen Regierung zurückgetreten. Unter demjenigen verblendeten Theile der Rebellen (und es war dies vielleicht die Mehrzahl), der wirklich für die deutsche Reichsverfassung zu kämpfen glaubte, erregte dem Vernehmen nach diese Nachricht die lebhaftesten Besorgnisse. Man fürchtete,*) Heubner allein werde nicht im Stande sein, den terroristischen Anordnungen Tschirners mit gehöriger Energie entgegenzutreten; die Plünderung und Anzündung der Stadt stand von dem Letzteren zu erwarten, welchen der Einfluß Bakunins zu den tollsten Maaßregeln aufstachelte.

Zu Tzschirner vermochte man nun einmal kein Vertrauen zu fassen (ein Schicksal, das fast allen Mitgliedern „der äußersten Linken" des aufgelösten Landtages begegnete), weil man fühlte, daß er, der noch kurz vorher mit größter Heftigkeit in den Kammern gegen die deutsche Reichsverfassung gekämpft hatte, unmöglich jetzt, wenige Tage nachher, ein aufrichtiger Vorkämpfer für dieselbe sein könne. Das schon am Abende des 5. verbreitete Gerücht von Todt's

*) Schladebach. Dresdens Barrikadenkampf.

Rücktritte, ward am Morgen des 6. früh 5 Uhr durch seine Abreise oder Versendung nach Frankfurt an die National-Versammlung bestätigt.

Er eilte dorthin, angeblich um Reichstruppen zur Hülfe herbeizuholen.

Der 6. Mai.

Sonntag.

Seiten der mit dem Ministerium in Verhandlung getretenen Stadträthe und Stadtverordneten waren die Unterwerfungsbedingungen der provisorischen Regierung übergeben worden, ohne daß hierauf irgend eine Antwort erfolgte. Dagegen gab die provisorische Regierung factisch ihre Erklärung auf die gestellten Bedingungen dadurch ab, daß das Feuer früh zwischen 3 und 4 Uhr mit neuer Heftigkeit, namentlich aus den Burgker Kanonen, gegen das Schloß begann, und gleichzeitig durch die Bergleute mit Genehmigung der provisorischen Regierung ein Versuch gemacht wurde, das Schloß zu unterminiren.*)

Gegen 4 Uhr des Morgens erschienen mehrere Barrikadenkämpfer auf dem Rathhause, und verlangten, daß das Opernhaus angezündet werde, da es nicht mehr zu halten sei, und mit dem Verluste desselben auch die in dessen Bereich liegenden Hauptplätze aufgegeben werden müßten. Die provisorische Regierung ertheilte demgemäß den Befehl, das Opernhaus in Brand zu stecken, und wurde die Weisung hierzu vom Ober-Commandanten, Oberstleutnant Heinze an den Commandanten der Barrikade bei der Sophienkirche gegeben.**)

---

*) Eine aufgefundene Meldung der Bergleute zeigt an, der eingetriebene Stollen sei verschroten.

**) Ueber diesen Barrikaden-Commandanten giebt der rc. Johann Gottfried Woogk an, daß derselbe ein Mann in den 40er Jahren

Nach Angabe der Personen, die sich zu jenem Zeitpuncte in der nächsten Umgebung des Opernhauses befanden, sollen drei oder fünf Männer,*) sämmtlich wie gewöhnliche Handarbeiter gekleidet, an der nach der Sophienkirche gerichteten Fronte des Opernhauses die kleine Thür erbrochen, Stroh hineingestopft, und dieses mit einem Pechkranze und einem darauf gelegten Pechfackelstücke angebrannt haben. Bei der Menge der in dem Gebäude aufbewahrten leicht brennbaren Gegenstände fand das Feuer die schnellste Verbreitung. Das große Opernhaus nebst Allem, was sich darin befand, ward ein Raub der Flammen. Ebenso wurden die von den Theater-Offizianten bewohnten Gebäude, ein Theil der Zwingergalerie, sowie der dem Prinzen-Palais gegenüberstehende Zwinger-Pavillon, durch den Brand zerstört. Die Absicht der Rebellen war, daß die Flammen auch das mit Oel bespritzte Palais erfassen sollten, allein der Wind drehte sich plötzlich und wandte das Feuer nach der entgegengesetzten Seite.

War auch bereits Tags vorher, am 5. Mai in der Neustadt die Nachricht verbreitet, daß die Bergleute eine Unterminirung des Schlosses beabsichtigten, so hatte man doch diesem Gerüchte wenig Glauben beigemessen. Als man durch den Brand des Opernhauses aber sah, wie weit die Zerstörungswuth der Rebellen ging, fing man an, für das Schloß,

---

mit bärtigem Gesichte gewesen sei; seine Kleidung habe in einem grauleinenen Staubmantel und grauen spitzen Hute bestanden. Er, Woogk, habe am Frühmorgen des 6. Mai vom Adjutant v. Zychlinski eine versiegelte Ordre ohne Adresse zur Abgabe an den Sophien-Barrikaden-Commandanten erhalten. In der Martin'schen Wirthschaft habe er erfahren, der Name des Barrikaden-Commandanten sei Spüler.

*) Unter denen angeblich die Handarbeiter Roßberg, Engelhardt, Frohberg und Voigt.

das von allen Seiten mit Feuer bedroht war, ernstliche Besorgnisse zu hegen.

Der Kriegsminister ließ daher früh gegen 8 Uhr durch den Generalmajor Oberreit dem Oberleutnant Weinlig vom Ingenieurs-Corps den Befehl ertheilen, sich in das Schloß zu begeben, und dort die nöthigen Gegen- und Vorsichtsmaaßregeln anzuordnen.

Oberleutnant Weinlig untersuchte vorerst die Schleusen, welche für die Pioniere Horchgänge, für die Insurgenten vorbereitete Minengänge bildeten.

Der Hofschleusenräumer hatte bereits die richtige Maaßregel ergriffen, den Hauptschleusenkanal, durch welchen die Kaitzbach fließt, mittelst des zu diesem Zwecke angebrachten Schützens in der Schloßgasse, durch Anstauung des Wassers unzugänglich zu machen. Oberleutnant Weinlig überzeugte sich, daß vor den Schützen das Wasser bis etwa 8 Zoll unter dem Gewölbsscheitel stand, so daß also von dieser Seite durchaus nichts zu befürchten war. Er wandte sich nun gegen das Prinzen-Palais; so weit er aber auch ging und an allen Zweigschleusen aufmerksam horchte, er konnte nicht das geringste Geräusch wahrnehmen, und überzeugte sich, daß von einer unterirdischen Arbeit zu dieser Zeit keine Rede war. Oberleutnant Weinlig erkundigte sich nun nach dem Gange und den Schroten dieser Schleusen außerhalb des Schlosses und erfuhr, daß sie sich am Zwinger und in der Nähe des alten Opernhauses befänden, also gerade an den Puncten, die durch das noch brennende Feuer von den Insurgenten selbst unzugänglich gemacht worden waren. Außerdem liegen die Schleusen so tief, daß eine sehr bedeutende Pulverladung erforderlich gewesen sein würde, um von hier aus mehr als eine Erschütterung des Gebäudes zu bewirken.

Hierauf wurden die Keller des Schlosses untersucht. Ein

großer Theil derselben war so feucht, daß ein Miniren unter den sehr mächtigen Fundamenten weg als unausführbar erschien; nur in denjenigen Kellern des Prinzen-Palais, welche an die Nachbarhäuser und deren Keller grenzen, schien die Anlage von Demolirungsminen möglich. Oberleutnant Weinlig ordnete in diesen Kellern einen stehenden Beobachtungsposten an, der vom geringsten Geräusche in den Nachbarkellern Nachricht geben sollte. Ein Ausfall aus dem Schlosse und die Besetzung dieser Häuser, welche auch später erfolgte, mußten dann dem Unternehmen immer noch rechtzeitig ein Ende machen.

Diese Keller wurden übrigens später auf Anordnung des Majors Voigt versetzt, so daß auch ein Eindrücken der Scheidemauern durch Pulverhaufen verhindert wurde.

Hinsichtlich der übrigen Keller und der Schleusen war eine periodisch wiederholte Absuchung hinreichend, und wurde diese von dem Schleusen- und Kellermeister pünctlich ausgeführt.

Oberleutnant Weinlig erstattete demgemäß an den Kriegsminister Meldung.

Generalleutnant v. Schirnding übergab dem Obersten v. Sichart*) das Commando in der Altstadt, dem Generalmajor v. Schulz das in der Neustadt.

Rechter Flügel.

Das Gefecht hatte auf dem rechten Flügel zuerst wieder begonnen.

Die auf dem Zwingerwalle stehende 10. Compagnie Leibregiment wurde von ½4 Uhr an, namentlich aus dem Thurmhause, in das man die besten Büchsenschützen — es sollen

*) Generalmajor Graf v. Holtzendorff und Oberst v. Sichar wechselten im Commando in der Altstadt.

Chemnitzer Scharfschützen gewesen sein — geworfen hatte, lebhaft beschossen. *)

Hofrath Schulze, der mit der größten Aufopferung über die Kunstschätze des Zwingers wachte, hatte den Soldaten den mathematischen Salon geöffnet, von welchem aus, eben so wie von dem Bassin, die Compagnie das feindliche Feuer lebhaft erwiderte. Anfänglich ward die Compagnie durch die 4. Section der 2. Compagnie Leibregiment, welche von der Brücke aus zur Unterstützung vorgesendet war, hierbei secundirt, bis diese Section von einer Abtheilung Jäger des II. Schützen-Bataillons, unter Leutnant v. Koppenfels, ersetzt ward.

Die Posten im Zwingerhofe hatte Hauptmann v. Lenz als zu sehr exponirt wieder einziehen müssen.

Als gegen 7 Uhr die Compagnie sich theilweis verschossen hatte, wurde sie durch die 7. Compagnie Leibregiment — Hauptmann v. Carlowitz — abgelöst.

Gleichzeitig ging auf Befehl des Generalleutnants von Schirnding die 2. Section der Batterie Grünewald, unter Bedeckung eines Pelotons der 4. Compagnie Leibregiment — Hauptmann Schubert — auf den Zwingerwall vor, und beschoß das Thurmhaus und die Spiegelfabrik, ohne jedoch das von dort unterhaltene Blänkerfeuer zum Schweigen bringen oder eine namhafte Beschädigung des Gebäudes bewirken zu können. Mittlerweile war das Feuer im Opernhause vollständig zum Ausbruche gekommen, und drohte

---

*) In Zeit von wenig Minuten wurden dem Soldaten Franke der rechte Oberschenkel zerschmettert, der Soldat Lehmann blessirt und der Portepeejunker v. Mensch in den Unterleib verwundet.

Hauptmann v. Lenz, Corporal Mann, Soldat Göpel und ein neuer Mann, Soldat Kipping, zeichneten sich während des heftigsten Kugelregens durch Unerschrockenheit besonders aus.

die anstoßenden Zwingergebäude zu ergreifen. Auf Antrag des Hofraths Schulze eilte der Oberleutnant v. Metzradt mit 20 Mann der 7. Compagnie in den Zwingerhof, um dem Brande wo möglich Einhalt zu thun. Mit großer Kaltblütigkeit suchte die Mannschaft unter dem heftigen Feuer der Insurgenten, welche von dem Dache der Sophienkirche die Löschenden beschossen, die Anstalten auszuführen, welche Oberleutnant v. Metzradt traf, allein bei dem Mangel an hinreichendem Wasser und an Spritzen vermochte man das Feuer, aller Anstrengungen ungeachtet, am Tage nicht völlig aufzuhalten. Erst am Abende, als das Schießen der Aufständischen der Dunkelheit wegen nachließ, gelang es den vereinten Bemühungen der Soldaten und einiger herzugeeilten Beamten, dem Brande Einhalt zu thun.

Gegen 9 Uhr ward von dem schon früher aus seinen Quartieren auf dem Neustädter Markte zusammengezogenen Preußischen Füsilier-Bataillone die 9. Compagnie — Hauptmann v. Bentheim — vorgezogen, und zwei Züge derselben der Besatzung des Zwingerwalles als Unterstützung gesendet, während der dritte Zug unter Leutnant v. Liebeherr II. nach der Terrasse detachirt ward. Die Jäger unter Leutnant v. Koppenfels gingen hierauf vom Zwingerwalle zu ihrem Bataillone auf den linken Flügel zurück.

Hauptmann v. Bentheim ließ durch eine Abtheilung das Hänel'sche Haus besetzen und von dort die Ostraallee*) und das Thurmhaus beschießen, während Leutnant v. Reibnitz mit 2 Sectionen auf dem Zwingerwalle Posto faßte, und im Verein mit der 7. Compagnie Leibregiment ein lebhaftes Blänkerfeuer unterhielt.

*) Hier wurde im Hause Nr. 6. eine Frau v. Senft tödtlich verwundet.

Die weithin reichenden Preußischen Zündnadelgewehre trugen hier besonders dazu bei, die Insurgenten vom Dache der Sophienkirche zu vertreiben, so daß die Löschmannschaft ihre Arbeit mit geringerer Gefahr fortzusetzen vermochte. Auch wurden die Ausgänge des Zwingerhofes, von denen man am Morgen die Posten hatte wieder zurückziehen müssen, auf's Neue besetzt, und besonders vom Ausgange nach dem Silberhammer die Barrikaden zu beiden Seiten des Thurmhauses nachdrücklich beschossen. Als Hauptmann v. Bentheim hier selbst einige Kugeln abfeuerte, fiel der Eigenthümer des ergriffenen Gewehres an seiner Seite.

Um 11 Uhr ward 1 Geschütz vom Zwingerwalle nach dem Schloßplatze zurückgezogen, das andere verblieb bis Abends 8 Uhr in der früheren Position. 43 Kugelschüsse, zum größern Theile gegen das Thurmhaus gerichtet, hatten dasselbe doch endlich so erschüttert, daß der obere Theil des Thurmes dem Einsturze drohte, doch wurde aus den übrigen Etagen bis zum Einbruche der Dunkelheit ein unausgesetztes Feuer von den Insurgenten unterhalten, die hier wirklich mit vieler Kaltblütigkeit Stand hielten.

Die Truppen vermochten an diesem Tage einen namhaften Vortheil auf dem äußersten rechten Flügel nicht zu erlangen.

Das Thurmhaus, die Spiegelfabrik und die Sophienkirche gaben der Stellung des Gegners drei feste, höchst günstig gelegene Stützpuncte, die er, in richtiger Erkenntniß ihrer Wichtigkeit, mit den besten Schützen besetzt hielt.

Zwischen dem äußersten rechten Flügel und dem Centrum war gegen 10 Uhr des Morgens, kurz nach dem Vorrücken der 9. Compagnie des Füsilier-Bataillons, ein Zug der 11. Compagnie desselben Bataillons unter Leutnant v. Eberstein bei der Hauptwache vorbei, gegen die Sophien-

kirche vorgegangen, hatte sich in dem sogenannten Reichenbach'schen Hause festgesetzt, und beschoß bis zum Abende die Spiegelfabrik und die zwischen letzterer und dem Engel'schen Hause errichtete Barrikade.

Mit Einbruch der Dunkelheit sicherte der rechte Flügel seine Position durch vorgeschobene Posten an der Ostraallee.

Centrum.

Im Centrum, wo die Insurgenten durch keine Offensiv-Bewegung der Truppen beschäftigt waren, versuchten Erstere am 6. Mai früh nochmals das Tags vorher mißglückte Unternehmen, in der Brüdergasse Feuer anzulegen, um auch von dieser Seite das Prinzen-Palais und das Schloß zu bedrohen.

Vom Hôtel de Pologne her drang in dieser Absicht, von zwei bewaffneten Turnern geführt, eine Rotte von 5 bis 6 Männern mit Pechfackeln und Pechkränzen durch das Haus Nr. 2. der kleinen Brüdergasse in das schräg über gelegene Haus Nr. 13., und legte daselbst auf dem Boden des Hintergebäudes das Feuer an, welches auch bald darauf zum Ausbruche kam.*)

Nur mit größter Anstrengung war es den Truppen möglich, in der engen, verbauten Straße dem Umsichgreifen des Brandes Einhalt zu thun; die Löschmannschaften wurden von den Insurgenten lebhaft beschossen. Oberleutnant v. Döring besetzte indeß mit einer Section der 3. Compagnie Albert das Erdgeschoß des brennenden Hauses, während Leutnant v. Schwerdtner vom Palais aus mit einer

*) Unter den dieser Brandstiftung verdächtigen Individuen scheinen ein Schirmfabrikant Schärf, Handarbeiter Würker und Mundkoch Pisani besonders gravirt.

Section die Löschmannschaften schützte und von der 4. Section Wasser pumpen und tragen ließ.

Gegen Mittag war das Feuer ziemlich bewältigt.

Die Schloßbesatzung hatte, wie Tags zuvor, das unausgesetzte Feuer von der Schloßgasse her zu beantworten, und wurde hierin durch jenen Zug Füsiliere unter Leutnant v. Liebeherr II., der von der Terrasse unter das Georgenthor gezogen worden war, unterstützt. Gegen Mittag wurde nochmals ein Geschütz, diesmal von der reitenden Batterie unter Leutnant Oertel, in das Georgenthor gebracht und zwar Anfangs der bessern Deckung wegen in den rechten Gang.

Nachdem die Wirkung einiger Kartätschen- und Kugelschüsse gegen die Barrikade an Stadt Gotha und gegen die Blendungen der Insurgenten in den Häusern sich ziemlich günstig gezeigt, ward es möglich, das Geschütz in den mittlern Gang zu nehmen, und auf diese Weise das feindliche Feuer auf einige Zeit zum Schweigen zu bringen. Oberleutnant Bernhardt, der hier wiederum das Geschütz mit größter Bravour mehrmals selbst richtete, erhielt kurz nach einander zwei Streifschüsse an Hand und Arm, die ihn indeß aller Abmahnungen ungeachtet nicht abhielten, bei dem Geschütze zu verbleiben, bis es Befehl zum Zurückgehen erhielt.

Es geschahen hier 12 bis 14 Kartätschen- und 6 bis 8 Kugelschüsse.

Ein Projektil hatte eine Speiche des einen Geschützrades zerschmettert, während ein anderer Schuß den Zündstift traf.

Gegen 2 Uhr war der größere Theil der höheren Offiziere mit ihren Adjutanten am Altstädter Brückenausgange um den Generalleutnant v. Schirnding versammelt. Man sprach über die Verwendung der Artillerie im Georgenthore.

Der Schall des Feuers bezeugte deutlich, daß die Insurgenten dort die Burgker Kanonen in Anwendung gebracht hatten.

Plötzlich ricochettirte einer jener als Geschosse benutzten Eisencylinder in der Nähe des Kandelabers an der katholischen Kirche und flog mit sausendem Tone über die Gewehrpyramiden einer rechts vom Brückenausgange gelagerten Compagnie Leibregiment hinweg in die Elbe. Die Gruppe der Offiziere scherzte noch über das Aufspringen der Mannschaft, die von dem Sausen des Geschosses erschreckt war, als fast in demselben Augenblicke ein zweites Eisenstück mitten zwischen die Offiziere einschlug, den Generalmajor Homilius und Oberstleutnant v. Kirchbach zu Boden schleuderte und den Generalleutnant v. Schirnding kurz rechts herum drehte, so daß er, um sich zu halten, den Arm des neben ihm stehenden Oberleutnant v. Montbé erfaßte. Einige Soldaten des Leibregiments sprangen sofort herzu und zogen die beiden Gefallenen aus der Schußlinie.

Ein Strom von Blut quoll aus der Wunde des Generals Homilius; der rechte Oberschenkel war hoch an der Hüfte zerschmettert und der Unterleib aufgerissen.*)

Dem Oberstleutnant v. Kirchbach hatte das abgeprallte Stück eine starke Kontusion in der Weiche geschlagen.

Generalleutnant v. Schirnding trug keine sichtbare Spur einer Verletzung.

Oberleutnant von Montbé wurde mit der Meldung hiervon an den Kriegsminister entsendet. Derselbe ertheilte den Befehl, daß Oberst Schmidt sofort das Commando der Artillerie zu übernehmen habe.

In Folge dieses traurigen Ereignisses erhielt Oberleutnant Weinlig vom Obersten v. Sichart den Befehl, das Georgenthor zu verblenden. Die Arbeit wurde von Zimmer-

*) Der 12 Stunden darauf erfolgte Tod dieses wissenschaftlich hoch gebildeten Offiziers war für die ganze Armee, speciell aber für seine Waffe ein schwer zu ersetzender Verlust.

leuten der Artillerie, einem Unteroffizier und zwei Pionieren, als einzigen disponiblen Rest der Pionier-Compagnie, ausgeführt.

Die Blendungen für die Schützen vor den beiden rechten Arkaden des Thores wurden aus achtfachen Budenbretern zusammengenagelt. — Ein Probeschuß aus einem Spitzkugelgewehre überzeugte von ihrer hinreichenden Stärke.

Die Blendungen erhielten die Brüstungshöhe; für die Deckung des Kopfes wurde ein etwa 12″ hoher, aus sechs bessern Bretern zusammengefügter Aufsatz angebracht, in dessen Unterfläche die Scharten, 4 für eine Blendung, ausgeschnitten wurden.

Man trug die Blendungen im linken Gange, der gegen den Schuß gedeckt war, vor, setzte sie dort auf Rollen und ließ sie von der Mannschaft, die kaum mehr als ihre Finger blosstellte, nach der rechten Seite herüberbringen und an die Arkadenpfeiler so steil als möglich anlehnen.

Die Arbeit begann etwa um 7 Uhr Abends, gegen 8 Uhr wurde zur Aufstellung geschritten; sie war in einer halben Stunde beendigt und wurde von den Insurgenten erst bemerkt, als man die Blendung in die vom Monde grell beleuchtete letzte Arkade schob. Nur etwa 3 Kugeln trafen die Blendungen, ohne durchzuschlagen; jedenfalls hielt man die schwarz angestrichenen Breter für einen Schatten.

Nach der Brücke zu wurde der mittelste große Durchgang mit einer geneigten Blendung von stehendem Balkenholze verschlossen. Durch diese Blendung wurde das Durchschlagen der Kugeln verhindert, während ein offensives Vorgehen gegen die Schloßgasse durch die beiden Nebengänge und die linken Arkaden möglich blieb.

Diese letztere Arbeit war gegen ¼12 Uhr Nachts beendigt, da das Holz erst gegen ½11 Uhr auf dem Schloßplatze ankam.

Gegen Abend stieg in der kleinen Brüdergasse aus dem Hause Nr. 12. vom Hintertheile des Grundstücks starker Rauch auf, doch gerieth das Vorderhaus erst am folgenden Morgen in Brand.

Ob sich das Feuer von dem benachbarten Hause Nr. 13. hierher verbreitet, oder ob es besonders angelegt worden ist, darüber hat zur Zeit noch nichts Genaueres ermittelt werden können.

Linker Flügel.

Auf dem linken Flügel hatte in der Nacht vom 5. zum 6. Mai gegen 12 Uhr Major v. Reitzenstein alle 6 Schützen-Compagnien unter seinem Befehle vereinigt, nachdem die 2 in Neustadt verbliebenen nachgerückt waren. Auch hier hatte das Feuer der Insurgenten mit dem Grauen des Morgens begonnen. Leutnant v. Keßinger mit seinen Jägern in der Bildergalerie, hatte den Boden derselben erstiegen, dort einzelne Ziegel ausschlagen lassen, und beschoß auf diese Weise mit gutem Erfolge die gegenüberstehenden Häuser des Neumarktes.

In Erwartung des Befehls zum Angriffe hatte Major v. Reitzenstein das Nöthige vorbereiten lassen, um in der Pirnaischen Gasse durchzubrechen, und aus der Wohnung des Zeughauptmanns in das Coselsche Palais durchzuschlagen; eine Art des Vorgehens, welche gleich beim Beginn des Gefechtes der Kriegsminister als die allein wirksame erkannte und anrieth. Vorzüglich auf dem linken Flügel wurde dieselbe ferner mit großem Erfolge bei nur geringem Verluste angewendet, und verlieh dem ganzen Kampfe jenen eigenthümlichen Charakter, der viel richtiger mit dem Worte „Häuserkrieg“ als mit dem Worte „Straßenkampf“ bezeichnet wird.

Um 10 Uhr ward der Befehl zum Vorschreiten gegeben.

Der erhaltenen Weisung gemäß, brach Leutnant Vollborn mit einem Peloton der 3. Compagnie des I. Schützen-

Bataillons durch die Wohnung des Obersten Dietrich in das Cosel'sche Palais, dessen starke Mauern großen Widerstand leisteten.

Das 2. Peloton — Leutnant v. Radke — derselben Compagnie, debouchirte gleichzeitig aus dem Zeughofthore nach der Frauenkirche, und warf sich in das Hôtel de Luxembourg, während Hauptmann v. d. Mosel mit den Jägern ebengenannter Compagnie die Fenster und Dächer der umstehenden Häuser beschießen ließ, um die Bewegung des Pelotons zu decken. Als dies Manöver glücklich ausgeführt war, besetzte Hauptmann v. d. Mosel die vorwärtigen Häuser vom Hôtel de Luxembourg und engagirte sich mit der Stadt Rom und den Häusern an der kleinen Kirchgasse. Die Insurgenten sahen sich auf diese Weise genöthigt, die ganze Häuserreihe hinter der Frauenkirche zu räumen. Die letztere ward von der 3. Compagnie des I. Schützen-Bataillons besetzt. Die Compagnie hatte während dieses Gefechts keinen Mann verloren, wohl aber war mehreren durch die Tornister, durch die Mäntel und durch den Kartusch geschossen worden.

Hauptmann v. d. Mosel wurde später an dem rechten Fuße blessirt. An seiner Statt übernahm Leutnant Vollborn das Commando der Compagnie.

Durch die Wegnahme dieser elbwärts gelegenen Häuser des Neumarktes und durch die Besetzung der Frauenkirche wurde eine unmittelbare Vereinigung des Centrums mit dem linken Flügel hergestellt.

Inzwischen war eine Jägerabtheilung der 4. Compagnie des 1. Schützen-Bataillons unter Oberleutnant v. Leonhardi, in der innern Rampischen Gasse vorgegangen und hatte sich durch die Häusermauern und durch den Harmonie-Pavillon hindurch bis auf die Pirnaische Gasse in das Amthaus gearbeitet, von wo sie, die Barrikaden zum Schweigen brin-

gend, das Landhaus, die Friesengasse und die Barrikaden in derselben beschoß.

Oberleutnant v. Kochtitzky war mit der 1. Compagnie des I. Schützen-Bataillons von dem Ausgange der innern Rampischen Gasse durch das Haus Nr. 26. in die sogenannten Rathshäuser eingedrungen, deren beide Thore sich nach der Pirnaischen Gasse öffnen. Er beabsichtigte von hieraus die Barrikade links am Landhause, die am Ausgange der Friesengasse, sowie die rechts am Ausgange der Pirnaischen Gasse auf den Neumarkt, letztere im Rücken, zu nehmen, fand indeß die Barrikaden bereits verlassen, die angrenzenden Gebäude dagegen stark besetzt. Die Compagnie wurde hier nicht nur aus den Fenstern dieser Gebäude heftig beschossen, sondern erhielt auch Feuer von der Besatzung der Bildergalerie, der das Vordringen der Schützen bis in die Pirnaische Gasse noch unbekannt war. Leutnant Schulze sprang auf die Barrikade am Ausgange der Straße nach dem Markte, um nach der Bildergalerie hinüber zu winken, erhielt aber dabei einen Streifschuß in den linken Arm.*) Das Feuer der Compagnie nöthigte die Rebellen die gegenüberliegenden Häuser zu räumen.

Oberleutnant v. Kochtitzky, der sich überzeugen wollte, ob die links an die von ihm besetzten Rathshäuser anstoßenden Gebäude nicht von vorn zu nehmen sein würden, trat aus dem Thore auf die Straße vor; in demselben Augenblicke erhielt er einen Schuß durch die rechte Brust. Er fiel, indem er ein Hoch auf Se. Majestät den König ausbrachte,

*) Er blieb dessenungeachtet noch 2 Stunden im Gefecht, bis der Arm so geschwollen war, daß er ihn gar nicht mehr brauchen konnte und ein zweiter Schuß ihn am Schenkel gestreift hatte.

in das die ganze Compagnie einstimmte.*) Nachdem Oberleutnant v. Leonhardi an seiner Statt das Commando der 1. Compagnie übernommen hatte, gelang es derselben, in den Häusern fortarbeitend, sich mit jener Abtheilung der 4. Compagnie zu vereinigen, die früher unter Oberleutnant v. Leonhardi durch den Pavillon des Harmoniegebäudes in das Amthaus vorgedrungen war.

Die leichte Infanterie war somit Nachmittags 6 Uhr im Besitze der Pirnaischen Gasse und beschoß nun das Landhaus und Friesengäßchen aus den obern Etagen der gegenüberstehenden Häuser durch eine Jägerabtheilung unter Leutnant Dietrich,**) während Oberleutnant v. Leonhardi in dem Amthause das Thor nach dem Trainhofe öffnen und hierdurch nach rückwärts die unmittelbare Communication mit dem Zeughofe herstellen ließ, die bis dahin durch allerhand von den Rebellen angebrachte Hindernisse ungangbar gewesen war.

Zwischen diesem äußersten linken Flügel und dem Centrum war Mittags 12 Uhr in der Augustusstraße wie Tags vorher 1 Geschütz der Batterie Grünewald vorgegangen und hatte 7 Kugel- und 3 Kartätschenschuß gegen Hôtel de Saxe und Stadt Rom gethan.

Unterdeß hatte Major v. Reitzenstein gegen Mittag den Befehl erhalten, einen Angriff auf Hôtel de Saxe und Stadt Rom von der Frauenkirche aus vorzubereiten.

Zu diesem Zwecke ging eine Section von 2 Geschützen,

---

*) Fast gleichzeitig erhielt der Schütze Jacob, der sich ebenfalls zu weit aus dem Thore vorgewagt hatte, einen Schuß durch den Unterleib und starb wenig Stunden darauf. Oberleutnant v. Kochtitzki wurde besinnungslos in das Haus zurückgetragen. Von den Bewohnern desselben wurde ihm, da er nicht transportabel war, die sorgfältigste Pflege zu Theil. Er genas mit Hülfe derselben in wenig Wochen.

**) Um dem Landhause gerade gegenüber zu kommen, hatte Oberleutnant v. Leonhardi vier Mauern durchbrechen lassen müssen.

unter Oberleutnant Oerle, aus dem Zeughause durch das Münzthor vor; ein Geschütz, Corporal Heinze der 9. Compagnie, nahm Position am Eingange der Salzgasse nach der mittleren Frauengassen-Barrikade; das zweite Geschütz, unter Corporal Hönisch, 10. Compagnie, protzte rechts der Frauenkirche etwa zehn Schritt über die Töpfergasse hinaus, ab, gegen Stadt Rom und die Barrikade an der Moritzstraße. Ein Peloton der 9. Compagnie Albert — Hauptmann v. Metzradt — bildete die Bedeckung der Section. Das 1. Geschütz that hier 19 Kugel- und 20 Kartätschenschuß, das 2. Geschütz, 10 Kugel- und 2 Kartätschenschuß, worauf Corporal Hönisch blessirt und durch Corporal Ehrlich ersetzt wurde, der in derselben Position noch 10 Kugel- und 15 Kartätschenschuß thun ließ*).

Nach einer kurzen Pause, während welcher die Section hinter der Frauenkirche verdeckt sich aufstellte, erhielt sie Befehl, nochmals in die frühere Stellung vorzurücken.

Oberleutnant Oerle, der während des ganzen Feuergefechts die größte Unerschrockenheit gezeigt hatte, war vorher allein nach der Töpfergasse vorgegangen, wurde hier in den Fuß blessirt und durch Leutnant Keyßelitz im Commando ersetzt.

Gegen 2 Uhr Mittags ertheilte Oberst v. Sichart auf Anordnung des Generalleutnants v. Schirnding den Befehl, Hôtel de Saxe und Stadt Rom mit Sturm zu nehmen.

*) Die Artillerie verlor hier einen Todten und zwei Blessirte. Das Feuer der Insurgenten war so heftig, daß die Infanterie zum Schutze der Bedienungsmannschaft während des Richtens und Feuerns der ohne Deckung placirten Geschütze ein fortgesetztes, wenn gleich erfolgloses Feuer unterhalten mußte, wobei die Mannschaft in kurzer Zeit 5 Dutzend Patronen per tête verschoß. — Vice-Corporal Teichert zeichnete sich hier besonders aus; kaltblütig im heftigsten Feuer, wollte er sogar den Kampfplatz nicht verlassen, als ihm die rechte Armröhre zerschossen ward.

Zur unmittelbaren Vorbereitung des Angriffs ging in der Augustusstraße ein Geschütz der Batterie Grünewald vor und beschoß mit 35 Kugel- und 7 Kartätschenschuß die genannten Hôtels, wobei am Thore des Hôtel de Saxe das Schloß zersprengt wurde.

Leutnant Oertel ließ unter dem Jauchzen der Soldaten durch reitende Artilleristen ein Geschütz die große Terrassentreppe hinaufschaffen, placirte dasselbe neben dem Academie-Gebäude, und feuerte die Münzgasse entlang 15 Kartätschen- und 12 Kugelschuß gegen Stadt Rom.

Gleichzeitig war die Section unter Leutnant Keyßelitz zu beiden Seiten der Frauenkirche wieder vorgebrochen, und hatte 1 Kugel- und 16 Kartätschenschuß gegen die mehrfachbezeichneten Gebäude gethan.

Das Feuer dieser 4 Geschütze war so wirksam, daß besonders die an der vorspringenden Ecke der Stadt Rom in allen Stockwerken angebrachten steinernen Erker in Trümmer geschossen wurden; doch konnte das Feuer der Insurgenten nicht vollständig zum Schweigen gebracht werden.

Auf dem Schloßplatze formirte indeß Oberst v. Sichart zwei Sturm-Colonnen, die er eine jede aus Sachsen und Preußen bilden ließ. Die erste derselben, gegen Hôtel de Saxe bestimmt, wurde von dem Major v. Hausen befehligt; an der Spitze derselben stand Oberleutnant und Adjutant v. Flemming mit einem Zuge Zimmerleute des Leib- und I. Regiments und einigen Pionieren des Preußischen Füsilier-Bataillons, dahinter folgten Sergeant Benat mit der 2. Section, sodann der Bataillons-Commandant, Major Freiherr v. Hausen mit dem Compagnie-Commandanten Oberleutnant Wetzig und dem Leutnant v. Schönberg-Pötting mit der 3. und 4. Section der 4. Compagnie Albert; ein

halber Zug Kaiser Alexander der 11. Compagnie unter Premier-Leutnant v. Keyserlingk schloß die Colonne.

Die 2. Sturm-Colonne, gegen Stadt Rom bestimmt, ward vom Hauptmann v. Budritzky befehligt und wie folgt formirt:

Voran sächsische Zimmerleute und Pioniere der 11. Compagnie des Preußischen Füsilier-Bataillons, sodann das 2. Peloton der 3. Compagnie Albert unter Leutnant v. Schwerdtner und hierauf das Gros der Colonne, bestehend aus der 1. Section der 4. Compagnie Albert, unter Leutnant Allmer und einem halben Zuge der Preußischen 11. Füsilier-Compagnie.

Beide Colonnen rücken in der Augustusstraße vor, das Feuer der Kanonen an der Frauenkirche und das des Geschützes auf der Terrasse schweigt. Hauptmann v. Grünewald läßt dagegen schnell nach einander noch einige Schuß auf Hôtel de Saxe thun. Mit dem letzten Schusse setzt sich die erste Sturm-Colonne laufend in Bewegung. Sobald sie bei Stadt Berlin auf den Neumarkt debouchirt, wird sie von einem Hagel von Kugeln empfangen.*) Es entsteht dadurch ein momentanes Stocken.

Einige wenige Mann der Colonne, Preußen und Sachsen, weichen zurück, ohne den Blessirten aus dem Feuer zu bringen; da springt Leutnant Allmer der 2. Colonne vor, zwingt zwei der zaudernden sächsischen Soldaten wieder vorzugehen und trägt mit ihnen den Soldat Engler von Stadt Berlin her aus dem Feuer zurück.

Dem heftigen Kugelregen von der rechten Seite etwas weichend stürmt unterdeß im raschen Laufe die Colonne über

*) Dem Soldaten Engler der 4. Compagnie Albert wurde der rechte Oberschenkel zerschmettert.

den Neumarkt in der Direction auf die Pirnaische Gasse, biegt bei dem Brunnen aber rechts herein und verschwindet mit Blitzesschnelle in das Thor des Hôtel de Saxe, dessen Schloß bereits zerschossen war. Major v. Hausen, von einer matten Kugel am Knie getroffen, stürzte kurz vor dem Thore, sprang aber wieder auf und erreichte mit der Mannschaft, die nur einen Todten und drei Blessirte*) verloren hatte, geichzeitig das Hôtel.

Unmittelbar darauf eröffnen, namentlich die Preußischen Füsiliere, unter Premierleutnant v. Keyserlingk, ein lebhaftes Feuer aus dem genommenen Hôtel de Saxe gegen Stadt Rom, während Hauptmann v. Grünewald auf's Neue sein Geschütz gegen dieses Gebäude spielen läßt. Nach einigen (circa 7) Schuß, bricht Hauptmann v. Budritzky mit der 2. Colonne hervor, nimmt seinen Weg rechts dicht der Kind'schen Häuser (Torniamenti) entlang, und erreicht mit Hinterlassung nur zweier Todter**) und sechs Verwundeter die Stadt Rom.

Waren auch mehrere Kanonenkugeln durch das Thor geschlagen, so wollte dasselbe doch dem Andrängen der Mannschaft nicht so schnell weichen, wie dies bei Hôtel de Saxe geschehen war. Dicht unter dem Balcon des Gebäudes gedrängt standen daher die Stürmenden mehre Minuten dem

*) Soldat Heller starb zwei Stunden darauf im Hôtel de Saxe. Blessirte: Soldat Engler, Ullrich und Seibt, sämmtlich von der 4. Compagnie Albert.

**) Tambour Göbhardt der 3. Compagnie Albert, ein 14jähriger Knabe, fiel an der Ecke der Kind'schen Häuser. Regimentsarzt Siegel blieb zurück, versuchte unter dem heftigsten Feuer ihn auf's Trottoir zu ziehen, als ihm dies gelungen, lief er allein der Sturmcolonne nach. — Von den Sachsen blieb außerdem Soldat Hennig, durch den Kopf geschossen. — Blessirt wurden: Corporal Pflaum in die linke Hand, Soldat Löffler I. in die Zahnkiefer, Soldat Zachmann in's Gesäß, Soldat Lucas in den Hinterkopf.

heftigsten Feuer ausgesetzt, bis es den Zimmerleuten gelang, den Laden des rechts vom Thore befindlichen Fensters einzuschlagen. Hauptmann v. Budritzky war der erste, der hineinsprang und mit Hülfe einiger ihm gefolgter Soldaten das Thor von innen aufriß. Wie im Hôtel de Saxe, so hatten auch hier die Insurgenten die Gebäude verlassen, ehe die Truppen eindrangen. Die Vertheidiger von Stadt Rom flüchteten meist in die kleine Kirchgasse*).

Im Innern der genommenen Hôtels waren die Zimmer zum Theil verschlossen; sie wurden von den Soldaten mit Gewalt geöffnet. Aufgeregt von der eben überstandenen Gefahr, ging die Mannschaft hierbei nicht gerade rücksichtsvoll zu Werke. Die wenigen Offiziere vertheilten sich in den verschiedenen Etagen, um von da das Feuer gegen die schrägüber stehenden Gebäude anzuordnen und hatten somit keine Zeit, die Soldaten in allen Räumen der weitläufigen Gebäude zu überwachen.

Im Hôtel de Saxe gelang es dem zufällig hinzugetretenen Oberleutnant Wetzig, zwei kurländische Familien, v. Manteuffel und v. Schoppingk jeder weiteren Mißhelligkeit zu entrücken.

In Stadt Rom ereignete sich dagegen folgender bedauerlicher Vorfall:

---

*) Nachdem die Sturmcolonne eingedrungen, war noch ein Blessirter, Soldat Ullrich, vor dem Hôtel de Saxe liegen geblieben. Leutnant Allmer sprang deshalb mit den Soldaten Zöllner I., Zimmermann und Stübner der 3. Compagnie Albert, wieder aus dem Thore hervor und war eben im Begriff, den Verwundeten aufzuheben, als er in seiner gebückten Stellung von oben in die rechte Schulter geschossen ward. Die Kugel ging vorn durch die Brust wieder heraus; er brach zusammen, raffte sich aber wieder auf und ging langsamen Schrittes unter dem heftigsten Feuer über den ganzen Neumarkt nach der Augustusstraße zurück, wo er ohnmächtig umsank.

Ein Prinz von Schwarzburg-Rudolstadt, Oberst in Oesterreichischen Diensten, der sich seit einiger Zeit in Dresden einer Augenoperation wegen aufgehalten und sein Quartier in diesem Hôtel genommen hatte, war, aller Abmahnungen ungeachtet, während des ganzen Kampfes in seinem Zimmer geblieben, hatte sich in demselben mit seinem Kammerdiener eingeschlossen und dem Vernehmen nach für den Nothfall mit Pistolen bewaffnet. Als die stürmenden Truppen das Hôtel genommen, schlugen sie in demselben natürlich alle verschlossenen Thüren ein, theils um etwa versteckte Insurgenten aufzufinden, theils um die Fenster jener Zimmer besetzen zu können. So mußte auch die Thüre, welche in das Zimmer des Prinzen führte, den Axt- und Kolbenschlägen der Soldaten weichen; einige Sachsen und Preußen waren im Begriffe einzudringen, als ihnen zwei Männer entgegentraten, von denen der eine (der Prinz) eine Binde über den Augen trug. Nichts war natürlicher, als daß die Soldaten jene Beiden für zwei zum Widerstande entschlossene Insurgenten hielten. Sie wurden daher von den Eindringenden sofort niedergeschossen, und zwar nach Aussage eines Augenzeugen, des Jägers Hubrig der 3. Compagnie des 1. Schützen-Bataillons, der, an der Frauenkirche aufgestellt, aus nicht zu zähmender Kampflust, sich der stürmenden Colonne angeschlossen hatte, fiel der Kammerdiener durch einen Sachsen und einen Preußischen Füsilier, die gleichzeitig auf ihn abfeuerten.

Leutnant v. Schwerdtner, aufmerksam gemacht durch das Geschrei der Mannschaft, eilte in dem Augenblicke herzu, als eben einige der in der hintern Reihe der Gruppe stehenden Soldaten über ihre Vorderleute hinweg, den Prinzen niederschossen. Er war von drei Kugeln getroffen, taumelte in das Zimmer zurück, und starb nach wenig Augenblicken.

Mit der Einnahme des Hôtel de Saxe und Stadt Rom

hatten die Truppen den ganzen Neumarkt in ihre Gewalt bekommen. Nur von der Barrikade an der Frauengasse und aus den Kind'schen Häusern (Torniamenti) wurde noch immer von den Insurgenten gefeuert. Major v. Reitzenstein führte daher die am Ausgange der Rampischengasse stehende 4. Compagnie des II. Schützen-Bataillons unter dem lauten Zurufe der Besatzung von Stadt Rom und der Bildergalerie gegen jene Barrikade vor, und setzte sich nur mit Verlust eines leicht Blessirten nach 6 Uhr in derselben fest, während Leutnant v. Koppenfels mit den Jägern der Compagnie gleichzeitig mit dem aus der Augustusstraße voreilenden 1. Peloton der 3. Compagnie Albert, unter Oberleutnant v. Döring, in die Kind'schen Häuser (Torniamenti) eindrang und dort, sich durch die Mauern hindurcharbeitend, die ganze Fronte derselben in seine Gewalt bekam.

Auf dem äußersten linken Flügel wurde aus den Häusern der kleinen Schießgasse noch fortwährend, wenn auch wirkungslos, von den Insurgenten geschossen.

Um dem ein Ende zu machen, ertheilte Major v. Reitzenstein gegen 6 Uhr dem Oberleutnant v. Borberg den Befehl, sich mit der halben 2. Compagnie des I. Schützen-Bataillons im Besitz des Eckhauses der Pirnaischen- und kleinen Schießgasse zu setzen, um auch von dieser Seite dem Landhause nahe zu kommen, was auch durch Oberleutnant v. Borberg mit Geschick in's Werk gesetzt wurde. Die wenigen darin befindlichen Aufrührer hielten vor den aus dem Nebenhause durchbrechenden und überkletternden Schützen nicht Stand und hatten auch bereits die drei an dem Hause angebauten Barrikaden geräumt; vom Gewandhause her wurde dagegen ein lebhaftes Feuer nach dem bezeichneten Eckhause eröffnet.

Oberleutnant v. Leonhardi hatte während dieser Zeit im Justizamte das ganze Feuer des gegenüber liegenden

Landhauses auf sich concentrirt, dessen obere Etagen stark besetzt waren. Das Feuer war hier so heftig, daß manche Räume des Amthauses gar nicht betreten werden konnten, wollte man sich nicht großem Verluste aussetzen. Oberleutnant v. Leonhardi ordnete die Aufstellung seiner Leute mit vieler Umsicht und Ruhe.

Gegen 8 Uhr fing das Feuer der Insurgenten an matt zu werden. Oberleutnant v. Leonhardi ließ daher auf Befehl des Major v. Reitzenstein durch drei Sectionen den Angriff auf das Landhaus unternehmen*). Das Thor ward eingeschlagen. Die wenigen Vertheidiger ergriffen so rasch die Flucht, daß die eindringenden Schützen nur einige todte Rebellen (einen davon ganz ohne Kleidung, nur mit einem Rocke bedeckt) vorfanden; häufige Blutspuren zeigten, daß das Feuer der Jäger gut gewirkt hatte.

Durch die Wegnahme des Landhauses war die Verbindung der leichten Infanterie mit der Besatzung vom Hôtel de Saxe, die mittlerweile durch die Häusermauern in der

---

*) Major v. Reitzenstein hatte, da man nach dem heftigen Feuer aus dem Landhause eine tüchtige Gegenwehr beim Sturme erwartete, und die 1. Compagnie des I. Bataillon zum Umsinken ermüdet war, vom Zeughausplatze ein Peloton der 4. Compagnie herangezogen und war beschäftigt, dasselbe in so breiter Front zu formiren, als das Thor des Justizamtes, durch welches man herausdringen mußte, gestattete. Im Dunkel des kleinen Hofes trat währenddeß ein Mann an den Major heran mit den Worten: „Ich bitte um Erlaubniß, den Sturm als Schütze mitmachen zu dürfen.“ Es war Leutnant Dietrich (einstweilen mit Oberleutnant v. Leonhardi zur 1. Compagnie kommandirt, die ihre beiden Offiziere verloren hatte), der mit Gewehr und Tasche versehen, nun den Platz als rechter Flügelmann erhielt. Er war der Erste, der sein Gewehr in das Schloß des Landhausthores schoß. Kurz vorher, ehe man ins Justizamt kam, hatte er, mit Leonhardi das Jägerfeuer leitend, eine Verletzung auf der Stirn bekommen, als eine Kugel die Scheiben des Fensters zerschmetterte, hinter welchem Leutnant Dietrich mit der Büchse im Anschlage lag.

Richtung des Landhauses vorgedrungen war, vorbereitet; doch wurde die Verbindung selbst erst am folgenden Tage hergestellt.

Man ersieht aus der vorstehenden Schilderung, wie der Kampf aus zahlreichen Einzelgefechten bestand und wie in Folge dessen die Truppen, in viele einzelne Abtheilungen zerstreut, der Natur des Kampfes nach durchaus in keiner taktischen Ordnung bleiben konnten. — Aus eben diesen Ursachen ist es aber unendlich schwierig die Stellungen der Truppen am Abende jedes Gefechtstages bis in das Detail richtig und scharf anzugeben.

Stellung der Truppen am 6. Mai Abends.

Die Stellung der Truppen am 6. Mai Abends 9 Uhr, als das Feuer auf der ganzen Gefechtslinie nachließ, war folgende:

A.) Rechter Flügel.

Im italienischen Dörfchen:

7. Compagnie Albert — Hauptmann v. Bünau. —

Auf dem Zwingerwalle, im Zwinger und im Packhofe:

5. Compagnie Leibregiment — Hauptmann v. Borberg — (hatte um 9 Uhr die 7. Compagnie abgelöst) und die 9. Compagnie des Preußischen Füsilier-Bataillons — Hauptmann v. Bentheim. —

Zur Verbindung des rechten Flügels mit dem Centrum ein halber Zug der 11. Preußischen Füsilier-Com-

pagnie unter Leutnant v. Eberstein im Reichenbach-schen Hause.

B.) Centrum.

Im Prinzen-Palais:

8. Compagnie Albert, — Hauptmann v. Falkenstein. —

Im Schlosse:

circa 3 Compagnien;

Auf der Bildergalerie:

Ein Theil der 1. Compagnie Albert und Leutnant v. Keßinger mit 16 Jägern.

C.) Linker Flügel.

In den Kind'schen Häusern: (Torniamenti.)

1. Peloton der 3. Compagnie Albert — Oberleutnant v. Döring. —

An der Frauengasse-Barrikade:

Das 2. Peloton der 4. Compagnie des II. Schützen-Bataillons.

In Stadt Rom:

2. Peloton der 3. Compagnie Albert — Leutnant v. Schwerdtner. — 1 Zug Preußen.

Hôtel de Saxe:

4. Compagnie Albert — Oberleutnant Wetzig — ein Theil der 5. Compagnie und 1 Zug Preußen.

Landhaus:

4. Compagnie des I. Schützen-Bataillons — Hauptmann v. Wilucki — 1. Peloton, combinirt vom 3. Bataillone Albert, unter Leutnant Saalbach.

An der Ecke der Schieß- und Pirnaischen Gasse:

das 2. Peloton der 2. Compagnie des I. Schützen-Bataillons — Oberleutnant v. Borberg. —

Im Justizamte:

1 Section Schützen — 1. Compagnie. —

Als Reserve für den linken Flügel standen in der Frauenkirche:

die 3. Compagnie des I. Schützen-Bataillons und der Rest der leichten Infanterie, 2½ Compagnie, nämlich:

die halbe 4. Compagnie des II. Bataillons — Hauptmann v. Weber — die 3. Compagnie des II. Bataillons — Oberleutnant Ferber — und die 1. Compagnie des I. Bataillons — Oberleutnant v. Leonhardi —

am Zeughause.

Im Zeughause selbst:

Hauptmann v. Metzradt mit einem Theile der 9. Compagnie Albert.

Von hier aus war nach dem Moritz-Monumente eine Abtheilung des Regiments Albert unter Hauptmann v. Krafft detachirt, welche den Elbberg, die äußere Rampische Gasse rc. beobachtete.

1 Zug der 10. Compagnie Kaiser Alexander stand im Belvedere auf der Terrasse.

Als Hauptreserven bivouakirten auf dem Schloßplatze:

die	2.	Compagnie Leibregiment.
halbe	8.	
die	10.	
„	11.	
„	12.	

Auf dem Neustädter Markte lagerten:

die	3.	Compagnie Leibregiment,
„	7.	
„	9.	

und detachirten von da die nöthigen Feldwachen zur Deckung

der Elbübergänge stromab der Neustadt, während die 6. Compagnie Albert am Pontonschuppen auf Feldwache getreten war und im Verein mit den einzelnen Cavalerie-Feldwachen um die Antonstadt und mit den Bahnhofsbesatzungen die Neu- und Antonstadt mit Patrullen durchzog.

Die sächsischen Truppen blieben sonach in dieser Nacht, wie auch alle folgende Nächte, sämmtlich in den Positionen, während von den Preußen stets die Hälfte in die Quartiere entlassen wurde.

Es müssen jetzt einige Maaßregeln noch nachträglich erwähnt werden, die im Laufe des Tages angeordnet wurden, durch deren Angabe man aber die Darstellung des Gefechts nicht unterbrechen mochte.

Vormittags 10 Uhr wurden 2 Züge der 10. Compagnie des Füsilier-Bataillons das rechte Elbufer entlang gesendet, um ein Dampfschiff aufzuhalten, das man mit Munition für die Insurgenten befrachtet glaubte.

Das Schiff ward von den Preußen besetzt, die vermuthete Munition aber nicht gefunden. Später nahmen die 2 Züge jener Preußischen Compagnie Stellung auf den Bahnhöfen, um den angekündigten Freischaarenzuzügen entgegenzutreten; Letztere trafen indeß eben so wenig ein, als die Lausitzer Freischaaren, die dem Gerüchte nach am Abende des 6. Mai sich bereits am Waldschlößchen gezeigt haben sollten.

Der Commandant des Preußischen Kaiser Alexander Grenadier-Regiments, Oberstleutnant Graf Waldersee, hatte bei seiner Abfahrt von Berlin am 5. Mai früh die Zusicherung erhalten, daß das I. Bataillon seines Regiments, Major v. Hülsen, dem ein Detachement von einem Offizier und

20 Pionieren, sowie 4 Artilleristen mit Handgranaten beigegeben waren, an demselben Tage Mittags 2 Uhr folgen sollte; die Abfahrt hatte sich indeß bis Nachmittags 4 Uhr verzögert, und die Fahrt selbst ging so langsam von Statten, daß das Bataillon am 5. Mai um Mitternacht erst auf der Station Burgsdorf eintraf, wo der Bahnhof-Inspector die Weiterbeförderung des Bataillons wegen der zerstörten Bahn für unmöglich erklärte.

Das Bataillon hatte demgemäß einige Stunden der Nacht am Bahnhofe bivouakirt und war am 6. Mai früh auf Großenhain marschirt. Als Oberstleutnant Graf Waldersee am 6. Mai früh noch immer keine Nachrichten von diesem seinen Bataillone erhalten hatte, ersuchte er den Generalleutnant v. Schirnding, eine starke Cavalerie-Patrulle längs der Eisenbahn zu entsenden, um das Bataillon aufzusuchen. Leutnant v. Funk mit 19 Pferden der 5. Schwadron des I. leichten Reiter-Regiments wurde hierzu befehligt und marschirte früh 6 Uhr von Dresden ab. Um 10 Uhr des Vormittags waren noch immer keine Nachrichten vom Bataillone Hülsen eingegangen.

Auf Veranlassung des Oberstleutnants Grafen Waldersee wurde daher der Oberleutnant Funke vom Fuß-Artillerie-Regimemte befehligt, mit einem Zuge leerer Wagen dem Grenadier-Bataillone entgegenzufahren.

Zur Bedeckung erhielt er ein Peloton der 1. Compagnie Albert (2 Corporale, einen Vice-Corporal und 30 Mann) und verließ, nachdem die erforderlichen Wagen durch die Thätigkeit des Eisenbahn-Inspectors, Herrn Buchler, schnell herbeigeschafft worden, ¼11 Uhr Dresden. Auf etwa 500 Schritte Entfernung von der Station Niederau bei Meißen bemerkte Oberleutnant Funke, daß dieser Bahnhof besetzt war und ließ deßhalb langsam fahren. Ehe sich jedoch der Zug (dem vor

jeder Station ein Trupp von 1 Unteroffizier und 10 Mann zum Absuchen vorausgesendet wurde) auf Gewehrschußweite genähert hatte, entfloh ein Haufe von 80—100 Bewaffneter eilig aus dem Bahnhofe in die nahen Berge.

In Röderau, wo Oberleutnant Funke Mittags ankam, fand derselbe das Bahn-Personal und Landarbeiter mit Herstellung der Bahn beschäftigt, welche auf einer größeren Strecke nach Burgsdorf zu wieder zerstört war.

Ueber das Preußische Bataillon erhielt er die gewisse Nachricht, daß dasselbe am Morgen von Burgsdorf aus die Bahn verlassen habe und auf Großenhain marschirt sei.

Der von Leipzig kommende Mittagszug ward durch Oberleutnant Funke an dem bereits erwähnten Vereinigungspunkte der Bahnen angehalten und visitirt, wobei sich nichts Verdächtiges vorfand. Ein Conducteur meldete, daß unmittelbar hinter ihnen ein Extrazug mit zwei Locomotiven und 1500 Mann Freischaaren folge. (Diese Zahl ist bedeutend übertrieben gewesen.) Da zu dieser Zeit die Locomotive im Bahnhofe zu Röderau zur Rückfahrt gewendet worden, und Kohlen und Wasser fassen mußte, so zwang Oberleutnant Funke den Bahnwärter an der Leipziger Bahn, ein Noth-Signal nach Riesa zu geben, daß die Bahn nicht fahrbar sei, und hielt dadurch den Freischaarenzug dort so lange auf, daß er mit seinem Zuge wieder vorangehen konnte.

Auf der Rückfahrt traf Oberleutnant Funke unweit des nördlichen Ausganges vom Tunnel bei Oberau den Leutnant v. Funk vom 1. leichten Reiter-Regimente mit seinen 19 Reitern.

Derselbe hatte den ganzen Tag an der Eisenbahn patrullirt und bereits marode Pferde, war überdies von dem fünf Stunden entfernten Dresden noch durch Freischaaren, die

ihm die Wald- und Dorf-Defilees gesperrt hatten, abgeschnitten. Oberleutnant Funke machte demselben den Vorschlag, sich in die Gegend von Großenhain zu wenden, wo er das Preußische Bataillon antreffen würde und bat ihn, für diesen Fall den Bataillons-Commandanten zu benachrichtigen, daß den 7. Mai früh 7 Uhr in Pristewitz ein Extrazug zum Transporte des Bataillons nach Dresden bereit sein würde.

Oberleutnant Funke traf Abends um 8 Uhr wieder in Dresden ein.

In den spätern Vormittagsstunden war die Landbrücke von Pillnitz eingetroffen, und wurde unter Oberleutnant Weinlig, nachdem die Pontoniere einen Stapel zu Befrachtung eines für die Festung Königstein bestimmten Mehlschiffes angelegt und bei dessen Befrachtung geholfen hatten, am Ausschiffungsplatze vor dem Elbthore aufgeschlagen. Die jenseitige Landbrücke ward nur vorgerichtet, um kurz vor dem Gebrauche der Fähre erst aufgestellt zu werden, da es jenseits des Stromes noch an jeder Deckung der Arbeit fehlte.

Gegen 10 Uhr Vormittags war das am Morgen erlangte 2. Dampfboot mit der 5. und 8. Compagnie Leibregiment nach den Pulvermagazinen abgefahren und traf Abends ¼6 Uhr mit 200 Ctr. Munition am Blockhause ein.

Die Ausschiffung der Munition erfolgte unter Leitung des Hauptmanns Kühnel vom Fuß-Artillerie-Regimente, der im Verein mit dem Hauptmanns Bernhardt, Adjutanten im Divisions-Commando, bei allen diesen Transporten eine unermüdliche Thätigkeit entwickelte.

Die sich nach und nach ansammelnden Munitionsvorräthe wurden in der Reitbahn der Neustädter Cavalerie-Caserne untergebracht.

Das Dampfschiff wurde von 1 Peloton der 8. Compagnie Leibregiment — Oberleutnant v. Schweinitz — während der Nacht besetzt gehalten.

Zwischen 2 und 3 Uhr ging die Meldung ein, daß Reiterei — Oberst v. Oppell — bei Gorbitz sich gezeigt hätte. —

Versendung des Leutnant Schubert vom Fuß-Artillerie-Regimente nach der Festung Königstein.

Bei der gefahrvollen Lage der Pulvermagazine war es nicht unmöglich, daß die Herbeischaffung von Munition von dort durch Unfälle behindert werden konnte. Der Kriegsminister befahl daher, um für alle Fälle gesichert zu sein, ein Dampfboot nach der Festung Königstein zu entsenden, um von dort eine gehörige Quantität Munition herbeizuholen.

Leutnant Schubert vom Fuß-Artillerie-Regimente wurde zu dieser Expedition mit einem Corporal und 10 Kanonieren vom Fuß-Artillerie-Regimente und einem Corporal mit 12 Mann der 8. Compagnie Leibregiment befehligt, und trat seine Fahrt vom Cosel'schen Garten Nachmittags 3 Uhr an.

Einige wichtige Depeschen nebst dem täglichen Rapporte an den König waren dem Obersten Reichard, der früh vom Königsteine gekommen und jetzt mit dem Schiffe dahin zurückkehrte, zu schnellmöglichster Beförderung übergeben worden.

Ohne Unfall erreichte das Schiff Abends ½8 Uhr den Fuß der Festung.

Während der Fahrt hatte man an den Ufern nichts Feindseliges wahrgenommen, nur in Pirna waren zahlreiche Menschenmassen am Ufer versammelt, welche Schimpfreden und Drohungen gegen das vorbeifahrende Dampfschiff ausstießen und zugleich die beiden, Tags vorher hier aufgefangenen Dampfschiffe „Königin Maria" und „Germania" besetzt hielten.

Diese Schiffe waren so lebhaft beschossen worden, daß sie hatten anlegen müssen, doch waren sie gegenwärtig nicht geheizt.

Die Ankunft des Schiffes erregte im Städtchen Königstein große Sensation. Alle Communication mit den Bewohnern wurde vermieden. Niemand durfte das Schiff besteigen oder verlassen. Die Depeschen waren Sr. Majestät durch den General-Adjutanten, Obersten Reichard, überbracht worden.

Der Commandant des Schiffes nahm sofort die in einem Hause am Ufer liegende Bedeckung jenes Mehltransportschiffes, das schon früh von Dresden abgegangen war, 1 Sergeant und 24 Mann vom Leibregiment, unter seinen Befehl und sicherte durch ausgestellte Feldwachen und Patrullen die Einschiffung und Verladung des Munitionstransports, der unter starker Bedeckung in 3 Colonnen, um ½10 Uhr, um 12 Uhr und ½3 Uhr in der Nacht von der Festung herabgebracht wurde.

Der Transport bestand ungefähr aus 3 Centner losem Artillerie-Pulver, einigen Hundert 6- und 12pfündiger in Spiegel gesetzter Caliberkugeln, einer gleichen Anzahl diesen entsprechender Patronen, ferner einer Quantität scharfer 8pfündiger Granaten, sowie 17 Schußkasten Infanterie-Patronen nebst Zündhütchen.

Das Pulver und die scharfe Munition wurden in der 1. Passagier- und Damen-Cajüte, die Vollkugeln vertheilt auf dem Boden des Schiffes untergebracht, um das Schiff gleichförmig zu beschweren, weil das Verdeck, auf dem sie erst lagen, unter ihrer Last zu brechen drohte.

Während der Verladung der Munition überbrachte ein aus Pirna vom Dampfschiffe „Germania" geflüchteter Steuermann die Nachricht, daß die Communalgarde von Pirna am Abende habe Appel schlagen lassen und dem Schiffe den

Rückweg verlegen wolle. Diese Nachricht ward durch einen vom Major v. Prenzel aus Wesenstein abgesandten geheimen Boten (einen Führer aus der sächsischen Schweiz) bestätigt, welcher außerdem noch mittheilte, daß an den Ufern Barrikaden errichtet und die beiden gekaperten Dampfschiffe in Pirna geheizt seien, um das Pulverschiff aufzufangen oder in die Luft zu sprengen. Leutnant Schubert ließ in Folge dessen sofort die Rückfahrt antreten, um noch mit dem Morgengrauen bei Pirna vorbeizukommen.

Kaum war das Schiff in Bewegung gesetzt, als die Nachricht eintraf, daß bei Pirna die Elbe durch eine Kette und versenkte Flöße gesperrt sei, worauf der Führer des Schiffes, Steuermann Petzold, die Fahrt für unausführbar erklärte. Leutnant Schubert ließ demnach das Schiff wieder umkehren, Meldung hierüber auf die Festung erstatten und wieder am Städtchen anlegen.

Die Commandantschaft der Festung ertheilte auf diese Meldung den Befehl, bis nach Einziehung näherer Nachrichten in gegenwärtiger Lage zu verbleiben.

Die mittlerweile am Morgen des 7. Mai zum Eisenbahnbaue im Städtchen und längs des Ufers sich einfindenden 700 Arbeiter, und die Stimmung eines Theils der Bewohner des Städtchens flößten indessen dem Commandanten des Schiffes Besorgnisse ein. Er ließ deshalb den Bürgermeister des Orts auf das Schiff rufen, machte denselben für die Ruhe des Städtchens streng verantwortlich und drohte, daß bei der ersten Feindseligkeit die Stadt von der Festung beschossen und nöthigenfalls das Schiff in die Luft gesprengt werden würde, zu welchem ersteren Zwecke denn auch ein Signal durch 3 Flintenschüsse mit dem Commandanten der Elbbatterie durch den Festungs-Adjutanten, Oberleutnant v. Brochowsky, verabredet worden war.

Der Bürgermeister, wie auch der Communalgarden-Commandant versprachen für die Aufrechthaltung der Ruhe zu sorgen.

Wirklich blieb auch den Tag über diese ungestört, doch bemerkte man vielfach, daß an den Ufern Kundschafter und verdächtige Gestalten umherschlichen, um sich von der Lage des Schiffes zu überzeugen. Dasselbe blieb indeß am Ufer, vermied aufs Strengste alle Communication und ließ nur Lebensmittel und frische Kohlen einnehmen.

Im Laufe des Vormittags wurden dann und wann kleine Recognoscirungen der Ufer auf der Schaluppe des Schiffes vorgenommen.

Am Nachmittage erhielt Leutnant Schubert durch den Steuermann des Schiffes „Germania" die sichere Nachricht, daß in Pirna der Stand der Sache zwar noch derselbe, daß aber die Elbe selbst frei und weder durch Kette noch Flöße gesperrt sei.

In der That hatte auch der Fährmeister zu Pirna die Elbe durch eine lange Kette sperren wollen, war aber in seinem Vorhaben durch die Versicherung des Bürgermeisters, daß das Pulverschiff nicht kommen werde, abgehalten worden.

Der Versuch des Festungs-Commandanten, im Laufe des Tages nähere Nachrichten aus Pirna einzuziehen, scheiterte daran, daß seine Boten abgefangen und festgehalten worden waren.

Leutnant Schubert schickte den Artillerie-Corporal Behrisch mit dem Auftrage auf die Festung, dem Commandanten derselben seinen Entschluß, auf jeden Fall abzufahren, zu melden.

Es wurde nunmehr Alles zur Abfahrt vorbereitet, die Maschine geheizt und alle zu Gebote stehenden Sicherheitsmaasregeln getroffen.

Die Bordwände wurden bis zur Kniehöhe mit Bretern geblendet, die Cajütenfenster der Pulver-Cajüte mit Matratzen, die der 2. Cajüte mit den Tornistern der Mannschaft verkleidet, gefüllte Wassergefäße allenthalben aufgestellt und alle Anordnungen zur Vertheidigung des Schiffes getroffen. Für den gänzlich freistehenden Steuermann wurde ein breternes Schilderhaus gezimmert und dasselbe mit Ochsenhäuten belegt, sowie für den 2. Steuermann, der das Steuer führen sollte, während der 1. das Schiff dirigirte,*) aus einer Ochsenhaut eine Art Burnus gefertigt, den er über seinen Anzug werfen mußte. Die Besatzung selbst wurde noch durch 10—12 Mann von der Bedeckung der Mehltransports verstärkt.

Indessen drohte ein Zwischenfall das ganze Vorhaben scheitern zu machen.

Die beiden Bootsleute nämlich, wahrscheinlich voll Furcht und Besorgniß, hatten Gelegenheit gefunden, die Aufmerksamkeit der Schildwache zu hintergehen und durch das Cajütenfenster sich unbemerkt zu entfernen. Sie waren zum Abstoßen und Anlegen des Schiffes unentbehrlich, aber nicht wieder herbeizuschaffen.

Nothgedrungen wurde der Bootsgehülfe des Mehlschiffes zur Mitfahrt genöthigt und ihm einige, des Kahnfahrens kundige Oberkanoniere beigegeben, die denn auch das Schiff in Gang brachten.

Um 8 Uhr mit Einbruch der Dunkelheit ward die Fahrt angetreten und Sr. Majestät, der auf den Wällen des Königsteins der Abfahrt zusah, ein begeistertes 3maliges Hurrah zugerufen.

---

*) Der Capitän des Schiffes war Tags vorher krank in Rathen zurückgelassen worden.

Die Abfahrt war aber nicht unbemerkt geblieben und wurde von der Liliensteiner Ebenheit durch 3 Flintenschüsse signalisirt, die auf den Höhen des rechten Elbufers wiederholt wurden.

Die Vertheilung der Mannschaft war so erfolgt, daß die Infanterie-Mannschaft in der 2. Cajüte zu beiden Seiten des Schiffes zum Feuern im Anschlage lag, während 6 Mann gegen einen etwaigen Angriff mit dem Bajonnet auf der Cajütentreppe bereit standen; die Artillerie-Mannschaft lag auf dem Verdecke neben den Wassergefäßen. Corporal Behrisch endlich stand mit geladenem Gewehr neben einem offnen Pulverfasse, um im äußersten Falle auf ein mit dem Leutnant Schubert verabredetes Signal das Schiff in die Luft zu sprengen.

Der Commandant und der erste Steuermann standen allein zwischen dem Räderkasten auf dem Verdecke. — Sämmtliche Lichter wurden ausgelöscht. —

Der Anfang der Fahrt verlief vollständig ruhig, bis hinter der Stadt Wehlstädtchen der erste Schuß vom linken Ufer aus dem Gebüsch auf das Schiff fiel.

Von hier aus mehrte sich nun das Flintenfeuer, meist vom linken Ufer. Die Kugeln schlugen vielfach in die Wände des Schiffes und strichen über das Verdeck; das Feuer ward vom Schiffe aus lebhaft erwidert, hat aber wegen der Dunkelheit und der gedeckten Stellung der Insurgenten hinter den Gebüschen und Häusern wahrscheinlich keinen Erfolg gehabt.

$\frac{1}{4}$ Stunde vor Pirna rief der Steuermann plötzlich, daß er verwundet sei. Er war durch die linke Hand geschossen, so daß ihm die Führung des Steuers unmöglich war. Dennoch wollte er sich nicht ablösen lassen; vom Wundfieber ergriffen und wahrscheinlich durch zu viel starke Getränke

erhitzt, war er indeß nicht mehr im Stande, das Schiff zu dirigiren. Das Dampfboot begann von einem Ufer zum andern zu kreuzen und wäre sicher ohne den hohen Wasserstand auf den Strand gelaufen.

Mit der größten Noth vermochte Leutnant Schubert und der erste Steuermann endlich den Blessirten unter dem heftigsten Flintenfeuer aus dem Schilderhause herauszuziehen. Der erste Steuermann übernahm nun das Steuer; das Schiff wurde dem Strome überlassen und der Maschine die stärkste Kraft gegeben, die sie tragen konnte, denn in Pirna, wo man eben anlangte, bemerkte man zahlreiche Menschenmassen am Ufer und auf den beiden Dampfschiffen.

Das Dampfboot fuhr indeß vorbei ohne einen einzigen Schuß zu erhalten. Erst als man vielleicht 50 Schritt vorbei war, erfolgte eine Salve.

Wie sich später ergab, hatte sich ein großer Theil der Pirnaischen Insurgenten auf die Versicherung des Bürgermeisters, daß das Schiff nicht kommen werde, in den Wirthshäusern der Stadt zerstreut und so die Vorbeifahrt versäumt.

Dem angeblich wortbrüchigen Bürgermeister wurden noch demselben Abend die Fenster eingeworfen.

Am 7. Mai Nachts ½11 Uhr erreichte das Schiff glücklich den Ort seiner Bestimmung.

Während am 6. Mai der Kampf in der Altstadt wüthete, hatte das Ministerium an Se. Majestät den König das Decret zur Unterzeichnung gesendet, wodurch der Regierungsrath v. Friesen zum Minister des Innern ernannt ward, und einen ausführlichen Rapport über die stattgehabten Ereignisse, sowie über den Stand der Dinge beigefügt.

Im Laufe des Tages wurde folgende Bekanntmachung erlassen:

„Die Regierung des Königs besteht. Lasset Euch, Sachsen, nicht irre leiten durch die, welche nach Art. 81 u. f. des Criminalgesetzbuchs sich eines Hochverraths schuldig machten.

Nochmals ermahnt Euch die Regierung Sr. Majestät des Königs. Lasset ab von Eurem ungesetzlichen Beginnen! Kehret zurück zu Eurer Pflicht. Es handelt sich jetzt um Abwendung des fürchterlichsten Unglücks. Bedenkt Euer und Eurer Kinder Wohl! Bedenkt die Ehre des Vaterlandes.

Fest entschlossen ist des Königs Regierung, sich gegen das Beginnen der ihr feindlichen Kräfte zu behaupten und alle Mittel anzuwenden, die Gesetz und Umstände erheischen, zur Sicherung des Thrones, der Personen und des Eigenthums.

Dresden, den 6. Mai 1850.

Gesammt-Ministerium.
v. Beust. Rabenhorst."

An die Preußischen Truppen gab der Kriegsminister folgenden Tagesbefehl:

„Soldaten!

Während der größere Theil der Königl. Sächsischen Truppen in Schleswig vor dem Feinde steht, hat hier die Anarchie ihr Haupt erhoben und bringt den Staat an den Rand des Verderbens!

Schnell seid Ihr gekommen zu unserem Beistande und habt gekämpft, würdig des Ruhmes, der die Preußische Armee in den ernstesten Tagen geziert.

Waffenbrüder! Kämpfen wir jetzt vereint! Es gilt nicht Sachsen allein, es gilt Deutschland!

Dresden, den 6. Mai 1849.

Königl. Sächsisches Kriegs-Ministerium.
Rabenhorst."

Vom Generalleutnant v. Schirnding erging auf Veranlassung des Kriegsministers an die vereinigten Truppen der nachstehende Tagesbefehl:

„Die vereinigten Truppen, welche gegenwärtig die Besatzung Dresdens ausmachen, haben bei den heute stattgefundenen Kämpfen sich durch ihre Tapferkeit, ihre Hingebung und Ausdauer die rühmlichste Anerkennung erworben; um Diejenigen aber zu kennen, welche sich vorzüglich ausgezeichnet, haben die Commandanten der Königl. Preußischen und Sächsischen Truppen namentliche Verzeich-

nisse von Denjenigen einzureichen, welche durch Muth, Tapferkeit und Entschlossenheit eine besondere Anerkennung verdienen.

Der Commandant der vereinigten Truppen in der Residenz Dresden.
v. Schirnding.

Generalmajor v. Schulz erließ folgende Bekanntmachung:

„An den Stadtrath zu Dresden.

Unter den jetzigen Verhältnissen, wo fremde Truppen in die Stadt eingerückt sind, welche den Befehl haben, Jeden, der mit Waffen betroffen wird, niederzuschießen, wird es nothwendig, daß sich Niemand bewaffnet sehen lasse. Es sind zugleich Fenster und Thüren zu verschließen.

Dresden, den 6. Mai 1849.

Königliches Militair-Gouvernement der Residenz.
v. Schulz,
Generalmajor."

An die Truppen in Schleswig ließ der Kriegsminister selbigen Tages noch folgendes Schreiben absenden:

„An die Truppen des mobilen Contingents.

Soldaten! während Ihr entfernt vom Vaterlande für die gemeinsame deutsche Sache fechtet, kämpfen Eure Waffenbrüder in unserer Residenz gegen Aufruhr und Anarchie. Euer König ist genöthigt gewesen, hinter den Kanonen der Festung Königstein Schutz gegen aufrührerische Rotten zu suchen. Aber seine braven Soldaten stehen fest, halten treu an ihrer Pflicht und kämpfen mit Enthusiasmus und glücklichem Erfolge. Die gerechte Sache wird siegen. Der König vertraut seinen tapfern und bewährten Soldaten, sie werden den Thron und die Verfassung retten und sich dadurch auch um das große deutsche Vaterland verdient machen. Preußische Kameraden sind zu ihrer Unterstützung angelangt und von ihnen mit Jubel empfangen worden.

Soldaten des mobilen Contingents, Euer König und Eure Kameraden und zahlreiche edle Mitbürger, die sich bei dem Aufruhre nicht betheiligt haben, senden Euch ihren Gruß.

Dresden, den 6. Mai 1849.

Kriegsministerium.
Rabenhorst."

Das Commando der Communalgarden hatte eine General-Ordre an die Communalgarden des Landes erlassen, worin man vor Unterstützung der Revolution warnte.

Ereignisse auf dem Rathhause und auf der Seite der Rebellen.

Die Gestalt des Aufruhrs war am Sonntage (den 6. Mai) wesentlich verändert, auch die letzten Communalgardisten hatten sich fast gänzlich von dem Kampfe fern gehalten. Außer gutgekleideten Fremden sah man nur noch Gesindel und Turner an den Barrikaden. Pikenmänner suchten noch immer die Vertheidiger derselben durch herzugeschleppte Communalgardisten und andere Bürger zu ergänzen.

Durch die Mord- und Brandscenen erschreckt, zogen einzelne Freischaaren wieder ab. Die Zahl der Flüchtenden mehrte sich, Plünderungen und Erpressungen aller Art wurden von dem Proletariat der Rebellen ausgeführt und später auf Rechnung der Truppen geschrieben.

Auf dem Rathhause hatte früh 9 Uhr der Stadtrath beantragt, daß die Bewohner der Häuser auf der Schloßgasse, zwischen der Stadt Gotha und dem Schlosse zu ihrer Sicherheit ausquartirt werden möchten, und wurden sonach wirklich 26 Familien mehrentheils nach der Lüttichaustraße translocirt.

Eine nicht unbedeutende Pulvermasse, die aus Freiberg von einer Freischaar mitgebracht worden war, wurde auf Befehl der provisorischen Regierung im Chaisenhause untergebracht, da sich im Rathhause schon große Pulvervorräthe aufgehäuft fanden.

Die Stadtverordneten und Stadträthe beantragten auf Anregung der Stadtverordneten Steinmetz und Bassenge, eine nochmalige Deputation an das Ministerium oder direct an den König.

Als der Stadtverordnete Steinmetz mittheilte, wie er von dem vormaligen Staatsminister Oberländer erfahren,

daß derselbe Tags vorher bei dem Könige nicht vorgelassen worden sei, gab man diesen Plan wieder auf; dagegen kam die Frage in Anregung, ob nicht zur Verhinderung weiterer Angriffe und Gewaltmaasregeln gegen die Stadt die Intervention der englischen und französischen Gesandtschaft angerufen werden möchte; allein auch diese Idee wurde verworfen, da Bromme, Blöde, Minkwitz und Pfotenhauer es für unzulässig erklärten, in einer rein deutschen Angelegenheit eine ausländische Macht anzurufen.

Bei dem immer lebhafteren Vordringen der Truppen fingen die Stadträthe und Stadtverordneten an, sich auf dem Rathhause unheimlich zu fühlen; sie beantragten deshalb bei der provisorischen Regierung, den Commandanten Heinze zu veranlassen, für den Fall der Annäherung des Kampfes an das Rathhaus dieses nicht als Position gegen das Militair, als Angriffs- oder Vertheidigungspunct zu brauchen, und verlangten deshalb eine schriftliche Zusicherung.

Der allein anwesende Heubner und der Commandant Heinze erklärten hierauf, keineswegs dafür stehen zu können, daß das Rathhaus nicht zuletzt als Position festgehalten werden müsse.

Heubner verweigerte daher auch auf das Bestimmteste die gewünschte schriftliche Zusicherung, und Commandant Heinze fügte hinzu, daß er einen starken Angriff auf das Rathhaus übrigens für unwahrscheinlich halte, weil die Dresdner Kämpfer die Barrikaden bereits großentheils verlassen hätten, die auswärtigen aber bei einem unglücklichen Ausgange unfehlbar entfliehen würden; er könne überhaupt nicht dafür stehen, daß die Beendigung des Kampfes nicht bereits bis Morgen Mittag eintreten werde.

Dieser Erklärung ungeachtet beschlossen die Stadträthe und Stadtverordneten, auf ihrem Posten auszuharren und

ihrer Function so lange zu genügen, als ihnen dieß nicht durch äußere Gewalt unmöglich gemacht würde.

Da die provisorische Regierung mehr und mehr sah, daß die Zahl der Kämpfenden sich verringerte, so versuchte sie durch folgende drohende Aufforderung ihre Streitkräfte zu vermehren:

„Aufforderung.

Hiermit ergeht unter Androhung der ernstesten Strafen der gemessene Befehl an alle Magistrate und Ortsbehörden, sofort nach Kenntnißnahme dieses Befehls ihre sämmtliche kampffähige Bürgerwehr wohlbewaffnet in schleunigster Weise auf Wagen, die zu diesem Zwecke sogleich zu requiriren sind, nach Dresden zu senden.

Dresden, den 6. Mai 1849.

Die provisorische Regierung.
Tzschirner. Heubner."

Unter der Versammlung auf dem Rathhause wurde bereits am Abende über Heinze's Commandoführung einige Unzufriedenheit laut.

Die Truppen hatten namhafte Erfolge gehabt, die Anordnungen des Commandanten Heinze hatten das Vorschreiten des Gegners auf keinem Punkte aufgehalten; in den gefährlichsten Momenten hatte er sich nicht gezeigt, und auf dem Rathhause war er ebensowenig zu finden, wenn man seine Befehle einholen wollte. Man fing an, Aeußerungen über einen möglichen Verrath zu thun.

Da erschien plötzlich Abends 10 Uhr Heinze mit dem Ausrufe: Die Artillerie sei übergegangen, es bedürfe nur noch eines Ausfalles in Masse, der eben erfolgen solle.

An der Spitze der durch Appell versammelten Bewaffneten eilte er fort, kehrte aber unverrichteter Sache gegen 12 Uhr wieder zurück. — Wo jener projectirte Ausfall erfolgen sollte, ist unbekannt geblieben.

Man ersieht aus alle dem deutlich, daß Heinze im Gefühle seiner Unfähigkeit bereits am 6. Mai die ganze Hoff-

13 *

nungslosigkeit der Lage seiner Partei erkennen mochte. Er gehört zu der großen Zahl von Männern, die im Laufe der Volksbewegungen an die Spitze eines großen Unternehmens treten, ohne demselben in irgend einer Weise gewachsen zu sein. Der erste ernste Unfall bricht solchen Abenteurern die Kraft, den Muth, und macht sie ebenso schnell in Nichts versinken, wie sie emporgestiegen sind.

Der 7. Mai.

Montag.

Noch am Abende des 6. Mai hatte Oberstleutnant Graf Waldersee durch Staffete die Nachricht erhalten, daß das I. Bataillon seines Regiments die Eisenbahn aus den früher angegebenen Gründen verlassen und den Marsch auf Großenhain angetreten habe. Den Tags vorher getroffenen Anordnungen gemäß wurde daher Oberleutnant Funke vom Fuß-Artillerie-Regimente am 7. Mai früh 6 Uhr nochmals mit einem Extrazuge unter Bedeckung eines Zuges Füsiliere — 11. Compagnie Leutnant v. York — entsendet und traf um 7 Uhr in Pristewitz ein, wohin das Grenadier-Bataillon durch den Leutnant v. Funk vom I. leichten Reiter-Regimente bereits dirigirt worden war. Nur mit großer Mühe konnte man das ganze Bataillon mit den dazu gehörigen Fuhrwerken auf den vorhandenen Wagen unterbringen; sämmtliche Dächer derselben mußten noch mit Mannschaften besetzt werden. Da die berittenen Offiziere sich nicht entschließen konnten, ihre Pferde auf gewöhnliche Transportwagen mit niedern Wänden zu stellen, so übernahm Leutnant v. Funk mit seinen Reitern die Eskorte dieser Pferde auf der Chaussee nach Dresden, woselbst er Mittags 2 Uhr eintraf.

Das Grenadier-Bataillon rückte nach 9 Uhr früh in Neustadt ein, wurde am Blockhause durch Generalleutnant v. Schirnding empfangen und bald darauf theilweis in's Gefecht gezogen.

Die Truppen in Dresden hatten die Nacht vom 6. zum

7. Mai zeitweis unter Regen, wieder ohne eigentliche Ruhe verbracht; ein großer Theil derselben stand unausgesetzt bereits die vierte Nacht unter dem Gewehre. Auf dem linken Flügel in den engen, oft kaum zehn Schritt breiten Gassen war die eine Häuserreihe von den Truppen, die andere von den Insurgenten besetzt. Beide Theile standen hier mit gespanntester Aufmerksamkeit einander gegenüber.

Hatte auch der bisherige Kampf gezeigt, daß man eine entschlossene Offensive, einen Ueberfall von der Seite der Rebellen kaum zu befürchten brauchte, so mußte man sich doch vor ihrer Wachsamkeit und Aufmerksamkeit hüten. Selbst im Dunkel der Nacht war ein nur theilweises Exponiren an solchen Puncten nicht gerathen. Das Blitzen eines Gewehres, die Bewegung eines Schattens, machten augenblicklich zehnfache Schüsse fallen. Unter solchen Umständen mußte besonders die Besatzung der Fenster auch während der Nacht fortgesetzt auf ihrer Hut und schußfertig sein; der übrige Theil der Mannschaft konnte sich dann im Innern der Gebäude einem kurzen Schlafe überlassen, welcher denn auch meist so fest war, daß das Schießen aus den Fenstern das Schnarchen der ermüdeten Soldaten in den Zimmern nicht mehr störte.

Die Mannschaften fingen nach und nach an, jene Merkmale zu zeigen, die man stets bei Truppen gewahren wird, die einen mehrtägigen heißen Kampf auszuhalten haben; mit der Abspannung auf der einen Seite steigt die Erregung auf der andern Seite; abgestumpft gegen die blutigen Scenen des Gefechtes, viele Tage lang umtobt von dem Prasseln des Gewehrfeuers und dem Donner der Kanonen, fingen die Soldaten mit steigender Erbitterung an, nach der Vernichtung eines Gegners zu streben, der, niemals Stand haltend, immer nur aus dem Hinterhalte seine todbringenden Kugeln sandte. —

Es ist somit nicht nur begreiflich, sondern ganz natürlich, daß mit jedem Tage der Kampf heftiger und blutiger ward.

Generalleutnant v. Schirnding hatte für den 7. Mai das Commando des rechten Flügels dem Obersten v. Friederici, das Commando des linken Flügels dem Major v. Reitzenstein, das Commando des Centrums und das in der Altstadt im Ganzen dem Generalmajor Grafen v. Holtzendorff übertragen.

Für Oberst v. Friederici übernahm Major v. Egidy den Befehl im Schlosse.

Rechter Flügel.

Auf dem rechten Flügel war bereits um Mitternacht Leutnant v. Reibnitz der 9. Füsilier-Compagnie in ein Haus der Ostra-Allee bei dem Malersaale und von da in den Silberhammer eingedrungen.

Oberst v. Friederici, der durch den Besitz des Zwingers und die partielle Besetzung der Ostra-Allee die Möglichkeit sah, in derselben Geschütz auffahren zu können, ertheilte gegen Morgen für den rechten Flügel folgende schriftliche Disposition.

1) früh 3 Uhr Angriff des Postplatzes mit 4 Compagnien und 4 Geschützen;
2) gleichzeitig rückt die dem Zwinger zunächststehende Preußische Abtheilung, verstärkt durch einen an der Brücke stehenden Preußischen Zug, am Prinzen-Palais vorüber gegen die Spiegelfabrik und Wilsdruffer Gasse vor, und setzt sich mit der Haupt-Colonne in Verbindung;
3) die 5te Compagnie Leibregiment sichert in ihrer dermaligen Stellung (Packhof und Zwinger) die rechte Flanke und entsendet Patrullen gegen die Friedrichstadt.

Nachdem Generalleutnant v. Schirnding die Genehmigung zu diesem nächtlichen Angriffe gegeben hatte, ging Oberst v. Friederici mit der 10. 11. und 12. Compagnie Leibregiment und der 7. Compagnie Albert nebst 4 Geschützen der Batterie Grünewald vom Schloßplatze an den Fuß des Zwingerwalles vor.

Von da aus rückte die I. Section der sechspfündigen Fußbatterie mit der 12. Compagnie Leibregiment auf die Ostra-Allee bis an die Freimaurerloge. Oberleutnant Otto wurde mit der I. Section der 12. Compagnie von hier blänkernd gegen die Barrikade am Thurmhause vorgeschickt, fand dieselbe aber stark besetzt und wurde zurückgerufen, um nun das Geschützfeuer gegen die Barrikade eröffnen zu können.

Unterdeß war die 2. Section der Batterie Grünewald auf dem Zwingerwalle aufgefahren. Aus allen vier Geschützen begann jetzt ein lebhaftes Feuer; vom Zwingerwalle aus gegen das Thurmhaus und die Spiegelfabrik; von der Ostra-Allee aus gegen die Barrikade am Thurmhause. Das Feuer der Barrikaden-Vertheidiger wurde schwächer und schwächer, da befahl Oberst v. Friederici der 12. Compagnie Leibregiment, die Barrikade mit Sturm zu nehmen.

Hauptmann Koch ließ geschlossene Sections-Colonne formiren, die 4. Section rechts abbrechen, um beim Vorgehen die Flanke der Compagnie gegen die Barrikade zwischen Thurmhaus und Silberhammer zu decken und ging im Sturmschritt vor.

Mit Begeisterung riefen die Preußen im Silberhammer den vorrückenden Sachsen zu:

„brave Sachsen, brave Sachsen!"

An der Barrikade angekommen, wurde die Compagnie von einem so lebhaften Feuer begrüßt, daß die Mannschaft zurückprallte, allein der Ruf ihres Hauptmanns:

„Hierher, die Barrikade nicht verlassen!!"
trieb die Compagnie auf's Neue vorwärts, während die Corporale Winkler II. und Kunze mit keckem Muthe auf die Barrikade sprangen und dieselbe augenblicklich so weit niederzureißen begannen, daß ein Geschütz darüber wegfeuern konnte.

Die 7. Compagnie Albert rückte jetzt rasch an das Thurmhaus vor, erbrach mit Hülfe zweier Preußischer Pioniere das Thor desselben, drang ein und begann sofort aus den Fenstern das Feuer nach den gegenüberliegenden Häusern.

7 Mann der 9. Füsilier-Compagnie waren aus dem Silberhammer in das Thurmhaus nachgefolgt.

Schnell wurde nun die Geschütz-Section in der Ostra-Allee vor an den Silberhammer gefahren und eröffnete von hier ihr Feuer gegen die Naumann'sche Papierhandlung und gegen das Eckhaus der Scheffelgasse.

Die 10. Compagnie Leibregiment nahm als Reserve ihre Stellung am Malersaale in den Gärten des Flemming'schen Hauses; die 11. Compagnie Leibregiment rückte zur Geschützdeckung in die Gärten vor das Haus Nr. 5. in der Ostra-Allee. Die 7. Compagnie Albert im Thurmhause setzte sich im Verein mit den nachgefolgten Preußen aus dem Silberhammer im Besitz der anstoßenden Gebäude, deren 5 demgemäß durchbrochen werden mußten.

Die Wegnahme des Thurmhauses und der dortigen Barrikade war von wesentlichem Vortheile; das Gebäude selbst bildete eine Art Bastion zur Sicherung des feindlichen linken Flügels und beherrschte den Zwinger, Zwingerwall, die Ostra-Allee und das Stallgebäude; mit dem Verluste dieses Hauses büßten aber die Rebellen nicht blos alle diese Vortheile ein, sondern sie wurden auch ernsthaft in dem Besitze der Spiegelfabrik bedroht, die fast von gleicher Wichtigkeit für sie war wie das Thurmhaus.

Der ertheilten Disposition gemäß hatten die 5. Compagnie Leibregiment und der Rest der 9. Füsilier-Compagnie Rücken und Flanke der vorgehenden Compagnieen gedeckt.

Eine Abtheilung Füsiliere unter Sergeant Braun hatte sich im Orangeriegebäude festgesetzt und war von da in einzelne Häuser der Gerber- und Feigen-Gasse und in das Schießhaus vorgedrungen.

Die 5. Compagnie Leibregiment hielt mit dem I. Peloton — Hauptmann v. Borberg — den Zwingerwall, mit einer Section — Oberleutnant v. Heldreich — den Packhof, mit der letzten Section — Leutnant v. Seelhorst — den Zwingerhof besetzt. Eine zur Beobachtung der Ostra-Allee entsendete halbe Section dieser Compagnie, unter Corporal Schulze, war in der Ostra-Allee gegen die Friedrichstadt zu vorgegangen und hatte sich an der Packhofstraße mit einer Abtheilung der 12. Füsilier-Compagnie, unter Leutnant v. Brandenstein, vereinigt, der durch eine Umgehung die Barrikade dieser Straße gewonnen hatte.

Beide Abtheilungen drangen nun vereint bis in das Palais des Prinzen Max vor und engagirten sich von dort mit den Rebellen, die sich hier theils hinter der Barrikade an der Friedrichsbrücke, theils in das jenseits derselben gelegene Eckhaus zurückgezogen hatten.

Gegen 9 Uhr wurde im Thurmhause die 9. Preußische Füsilier-Compagnie von der 12. — Hauptmann v. Alvensleben — abgelöst, ingleichen mußte die 10. Compagnie Leibregiment an die Stelle der 12. Compagnie dort einrücken, da letztere sich gänzlich verschossen hatte.*)

*) Bei dem heftigen Feuergefechte in und an erwähntem Gebäude war von der 12. Compagnie Soldat Hünlich durch den Kopf, Soldat Kietz schwer, Corporal Kreiser leicht blessirt worden. Als Soldat Kietz, durch beide Backen geschossen und bereits der Sehkraft des einen

Unmittelbar rechts am Thurmhause in der Zwingerstraße und Gerbergasse, hielten die Insurgenten noch immer mehrere Häuser und Barrikaden besetzt, so daß man von der Ostra-Allee nicht ungefährdet in das Thurmhaus hinüber gelangen konnte. Leutnant v. Stückradt der 12. Füsilier-Compagnie stand hier mit vieler Bravour 26 Stunden lang dem feindlichen Feuer gegenüber. —

Ein erhebendes Beispiel für die ihm untergebenen Truppen, exponirte während der ganzen Dauer des Gefechts Oberst v. Friederici sich nicht blos mit der größten Unerschrockenheit dem heftigsten feindlichen Feuer,*) sondern er ertheilte auch inmitten desselben alle seine Befehle mit jener Ruhe und Bestimmtheit, die den Soldaten ein unbedingtes Vertrauen einflößen und die sichersten Bürgen des Sieges sind.

Auges beraubt, von seinen Kameraden aus dem Gefechte getragen wurde, reichte er seinem Hauptmanne die Hand mit den Worten: „Herr Hauptmann, ich habe alle meine Patronen verschossen, ich habe leider keine mehr."

Dem Soldaten Richter der 4. Compagnie traf, während er zielte, eine feindliche Kugel an den Mittelschaft des Gewehrs, so daß er taumelnd dasselbe fallen ließ. Auf die Frage des Hauptmanns Koch, ob er blessirt sei, antwortete er: „Nein, Herr Hauptmann, mein Gewehr ist nur so getroffen, daß ich es nicht mehr brauchen kann." Die Kugel hatte den untern Theil des Rohres verbogen. Richter verschwand hierauf im Thurmhause, kehrte aber bald aus demselben mit einem aufgefundenen Insurgentengewehre zurück und sagte, das eigne Gewehr über die Schulter hängend, zum Hauptmann: „Nun will ich meine Schuldigkeit mit diesem Gewehre thun!

Die Soldaten Blechschmidt, Liebing und Kluge zeichneten sich durch besondere Bravour aus.

Auch die 10. Compagnie Leibregiment erlitt nach ihrem Einrücken im Thurmhause mehrfache Verluste. Der Soldat Raschke wurde leicht, Soldat Möbius schwer blessirt. Soldat Starke erhielt einen Streifschuß am Halse, war aber nicht zu bewegen, in das Hospital abzugehen.

Die Unerschrockenheit des Corporals Schirach, inmitten des heftigsten Feuers, muß hier rühmend erwähnt werden.

*) Eine Kugel streifte ihm das Epaulett.

Preußische und sächsische Truppen fochten mit wahrem Enthusiasmus unter diesem Führer.

Während auf dem äußersten rechten Flügel die Truppen gegen Mittag die bezeichneten Stellungen gewannen, hatte Leutnant v. Eberstein dem durch Oberst v. Friederici ertheilten und vom Adjutanten v. d. Mosel überbrachten Befehle gemäß, mit seinem Zuge der 11. Füsilier-Compagnie, aus dem Reichenbach'schen Hause, das er seit Tags vorher besetzt hielt, das Prinzen-Palais erreicht, nachdem er durch den 2. Zug derselben Compagnie — Leutnant v. Stwolinsky — verstärkt war. Von hier durch den Hof desselben vorgehend, ließ er unter dem heftigsten Feuer aus nächster Nähe die Thüren der Sophienkirche erbrechen, und drang mit seinen Leuten, denen sich Adjutant v. d. Mosel angeschlossen hatte, in dieselbe ein. Von den umliegenden Häusern, der Spiegelfabrik und der an derselben befindlichen Barrikade, unterhielten die Insurgenten ein so nachdrückliches Feuer gegen die Kirche, daß die Besatzung derselben nur mit größter Vorsicht und gebückt das Schiff passiren konnte. Um Mittag wurde diese Abtheilung durch einen Zug der 11. Füsilier-Compagnie — Leutnant v. Bork — abgelöst, doch blieb die Stellung in der Sophienkirche, die fast nirgends einen vollkommen sichern Standpunct bot, eine sehr gefährdete.

Hatten auch die Truppen auf dem rechten Flügel durch die Besitznahme des Thurmhauses einen großen Erfolg errungen, so war derselbe doch erst dann ein vollständiger zu nennen, wenn die Spiegelfabrik nicht mehr die Verbindung des Centrums mit dem rechten Flügel hemmte.

Oberst v. Friederici erkannte die Nothwendigkeit, noch vor Einbruch der Dunkelheit die Spiegelfabrik zu nehmen und auf diese Weise auch der gefährdeten Besatzung in der Sophienkirche die Hand zu reichen.

Nachdem die vier Geschütze der Batterie Grünewald (von der die I. Section in der Ostra-Allee an diesem Tage 13 Kartätschen- und 68 Kugelschuß, die II. Section vom Zwingerwalle 3 Kartätschen- und 30 Kugelschuß that) das Gebäude kräftig beschossen hatten, ertheilte Oberst v. Friederici dem Hauptmann v. Alvensleben den Befehl, das Haus mit dem Bajonnet zu nehmen.

Die vereinten Zimmerleute der Compagnieen vom Leibregiment, die Pioniere der 12. Füsilier-Compagnie (an deren Spitze sich freiwillig der Corporal Wilhelm Franz vom Commissariats-Train stellte, nachdem er seine Pferde einem Andern übergeben und sich mit einem Gewehr und einer Axt bewaffnet hatte), ein Zug dieser Compagnie unter Leutnant v. Brandenstein und eine Section der 11. Compagnie Leibregiment unter Sergeant Wachs, drangen um ½5 Uhr durch das königl. Waschhaus in die Spiegelfabrik ein und setzten sich im ersten Anlaufe in Besitz derselben.

Hauptmann v. Alvensleben ließ sofort die zahlreichen Fenster des Gebäudes durch die Zimmerleute mit Blendungen, wie sie eben zur Hand waren,*) versehen und ordnete die Vertheidigung mit großer Unerschrockenheit und vieler Umsicht. Leutnant v. Brandenstein rückte mit einer Section der 11. Compagnie Leibregiment zu seiner Unterstützung in die Spiegelfabrik nach.

Mit Einnahme derselben sahen sich die Rebellen genöthigt, den Wilsdruffer Platz aufzugeben und sich auf die Vertheidigung der Eckhäuser der Wilsdruffer Gasse, der Barrikade in derselben und der Post zu beschränken, die durch das Flankenfeuer aus dem Eckhause der Scheffelgasse und von der

*) Bei welcher Arbeit der Oberkanonier Moch sich besonders muthvoll hervorthat.

Barrikade in derselben, noch immer eine ziemliche Vertheidigungsfähigkeit besaß. Alle diese auf dem rechten Flügel errungenen Vortheile sicherten aber noch keineswegs die sehr exponirte Besatzung der Sophienkirche, die mehrfache Verluste in ihrer Position erlitten hatte.

Die Ausgänge der Kirche wurden von der großen und kleinen Brüdergasse und selbst von der Schloßgasse aus so heftig bestrichen, daß die Besatzung der Kirche weder Lebensmittel erlangen, noch ihre Blessirten zurücktransportiren konnte, ohne der höchsten Gefahr ausgesetzt zu sein.

Oberleutnant Weinlig erhielt daher gegen Abend den Befehl, eine Blendung über die kleine Brüdergasse nach der Sophienkirche zu erbauen. Die Arbeit wurde mit Einbruch der Dunkelheit begonnen, nachdem alles Material seitwärts des Prinzen-Palais angefahren war.

Gedachter Offizier erhielt zu dieser Arbeit 10 Pioniere, meistens Zimmerleute, die auch mit großer Leichtigkeit die nicht gefahrlose Arbeit ausführten. Der zu deckende Zwischenraum zerfiel in zwei Abschnitte, der erste von dem Prinzen-Palais bis zur Mauer, welche die Kirche umgiebt, der zweite von dieser Mauer bis zur Kirche selbst. Beide Abschnitte wurden durch horizontal über einander geschränkte Balken geblendet. Da man mit dem angefahrnen Holze nicht ganz ausreichte, mußte man als Aushülfe Gerüstholz vom nahen Museumsbaue nehmen. Die Blendung zunächst der Kirche stand an einem Ende frei, da sie das Oeffnen und Schließen des äußern Thores in der Mauer gestatten mußte; die Blendung über die Straße hatte an beiden Enden Anlehnung. Scharten wurden nur in der ersten Blendung angebracht und aus den Balken vor dem Auflegen ausgestemmt. Die Arbeit wurde gegen 12 Uhr in der Nacht beendet und nur im Anfange von den Insurgenten heftig beschossen; später

fielen nur noch einzelne Schüsse, da man sich von dem geringen Erfolg wohl überzeugt haben mochte. Die Kirche selbst wurde von den dicht hinter dem Chore stehenden Häusern, durch dessen große Fenster das Innere der ganzen Länge nach und bis in die Hälfte der Breite übersehen werden konnte, heftig bestrichen, so daß ein wirksames Gegenfeuer sehr schwer zu etabliren war. In der Nacht ließ sich innerhalb der Kirche nicht wohl arbeiten. Oberleutnant Weinlig ließ daher mit Anbruch des Tages des 8. Mai eine Blendung quer durch die Kirche führen. Man bediente sich hierzu starker Bohlenbögen, welche im Museumsbaue als Wölbgerüste für die Fensternischen gedient hatten und circa 4′ Höhe und 10′ Spannung haben mochten.

Diese Bögen wurden längs des mittlern Querganges theils an die Kirchenstühle angelehnt, theils auf dieselben aufgestellt, so daß sich die Enden der Bögen übergriffen. Je nachdem die Arbeit vorrückte, wurden in die bereits aufgestellten Bögen Scharten eingestemmt und aus diesen nun ein ununterbrochenes Feuer auf die gegenüber stehenden Häuser eröffnet, welches die Insurgenten, trotz ihrer Verbauungen nach einiger Zeit vertrieb.

Diese Blendung wurde bis zur Mitte der Kirche fortgesetzt, wo bereits Deckung durch die Pfeiler und den Altar erlangt wurde. Aus der Blendung gegen die Brüdergasse wurde auf das gegenüberliegende Haus der Schloßgasse heftig geschossen; auch dort stellten die Insurgenten ihr Feuer ein, da die Matratzendeckungen den Spitzkugeln nicht zu widerstehen vermochten. Gegen Mittag aber hatten sie sich in diesem Hause besser gedeckt und begannen wieder zu feuern; wie es schien, mit Standbüchsen, da die Schüsse eine merkwürdige Genauigkeit zeigten, indem sie nicht allein die Schartenbacken und die Fläche des obern Balkens streiften, sondern auch wiederholt

durch einen kaum 1⅛" breiten Spalt drangen, welchen der oberste, durch den Regen krumm gezogene Balken mit dem darunter liegenden bildete. Es wurden hierdurch mehrere Leute verwundet und von dem Schartenfeuer abgeschreckt, da ohnedies auf die ziemlich bedeutende Entfernung das gewöhnliche Infanteriegewehr gegen die Insurgenten nicht viel auszurichten vermochte. Hier stellte sich der für Schartenfeuer nicht unerhebliche Vortheil der Zündnadelgewehre heraus, daß immer sämmtliche Scharten mit Gewehrläufen besetzt waren und dies auch bei der Ladung blieben, während bei einem einzelnen Vorbringen der Gewehrläufe der Schußfertige sich dem Gegner sogleich markirt.

Centrum.

Im Centrum hatten die Rebellen durch neue Brandversuche abermals die Besatzung des Palais in Thätigkeit gesetzt.

Das am Abende vorher im Hause Nr. 12. auf der Brüdergasse angelegte Feuer hatte am Morgen auch die Hofconditorei erfaßt. Oberleutnant Weinlig wurde deshalb aus dem Schlosse, wo er noch immer die Schleusen beobachten ließ, dorthin entsendet, um die Gefahr für das Prinzen-Palais abzuwenden. Er fand indeß die Löschanstalten in guten und thätigen Händen. Der Brand wurde durch Spritzen und durch die sehr zweckmäßig angestellte und fortgesetzt thätige Mannschaft, welche die Abkühlung der Dach- und Wandflächen bewirkte, insoweit niedergehalten, daß er nicht um sich zu greifen vermochte. Um aber den ferneren Brandversuchen der Rebellen hier ein Ziel zu stecken, ertheilte der Schloß-Commandant, Major v. Egidy den Befehl an das 2. Peloton der 8. Compagnie Leibregiment, sich des Eckhauses der Schloßgasse und des Taschenberges zu bemächtigen.

Hauptmann v. Kirchbach und Leutnant Redlich setzten sich demzufolge Nachmittags 2 Uhr in dem bezeichneten Hause fest, brachen in das Nebenhaus durch, und beschossen von da die entgegenstehenden Häuser der Schloßgasse und die schrägüberliegende Barrikade an der Rosmaringasse.

Trotzdem daß die ganze Umgebung des Theaterplatzes und der Terrasse, also beide Seiten des Altstädter Brückenausganges sich vollständig in den Händen der Truppen befanden, so hörte man doch auf dem Schloßplatze und auf dem südlichen Theile der Elbbrücke unausgesetzt Kugeln pfeifen, ohne den Rauch oder den Knall eines Schusses bemerken zu können. Man kam sehr bald auf die Vermuthung, daß aus irgend einem Verstecke mit Windbüchsen gefeuert werden müsse, da die Schüsse meist auf Offiziere gezielt waren, welche die Brücke passirten.

Oberleutnant v. Elterlein erhielt daher mit der 2. Compagnie Leibregiment den Befehl, die Häuser an der Elbe beim Calberla'schen Gebäude und die dort vor Anker liegenden Schiffe genau zu durchsuchen. Der sorgfältigsten Nachforschungen ungeachtet vermochte man nichts Verdächtiges aufzufinden, obwohl das Schießen ohne Unterlaß bis den folgenden Tag andauerte, ohne indeß irgend einen Erfolg herbeizuführen.

Linker Flügel.

Auf dem linken Flügel sind von jetzt an besonders zwei Abschnitte in's Auge zu fassen:

Erstens: der Bereich des Neumarktes, und zweitens: der Bereich des Gewandhauses.

Hatte auch die leichte Infanterie (4. Compagnie des II. Schützen-Bataillons — Hauptmann v. Weber —) Tags vorher sich der Barrikade an der mittlen Frauengasse

bemächtigt, so vermochte sie doch nicht das Feuer der Rebellen aus dem vorspringenden Eckhause der Rosmarin- und Schössergasse, aus dessen Dache man besonders mit Windbüchsen feuerte, zum Schweigen zu bringen.

Schon am 6. Mai verlor die Compagnie hier 3 Blessirte *).

Ein zur Unterstützung für das in der mittlen Frauengasse beabsichtigte Vorgehen herangezogener Zug der 9. Füsilier-Compagnie unter Leutnant v. Liebeherr II. drang früh 4 Uhr in der rechten Häuserreihe der mittlen Frauengasse bis zur Ecke der großen Frauengasse vor und brachte hierdurch auch bald das feindliche Feuer zum Schweigen. Hiermit nicht zufrieden, beschloß Leutnant v. Liebeherr in das gegenüberliegende Eckhaus, in dem sich das Gewölbe des Kaufmann Meyer befindet, einzudringen, um von da die Barrikade an der Rosmarin- und Schössergasseneцke zu beschießen. Eine Abtheilung seiner Leute führte den Befehl hierzu glücklich aus und eröffnete um 6 Uhr ein lebhaftes Feuer gegen die erwähnte Barrikade. Leutnant v. Liebeherr, der nur einen Augenblick aus der Thür des Hauses trat, um die Wirkung zu beobachten, erhielt hier aus dem schrägüberstehenden Eckhause der großen Frauen- und Rosmaringasse einen Schuß durch den Kopf, der ihn augenblicklich tödtete **).

Gegen 10 Uhr wurde dieser, seines Führers beraubte Zug der 9. Compagnie von einer Abtheilung der 10. Füsi-

*) Den Schützen Schubert, der Tags darauf starb, den Corporal Seidel und den Schützen Gläser.

Am 7. Mai ward noch Vice-Corporal Rost erschossen.

**) Er wurde als ein eben so hoffnungsvoller Offizier als lieber Kamerad beklagt.

lier=Compagnie abgelöst, die unter stetem Feuer diesen Abschnitt behauptete, aber auch nicht weiter vorzudringen vermochte, da der Gegner hier ein wohlgezieltes und sehr wohlgenährtes Feuer unterhielt. Auch die 4. Compagnie des II. Schützen=Bataillons — Hauptmann v. Weber — an der mittlen Frauengasse, war durch einen Theil der 3. Compagnie Albert abgelöst worden und an das Zeughaus gerückt.

Um ½11 Uhr ertheilte Major v. Reitzenstein dem Hauptmann Herold den Befehl, mit zwei 6=pfündigen Geschützen aus dem Zeughause vorzurücken, um das Dach des vorspringenden Eckhauses der Rosmarin= und Schössergasse einzuschießen, aus dem man unablässig, namentlich mit Windbüchsen feuerte.

Hauptmann Herold ließ ein Geschütz an der Frauenkirche, ging mit dem anderen — Corporal Michael der 7. Compagnie — bis an den Wassertrog auf dem Neumarkte in der Verlängerung der Frauengasse vor und that 9 Kugelschüsse nach dem Dache des bezeichneten Hauses.

Um ¼12 Uhr protzte ein zweites Geschütz, unter dem Feuerwerker Rudolph der 7. Compagnie, links neben der Frauenkirche in der Verlängerung der kleinen Kirchgasse ab, und that auf eines der Schalllöcher des Kreuzthurmes, aus dem man unablässig feuerte, 4 Kugelschüsse, von denen der eine durch das Schallloch ging*).

Ziemlich gleichzeitig mit dem Vorgehen des Leutnants

*) Der erste Schuß ging zu hoch; der zweite Schuß traf den obern Rand des Schallloches; die zwei letzten Schüsse hatten die gewünschte Wirkung, da der Thurm alsbald von den Büchsenschützen geräumt wurde. Die Richtung selbst geschah ohne Schwierigkeit, indem das Geschütz eine solche Elevation ohne Herausnahme des Ruhriegels gestattete. Die Entfernung des Geschützes vom Ziel betrug circa 765 Ellen.

v. Liebeherr war Leutnant v. Schwerdtner mit einer Section der 3. Compagnie Albert aus Stadt Rom nach dem Jüdenhofe vorgegangen, der noch immer aus den Eckhäusern an der Sporer- und großen Frauengasse bestrichen wurde.

Leutnant v. Schwerdtner drang unter heftigem Kugelregen in das Eckhaus der Sporergasse ein und arbeitete sich in derselben in der Richtung nach der Schloßgasse bis in die Schössergasse vor. Seine ermüdeten Leute wurden gegen Mittag von einer Preußischen Abtheilung der 1. Grenadier-Compagnie, unter Leutnant v. Salpius I. abgelöst, während der Rest dieser Compagnie als Reserve auf den Neumarkt rückte.

Leutnant Vollborn, der mit der 3. Compagnie des I. Schützen-Bataillons früh 5 Uhr an die Kind'schen Häuser (Torniamenti) vorgerückt war, und das Haus des Juwelier Zeitz durch die Jäger des 1. Pelotons besetzt hatte, wendete sich mit den Jägern des 2. Pelotons ebenfalls nach dem Jüdenhofe, und arbeitete sich die ganze Schössergasse entlang*) bis wieder auf die Rosmaringasse, in Gemeinschaft mit einer Abtheilung Grenadiere des Kaiser Alexander Regiments die Insurgenten aus den gegenüberliegenden Häusern vertreibend. Von dem Eckhause der Schösser- und Rosmaringasse bestrichen die Kugeln der Jäger unter Leutnant Vollborn bereits einen Theil des Altmarktes.

Gegen Abend wurde diese Abtheilung durch Preußen abgelöst.

Auf dem äußeren linken Flügel hatte Major v. Reitzenstein früh 6 Uhr die 4. Compagnie des I. Schützen-Bataillons — Oberleutnant v. Wilucki — im Landhause befehligt, nun auch in die gegenüberliegende Häuserreihe der Mo-

*) Wobei sich Oberjäger Bischoff ganz besonders auszeichnete.

ritzstraße, die noch immer besetzt war, vorzubringen. Oberleutnant v. Wilucki entsendete demgemäß den Leutnant Verlohren mit einer Section mit der Weisung, in die Eckhäuser der Friesengasse und Moritzstraße einzubrechen und von da das stark besetzte Schönburg'sche Palais zu beschießen.

Zwei Sectionen und die halbe Jäger-Section als Reserve im Landhause zurücklassend, wurde um 9 Uhr durch die 2. und 4. Section unter Leutnant Allmer der Angriff auf das Palais unternommen.

Als die Thürfelder und Fensterläden des Parterre den Axtschlägen der Zimmerleute wichen, bemerkte man, daß die Hausthüre und Fenster außerdem stark verbarrikadirt waren. Leutnant Allmer begnügte sich daher vorläufig damit, einige Schüsse in die finstere Hausflur thun zu lassen und wendete sich mit der 2. Section in das Nebenhaus, um von da durchzubrechen. Die 4. Section — Corporal Häusler — verblieb am Palais mit der Weisung einzudringen, sobald sie wahrnähme, daß die 2. Section durchgebrochen sei. Hierzu fehlten aber bei den starken Mauern die nöthigen Zimmerleute. Man sandte deshalb nach Hôtel de Saxe, wo inzwischen der früher dort stationirte Theil der 11. Füsilier-Compagnie durch die 10. Füsilier-Compagnie — Graf Goltz — abgelöst worden war, und erbat sich Preußische Pioniere. Mit ihrer Hülfe gelang es der 4. Section, die Verbarrikadirung des Palais wegzuräumen und in dasselbe einzudringen. — Oberleutnant v. Döring mit einem Theile der 3. Compagnie Albert war von Stadt Rom zur Unterstützung herbeigeeilt. —

Circa 30 Sensenmänner und 6 — 7 mit Flinten bewaffnete Insurgenten flüchteten ohne Gegenwehr über die am rückwärtigen Ausgange des Palais nach der Badergasse

angebrachte Verbarrikadirung und zwar so eilig, daß sie nur noch durch Schüsse verfolgt werden konnten.

Mittlerweile war aus dem Hôtel de Saxe der Leutnant v. Kuylenstjerna mit einer Section der 10. Füsilier-Compagnie als Unterstützung ebenfalls in das Palais nachgerückt. Nachdem er sich die besondere Erlaubniß eingeholt hatte, ließ derselbe am Palais die Hintergebäude der Moritzstraße durchschlagen und setzte sich in denselben fest, um der Barrikade in der kleinen Kirchgasse in den Rücken zu kommen. Leutnant Allmer, dem das Durchbrechen aus dem Nebengebäude des Palais wegen der Stärke der Mauern nicht gelungen war, ließ nur einen Unteroffizier und sechs Jäger im Palais selbst zurück und besetzte mit dem Reste seines Pelotons die Hintergebäude der Moritzstraße neben Stadt Rom, um den Leutnant v. Kuylenstjerna bei seinem Vorgehen zu unterstützen.

Die ganze Häuserreihe der Moritzstraße vom Landhause bis zur Stadt Rom war somit im Besitze der 4. Compagnie des I. Schützen-Bataillons.*) Unterdeß hatte Leutnant v. Kuylenstjerna sich in den Häusern der kleinen Kirchgasse festgesetzt.

Ermüdet von der anstrengenden Arbeit des Wändedurchschlagens hatten seine Leute in einem Zimmer des von ihnen besetzten Hauses sich einer kurzen Ruhe überlassen, dabei die Gewehre aus der Hand gesetzt und das Gepäck abgelegt, da das gegenüberliegende Haus unbesetzt schien.

Plötzlich fliegt ein Hagel von Kugeln zu den Fenstern herein. Ueberrascht springt die Mannschaft mit Zurücklassung einiger Gewehre und Tornister in das Nebenzimmer. Leutnant v. Kuylenstjerna fordert die Leute auf, jene Waffen

*) Feldwebel Hempel hatte sich durch Umsicht und Thätigkeit bei Einnahme der Moritzstraße besonders ausgezeichnet.

und das Gepäck aus dem Zimmer zu holen, in das noch fortgesetzt die Kugeln einschlugen. Als die Mannschaft zaudert, schreitet Leutnant v. Kuylenstjerna selbst voran, erhält aber augenblicklich einen Schuß durch die Brust; er fiel und rief seinen Leuten zu, ihn hier nicht liegen zu lassen, worauf der Feldwebel Wlocka, des immer noch andauernden Feuers wegen auf der Erde kriechend, mit Hülfe einiger anderer Soldaten den sterbenden Offizier aus der Stube zogen.*)

Mit den Worten: „Kinder, haltet Euch brav, ich wünsche Euch allen solchen Tod!" verschied dieser Offizier, der von allen seinen Kameraden auf das Schmerzlichste betrauert ward. Unterdeß waren die Insurgenten im Parterre des Hauses eingedrungen und hatten diese schwache Preußische Abtheilung hierdurch für den Augenblick abgeschnitten; da brach Leutnant Allmer mit dem Sergeant Enke und so viel Mannschaft als er für den Moment zusammenraffen konnte, circa 20 Mann hervor, vertrieb mit vieler Bravour die an Zahl weit überlegenen Rebellen und machte so den Preußen wieder Luft. — In der engen kleinen Kirchgasse hatte sich auf diese Weise ein ziemlich andauerndes Gefecht entsponnen; im Laufe des Nachmittags drang Oberleutnant v. Döring mit einem Theile der 3. Compagnie Albert von Stadt Rom nun auch auf der rechten Seite dieses Gäßchens in einigen Häusern vor.

Mit der vollständigen Besitznahme der Moritzstraße durch die 4. Compagnie des I. Schützen-Bataillons hatte Major v. Reitzenstein ein gleichzeitiges Vorgehen des äußersten linken Flügels angeordnet.

Oberleutnant v. Boxberg mit dem 2. Peloton der 2. Compagnie des I. Schützen-Bataillons wurde in dem

*) Ein Herr v. Boch aus Marbach bei Nossen, der überall, wo die Gefahr am größten war, in den vordersten Reihen der Truppen stand, leistete dabei thätigen Beistand.

Tags vorher genommenen Eckhause der kleinen Schieß- und Pirnaischen Gasse unausgesetzt aus dem Gewandhause und selbst aus den Erkern der großen Schießgasse heftig beschossen. Gegen 7 Uhr des Morgens ließ Major v. Reitzenstein den Oberleutnant v. Borberg durch das 1. Peloton seiner Compagnie — Oberleutnant v. Freiesleben — verstärken und ertheilte der somit vereinten Compagnie den Befehl, den Angriff auf die Moritzstraße zu unterstützen und dann das Gewandhaus zu nehmen, — ein Vorgehen, das durch die Nothwendigkeit geboten ward, obwohl Generalleutnant v. Schirnding den Befehl ertheilt hatte, an diesem Tage nicht über die westliche Seite der Moritzstraße hinweg zu gehen.

Der erhaltenen Weisung zufolge rückte Oberleutnant v. Borberg in halboffener Sections-Colonne unter dem Schutze der vorausgehenden Jäger auf der Promenade bis in die Höhe des Kreißig'schen Hauses vor, hier wurde das Gartenspalier durchbrochen, der Garten durchschritten und die in denselben führende Thüre jenes Hauses gesprengt.*) Die Jäger der Compagnie beschossen nun aus den obersten Etagen das stark besetzte Gewandhaus, dessen Feuer nach und nach schwächer ward.

Da mittlerweile die Truppen auch in der Moritzstraße vorgedrungen waren, so beschloß Oberleutnant v. Borberg den Angriff auf das Gewandhaus sofort auszuführen um so mehr, als ein Peloton der 3. Compagnie des II. Schützen-Bataillons — Leutnant v. Holtzendorff — die Major v. Reitzenstein in die frühere Position der 2. Compagni, Eckhaus der Schieß- und Pirnaischen Gasse hatte vorrücken lassen, zur Unterstützung in das Kreißig'sche Haus nachgefolgt war.

*) Die Arbeit war nicht leicht, da die Insurgenten die Thüre stark verbarrikadirt hatten.

Oberleutnant v. Borberg ließ seine Jäger in der angegebenen Stellung (obere Etagen des Kreißig'schen Hauses) mit der Weisung, während des Angriffs durch wohlgezielte Schüsse die Vertheidiger des Gewandhauses von den Fenstern fern zu halten.

Gegen 9 Uhr formirte sich die Compagnie in der Hausflur des besetzten Gebäudes zum Angriffe. Die Zimmerleute, unterstützt durch einige Freiwillige,*) die aus Mangel an Brechwerkzeugen mit Balkenstücken versehen waren, eilten rechts gegen das Gewandhaus vor das mittle nach der Frohngasse führende Thor und suchten dasselbe einzuschlagen. Die I. Section — Oberleutnant v. Freiesleben — folgte unmittelbar als Unterstützung, warf sich aber, da das Thor aller Anstrengungen ungeachtet nicht weichen wollte, in das Eckhaus der Frohngasse, um von da jene Arbeiter zu schützen.

Oberleutnant v. Borberg, der mit drei Sectionen im Kreyßig'schen Hause zurückgeblieben war, eilte in der Voraussetzung, daß das Thor bereits eingeschlagen sei, mit dem Gros der Colonne an das Gewandhaus, fand jedoch den Eingang noch immer verschlossen und mußte theils in der Wölbung des Thores, theils hinter der die Frohngasse schließenden Barrikade Schutz gegen das heftige feindliche Feuer suchen, das aus den Fenstern der Frohngasse unterhalten wurde.

Die Vertheidigung des Gewandhauses selbst war dagegen nur matt.

Das Einschlagen des Thores suchte man von innen durch wenige Schüsse zu verhindern.

Nach längerer Arbeit gab endlich das Thor nach und die Compagnie drang ein; ihr folgte bald darauf die 3. Compagnie unter Oberleutnant v. Ferber, der mittlerweile auch

*) Unter denen der Schütze v. Berlepsch und Waldhornist Teichmann; Letzterer hatte sich mit einem Gewehre bewaffnet.

die im Eckhause der kleinen Schieß- und Pirnaischen Gasse zurückgebliebene Rerserve herangezogen hatte.

Die 2. Compagnie des I. Schützen-Bataillons hatte bei dem Angriffe auf das Gewandhaus nur geringen Verlust.*) Auch hier hielten die Insurgenten dem Angriffe mit der blanken Waffe nicht Stand und entsprangen bei dem Eindringen der Truppen in wilder Flucht durch die Hinterthüre des Gewandhauses nach der Kreuzgasse. Nur drei derselben fielen mit den Waffen in der Hand unter den Händen der Soldaten.**) In der obern Etage fand man einige Böller vor, die gegen die Schießgasse angebracht waren.***)

Oberleutnant v. Borberg ließ die Fenster in der obern Etage durch die Jäger besetzen und bewachte die vier Eingänge des Gebäudes durch die übrige Mannschaft der Compagnie.

---

*) Schütze Selig blieb todt, Corporal Bäßler ward blessirt, Zimmermann Kupfer beim Einschlagen des Thores leicht gestreift; nur eine Secunde gab der brave Soldat seine Axt ab, dann fing er mit neuer Kraft zu arbeiten an.

Die Schüsse aus dem Gewandhausthore gingen zu hoch. 6—7 Mann wurden die Regimentszeichen von den Tschakos und einem Manne durch den Tschako geschossen. Die Schüsse, welche Selig tödteten und Bäßler und Kupfer blessirten, fielen aus den Häusern der Frohngasse.

**) Einer derselben war mit Hülfe einer Leiter bis auf das höchste Gebälk gestiegen, hatte einige Dachziegel ausgehoben und von dort auf die Schützen gefeuert. Er ward von den eingedrungenen Soldaten entdeckt und herabgeschossen. Er trug einen eleganten Bergmannssäbel mit gekreuzten Hämmern, allein der grüne Rock und die Aufschlagestiefeln bezeugten, daß er Jäger war. Mit seiner Büchse, dem gefüllten Pulverhorne und einem bei ihm gefundenen Sacke mit 80 Kugeln und 12 Patronen bewaffnete sich Feldwebel Schindler und machte an der Barrikade des Gewandhauses bald tüchtig Gebrauch davon.

***) Die Rebellen hatten es sich hier wohl gehen lassen, man fand auf einer Tafel noch Fleisch, Gemüse, Speckseiten, Schinken 2c. auch Messer und Bänke, die dem Anscheine nach unten aus den Fleischbänken geholt waren.

Oberleutnant v. Ferber mit einem Peloton seiner Compagnie ging durch das erste Durchhaus der Moritzstraße in die Frohngasse vor und vertrieb die Insurgenten aus mehreren Gehöften bis zu der Ecke der Frohn- und Weißegasse, an der eine starke Barrikade errichtet war; er drang bis in das Eckhaus der ebengenannten Gassen, beschoß aus demselben die Weißegasse mit der darin befindlichen Barrikade, fühlte sich aber bei der überlegenen Zahl der Gegner zur Behauptung dieser Position zu schwach und erhielt deshalb vom Oberleutnant v. Borberg eine Section der 2. Compagnie als Unterstützung nachgesendet. Nachmittags gegen 2 Uhr ward Oberleutnant v. Ferber in seiner Stellung durch die halbe erste Compagnie des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments, unter Leutnant v. Schlabrendorf, abgelöst.

Die auf der Kreuzgasse zunächst des Gewandhauses angelegte Barrikade war zu Mittag noch von den Insurgenten besetzt, konnte aber aus den Fenstern dieses Gebäudes nur schwer beschossen werden.

Oberleutnant v. Borberg postirte daher die Jäger der Section in dem nahe gelegenen Garten; von hier vertrieb deren gut gezieltes Feuer die Vertheidiger der Barrikade, die nun von einer Section der 2. Compagnie besetzt wurde, während jene Jäger bis zur 2. Barrikade auf der Kreuzgasse vordrangen und von da die Fenster der Kreuzkirche beschossen.

Unterdeß hatte Major v. Reitzenstein wiederholt den bestimmten Befehl erhalten, das weitere Vordringen des linken Flügels einzustellen; er ertheilte daher die Weisung, sich auf die Behauptung der gewonnenen Positionen zu beschränken.

Die durch einzelne Schüsse aus dem Hinterhalte, durch das Schießen mit Windbüchsen, mit gehacktem Blei, mit Nägeln, und durch das langandauernde Gefecht selbst bis zur

Wuth gesteigerte Kampflust der Truppen war nur schwer zu zügeln. Des erhaltenen Befehles ungeachtet war die Abtheilung des Leutnant v. Schlabrendorf in der Kampfeshitze von der Frohngasse durch die Weißegasse bis an die Kreuzkirche vorgedrungen; hier erhielt sie aber ein so nachdrückliches überlegenes Feuer aus der Kreuzkirche und den dahinterliegenden Gebäuden, daß sie sich mit Verlust von sechs Blessirten genöthigt sah, wieder in die Frohngasse zurückzugehen. Eine Section der 2. Compagnie, unter Sergeant Grubner, wurde zwar durch Oberleutnant v. Borberg zur Unterstützung nachgesendet, vermochte aber auch nicht das Vordringen der Insurgenten, die hier von dem Professor Richter und jenem Wittig, der sich auch am Wiener Kampfe betheiligt hatte, geführt waren, in den Häusern der Frohngasse aufzuhalten.*) Auf die deshalb an den Major v. Reitzenstein erstattete Meldung befahl derselbe, alle aus dem Gewandhause entsendete Abtheilungen in dasselbe zurückzuziehen und sich auf die Vertheidigung desselben zu beschränken.

Demgemäß kehrte Leutnant v. Schlabrendorf wieder

---

*) Eine preußische Abtheilung war in einem Hause der großen Frohngasse, in das die Insurgenten eingedrungen waren, bedrängt und rief nach Hülfe. Sergeant Grubner eilte herbei, warf sechs Mann unter dem Schützen Dornig in das gegenüberstehende Haus, ließ von dort ein lebhaftes Feuer eröffnen und machte der preußischen Abtheilung, die nun zurückging, Luft. — Hierbei ward der Schütze Höppner erschossen; der Schütze Wolf schwer blessirt. Ein Frauenzimmer sprang des Kugelregens ungeachtet auf die Straße, trug den Blessirten in das Haus, verband und pflegte ihn. Tags darauf brachten brave Bürgersleute den Verwundeten zur Compagnie. Der Schütze Wolf schenkte nach seiner Genesung jenem Frauenzimmer, die ihn gerettet, von dem vom Hülfsvereine erhaltenen Gelde, 10 Thaler.

Während des heftigen Feuers in der Frohngasse rief aus dem von den Rebellen besetzten Hause einer derselben, unter heftigen Gestikulationen: „Deutsche....“ eine wohlgezielte Kugel brachte die Schützen um den Rest der Rede.

in das Gewandhaus zurück, wohin mittlerweile Major v. Reitzenstein einen Zug der 2. Compagnie des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments aus dem Zeughause hatte vorrücken lassen. Oberleutnant v. Borberg zog die beiden entsendeten Sectionen sowie die Jäger von der Kreuzgasse ebenfalls wieder zurück.

Die Insurgenten benutzten die Räumung der Frohngasse, besetzten von Neuem die Barrikade in derselben, sowie die angrenzenden Häuser und unterhielten von da ein nicht unwirksames Feuer auf das Gewandhaus, das aus den Fenstern und aus den beiden auf die Frohngasse führenden Thoren von den Truppen kräftig erwidert ward.

Gegen 7 Uhr Abends löste der Rest der 1. Compagnie Kaiser Alexander die 2. Compagnie des 1. Schützen-Bataillons im Gewandhause ab. Die Compagnie war den ganzen Tag hindurch im Gefechte gewesen.*)

Stellung der Truppen am Abende des 7. Mai.

A) Rechter Flügel

— Oberst v. Friderici —

Im Thurmhause: 1 Peloton der 11. Compagnie Leibregiment — Hauptmann v. Hausen — die halbe 12. Compagnie Kaiser Alexander hielt auch die rechts angrenzenden Häuser besetzt. —

In der Spiegelfabrik: 1 Peloton der 11. Compagnie Leibregiment — Leutnant v. Brandenstein. — 1 Zug

*) Ihr Verlust — incl. des früher beim Gewandhaussturme angeführten, bestand in: 2 Schützen todt, 1 Corporal, 1 Jäger, 3 Schützen, 1 Zimmermann, blessirt.

der 12. Compagnie Kaiser Alexander — Hauptmann v. Alvensleben. —

Am Silberhammer in der Ostraallee, als unmittelbare Unterstützung für das Thurmhaus: die 10. Compagnie Leibregiment — Oberleutnant v. Lenz. —

Am Zwingergraben, als unmittelbare Unterstützung für die Spiegelfabrik: die 3. Compagnie Leibregiment — Oberleutnant v. Metzradt. —

In der Ostraallee bei den Königl. Ställen zur Deckung des Rückens und als Reserve für den rechten Flügel: die 5. und 7. Compagnie Albert — Oberleutnant v. Wilucki und Hauptmann v. Bünau — mit einer Section der 6. Compagnie desselben Regiments unter Sergeant Mai — hielt einen Unteroffizierposten im Packhofe und die 3. Compagnie Kaiser Alexander, die in der Orangerie, dem Palais des Prinzen Max und den Stallgebäuden vertheilt war.

Im Zwinger zur Verbindung mit der Sophienkirche: 1 Section der 5. Compagnie Leibregiment — Leutnant v. Seelhorst. —

Auf dem Zwinger: 1 Peloton derselben Compagnie — Hauptmann v. Boxberg. —

Im Packhofe: 1 Section derselben Compagnie — Oberleutnant v. Heldreich. —

Am Theater: die 1. Section der Batterie v. Grünewald.

In der Sophienkirche: 1 Zug der 10. Compagnie Kaiser Alexander.

B.) Centrum.

Generalmajor Graf v. Holtzendorff.

Im Schlosse blieb die frühere Besatzung.

Am Taschenberge: 1 Peloton der 8. Compagnie Leibregiment, — Hauptmann v. Kirchbach. —

Im Prinzen-Palais war die frühere Besatzung durch Leutnant v. Kessinger mit 16 Jägern verstärkt.

C.) Linker Flügel.

Major v. Reitzenstein.

In den Eckhäusern der mittlen und großen Frauengasse, der kleinen und mittlen Frauengasse und in der kleinen Kirchgasse: 3. Compagnie Albert — Oberleutnant v. Döring.

In den vom Jüdenhofe aus erlangten Positionen der Sporer-, Schösser- und großen Frauengasse: die halbe 1. Compagnie Kaiser Alexander.

Als Unterstützung für den Neumarkt: die 3. Compagnie des I. Schützen-Bataillons — Leutnant Vollborn — bei den Kind'schen Häusern (Torniamenti).

In Stadt Rom und der kleinen Kirchgasse: die 4. Compagnie Albert — Oberleutnant Wetzig — mit 2 Zügen der 10. Compagnie Kaiser Alexander.

In der Moritzstraße: die 4. Compagnie des I. Schützen-Bataillons — Oberleutnant v. Wilucki — (ging später — 9 Uhr — auf den Zeughausplatz zurück).

Als Unterstützung derselben: 150 Mann combinirt aus den 4 Compagnieen des III. Bataillons Albert unter Hauptmann v. Metzradt.

Vom Schönburg'schen Palais hielt mit einer Section Leutnant Saalbach das Landhaus besetzt, und sicherte von da die linke Flanke am Pirnaischen Platze durch Vedetten.

Im Gewandhause: die halbe 1. und die 2. Compagnie Kaiser Alexander.

Im Zeughause, als Reserve für den linken Flügel: die

1. und 2. Compagnie des I. Schützen-Bataillons — Oberleutnant v. Leonhardi und v. Borberg. —

Auf dem Schloßplatze als Hauptreserve für die Altstadt: die 2. und 12. Compagnie Leibregiment, die reitende Batterie — Hauptmann Schmalz — und eine Section der Batterie Grünewald.

In der Neustadt am Blockhause: die 7. und 9. Compagnie Leibregiment, — Hauptmann v. Carlowitz-Maxen und v. Witzleben. —

Auf dem Neustädter Rathhause: 2 Compagnieen Preußen.

In der Neustädter Reiter-Caserne zu Bewachung des Pulvers: 4. Compagnie Leibregiment, — Hauptmann Schubert. —

Zu Bewachung des Dampfbootes: 2. Peloton 8. Compagnie Leibregiment — Oberleutnant v. Schweinitz. —

Im Uebrigen war die Stellung der Truppen in Neustadt dieselbe geblieben wie Tags vorher.

Die Bahnhofsbesatzungen der Infanterie waren abgelöst worden, da man diesen Dienst für die vom Gefechte ermüdeten Truppen als Erholung betrachtete.

Die 10. und 12. Füsilier-Compagnie hatten die 9. und 11. Compagnie in der Altstadt ersetzt, wogegen erstere in der Neustadt ruhten.

Von dem angelangten Grenadier-Bataillone waren die drei ersten Compagnieen in das Gefecht gezogen worden; die 4. Compagnie verblieb in Reserve in Neustadt.

Gegen Mittag war eine Deputation der Stadt Leipzig im Blockhause angelangt. Die Deputirten, unter denen sich

auch Herr Brockhaus befand, schilderten die Aufregung der dortigen Bevölkerung, die bereits Tags vorher zu blutigen Conflicten zwischen der Communalgarde und dem Volke geführt hatte, und erklärten die fernere Aufrechthaltung der Ordnung ohne militairische Hülfe trotz des trefflichen Geistes der Communalgarde für unmöglich.

Der Kriegsminister erwiderte, daß es zwar schwierig sei, unter den gegenwärtigen Verhältnissen selbst nur einen kleinen Theil der Truppen aus dem Gefechte zu ziehen, allein er halte es für eine Ehrensache, nach Möglichkeit einer bedrängten Stadt zu Hülfe zu kommen, deren bewaffnete Bürgerschaft eine so ehrenwerthe und entschlossene Haltung gezeigt habe, er werde daher sofort Vorkehrungen treffen, daß noch am selbigen Tage eine militairische Unterstützung in Leipzig eintreffe.*) Demzufolge wurden die 3. und 4. Compagnie des II. Schützen-Bataillons — Hauptmann v. Weber und Oberleutnant v. Ferber — zum Abmarsche nach Leipzig befehligt und, wie dies in der Gefechtsschilderung bereits gezeigt wurde, um 1 Uhr aus dem Feuer gezogen und dem linken Flügel dafür die 1. und 2. Compagnie Kaiser Alexander als Ersatz zugetheilt.

Jene beiden Schützen-Compagnieen, erschöpft von dem langandauernden Gefechte, sollten vor ihrer Abfahrt mit der Eisenbahn erst durch Speise und Trank gestärkt werden; die braven Schützen wiesen dies aber zurück und erbaten sich dafür nur eine kurze Ruhe. Auf dem Zeughausplatze gelagert, schlief die Mannschaft eine Stunde und trat gegen 5 Uhr Nachmittags zum Abmarsche unter das Gewehr.

*) Einer der Hauptbeweggründe, daß Minister Rabenhorst diese Unterstützung zusagte, mochte auch der große moralische Eindruck sein, den eine solche Detachirung nothwendig hervorbringen mußte. Wenn man Leipzig berücksichtigen konnte, mußte man in Dresden sicher stehen.

Generalleutnant v. Schirnding hielt, mit der ihm eignen Gabe zu den Herzen der Soldaten zu sprechen, eine kurze Anrede, worin er den beiden Compagnieen sein Bedauern ausdrückte, daß die Nothwendigkeit gebiete, eine so brave Truppe aus dem Gefechte zu ziehen; er dankte ihnen mit Wärme für die bewiesene Ausdauer und Tapferkeit und sprach die Hoffnung aus, daß sie diese schönen soldatischen Eigenschaften auch in ihrer früheren Garnison Leipzig bethätigen würden; zwar sei ihre Zahl eine nur geringe, allein auch wenige aber brave Soldaten vermöchten recht wohl Großes zu leisten.

Ein enthusiastisches Hurrah auf den General folgte dessen Rede.

Um 5 Uhr führte ein Extrazug die beiden Compagnieen ihrem Bestimmungsorte zu, woselbst sie Abends 9 Uhr in die Pleißenburg einrückten. —

Schon am Nachmittage verbreiteten sich Gerüchte, daß das nach dem Königsteine entsendete Dampfboot „Friedrich August" durch eine Verpfählung der Elbe bei Pirna aufgehalten und von den Insurgenten beschossen werde.

Der Kriegsminister hatte in Folge dessen einen zuverlässigen Polizeidiener beauftragt, hierüber möglichst sichere Nachrichten einzuziehen. Gegen 9 Uhr Abends kehrte derselbe mit der Anzeige zurück, daß allerdings jene Gerüchte gegründet seien.

Minister Rabenhorst theilte augenblicklich dem Generalleutnant v. Schirnding die eingegangene Nachricht mit und befahl, sofort eine Schwadron, 2 Compagnieen und 2 reitende Geschütze aus der Reserve zusammenzuziehen, die Infanterie auf schon länger für derartige Fälle vorbereitete Wagen zu setzen und diese Colonne unter Führung eines mit der Gegend besonders bekannten Stabsoffiziers an der Elbe

aufwärts gegen Pirna vorzusenden, um das Dampfboot frei zu machen.

Generalleutnant v. Schirnding ließ alle Anstalten in Eile und in größter Stille treffen.

Die Colonne unter dem Commando des Majors v. Apel, war bald (um 10 Uhr) vereinigt, nur die Wagen, die mit Sitzen versehen, erst aus dem Zeughause herbeigeschafft werden mußten, fehlten noch.

Da überbrachte eine Ordonnanz der Reiterfeldwache am Lindeschen Bade die Meldung, daß ein Dampfboot gegen die Stadt anfahre. Lange konnte man in der Dunkelheit der Nacht, die der strömende Regen fast undurchdringlich machte, nicht wahrnehmen, ob das ankommende Dampfboot auch wirklich der Friedrich August sei, bis die Besatzung desselben sich durch Zuruf kenntlich machte und das Schiff glücklich am rechten Elbufer anlegte.

Die Absendung der Colonne nach Pirna unterblieb somit, wogegen die einmal allarmirte 6. Schwadron des 1. leichten Reiter-Regiments — Rittmeister v. Gablenz — vom Generalleutnant v. Schirnding befehligt wurde, zu einer Recognoscirung auf der Bautzner-Radeberger- und Königsbrückerstraße, auf denen Zuzüge eintreffen sollten, vorzugehen.

Die Schwadron kehrte Nachts 2 Uhr zurück, ohne auf irgend etwas Verdächtiges gestoßen zu sein.

Im Laufe des Tages erließ der Kriegsminister folgende zwei Tagesbefehle:

„Die braven Königl. Preußischen und Königl. Sächsischen Truppen fahren fort, sich auf allen Puncten mit der größten Tapferkeit und Hingebung zu schlagen. Sie erringen mit jeder Stunde neue Erfolge. Bald wird das Ziel erreicht, der Aufstand gedämpft, Gesetz und die Ordnung hergestellt sein.

Soldaten! Die Mehrzahl der Bewohner Sachsens, ja nicht

nur Sachsens, des gesammten Deutschlands, blicken mit Stolz und Vertrauen auf Euch! Noch eine kurze Zeit der Ausdauer und Anstrengung, und Ihr werdet den schönsten Preis errungen, Ihr werdet unser Vaterland, seine Verfassung und den Thron gerettet, ganz Deutschland einen wesentlichen Dienst erzeigt haben.

Dresden, den 7. Mai 1849.

Der Kriegsminister.
Rabenhorst."

„Das andauernde heftige Gefecht, namentlich aber der hartnäckige Widerstand der Aufrührer hat bei den Truppen eine wohl erklärliche Erbitterung im Kampfe hervorgerufen und droht dieselbe in einer Weise zu steigern, welche fürchten läßt, daß die Grenzen der nöthigen Strenge überschritten werden könnten.

Um dem vorzubeugen, hält sich das Kriegsministerium verpflichtet, daran zu erinnern, daß Unbewaffnete und Solche, welche die Waffen niederlegen und sich als Gefangene ergeben, unter dem Schutze des Gesetzes und der bewaffneten Macht stehen.

Die Wohnungen fremder Gesandten sind thunlichst zu schützen. Sind jedoch dieselben von Rebellen besetzt, so ist jedenfalls wenigstens Veranstaltung zu treffen, daß die Gesandten, Geschäftsträger, deren Angehörige und Personal, sowie die bei dem Kampfe unbetheiligten Ausländer geschützt werden.

Dresden, am 7. Mai 1849.

Kriegsministerium.
Rabenhorst."

Was den ersten Punct des letztern Befehls betrifft, so muß allerdings gesagt werden, daß mit dem Einrücken der Preußen ein härteres Verfahren gegen die Aufrührer begonnen hatte.

Die Preußen, die auf den Barrikaden Manchen wiederzuerkennen glaubten, der ihnen im März des Jahres 1848 gegenüber gestanden, stachelten den Grimm der Sächsischen Soldaten bis zur Wuth. Es war den Offizieren kaum mehr möglich, den Ausbruch der Leidenschaftlichkeit zu hemmen.

Mit dem Säbel in der Hand mußten sie sich oft zwischen ihre Leute und die gefangenen Rebellen werfen. Die Soldaten betrachteten aber dies Verfahren gewissermaßen als einen Eingriff in ihr gutes Recht und murrten hin und

wieder laut, wenn die Offiziere sie an der Ausübung ihrer Rache hinderten.

„Erst erschießen die Hunde unsere Kameraden und dann sollen wir sie nicht einmal todtschlagen,"

war eine Rede, die man vielfach aus dem Munde der Leute hören mußte.

Das Königl. Decret, welches die Ernennung des Regierungsrathes v. Friesen zum Minister des Innern bestätigte, war vom Königsteine angelangt. Der neuernannte Minister erließ selbigen Tages noch nachstehende Bekanntmachung:

„Von Sr. Majestät dem Könige in diesem Augenblicke an die Spitze des Ministerii des Innern berufen, halte ich es für meine heilige Pflicht, allen Behörden und dem gesammten Sächsischen Volke gegenüber die Gründe öffentlich auszusprechen, die mich veranlaßt haben, diesem Rufe mich nicht zu entziehen.

Sachsen! der Kampf, der in diesem Augenblicke in den Straßen der Hauptstadt wüthet, ist ein Kampf der Monarchie mit der Republik, der Freiheit und Ordnung mit der Anarchie!

Laßt Euch nicht täuschen, Mitbürger, dadurch, daß die Empörer unter der Fahne der Reichsverfassung kämpfen. Dieselben Männer, die bis vor Kurzem Alles thaten, um das Zustandekommen der Verfassung zu hindern, dieselben Männer, die bis vor Kurzem einen integrirenden Theil dieser Verfassung, das erbliche Kaiserthum, nicht nur bekämpft, nein! mit allen Waffen des Spottes und des Hohnes herabzogen, dieselben Männer sollten heute das Panier der blutigsten Empörung für diese Verfassung, für dieses Kaiserthum erheben? Das kann keine Wahrheit sein.

Ich weiß wohl, daß die große Mehrheit von Euch begeistert ist für die Idee der Einheit unseres großen Vaterlandes, ich weiß wohl, daß Eure Herzen warm schlagen für deutsche Ehre, Freiheit und Größe!

Aber Ihr wollt diese Güter in Wahrheit, und Ihr wißt, daß sie nicht erobert werden im Kampfe der wildesten Leidenschaft, Ihr wißt, daß sie nur von Bestand sein können, wenn sie erlangt werden durch das freie Einverständniß der deutschen Fürsten und Völker.

Se. Majestät der König theilt Eure Liebe für unser großes Vaterland, Eure Hingebung für deutsche Ehre, Größe und Freiheit.

Wenn der König in Seinem Gewissen Sich für verpflichtet erachtet hat, der Reichsverfassung, wie sie nun als Ganzes vorliegt, für jetzt noch Seine Genehmigung zu verweigern, so hat Er einen Schritt gethan, zu welchem er nach der bestehenden Sächsischen Verfassung und den wiederholt gefaßten Beschlüssen der Volksvertretung, die mit der Regierung darüber einig war, daß die Reichsverfassung nur im Wege der freien Vereinbarung in's Leben treten könne, unzweifelhaft berechtigt war. Er konnte, nachdem Preußen die Verfassung, wie sie aus den Berathungen der Nationalversammlung hervorgegangen war, nicht anerkannt hatte, nachdem also feststand, daß diese Verfassung in Deutschland nicht in's Leben treten konnte, nicht anders handeln, weil unter diesen Umständen jede Anerkennung Seiten Sachsens ein leeres, der Erhabenheit der Sache unwürdiges Spiel gewesen wäre. Se. Majestät der König und die Männer, die heute Seine Regierung bilden, werden darum nicht aufhören in ihren Bemühungen für die Einheit, Freiheit und Größe des deutschen Volks.

Fürchtet keine Reaction, keine Verletzung der Verfassung, keine Beschränkung der Freiheit, wir gehen zu demselben Ziele der festen Begründung einer deutschen Verfassung. Wir werden sie nur erreichen, wenn wir den Weg des unerschütterlichen, unbeugsamen Rechts nicht verlassen.

Ihr alle, Mitbürger, die Ihr in einer deutschen Verfassung etwas Anderes sehet, als ein Compromiß der Parteien, das jede nur so lange anerkennt, bis sie Kräfte gesammelt hat, es zu brechen, Ihr Alle, die Ihr nicht Herrschaft einer Partei, sondern gleiche Freiheit Aller wollt, schaaret Euch muthig um Euren König, den Ihr seit 18 Jahren aus Seinem Wirken, Seiner Liebe zu Euch kennt, schaaret Euch um die Männer, die Seinen Rath bilden, verlaßt Euch auf sie, sie werden festhalten, unerschütterlich festhalten an dem heiligen Eide, den sie dem Könige, den sie der Verfassung geschworen haben.

Dresden, den 7. Mai 1849.

Der Minister des Innern.
Richard v. Friesen."

An den Stadtrath zu Bautzen erließ der Kriegsminister folgendes Schreiben:

„Der Königl. Sächsische Major v. Zeschau soll noch bis jetzt in ungesetzlicher Haft zu Bautzen gehalten werden. Der Stadtrath zu Bautzen erhält hiermit die dringende Aufforderung, Diejenigen, welche den Major v. Zeschau gefangen halten, auf die in dem Criminalgesetzbuche Art. 155. bestimmten Folgen nachdrücklich zu verweisen und mit allen dem Stadtrathe möglichen

Mitteln die Befreiung des genannten Offiziers zu bewerkstelligen und selbigen über Neusalza auf der Hochwaldstraße zu befördern, oder sonst auf sichere Weise seine Rückkehr zu ermöglichen.

Dresden, den 7. Mai 1849.

Kriegsministerium.
Rabenhorst."

Zu gleichem Zwecke ging an den Militair=Commandanten zu Görlitz folgendes Schreiben ab:

„In Bautzen wird der Königl. Sächsische Major v. Zeschau, der nach Berlin gesendet war, noch immer festgehalten, und zwar von einem Gesindel, das keine Garantie für die Erhaltung seines Lebens bietet. Vielleicht können Sie durch ein überraschendes Handeln den Major v. Zeschau retten, mit der Berücksichtigung, daß die Telegraphirung zwischen hier und Löbau höchst wahrscheinlich in den Händen der Aufrührer ist.

Die Königl. Preußischen und Königl. Sächsischen Truppen schlagen sich vereint mit glänzender Tapferkeit und glücklichem Erfolge.

Dresden, den 7. Mai 1849.

Königl. Sächsisches Kriegsministerium.
Rabenhorst."

Für die Cernirungstruppen wurden nachstehende Instructions=Puncte ausgefertigt:

1) Die Staatsregierung ist überhaupt nicht durch zu viele Gefangene zu belästigen.
2) Es ist dafür zu sorgen, daß Alles, was aus den Vorstädten hinaus will, nicht wieder von den Truppen in die Stadt zurückgetrieben werde.
3) Alle Personen, welche Waffen und Munition bei sich tragen, sind festzunehmen und zu entwaffnen.
4) Unbewaffnete können frei passiren, wenn nicht Verdachtsgründe vorliegen.
5) Es ist ein besonderes Augenmerk darauf zu richten, der Rädelsführer und anderer bekannter, gravirter Personen habhaft zu werden.
6) Ein besonderes Augenmerk ist auf Solche zu richten, die ihrem Aeußeren nach den gebildeten Ständen angehören.
7) Fremde und Ausländer, die durch ihre Sprache ꝛc. als solche erkennbar sind, dürfen ohne genügende Legitimation nicht passiren.

8) Alles was in Haufen ankommt, muß mit Güte oder Gewalt auseinander.

Dresden, den 7. Mai.

Der erste Punct wurde, als ein im Allgemeinen anwendbarer, vom Generalleutnant v. Schirnding auch an die in der Stadt stehenden Truppen ausgegeben, da die Soldaten das Arreturgeschäft in einer so ausgedehnten Weise betrieben, daß bereits alle irgend disponiblen Locale von Gefangenen überfüllt waren und das Commando wegen der fernerweiten Unterbringung derselben sich in wirklicher Verlegenheit befand.

An Se. Majestät wurde der tägliche Rapport über die stattgehabten Ereignisse abgesendet.

Die Verpflegung der Truppen und besonders die so nothwendige warme Speisung derselben fing an, schwieriger zu werden.

Es wurde deshalb folgende Aufforderung erlassen:

„Aufforderung.

Sämmtliche Hausbesitzer und Miethbewohner der Neu- und Antonstadt, sowie der Scheunenhöfe haben nach Kräften für die hier stehenden Truppen kalte oder warme Speisen des Schleunigsten zu beschaffen und solche ungesäumt in das Blockhausgäßchen zu schicken.

Auch für die nächstfolgenden Tage ist die Wiederholung dieser Lieferung erforderlich. Sobald die Nothwendigkeit dazu aufhört, wird dies vom Gouvernement bekannt gemacht werden.

Diese Speisen sind zu liefern, unbeschadet der für die bereits erhaltenen oder angesagt werdenden Einquartierung."

„Man erkennt die Bereitwilligkeit an, mit welcher von vielen Seiten der Weisung des Gouvernements nachgekommen wurde; indeß mußte man wahrnehmen, daß trotzdem viele Hausbesitzer und Miethbewohner solche nicht befolgt haben. Es sind alle Namen Derjenigen genau bekannt, welche Speisen ablieferten. Saumselige haben es sich daher zuzuschreiben, wenn Seiten des Militairs die Speisen ohne Weiteres von ihnen abgeholt werden.

Dresden, den 7. Mai 1849.

Königl. Militair-Gouvernement von Dresden.
v. Schulz, Generalmajor."

Ereignisse auf dem Rathhause und auf der Seite der Rebellen

Seiten der Aufständigen raunte man sich bereits am Morgen des 7. Mai in's Ohr, es stehe schlecht um die Stadt und um die provisorische Regierung; es verbreitete sich das Gerücht, der Ober-Commandant Heinze sei erschossen, eine Nachricht, die durch dessen lange und wiederholte Abwesenheit vom Rathhause entstanden sein mochte.

Die Rebellen fingen mehr und mehr an, die Fähigkeit und die Zuverlässigkeit ihrer Führer zu bezweifeln. Das absichtlich ausgesprengte abenteuerliche Gerücht von dem Anmarsche Würtemberg'scher Truppen als Reichshülfe bestätigte sich eben so wenig, als die durch die provisorische Regierung verbreitete Unwahrheit, daß die englische und französische Gesandtschaft gegen das Einrücken Preußischer Truppen Protest erhoben und solches als einen casus belli bezeichnet hätten. Die provisorische Regierung selbst schien an der Möglichkeit eines Erfolges zu zweifeln und soll im Laufe des Tages bereits Befehl gegeben haben,*) einzelne rückwärtige Barrikaden in den Vorstädten wegzuräumen, um den bevorstehenden Rückzug zu erleichtern.

Nichtsdestoweniger fand seit dem frühesten Morgen auf dem Rathhause die angestrengteste Thätigkeit statt.

Professor Dr. Richter, dem die Errichtung von Lazarethen übertragen worden war, erstattete hierüber folgende Anzeige:

„Anzeige.

Dem Sicherheitsausschusse zeige ich hierdurch an, daß die provisorischen Lazarethe in der Altstadt, soweit sie mir zugänglich waren und es resp. noch sind, in folgender Weise organisirt sind:

*) Schladebach, Barrikadenkampf. S. 32.

1) Hauptlazareth in dem Polizeigebäude:
Dirigirender Arzt D. Bucher,
Unterarzt stellvertr. D. Stumme,
„ Chirurg Jacobson von hier,
„ Student Götze „ „
„ „ Zechner „ „
2) Nebenlazareth dazu im deutschen Hause:
Dirigent D. Troitzsch aus Frankenberg.
Hülfsärzte Student Götz aus Leipzig,
„ „ Müller „
„ „ Neumann „
3) Nebenlazareth am Altmarkte Nr. 6.
D. Küstner daselbst wohnhaft, für sich allein.
4) Hauptlazareth in der Rathsbaderei und der damit durch Einschlagen der Zwischenwand verbundenen Kinderheilanstalt:
Dirigent D. Hommel von hier,
Unterarzt Stadtchirurg Heinze,
Gehülfen, dessen Chirurgengehülfen.
5) Interimslazareth auf der Webergasse Nr. 25. Parterre:
Dirigent D. Götze aus Leipzig,
Unterarzt Student Krebs aus Leipzig,
Zwei Chirurgengehülfen aus der Weißleder'schen Barbierstube.
6) Desgleichen bei D. Keiler Jüdenhof- und Frauengassenecke Nr. 1.
Dirigent D. Keiler von hier,
Hülfsarzt D. Butter aus Leipzig.

Sämmtlich genannte Dirigenten sind von mir bevollmächtigt, die nöthigen ärztlichen und diätetischen Bedürfnisse auf Kosten der Gemeinde gegen schriftliche Anweisungen zu requiriren.

Außerdem hat Herr D. Naumann von hier seit gestern die im Rathhause sich anmeldenden Blessirten leichterer Art fortwährend verbunden und das Nöthige dazu aus der Apotheke bezogen.

Ferner höre ich, daß ähnliche Anstalten von dem Herrn D. Fränzel (Leibchirurg), Stadtchirurg Kox und D. Gräffe von hier angelegt werden sollen. Doch habe ich keine Kenntniß über die Ausführung.

Dresden, den 7. Mai 1849.

Abend 7 Uhr.

Professor Richter.
als vom Sicherheitsausschusse beauftragter
Hauptdirigent."

Musikdirector Röckel war seit früh 5 Uhr beschäftigt, im Hofe des Rathhauses Pechkränze winden zu lassen und

wenige Schritte vom Aufbewahrungsorte des Pulvers Pech in großen eisernen Kesseln zu sieden.

Der Stadtrath glaubte daher wohl nicht mit Unrecht, daß man eine neue Brandstiftung in der Stadt beabsichtige und machte deshalb der provisorischen Regierung die geeigneten Vorstellungen.

Tzschirner ertheilte auch wirklich mündlich den Befehl, von diesen Vorbereitungen abzustehen.

Röckel stellte seine Arbeiten zwar im Rathhause ein, setzte sie aber mit desto größerem Eifer auf der Scheffelgasse und im Büchel'schen Eckhause fort.

Durch Vermittelung des Stadtverordneten Blöde gab Tzschirner endlich einen schriftlichen Befehl, die Brandstiftungsanstalten einzustellen. Wie wenig Ernst es aber einem Tzschirner war, so drohendes Unheil von der Stadt abzuwenden, wird man bald aus dem Folgenden ersehen.

Professor Dr. Richter hatte in Erfahrung gebracht, daß einige Barrikaden-Commandanten geäußert hatten, im schlimmsten Falle sich durch Brandsteckung der anstoßenden Häuser zu vertheidigen. Richter machte hierüber Tzschirnern Vorstellungen; dieser aber erklärte im Verein mit Heubner, solche Maaßregeln den Barrikaden-Commandanten nicht verbieten zu können, weil dies entmuthigend wirken und eine ihnen unthunlich scheinende Beschränkung in den Vertheidigungsmitteln sein würde; dagegen wolle man dem Commandanten Heinze die möglichste Schonung des Eigenthums der Bürger und der Stadt anbefehlen.

Demzufolge ward nachstehende eigenthümlich zweideutige Ordre ertheilt:

„Da die Commandanten der Barrikaden in Bezug auf die Wahl der Vertheidigungsmittel ganz selbstständig sind, so haben

dieselben in Bezug auf den Wunsch der hiesigen Gemeindevertreter die einzelnen Gebäude mit Inbrandsteckung zu verschonen, nach reiflicher, möglichst schonender Ueberlegung zu handeln, ohne daß ihnen jedoch von der provisorischen Regierung Beschränkungen aufgelegt werden.

Der Haupt-Commandant wird mit der Ausführung dieser Anordnung beauftragt.

Dresden, am 7. Mai 1849.

Die provisorische Regierung.

(L.S.) Tzschirner.
Heubner."

Unter den von der provisorischen Regierung zurückgelassenen Papieren fand sich ein Concept von Röckels Hand vor, was, am 7. Mai verfaßt, folgende energische Aufforderung enthielt:

„Ueberall durchs ganze Sachsenland sind sämmtliche Kreisdirectoren, Amtshauptleute, Rentamtsmänner, Postmeister, Bürgermeister, Stadträthe, Polizeibehörden, sowie alle Beamte, welche nicht genau und nicht ohne Zögern die Befehle der provisorischen Regierung innerhalb ihres Wirkungskreises auf's Pünctlichste ausführen, sogleich als ihres Dienstes entsetzt zu betrachten, und wird hiermit die Bürgerschaft allerorts zur Ausführung dieses Befehls aufgefordert, sowie auch verfügt, daß in allen Fällen derartiger Widerspenstigkeit der Beamten diese sogleich zur Haft zu bringen seien und bis auf Weiteres ihre Stellen durch die freie Wahl der mündigen männlichen Bevölkerung ihrer Ortschaften zu besetzen sind.

Dresden, den 7. Mai 1849.

Die provisorische Regierung."

Insofern ein derartiges Verfahren eingetreten, ist alsbald Anzeige anher zu erstatten. (Von Heubners Hand.)

Daß dem Befehle zu Anerkennung der provisorischen Regierung an vielen Orten des platten Landes mit großer Bereitwilligkeit nachgekommen war, bezeugen beispielsweise folgende Schreiben:

„Der provisorischen Regierung wird hiermit von Annaberg angezeigt:

1) daß Stadtrath und Bürgerausschuß dieselbe anerkannt haben,
2) eine Adresse von denselben an den König abgegangen ist, in der ihm gesagt wird, er möge endlich in Hinsicht auf die National-Versammlung seine Pflicht thun;

3) von derselben der Beschluß gefaßt ist, die Steuerpflichtigen Annabergs aufzufordern, ein Viertel der regelmäßigen, sogenannten Königl. Steuern, wie sie in den vergangenen Jahren erhoben worden seien, an die provisorische Regierung einzuzahlen und zu Gleichem die sächsischen städtischen und ländlichen Gemeinden aufzufordern;

4) desgleichen jedem Theilnehmer an einem Zuzuge 2 Thaler Reisegeld zu verwilligen und eine Unterstützung an Lebensmitteln und Geld ihm wie seinen Hinterlassenen theils aus städtischer Casse, theils aus Privatmitteln zukommen zu lassen;

5) ist heute ein Zuzug von 100 Mann unter dem allgemeinen Applaus der Bevölkerung abgegangen und die so aufgeregte Bevölkerung dadurch Etwas befriedigt worden;

6) soll morgen nach vorher gefaßtem Beschlusse des Stadtraths und des Bürgerausschusses auf Antrag des Vorsitzenden der Stadtverordneten die Bevölkerung, namentlich die Communalgarde, auf die Reichsverfassung vereidet werden.

Allgemeine Anhänglichkeit, ja Begeisterung herrscht hier für die Reichsverfassung; sie vereinigt alle Parteien. Eben so zeigt sich aber auch allgemeiner Groll gegen die Fürsten seit der Zeit, wo sie immer und immer vermeiden wollten, was ihnen nicht zusagt. Bei unserer Bevölkerung vor und nach haben sie sich unmöglich gemacht, da man sie als die unversöhnlichen Feinde der Völker ansieht und so auch unser geflohener König, den Männer und Weiber gleichmäßig hassen. Volksversammlungen von mehr als 3000 Mann hatten wir hier gestern, morgen wird eine in Jöhstadt sein, die namentlich zum Organisiren von Zuzügen bestimmt ist; die Dörfer sollen aufgefordert werden, um Lebensmittel nach Dresden hinunter zu schaffen.

Unsere Mannschaften werden von hier aus unterstützt. Es geht hier und da der Wunsch, den König zu bitten, abzudanken.

Annaberg, den 7. Mai 1849.

R. G.

N.B. Wir betrachten unsern Zustand als einen Zustand der Nothwehr.

Möge die provisorische Regierung immer Mittheilung über Ereignisse, Aufforderung ꝛc. durch Placate machen, um die Bevölkerung immer in der nothwendigen Bewegung zu erhalten. Selbst wenn Dresden fiele, halten wir uns noch nicht für überwunden. Der Kampf wird dann nur um so glühender allerwegen für das deutsche Reich geführt werden, wenn auch an einem andern Sitz der provisorischen Regierung."

„An die provisorische Regierung zu Dresden. Vom Stadtrathe und von den Stadtverordneten zu Mühltroff, die Anerkennung dieser Regierung betreffend.

Soeben ist eine hier abgehaltene Bürgerversammlung beendigt worden.

Von den in derselben einstimmig gefaßten Beschlüssen lautet der erste:

die für das Vaterland in der Hauptstadt Dresden zusammengetretene provisorische Regierung unumwunden anzuerkennen! —

Wir machen diesen Beschluß mit Freuden zu dem unsrigen und fügen der provisorischen Regierung die Versicherung hinzu, daß die hiesige Bevölkerung mit Gut und Blut für die allgemeine deutsche Sache und für die provisorische Regierung einzustehen fest entschlossen ist und diese Gesinnung nicht allein bewahren, sondern auch bethätigen wird.

Wir vermögen aber auch leider die Bemerkung nicht zu unterdrücken, daß das sächsische Volk, müde, sich ferner täuschen und tyrannisiren zu lassen, seine Rechnung mit der Monarchie **abgeschlossen** hat und fordern deshalb die provisorische Regierung dringend zu Maßregeln auf, welche geeignet sind, das Glück des Volks dauernd zu begründen und es diesmal nicht abermals bei halben Maßregeln bewenden zu lassen.

Das Volk brachte bis jetzt hochherzig — willig **blutige** Opfer.

Dieses edle Volk würde aber endlich erlahmen, wenn es sähe, daß all sein Ringen, all sein Kämpfen erfolglos bliebe, und wir flehen daher die provisorische Regierung um Garantie dafür an, daß in Zukunft nicht wieder jeder einzelne Schritt zur Freiheit nur über Blutströme und Leichen zum ersehnten Ziele führe.

Voll Ehrerbietung.

Der Stadtrath und die Stadtverordneten zu Mühltroff.

F. Lippold.
F. F. Frackmann.
H. A. Klaus.
K. H. Richter.
Wilh. Kretzschmar.
Carl Zeuner.
Carl Macher.
Gottlieb Schultheis.
Gottfried Hegner.
Heinrich Eckner.
Gottlob Pilling.
August Knoll."

„An die provisorische Regierung Sachsens zu Dresden.

In Folge eines Beschlusses des unterzeichneten Vaterlands-vereins erlauben wir uns bei der hohen provisorischen Regierung zu Dresden gehorsamst anzufragen:

ob dieselbe für nothwendig erachtet, einen Zuzug von einem Corps waffenfähiger Männer nach Dresden oder wo dieselben gegen äußere Feinde, oder zur Durchführung der Anerkennung der deutschen Reichsverfassung zu verwenden sind, abgehen zu lassen?

In diesem Falle erbietet sich der Verein, eine nicht unbedeutende Anzahl kampflustiger Männer der hohen provisorischen Regierung pflichtschuldigst zur Verfügung zu stellen, nur wolle Hochdieselbe dafür Sorge tragen, daß die Mannschaften mit gehörigen Waffen und Munition versehen werden können.

Mit schuldigster Verehrung.

Der Ausschuß des demokratischen Vaterlandsvereins
zu Rothenkirchen und Umgegend, mit 1336
stimmfähigen Mitgliedern.

Hundshübel, am 7. Mai 1849. In dessen Auftrage
Ferdinand Krause,
II. Obmann."

Trotzdem, daß die Rebellen in Dresden einen glücklichen Erfolg immer mehr bezweifelten, wiegten sie sich dennoch von Zeit zu Zeit in trügerischen Hoffnungen, bei denen die Phantasie allerdings eine gewaltige Rolle gespielt haben muß. So meldete Herr Bromme Mittags 1 Uhr: „es gehe das Gerücht, am Königlichen Schlosse sei eine weiße Fahne aufgesteckt worden."

Gleich darauf ward von einer andern Seite her erzählt, es sei diese Fahne von einer der Barrikaden aus weggeschossen worden.

Herr Stadtrath Pfotenhauer begab sich sogleich nach Herrn Bromme's Meldung zur provisorischen Regierung, um, wenn die Aufsteckung der weißen Fahne begründet und eine Andeutung von Geneigtheit des Militairs zu Unterhandlungen gewesen sein sollte, die Einleitung der letzteren dringend zu bevorworten. Er kehrte aber zurück mit der Anzeige,

die provisorische Regierung habe, weil sie auf die ernstliche Absicht des Militairs nicht bauen zu können erklärt, sogar die Möglichkeit eines Verraths vor sich zu sehen geglaubt, die Einleitung von Unterhandlungen eben so wie die Einstellung des Schießens von diesseits unbedingt abgelehnt und es dem Stadtrathe überlassen, in Unterhandlungen mit dem Militair zu treten.

Einige Stunden später, gegen 4 Uhr, wurden wirklich von den Fenstern des Rathhaussaales aus zwei weiße Fahnen, als von den Fenstern des Kriegsministeriums wehend, wahrgenommen. Ein nochmaliger Versuch des Stadtraths Pfotenhauer und des Stadtverordneten Bromme bei der provisorischen Regierung, die Einstellung der Feindseligkeiten und die Einleitung von Unterhandlungen zu erwirken, scheiterte jedoch wiederum an der Weigerung der provisorischen Regierung, dazu ihrerseits die Hand zu bieten.

Sogleich darauf begann das Beschießen der Scheffelgasse mit Kanonen- und andern Kugeln Seiten des Militairs, so daß die Geschosse längs des Rathhauses hinflogen.

Später wurde indeß ermittelt, daß die gedachten zwei weißen Fahnen nicht vor dem Kriegs-Ministerium, sondern vor dem geistlichen Hause (wahrscheinlich zur Sicherung desselben) ausgehängt waren.

Wie man bei dem immer rascheren siegreichen Vorschreiten der Truppen an das Ausstecken weißer Fahnen Seiten des Militairs glauben konnte, ist mehr als unbegreiflich.

Im Rathhause wurden große Quantitäten Zink zu Geschossen umgearbeitet. Neu eintreffende Zuzüge brachten die Nachricht, das ganze Gebirge sei im Aufstande und eile zur Hülfe herbei.

Tzschirner empfing die einrückenden Freischaaren mit donnernden Anreden und schloß mit den Worten: „Entweder Untergang im Kampfe für die gute Sache oder ehrenvoller Rückzug. Es lebe die Revolution!!"

Aller dieser schönen Reden ungeachtet, war die Zahl der abgehenden Kämpfer größer, als die der herbeieilenden. Gegen Abend besonders verließen die Barrikadenhelden schaarenweise die Stadt unter dem Vorgeben, gegen die cernirende Reiterei auszuziehen. Von einer Ausführung dieses Unternehmens ist nichts weiter bekannt geworden, als daß 10 Mann des 1. leichten Reiterregiments in Kesselsdorf gefangen wurden.

Corporal Manowck, der mit 9 Reitern von Altenberg aus über Weißenborn, Nauendorf, Herzogswalde und Kesselsdorf seinem Regimente nachrücken sollte, war durch verschiedene Freischaaren hindurch glücklich bis an letzgenannten Ort gelangt, hier ward er von einem starken Insurgentenhaufen umringt und unter Drohungen aller Art zum Absitzen und zur Abgabe der Pferde und Waffen genöthigt.

Die Gefangenen wurden von den zusammengeströmten Freischärlern, — ein Paar Tausend an der Zahl — nach Dresden vor die provisorische Regierung gebracht. Hier mußten sie bis zum 9. Mai im 2. Stock des Rathhauses Pulverpatronen fertigen.

Bei dem übereilten Rückzuge der Insurgenten gelang es diesen Reitern am 10. Mai den Insurgenten in Freiberg zu entkommen. Nur ein Mann, der Reiter Heinze, wurde bis Chemnitz fortgeführt und erst dort durch die Dazwischenkunft der Bürger in Freiheit gesetzt.

Die Pferde wurden sämmtlich wieder erlangt, die Armatur dagegen war großentheils verloren.

Ein Verlust viel bedentenderer Art entstand aber an demselben Tage (den 7. Mai) durch die Plünderung der Alt-

städter Reiter-Caserne. Schon am 6. Mai war ein Trupp mit Spießen und Sensen bewaffneter Rebellen in jene Caserne eingedrungen und hatte von dem dortigen Hausmann Schimrohn die Auslieferung von Pferden verlangt. In der ganzen Caserne stand damals aber nur ein einziges krankes Pferd, nach dessen Besichtigung der Trupp wieder abzog.

Am 7. Mai verlangte ein Haufen von 30—40 Insurgenten, an deren Spitze der verabschiedete Gardereiter Seifert stand, abermals vom Hausmann das Oeffnen der Caserne und die Auslieferung von Waffen. Seifert führte die Bande nach der Schwadronskammer beim Flügel A., die Thür ward eingeschlagen und eine gründliche Plünderung der Kammervorräthe vorgenommen.

Bis zum Abend des 8. Mai dauerte das Kommen und Gehen der Trupps, die nicht nur Alles mit sich schleppten, was nicht niet- und nagelfest war, sondern auch besonders in den Quartieren der Leutnants Genthe und v. Fabrice mit der niedrigsten Zerstörungswuth hausten. Eine Anzahl zerlumpten Gesindels zog sich dort um und vertauschte die zerrissenen Kleider mit den Civilkleidern der Offiziere; selbst die Fourage wurde gestohlen.

Gegen Abend war ein Trupp von 12 — 14 Bewaffneten auch auf das Königliche Bohrwerk eingedrungen und hatte sich dort beim Zeughausdrechsler Schilff erkundigt, wenn die auf dem Bohrwerke befindlichen Geschützröhre zum Gebrauche fertig würden.

Gleichzeitig hatte ein anderer Haufen sich nach der Pulvermühle gewendet, die dortige aus drei Mann bestehende Wachmannschaft entwaffnet und gegen 20 Ctr. vorräthiges Pulver in die Stadt und nach dem Rathhause geschafft.

Hier weigerte sich speciell der Stadtrath Meisel so bedeutende Pulvermassen unterbringen zu lassen, allein Tzschirner

und Bakunin bestanden darauf, da das zum Magazine vorgeschlagene Chaisenhaus bereits von der Schössergasse her beschossen wurde, und die Communication mit demselben daher gefährdet war. Dessenungeachtet weigerte sich der Rathswachmeister Meyer, die Pulverfässer in die Flur des Rathhauses bringen zu lassen, da der Stadtrath die Anhäufung von Munition untersagt habe. Bakunin erwiderte hierauf, „der Stadtrath sei jetzt eine Null.“ Auf die wiederholt an Tzschirner gestellte Beschwerde, gab dieser endlich den schriftlich Befehl zur Fortschaffung des Pulvers, allein seine Anordnungen fanden an Bakunins eisernem Willen einen unbesiegbaren Widerstand.

Als der Rathswachmeister Meyer jenen Befehl vorzeigte, entgegnete Bakunin: „hören Sie, ich habe Sie schon lange beobachtet, Sie sind einer von der andern Partei, noch ein Wort und dann —“ Tzschirner mußte somit seinen Befehl zurücknehmen.

Unter diesen Umständen beantragte der Stadtrath, den Sitz der provisorischen Regierung aus dem Rathhause zu verlegen, was jedoch gleichfalls abgelehnt wurde. Man einigte sich endlich dahin, außer der Bewachung Seiten des Commandos, auch noch 2 Rathswächter vor dem Pulvermagazine aufzustellen; doch bekam der Wachmeister Meyer den Schlüssel dazu nicht wieder in seine Hände.

Gegen 10 Uhr des Abends ließ der Ober-Commandant Heinze Appel schlagen, angeblich um eine größere Recognoscirung vorzunehmen.

Wie bei allen frühern Unternehmungen dieses genialen Führers, so ist auch von dieser weiter nichts bekannt geworden, als daß nach Mitternacht bei der Vedette, die Leutnant Saalbach vom Landhause aus auf den Pirnaischen Platz an der Mohrenapotheke vorgeschoben hatte, 2 Männer an-

kamen, die auf den Anruf der Vedette standen und auf die Frage, wohin sie wollten, den Wunsch aussprachen, nach der Neustadt zu gelangen.

Zufälligerweise nahte sich in diesem Augenblicke Corporal Hempel der 12. Compagnie (Albert) mit der Ablösung und sprang, da er den Anruf gehört hatte, rasch hinzu. Beide Männer waren in Civilkleidung, sie trugen übergehangene Burnusse. Corporal Hempel trat an den Vordersten heran, um ihn näher in Augenschein zu nehmen; ein verdächtiges Blitzen unter dem Burnusse veranlaßte den Corporal Hempel, den Mann am Kragen zu fassen und ihm den Burnus auseinander zu schlagen; eine goldbesetzte Uniform und ein breiter Schleppsäbel glänzten ihm entgegen. Auf die Frage des Corporals, was er mit dem Säbel wolle, erwiderte Jener, es müsse in jetzigen Zeiten jeder friedliche Bürger aus Vorsicht bewaffnet einhergehen.

Mittlerweile war sein Begleiter entsprungen.*) Corporal Hempel brachte den reichuniformirten Arrestaten in das Zeughaus, ohne zu wissen, daß er den feindlichen Ober-Commandanten gefangen habe; erst dort erkannte Oberstleutnant v. Polenz in dem Arrestaten den Oberstleutnant Heinze.

Die Meldung dieses glücklichen Fanges ward sofort in das Blockhaus gesendet.

Der Kriegsminister beauftragte augenblicklich einen seiner Beamten, sich in das Zeughaus zu verfügen, den Gefangenen vorläufig zu vernehmen und dabei zu versuchen, ob mit diesem wichtigen Fange nicht noch andere Vortheile zu erreichen seien.

Umgeben von den Offizieren und Mannschaften der im Zeughause bivouakirenden Truppen, saß in einem Zimmer ein

---

*) Soll Candidat v. Zychlinski gewesen sein.

unansehnliches Männchen im hellen Palletot, ermattet und moralisch gebeugt.

Nachdem der Beauftragte des Kriegsministers sich ihm als solcher zu erkennen gegeben hatte, erhob er sich, lüftete den Palletot, der die volle Uniform der griechischen Offiziere barg und versuchte Haltung zu nehmen.

Man eröffnete ihm: „daß die Regierung entschlossen sei und ihm zusichere, den möglichst günstigen Einfluß auf sein Schicksal zu üben, wenn er zur Verhütung weiteren Blutvergießens die Mittel zeige, sich rasch in den Besitz der Mitglieder der provisorischen Regierung zu setzen." —

„Wie kann ich das?" erwiderte er, sank auf seinen Stuhl und Thränen feuchteten seine Augen. „Das steht nicht in meiner Macht," sprach er mit zitternder Stimme und seine gebrochene Haltung bezeugte mehr als Alles die Wahrheit seiner Worte. Sein ganzes Wesen war die thatsächliche Versicherung, wie er sammt den übrigen Führern des Aufstandes, die Sache der Rebellen für verloren ansah.

Da Heinze im Laufe des weitern Gesprächs einräumte, daß er die militairische Leitung des Aufstandes übernommen und bald von Heubner, bald von Tzschirner — Todt habe er schon seit Sonntag nicht mehr gesehen — specielle Befehle erhalten und diese ausgeführt, so hielt man ihm ein: „wie es ihm sonach auch unbezweifelt möglich sein müsse, die Mitglieder der provisorischen Regierung auszuliefern oder wenigstens zu ihrer Habhaftwerdung die Mittel an die Hand zu geben." Er erwiderte mit gebrochener Stimme: „Da weiß ich keine, diese Gewalt habe ich nicht."

Man mußte den Mann nur sehen, um es rein unbegreiflich zu finden, einem Kopf wie diesem, das Ober-Commando anzuvertrauen. Aber ebenso reichte auch der bloße Anblick hin, um sich zu überzeugen, daß mit dem Manne

auch von der andern Seite nichts anzufangen und bei demselben gewiß nichts zu erholen war.

Nachdem Oberstleutnant v. Polenz den Säbel*) des Arrestaten in Empfang genommen hatte, forderte man von demselben die Abgabe der Papiere, die er bei sich trage, seines Portefeuilles 2c.

Die Brieftasche gab er ab, verneinte zwar anfänglich weitere geheime Instructionen bei sich zu tragen, händigte aber, nach Androhung strenger Visitation, noch mehrere Papiere aus, die indeß nichts als ältere zum Theil bereits ausgeführte Befehle der provisorischen Regierung enthielten.

Von 2 Soldaten unter den Arm gefaßt und mit hinreichender Bedeckung wurde er in das Blockhaus und von da in die Reiter-Caserne geschafft.

Oberstleutnant v. Polenz überreichte persönlich dem Kriegsminister den Säbel des gefangenen Rebellenhäuptlings.

*) Der Bügel desselben war so zusammengedrückt, daß keine Hand hinein konnte.

Der 8. Mai.

Dienstag.

Das Wetter war bereits Tags vorher kalt und regnerisch gewesen. In der Nacht vom 7. zum 8. durchnäßte ein strömender Regen die Truppen bis auf die Haut. War auch die Verpflegung durch die unermüdliche Thätigkeit des Obersten v. Wurmb eine vortreffliche zu nennen, so mußte doch bei einem fünftägigen ununterbrochenen Gefechte eine allmälige Erschöpfung eintreten.

Generalleutnant v. Schirnding erachtete es daher für nothwendig, den Truppen eine Rast zu gönnen und diese zu benutzen, um soweit es thunlich Ablösungen eintreten zu lassen und die verschiedenen Abtheilungen in bedeckten Räumen unterzubringen. Es wurde demzufolge für diesen Tag jede Offensivbewegung untersagt und die Truppen ermahnt, sich auszuruhen. Früh 5 Uhr war mit dem Einrücken des Füsilier-Bataillons des 24. Infanterie-Regiments, unter Major v. Schrötter, eine neue Verstärkung eingetroffen.

Aus den Cantonnirungen bei Berlin war dieses Bataillon am 7. Mai Abends aufgebrochen und die Nacht hindurch per Eisenbahn nach Dresden gefahren.

Des heftigen Regens wegen brachte man das Bataillon vor der Hand in der Reitbahn der Militair-Bildungsanstalt unter.

Generalleutnant v. Schirnding hatte für den 8. Mai das specielle Commando des Centrums und das allgemeine Com-

mando in der Altstadt dem Generalmajor Grafen v. Holtzendorff übertragen; die Flügel wurden wie Tags vorher durch Oberst v. Friederici und Major v. Reitzenstein befehligt. — Die Position der Truppen blieb die am Abend des 7. Mai angegebene.

Generalleutnant v. Schirnding ertheilte den Befehl, eine Section der 6pfündigen Batterie Grünewald gegen 12-Pfünder umzutauschen, da jetzt hinreichende Munition für diese vorhanden war.

Der Umtausch erfolgte früh 8 Uhr und rückte die 12pfündige Section in die Reservestellung des rechten Flügels an das Theater. Gegen Mittag wurden, soweit dies thunlich, auf der ganzen Gefechtslinie, in der das Feuer übrigens ununterbrochen fortdauerte, die so nothwendigen Ablösungen vorgenommen.

Das Füsilier-Bataillon des 24. Infanterie-Regiments und die noch nicht in das Gefecht gezogene 4. Compagnie des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments rückten an die Stelle der in der Gefechtslinie stehenden Füsiliere und Grenadiere des letztgenannten Regiments; für die Sachsen konnte eine so vollständige Ablösung der Truppen bei der Schwäche derselben und der weiten Ausdehnung ihrer Position nicht anbefohlen werden. Eine Bereitschaft, eine Reservestellung, wo etwa die Hälfte der Mannschaft sich lagern konnte, war eine Erholung, die nur wenigen Abtheilungen zu Theil ward.

Zu Mittag waren, den angeordneten Ablösungen zu Folge, nachstehende Veränderungen in der Position eingetreten.

Truppenstellung am Mittag des 8. Mai.

A.) Rechter Flügel.

Im Thurmhause hatte die 11. Compagnie Leibregiment — Hauptmann v. Hausen — das in die Spiegelfabrik detachirte 2. Peloton unter Leutnant v. Brandenstein an sich gezogen und nun auch die Besetzung der Schladitzschen Restauration von der 12. Compagnie Füsiliere übernommen; diese wurde von der halben 9. Compagnie des 24. Regiments unter Hauptmann v. Malotki abgelöst, und besetzte die obern Etagen jener Häuserreihe rechts vom Thurmhause nach der Schladitzschen Wirthschaft. Die Besetzung dieser Gebäude hatte den ganzen Tag über das Kreuzfeuer der Engelschen Restauration, der 1. Barrikade auf der Wilsdruffer Gasse, der ersten Häuser der Wallstraße, der Barrikade am Ende der Zwingerstraße und der Häuser am Mühlgraben zu beantworten.

In der Spiegelfabrik war an die Stelle des 2. Pelotons der 11. Compagnie Leibregiment die 9. Compagnie desselben Regiments unter Hauptmann v. Witzleben von der Neustadt vorgezogen worden.

Hauptmann v. Alvensleben mit den Füsilieren der 12. Compagnie Kaiser Alexander ward ebendaselbst durch die halbe 9. Compagnie des 24. Regiments unter Leutnant v. Glasenapp abgelöst.

Die 10. Compagnie Leibregiment rückte von ihrer Reservestellung am Silberhammer nach Neustadt an das Blockhaus, die 3. Compagnie von ihrer Stellung am Zwingergraben in die Königlichen Ställe, um dort Schutz gegen den Regen zu finden.

Die 7. Compagnie Albert und ein Theil der 5. und 6. in der Ostraallee behielten daselbst die frühere Position.

Die 3. Compagnie Kaiser Alexander in den Königlichen Ställen wurde durch die 4. Compagnie desselben Regiments ersetzt, die 5. Compagnie Leibregiment verblieb an und auf dem Zwingerwalle.

In der Sophienkirche löste den Zug der 10. Compagnie Kaiser Alexander einen Zug der 12. Compagnie des 24. Regiments — Leutnant v. Bornstädt — ab.

B. Centrum.

Im Centrum blieb die Stellung unverändert, nur wurde gegen Abend Oberleutnant v. Zobel mit einem Theile der 12. Compagnie Albert vom Schlosse nach dem Prinzen-Palais befehligt, als Unterstützung der dort stehenden 8. Compagnie.

Die Reserve an der Brücke, 2. und 12. Compagnie Leibregiment, rückte in die katholische Kirche und fand daselbst Schutz gegen das immer heftiger werdende Unwetter.

C. Linker Flügel.

Auf dem linken Flügel behielten die 3. und 4. Compagnie Albert und 3. Compagnie des 1. Schützen-Bataillons, die Stellung an der mittlen Frauengasse, Stadt Rom und kleinen Kirchgasse. Die in den Umgebungen des Neumarktes postirten Preußen des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments wurden von der 11. und 12. Compagnie des 24. Infanterie-Regiments ersetzt.

Hauptmann v. Metzradt mit seinen combinirten 150 Mann des 3. Bataillons Albert blieb in der Moritzstraße und hielt die Hinterhäuser nach der Badergasse besetzt.

Die Grenadiere vom Kaiser Alexander im Gewandhause

wurden von der 10. Compagnie des 24. Infanterie-Regiments abgelöst. Ein Zug Preußen rückte in das Kreyßig'sche Haus.

Am Zeughause standen, wie am Abende vorher, die 1., 2. und 4. Schützen-Compagnie.

D.) Reserve.

In der Neustadt waren die 4. und 10. Compagnie Leibregiment in das Blockhaus, die 7. Compagnie desselben Regiments an die Bahnhöfe, Hospital ꝛc. gerückt.

Auf dem Neustädter Rathhause lagerten wie Tags zuvor zwei Compagnieen Preußen.

Durch das Vorgehen frischer Truppen-Abtheilungen in die Gefechtslinie, erhielt das nie ganz zum Schweigen gekommene Feuergefecht neue Nahrung.

Rechter Flügel.

Auf dem rechten Flügel war die Besatzung des Thurmhauses und der Spiegelfabrik in einem fortgesetzten heftigen Blänkerfeuer, ohne indeß namhafte Verluste zu erleiden*).

Abends gegen 6 Uhr ließ Oberst v. Friederici, um die Besatzung der Barrikade an der Scheffelgasse zur Ruhe zu bringen, deren Feuer am Unbequemsten wurde, die 1. Section der Batterie Grünewald 12-Pfünder in der Ostra-allee vorgehen. Fünf Kugelschüsse auf die bezeichnete Barrikade und die Naumann'sche Papierhandlung, hatten den gewünschten Erfolg.

---

*) In der Spiegelfabrik blieb 1 Füsilier; einem Manne der 9. Compagnie Leibregiment ward durch die Patrontasche, einem anderen durch den Tzschako geschossen.

Als Preußische Soldaten den in der dritten Etage getödteten Füsilier in das untere Stockwerk brachten, stürzte einer seiner Kamera-

Zwischen dem Centrum und dem rechten Flügel hatte am Vormittage die Besatzung der Sophienkirche noch immer viel von dem Feuer der Insurgenten zu leiden.

Der zu dieser Zeit noch in der Kirche postirte Leutnant v. Bork von Kaiser Alexander ließ deshalb in dem Hause Nr. 11. der kleinen Brüdergasse von einem Unteroffizier mittelst kleiner Brandraketen ein Fenster, worin sich eine Matratze eingelegt befand, in Brand stecken; das Feuer zog sich in das Innere des Hauses, wurde aber durch die Anstrengungen der Insurgenten, ungeachtet des heftigen Feuers der Preußen, in einigen Stunden wieder gelöscht. Dagegen versuchten die Rebellen am Nachmittage einen Anprall gegen die gebauten Blendungen, wurden aber durch die Preußen und die vom Zwinger herbeigeeilte Section der 5. Compagnie Leibregiment, unter Sergeant Hofmann und einer Abtheilung derselben Compagnie, unter Leutnant v. Seelhorst, zurückgewiesen.

Centrum.

Im Centrum mußte man nothgedrungen auch an diesem Tage von dem früheren Systeme abweichen und vom Prinzen-Palais aus in der kleinen Brüdergasse offensiv verfahren.

---

den, der vertraute Freund des Gebliebenen, sich auf die Leiche, bedeckte sie mit Küssen, wendete sich mit Exaltation an die umstehenden Preußischen und Sächsischen Kameraden, forderte in den leidenschaftlichsten Worten sie auf, den Tod seines Freundes zu rächen und brachte durch die ergreifende Gewalt seiner Rede die Mannschaften in einen solchen Zustand der Aufregung, daß sie eben im Begriff waren, zur Ausführung jener Aufforderung der Thüre zuzustürzen, um die Engel'sche Wirthschaft zu stürmen, als Leutnant v. Glasenapp mit gezogenem Degen an den Ausgang sprang und den niederzustoßen drohte, der ohne Befehl das Haus verlasse. Leutnant v. Glasenapps entschiedene Haltung brachte die Soldaten wieder zur Ruhe und Besonnenheit zurück.

Major Voigt vom Ingenieurs-Corps wurde Vormittags in das Schloß befehligt, um das Eckhaus der kleinen Brüdergasse an der Sophienkirche, in dem die Insurgenten sich hartnäckig hielten, unter seiner Leitung stürmen zu lassen. Er erhielt zu diesem Zwecke 6 Zimmerleute.

Major Voigt ließ aus dem der Sophienkirche zunächst gelegenen Thore des Prinzen-Palais 2 Zimmerleute mit einer Abtheilung der 8. Compagnie Albert, unter Leutnant Schaller, gegen die Thüre des gedachten Eckhauses vorgehen. Dieselbe war indeß von Innen so fest verbarrikadirt, daß man sie aller Anstrengungen ungeachtet, nicht zu öffnen vermochte. Es wurde daher versucht, das in der stumpfen Ecke des Hauses befindliche Fenster einzuschlagen. Hierbei eröffneten aber die Insurgenten aus dem Innern des Hauses ein so lebhaftes Feuer, daß die Infanterie, die außerdem von der Schloß- und großen Brüdergasse flankirt wurde, mit Verlust dreier Blessirter wieder in das Palais zurückweichen mußte*).

Fast gleichzeitig mit dem Zurückgehen dieser Abtheilung hatte sich die Thüre des zweiten benachbarten Hauses geöffnet; sofort wurde der Pionier-Corporal Schubert mit einem Pionier und einer Abtheilung Infanterie in dies Gebäude geworfen und ihm der Befehl ertheilt, von da aus in das Nebenhaus durchzubrechen und die dem Palaisthore direct gegenüber gelegene Hausthüre zu öffnen. Corporal Schubert führte diesen Befehl pünctlich aus, so daß vom Palais nach der erbrochenen Thüre eine Blendung von Hölzern und Budentheilen gegen das Feuer von der Schloßgasse errichtet

*) Sergeant Thieme, der sich mit allzugroßer Bravour exponirt hatte, starb noch an demselben Tage im Hospitale, ebenso der Soldat Mißbach.

und der schon in Arbeit genommene Durchbruch nach dem Eckhause mit vermehrten Kräften beschleunigt werden konnte.

Von hier aus bemerkte man gleich nach Beseitigung der ersten Steine, Feuer in der dem Durchbruche gegenüber-gelegenen Stube. Es ward deshalb auf Befehl des Majors Voigt schleunig die Schloßspritze in die Durchfahrt des Palais gebracht.

Da bei dem Absuchen des Gebäudes kein Feind aufzufinden war, so wurde zum Löschen des in mehren Parterrestuben angelegten Feuers geschritten.

Hier war indeß die geringere Gefahr, drohender war das Feuer, welches die Insurgenten im Hofe in einem Stalle angelegt hatten; die Decke war bereits von den Flammen ergriffen und nur mit Mühe konnte der Brand gedämpft werden.

Auch in der zweiten Etage war von den Rebellen der Versuch gemacht worden, Feuer anzulegen, doch wurde dasselbe hier bald bewältigt.

Die Vertheidiger dieses Gebäudes hatten sich durch einen Stall in das anstoßende Eckhaus der großen Brüdergasse zurückgezogen und die Passage von Innen verbarrikadirt.

Linker Flügel.

Auf dem linken Flügel hatte Hauptmann v. Metzradt, der mit seiner combinirten Abtheilung des III. Bataillons Albert die Durchhäuser nach der Badergasse besetzt hielt und fortwährend von der am Eingange der kleinen Kirchgasse und von der in der Badergasse errichteten Barrikade beschossen ward, genöthigt gesehen, mit einem Theile seiner Mannschaft in die linke Häuserreihe der Badergasse einzudringen. Hier

brach er mit Hülfe der Zimmerleute*) durch die Gebäude hindurch bis in die Eckhäuser, wo die kleine Frohn- und Weiße Gasse in die Badergasse einmündet. Aus der dritten Etage dieser Häuser konnte seine Mannschaft nun jene Barrikade vollständig beherrschen und nöthigte die Rebellen auf diese Weise zum Rückzuge.

Abends gegen 7 Uhr versuchten die Aufrührer hier plötzlich einen Ueberfall. Mit wildem Geschrei stürzte ein dichter Haufe derselben über jene Barrikaden in die von der Mannschaft des Hauptmanns v. Metzradt besetzten Eckhäuser.

In der kleinen Kirchgasse ertönte der Ruf:

„den Schützen zu Hülfe, den Schützen zu Hülfe!!"

Von den bei Stadt Rom, an der mittlen Frauengasse und am Neumarkte gelagerten Compagnieen stürzten sofort einzelne Abtheilungen, wie sie eben von den Offizieren zusammengerafft werden konnten, nach der engen kleinen Kirchgasse. Oberleutnant v. Döring und Leutnant v. Schwerdtner mit etwa 30 Mann der 3. Compagnie Albert; Oberleutnant Wetzig und Leutnant v. Schönberg-Pötting mit einer Abtheilung der 4. Compagnie Albert; Leutnant Vollborn mit einer Section der 3. Compagnie des I. Schützen-Bataillons und einzelne Abtheilungen der Preußischen Füsiliere, folgten jenem Rufe und eilten in der kleinen Kirchgasse vor.

Leutnant Vollborn drang zuerst in dem vom Regiment Albert besetzten Hause ein; ihm folgte Leutnant v. Schwerdtner.

Drei jener vorgedrungenen Insurgenten wurden hier in der Hausflur niedergemacht. Da aber der größere Theil der

---

*) Unter denen der Zimmermann Pelz der 10. Compagnie Albert sich besonders hervorthat; er wurde dabei durch den Arm geschossen.

Rebellen sich in das gegenüberliegende Eckhaus der kleinen Kirch- und Badergasse geworfen hatte, so drangen Leutnant Vollborn und Leutnant v. Schwerdtner in dieses hinüber. Auf der dunklen Hausflur und auf den Treppen wurden sie von einem lebhaften Feuer empfangen, doch gelang es ihnen durch schnelles Nachdringen die Insurgenten am Laden und am Gebrauche der Waffen zu hindern.

Auf dem Oberboden, dessen Fußboden durchbrach, kam es zum Handgemenge, wobei viele geblieben sind.

Zwei Knaben, die zu jener Insurgentenabtheilung gehörten, aus Leipzig sein wollten und viel Aufschlüsse zu geben versprachen, wurden als Arrestaten dem Hauptmann v. Metzradt übergeben, der nach Beendigung dieses Scharmützels 11 Gefangene nach Neustadt transportiren ließ.

Die Truppen hatten keinen Mann verloren.

Abends ging für den linken Flügel die Weisung ein, sich auf einen nächtlichen Ueberfall durch die Rebellen gefaßt zu halten.

Mehrfache Nachrichten stimmten dahin überein, daß die Insurgenten sich auf jenen Flügel zu werfen beabsichtigten, um sich den Weg zur Brücke zu bahnen.

Major v. Reitzenstein mußte daher zwei bereits angeordnete nächtliche Unternehmungen zu Aufhebung von Aufrührern contremandiren. Dagegen rückten zu Sicherung des linken Flügels die 1. Compagnie des I. Schützen-Bataillons an den Ausgang der kleinen Schießgasse auf die Pirnaische Gasse und beobachtete durch Vedetten den Pirnaischen Platz und dessen Umgebung; zu ihrer Unterstützung bivouakirten die 3. und 4. Compagnie Albert unter Major v. Hausen auf der Pirnaischen Gasse, von der mittlerweile an das Zeughaus zurückgegangenen 3. Compagnie des I. Schützen-Ba-

taillons wurde das 2. Peloton, Leutnant v. Radke, später dem Major v. Hausen noch zugetheilt.

Zur weitern Sicherung des linken Flügels ließ Major v. Reitzenstein die 2. Compagnie des I. Schützen-Bataillons folgende Position nehmen:

Eine Section am Ausgange der Augustusallee, hielt den Eingang zum Elbberge, zur äußern Rampischen Gasse und zur Amalienstraße durch Doppel-Vedetten besetzt;

Drei Sectionen 100 Schritt dahinter in Colonne beobachteten die Synagoge und die Elbufer durch 3 Doppelvedetten;

Die Mauer des Moritzmonuments, durch angesetzte Bänke zur Vertheidigung eingerichtet, wurde von den Jägern der Compagnie besetzt, der botanische Garten durch 2 Doppelvedetten beobachtet und die Verbindung mit der 1. Compagnie am Pirnaischen Platze hergestellt.

Die Reserve bildete die 3. und 4. Compagnie am Zeughause.

Man ersieht aus der vorstehenden Schilderung der Einzelgefechte dieses Tages, wie schwierig es war, bei der großen Nähe, in der die kämpfenden Parteien sich gegenüber standen, einen wirklichen Stillstand herbeizuführen.

Die Kampflust der Soldaten war nach der Ruhe des Tages am Abende des 8. Mai kaum zu zügeln. In den einzelnen Stockwerken der Gebäude vertheilt konnte die Mannschaft nicht überall streng beaufsichtigt werden.

Oefters schlichen sich daher schwache Abtheilungen auf eigene Faust gegen den Feind vor, um, wie die Soldaten sich in ihrer Kunstsprache ausdrücken, „wieder einmal eine Lage zu schießen;" daß hierbei viel Pulver und Blei unnütz verschwendet worden ist, ist leicht begreiflich.

Uebergang des Generalmajors v. Mangoldt über die Elbe zur Unterstützung der Cernirungs-Truppen.

Zur Verstärkung der die Altstadt cernirenden Reiterei, die seit dem Morgen des 8. Mai nach Ankunft der I. Division des II. leichten Reiter-Regiments sich bis auf die Division des Majors v. Trotha (II. Division des II. leichten Reiter-Regiments) vollständig concentrirt hatte, wurden eine Compagnie Infanterie, (die 10. Compagnie Leibregiment — Oberleutnant v. Lenz —) und zwei reitende Geschütze, unter Oberleutnant Eppendorf, befehligt.

Generalmajor v. Mangoldt erhielt gegen Mittag die Weisung, mit dieser Abtheilung die Elbe zu überschreiten und das Commando der Cernirungstruppen auf der Altstädter Seite zu übernehmen.

Hauptmann Neumann vom Ingenieurs-Corps hatte Nachmittag 3 Uhr mit 10 Pontonieren*) unter Beihülfe von 20 Mann Infanterie eine Fähre aus 3 hölzernen Pontons, deren Decke 16 Ellen lang und 7½ Elle breit war, erbaut. Man belud dieselbe mit 2 Landbrücken, Pontons und dem noch nöthigen Brückenmateriale und fuhr um 4 Uhr von Dresden ab.

---

*) Von dieser ohnehin schwachen Abtheilung war am Morgen noch ein Unteroffizier, Corporal Leonhardt, außer Gefecht gesetzt worden. Derselbe wurde, als er mit einigen Pontonieren zu einem Pulvertransporte von der Gegend des Pontonschuppens in einer Schaluppe abfuhr, plötzlich vom linken Ufer aus durch Schützen von der Terrasse beim Zeughause lebhaft beschossen.

Die Pontoniere hatten des Regens wegen die Mäntel übergenommen; jene Schützen hielten die Bemannung der Schaluppe für Insurgenten, gaben trotz der großen Entfernung Feuer und blessirten den Corporal Leonhardt in die Achsel.

Eine größere Fähre war wegen der Kürze der Zeit und auch deshalb nicht thunlich, weil man die Brücke passiren mußte.

Auf der Fähre und den Pontons wurden 10 Mann Infanterie zur unmittelbaren Bedeckung aufgenommen.

Die Compagnie mit der Section reitender Artillerie kotoyirte auf dem rechten Elbufer unter Generalmajor v. Mangoldt die Fähre bis Uebigau. Der Uebergangspunct wurde hier vom Hauptmann Neumann ungefähr 300 Schritt unterhalb des Schlosses gewählt. Nachdem die Landbrücke am rechten Ufer erbaut war, wurde die Compagnie übergesetzt und unter ihrer Deckung die jenseitige Landbrücke erbaut.

Während dem hatte man ein Dampfschiff herbeigeholt, welches nach jeder Ueberfahrt die Fähre am Schlepptau zurück an das rechte Ufer brachte.

Mit dem zweiten Transporte wurden 2 Kanonen und 5 Pferde übergesetzt. Um 9 Uhr war der Uebergang bewerkstelligt, worauf die Landbrücke abgebrochen und nebst der Fähre vom Dampfschiffe nach Dresden geschleppt wurde.

Die Stellung der Truppen am Abende des 8. Mai blieb die früher angegebene.

Auf indirectem Wege, meist durch verkleidete Vertraute, hatte Oberstleutnant Graf Waldersee erfahren, daß Generalleutnant Fürst Radziwill in Torgau das 3. Husaren-Regiment und eine halbe reitende Batterie am 8. Mai gegen Dresden in Marsch gesetzt habe, so daß diese Truppen allerdings erst am 11. Mai eintreffen konnten.

Vom Generalleutnant v. Holleben in Görlitz war die Nachricht eingegangen, daß derselbe am 8. Mai Abends circa 3 Bataillone bei Reichenbach, Weißenberg und Löbau

concentrirt habe und mit diesen Truppen am folgenden Tage per Eisenbahn Dresden zu erreichen hoffe, wobei er jedoch auf eine Entgegensendung von Transportmitteln rechne.

Demzufolge ging am Abende ein aus allen disponiblen Transportmitteln der Sächs.-Schles. und Leipzig-Dresdner Bahn zusammengestellter Zug unter Bedeckung der 9. Compagnie des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments — Hauptmann v. Bentheim — dem die Pionier-Section des Regiments beigegeben war, nach Bautzen ab. Auf allen Hauptstationen Detachements zur Deckung der Bahn zurücklassend, fuhr die Compagnie bis jenseits Bautzen, wo sie die Nacht über die Wiederherstellung der Bahn bewerkstelligte.

Gegen Abend ward die Verordnung des Gesammt-Ministeriums bekannt gemacht, welche den Kriegsstand über Dresden verhing und den Generalleutnant v. Schirnding zum Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht ernannte.

Ereignisse auf dem Rathhause und auf der Seite der Rebellen.

Auf der Seite der Aufständischen herrschte am 8. Mai noch eine Thätigkeit, die keineswegs die vollständige Hoffnungslosigkeit ihrer Lage bezeichnete. An die Stelle des gefangenen Oberstleutnant Heinze war der Schriftsetzer Born aus Leipzig, Mitglied der Arbeiter-Commission, zum Ober-Commandanten ernannt worden. Die Führer der Rebellen bemühten sich unausgesetzt die Fortschritte des Militairs als unwesentlich zu bezeichnen. Waffen und Munition wurden noch immer vertheilt, doch flüsterte man in den Gemächern der Machthaber bereits von dem Plane, den Sitz der provisorischen Regierung in einer Provinzialstadt aufzuschlagen

und die Revolution von da aus zu leiten, wenn man Dresden zu halten nicht im Stande sei.

Es verbreitete sich das Gerücht, es sei schweres Geschütz vom Königsteine im Anzuge, und man werde die Stadt bombardiren, wenn die Uebergabe nicht bis Mittwoch erfolgt sei.

Ein Nachmittags 4 Uhr im Rathhause angelangter neuer Pulvertransport von 3 Fässern veranlaßte die anwesenden Stadträthe und Stadtverordneten durch Stadtrath Pfotenhauer nochmals die Entfernung des Pulvers aus dem Rathhause, oder die Verlegung des Sitzes der provisorischen Regierung aus demselben zu beantragen.

Tzschirner verweigerte indeß abermals Beides aus strategischen Rücksichten; dagegen versicherte er, daß das ausgesprengte Gerücht, als wolle man die Sophienkirche in Brand stecken, unwahr sei, die provisorische Regierung wolle keine Brandstiftungen.

Nichtsdestoweniger antwortete Bakunin dem Stadtrath Meisel, als dieser über die Gefahr sprach, in der durch das im Rathhause aufgehäufte Pulver eine große Anzahl Häuser des Altmarktes sich befänden:

„Was Häuser! Mögen die in die Luft fliegen!"

Bakunins Auftreten ward immer entschiedener, je näher die Katastrophe der Entscheidung rückte. Alles zitterte vor diesem Manne. Den Stadtrath Pfotenhauer, der ihm vermuthlich durch die fortgesetzte Pulverangelegenheit lästig wurde, steckte er ohne Umstände zur Thüre hinaus, und wie es meist geschieht, daß die Kreaturen eines Tyrannen diesen noch an Härte und Grausamkeit zu übertreffen suchen, so wollte ein anderer Pole den unglücklichen Pfotenhauer durchaus ebendeshalb erschießen lassen; nur durch Tzschirner's und Heubner's Vermittelung wurde der geängstigte Stadtrath gerettet.

Noch einmal versuchte die provisorische Regierung das verlöschende Feuer des Aufruhrs zur lodernden Flamme anzufachen.

Der nachfolgende Aufruf voll lächerlicher Fanfaronaden sollte den Muth neu erheben, die Streitkräfte wieder verstärken:

„An unsere Mitbürger."

Nach sechstägigem Barrikadenkampfe gegen ein doppeltes, mit allen Mitteln wohlausgerüstetes Kriegsheer stehen unsere tapfern Freiheitsschaaren noch eben so unerschüttert, frisch und freudig auf ihren Positionen, wie am ersten Tage. Wir sind durch Zuzüge aus vielen Theilen des Landes stark geworden und der glücklichste Erfolg hat unser Werk gekrönt. Der Feind wird bald vernichtet und wäre es schon lange, wenn nicht viele herbeigekommene Hülfsschaaren den lügenhaften Verläumdungen unserer Gegner Glauben gebend und persönlichen Muthes baar, anstatt mit uns in die Mitte des Kampfes zu eilen, schmachvoll zurückgezogen wären. Wir erwarten, daß dies von diesem Augenblicke an anders werde.

Es ergeht hiermit an alle Communalgarden des Landes kraft dieses öffentlichen Ausschreibens, das als förmliche Verordnung zu betrachten ist, der Befehl, sofort anderweit zum Kampfe für die Einheit und Freiheit des deutschen Vaterlandes herbeizueilen.

Diese heiligen Güter müssen jetzt errungen werden, sei es im städtischen Barrikadenkampfe, sei es in offner Feldschlacht oder sie werden nie erobert werden.

In diesem Kampfe darf kein deutscher Mann, der noch irgend zum Dienste tauglich ist, fehlen.

Viele Behörden im Lande haben uns bereits anerkannt. Diejenigen, welche uns binnen 24 Stunden vom Abdrucke gegenwärtiger Bekanntmachung in der Leipziger Zeitung oder in dem am Orte gelesenen Localblatte an noch nicht anerkannt haben werden, muß das Volk dazu zwingen.

Mitbürger, handelt, wie es sich für Männer gebührt, und die gerechte Sache wird siegen.

Dresden, den 8. Mai 1849.

Die provisorische Regierung von Sachsen.

Tzschirner. Heubner."

Zur Beerdigung der im Hintergebäude des Polizeihauses aufbewahrten Leichname der Rebellen gab die provisorische Regierung dem Dr. Richter folgende Weisung:

„Die Tragbahren auf dem Annenkirchhofe sind in das Polizeihaus zu schaffen. Mittelst derselben sind die Leichen auf den Annenkirchhof zu schaffen und daselbst zu begraben. Ein Beamter der provisorischen Regierung ist mit der Ausführung beauftragt worden und will dieselbe mittelst eines Rottmeisters vollziehen lassen."

Am späten Abende hatte man Arbeitszeug und Laternen auf dem Rathhause für die Bergleute verlangt, die, wie man sagte, aus den Kellern der Engel'schen Restauration unterirdisch bis in die Zwingerstraße vorzudringen beabsichtigten, um der Besatzung des Thurmhauses in den Rücken zu fallen.

Dieser, wie so viele andere Unterminirungspläne, scheint eben nur ein Plan gewesen zu sein.

Auf dem Altmarkte wurde es immer unsicherer, von drei Seiten schlugen bereits die Kugeln auf das Steinpflaster.

Der 9. Mai.

Mittwoch.

Nach Mitternacht war es auf dem Rathhause still geworden.

Früh 3 Uhr wurde vom Rathhausbalkon und vor dem Polizeihause der Rückzug der provisorischen Regierung über Tharand nach Freiberg bekannt gemacht, und letztere Stadt als vorläufiger Sammelplatz bestimmt.

War es ein Folge der mangelhaften Ordnung in den Streitkräften der Rebellen, oder war es Absicht der Führer — einem Theile der kämpfenden Insurgenten blieb der Rückzug der provisorischen Regierung unbekannt, so daß, besonders auf dem linken Flügel, noch immer ein hartnäckiger Widerstand zu überwinden blieb.

Um 3 Uhr des Morgens traten die Mitglieder der provisorischen Regierung, Tzschirner und Heubner mit Bakunin, den Rückzug auf dem einzigen noch offnen Wege über den Dippoldiswaldaer Platz und die Plauen'sche Straße nach Freiberg an. Eine starke, ziemlich wohlgeordnete Masse Barrikadenkämpfer unter Führung des Ober-Commandanten Born und v. Zychlinski's bildeten die Eskorte der flüchtenden Leiter des Aufstandes.

Um 4 Uhr stand das Rathhaus leer; nur die wenigen Stadträthe und Stadtverordneten waren in den verlassenen Räumen der verschwundenen provisorischen Regierung zurückgeblieben.

Jene abenteuerliche Barrikadenheldin, Pauline Wunderlich aus Weida bei Gera, die mit vieler Bravour im Kugelregen gestanden hatte, stürzte in wilder Aufregung auf das Rathhaus, beklagte sich, daß sie von keiner Kugel erreicht sei und schied mit den Worten: „vielleicht ereilt mich noch eine Kugel, ich folge meinen Kameraden. Lebt wohl!"

Fast gleichzeitig mit der Flucht der provisorischen Regierung unternahmen die Truppen den letzten entscheidenden Angriff.

Generalleutnant v. Schirnding hatte bereits am Abende des vergangenen Tages ein energisches Vorgehen auf beiden Flügeln angeordnet. Die vom Obersten v. Friederici für den rechten Flügel entworfene Disposition war gebilligt worden und alle Anstalten getroffen, diesen Angriff vorzubereiten und zu unterstützen.

Rechter Flügel.

Oberst v. Friederici hatte die folgende Disposition schriftlich den einzelnen Führern am Abend des 8. Mai zukommen lassen:

„Früh 3 Uhr bricht die 11. Compagnie Leibregiment in die zur Umgebung des Postplatzes rechts gehörigen und noch nicht besetzten Häuser, etablirt sich in denselben und schützt die später auf den Postplatz auffahrende Artillerie in Flanke und Rücken, indem sie die Rebellen durch ihr Feuer nöthigen wird, die Barrikade auf der Annengasse und dem Postplatze zu verlassen. Die nöthigen Zimmerleute zum Durchschlagen werden eintreffen.

Gleichzeitig rückt die 7. Compagnie Albert in die Stellung der 11. Compagnie Leibregiment.

Zu derselben Zeit geht die 9. Compagnie Leibregiment aus der Spiegelfabrik in Engels Wirthschaft über und arbeitet sich durch die Häuser gegen den Altmarkt vor (Zimmerleute treffen ein.)

An deren Stelle besetzt die 3. Compagnie Leibregiment die Spiegelfabrik. Die Grenadier-Compagnie Kaiser Alexander, die 5. Compagnie Leibregiment und die 4 Geschütze stehen früh 3 Uhr am Silberhammer.

Der Postplatz muß morgen in unsern Händen sein.

Oberleutnant v. Wilucki mit der 5. Compagnie Albert und eine Abtheilung Preußen decken die Unternehmung im Rücken."

Diesen Anordnungen zufolge wurden die Füsiliere unter Leutnant v. Glasenapp aus der Spiegelfabrik gezogen und vereinigten sich mit dem Reste der 9. Compagnie des 24. Infanterie-Regiments unter ihrem Hauptmann v. Malotki in dem zweiten der an das Thurmhaus stoßenden Häuser.

Alle Vorbereitungen zum Angriffe geschahen unter dem Schutze der Dunkelheit. Die Nacht war ungewöhnlich finster.

Gegen 3 Uhr brach zuerst aus der Spiegelfabrik von der 9. Compagnie Leibregiment Oberleutnant v. Rex mit dem Corporal Kretzschmar, 2 Zimmerleuten (Semmer und Teichmann) und 1 Signalist (Müller), der unter dem Mantel die Laterne trug, hervor, überschritt die Straße und begann die Thüre der Martin'schen Wirthschaft einzuschlagen; die Insurgenten feuerten von innen durch die verschlossene Thüre, die Zimmerleute prallten zurück, bis Oberleutnant v. Rex dem einen derselben die Axt aus der Hand riß und selbst einige kräftige Hiebe gegen die Thürfelder führte, die auch bald den Axtschlägen der wieder ermuthigten Mannschaften wich. Kaum war der Zugang geöffnet, so drangen 3 Sectionen der Compagnie, unter Hauptmann v. Witzleben, in dem heftigsten Feuer der Rebellen über die Straße nach.

Leutnant v. Meerheim verblieb mit einer Section als Unterstützung in der Spiegelfabrik.

Die Wände durchschlagend drang die Compagnie aus der 1. Etage dieses Hauses in das Nebengebäude, die Engel'sche Wirthschaft, deren Besitz wegen der daran erbauten Barrikade von so großer Wichtigkeit war.

Etwa 50 Insurgenten hielten dieses Haus noch besetzt, flohen aber vor den eindringenden Soldaten theils über die

Straße, theils nach dem Dache, theils in die Keller. 8 derselben blieben, mit den Waffen in der Hand, todt auf dem Platze.*)

Ein Trupp von circa 8 Mann hatte sich noch im Parterre der Engel'schen Wirthschaft verhalten, als die 1. Etage bereits von den Truppen besetzt war. Sie wagten daher nicht auf die Straße zu springen, weil sie das Feuer der Fensterbesatzung fürchteten; gleichwohl war ihnen auch nicht füglich beizukommen, da sie sich an der Biegung der aus der 1. Etage in das Parterre führenden Wendeltreppe gedeckt postirt hatten.

Oberleutnant v. Rex ließ einen Theil seiner Leute in das Nebenhaus zurückkehren und von dort im Parterre im Rücken jener Rebellen durchbrechen; kaum aber hörten diese hinter sich das Durchschlagen der Mauern, als sie wie gescheuchtes Wild unter dem Feuer der Fensterbesatzung über die Straße sprangen.

Mit der Wegnahme der Engel'schen Wirthschaft war auch die Barrikade der Wilsdruffer Gasse in den Händen der Truppen.

Gleichzeitig mit dem Vorgehen der 9. Compagnie Leibregiment war die 5. Compagnie desselben Regiments, unter Hauptmann v. Boxberg, und ebenso die 3. Compagnie dieses Regiments, unter Oberleutnant Kindermann, (abweichend von der Disposition) über den Postplatz gegen die Post, und die 9. Compagnie des 24. Regiments aus dem zweiten Nebenhause des Thurmhauses mit einem Zuge — Leutnant v. Glasenapp — gegen die Wilsdruffer Barrikade,

---

*) Ein Insurgent hatte sich neben einen getödteten Rebellen mit dem Gesichte gegen den Boden hingelegt und todt gestellt; als ihn aber der Feldwebel Kretzschmar der Compagnie aufhob und befühlte, sagte er mit kläglicher Stimme: „Ach Gott, ich bin schon erschossen!“ Er war indeß nicht einmal blessirt.

mit einem Zuge — Leutnant von Horn — um die Post herum gegen die Barrikade an der Scheffelgasse, und Hauptmann v. Malotki mit dem Reste der Compagnie in die Post eingedrungen.

Obwohl die beiden ersten Züge mit größter Bravour im heftigsten Feuer ihre schwierige Aufgabe auszuführen suchten, so gelang es doch weder dem Leutnant v. Glasenapp noch dem Leutnant v. Horn, sich jener Barrikaden zu bemächtigen. Unterdeß war die 5.*) und 3. Compagnie Leibregiment und Hauptmann v. Malotki in die Post eingedrungen; Leutnant v. Horn zog sich ebenfalls in dieselbe zurück, während Leutnant v. Glasenapp der 9. Compagnie Leibregiment in die Engel'sche Wirthschaft folgte.

Die 7. Compagnie Albert, die der Disposition gemäß eigentlich in das Thurmhaus hätte rücken sollen, war aus einem Mißverständnisse mit in die Post eingedrungen, mußte aber auf Befehl des Obersten v. Friederici wieder daraus zurückkehren**).

Während auf diese Weise Preußen und Sachsen sich in Besitz der Post gesetzt hatten, war die 11. Compagnie Leibregiment — Hauptmann v. Hausen — mit Zurücklassung eines Pelotons aus der Schladitz'schen Wirthschaft in das gegenüberstehende Eckhaus gedrungen, um von da, in den

---

*) Vice-Corporal Falk und die beiden Zimmerleute Forkert und Kegel zeichneten sich bei dieser Gelegenheit besonders aus; Soldat Schmehle, obligater Offiziersdiener, stürmte mit blanker Waffe in der vordersten Reihe der Compagnie und suchte nach Wegnahme der Post mit größter Unerschrockenheit seinen Kameraden deckende Gegenstände in den Fenstern anzubringen.

**) In der Post selbst wurde Portepeejunker v. Mandelsloh, soweit sich dies ermitteln läßt, durch die Unvorsichtigkeit eines Soldaten schwer verwundet; mit dem Kolben seines umgekehrten Gewehrs wollte derselbe einen Laden einschlagen, das Gewehr entlud sich und die Kugel traf den hinter ihm stehenden Portepeejunker in den Schenkel.

Häusern sich fortarbeitend, die Barrikade am Ende der Zwingerstraße in den Rücken zu fassen.

Schon bei dem Durchschlagen nach dem Nachbarhause machte sich ein starker Rauch bemerkbar, der aus diesem herüberdrang. Es zeigte sich bald, daß in der zweiten Etage jenes Gebäudes Feuer angelegt war, das mit vieler Heftigkeit um sich griff*). Hauptmann v. Hausen erhielt daher den Befehl, vom weiteren Vorgehen abzustehen, und nahm seine frühere Stellung am Thurmhause wieder ein**).

Die 5. Compagnie, ein Theil der 3. Compagnie Leibregiment und die 9. Compagnie des 24. Infanterie-Regiments setzten sich unterdeß im Posthause fest. Aus dem östlichen Flügel desselben vertrieb ihr Feuer im Verein mit drei Kartätschen- und 20 Kugelschüssen eines 12-Pfünders von der Ostraallee die Vertheidiger der Scheffelgassen-Barrikade und des Erkerhauses an der Ecke der Scheffelgasse und Wallstraße, ebenso wurden die Insurgenten aus der Naumann'schen Papierhandlung delogirt. Leutnant v. Horn drang mit seinem Zuge in das der Engel'schen Wirthschaft gegenübergelegene Eckhaus der Wilsdruffer Gasse, ging in dieser Häuserreihe gegen den Altmarkt vor, während Leutnant v.

---

*) Das Gerücht bezeichnet den Maurergesellen Birkner und den Sohn des hiesigen Steinsetzermeisters Wagner, den Bäckergesellen Woldemar Wagner, ein im höchsten Grade übelberüchtigtes und gefährliches Subject, denselben, der seinem Geständnisse zufolge am bewaffneten Aufstande den lebhaftesten Antheil genommen, denselben, welcher der Tödtung des am Nachmittage des 3. Mai am Zeughause erschossenen Leutnants v. Krug und der Plünderung der Wohnung des Hauptmanns v. Zeschwitz auf der Schloßgasse dringend verdächtig sein soll, — als die Urheber dieser Brandstiftung.

**) Die Compagnie hatte einen leicht Blessirten, Vice-Corporal Sonntag, und einen schwer Blessirten, Soldat Lieschke, der freiwillig einen Verwundeten aus der Post tragen half und dabei in den rechten Oberschenkel getroffen wurde.

Glasenapp dies auf der anderen Seite bewerkstelligte; die Abtheilung des Letzteren bemächtigte sich einer der Burgker Kanonen.

Von der Sophienkirche aus drang Leutnant v. Bornstädt — 12. Compagnie des 24. Regiments — von der Spiegelfabrik Leutnant v. Meerheim mit einer Section der 9. Compagnie Leibregiment in der großen Brüdergasse vor.

Oberst v. Friederici hatte einen Zug der 4. Compagnie Kaiser Alexander — Leutnant v. Hannstein — in die Marienstraße vordringen lassen.

Im Verein mit einer Abtheilung der 9. Compagnie des 24. Regiments bemächtigte sich derselbe des polytechnischen Instituts. Die Barrikaden der Wallstraße waren somit in dem Rücken bedroht und wurden eilig von den Insurgenten verlassen.

Es war gegen 9 Uhr des Morgens, als einzelne Preußische und Sächsische Abtheilungen gegen den Dippoldiswalder Platz vorgingen; daselbst wehten bereits die weißen Fahnen.

Centrum.

Im Centrum beschränkte man sich auch heute auf die bisherige Defensive.

Linker Flügel.

Der linke Flügel unterstützte die Bewegung des rechten Flügels auf die energischste Weise. Die braven Vierundzwanziger, deren 11. und 12. Compagnie unter dem Befehle des Major v. Schrötter die Umgebungen des Neumarktes besetzt hielten und noch keine Gelegenheit gehabt hatten, in das eigentliche Gefecht zu kommen, drangen früh 3 Uhr von hier auf allen Puncten gegen den Altmarkt vor und zeigten durch

das Ungestüm ihres Angriffs, daß sie mit noch unerschlafften Kräften in's Feuer kamen.

Stets an der Spitze seiner Leute ließ Major v. Schrötter*) eine Abtheilung der 11. Compagnie — Leutnant v. Arnim — in der westlichen, eine andere Abtheilung derselben Compagnie — Hauptmann v. Poser — in der östlichen Häuserreihe der Schössergasse vorgehen. Leutnant v. Stosch drang mittlerweile in der Sporergasse bis auf die Schloßgasse vor.

Das Feuer der Insurgenten wurde schwächer und schwächer.

Hauptmann v. Plessen und Leutnant v. Lundblad mit der 12. Compagnie des 24. Regiments setzten sich über die Rosmaringasse in Besitz der Barrikade an der Mündung der Schössergasse auf den Altmarkt, während Major v. Schrötter selbst mit der Reserve seines Bataillons durch die große Frauen- und Badergasse auf den Altmarkt vordrang.

Die 10. Compagnie des 24. Regiments war vom Gewandhause ohne irgend erheblichen Widerstand zu finden, in das Café Français und durch die Frohn- und Kreuzgasse, gegen die Kreuzkirche vorgegangen.

Major v. Reitzenstein folgte der Bewegung der Preußen mit dem I. Schützen-Bataillone in Colonne über die Promenade bis zur Seegasse, und hatte zur Deckung der linken Flanke ein Peloton der 3. Compagnie — Leutnant v. Radke — zum Durchstreifen der Seevorstadt entsendet, während rechts die 4. Section der 1. Compagnie mit den Preußen in die Kreuzgasse vorgegangen war.

---

*) Dieser brave Offizier fiel beim Einrücken in Iserlohn durch die meuchelmörderische Kugel eines Insurgenten. Sein Tod behinderte die Verleihung des ihm zugedachten Heinrichsordens; auch seine Ernennung zum Commandeur eines Regiments fand ihn nicht mehr lebend.

Dreimal 3 Schläge vom Kreuzthurme hatten um 8 Uhr den Rebellen das Zeichen zum allgemeinen Rückzuge gegeben.

Die zur Arretur des signalisirenden Thürmers den Thurm ersteigende Section der 1. Schützen-Compagnie nahm in demselben, ohne Widerstand zu finden, vier Männer fest. Von dem Thurme selbst, aus allen Häusern, aus allen Fenstern wehten die improvisirten weißen Fahnen.

In der Neustadt hatte unterdeß Generalleutnant v. Schirnding den Rest des Bataillons des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments versammeln und auch alle übrigen Sächsische Abtheilungen concentriren lassen; sie erhielten sämmtlich den Befehl, rasch nach der Altstadt vorzurücken.

Hauptmann v. Budritzki drang zuerst durch das Georgenthor in die Schloßgasse vor und gelangte gleichzeitig mit den Abtheilungen des 24. Regiments an die Barrikade bei Stadt Gotha, deren wenige Vertheidiger in das Haus vis à vis des genannten Hôtels entflohen. Die 24iger waren ihnen rasch gefolgt und nur mit Mühe gelang es den Offizieren, die erbitterten Soldaten von dem Niedermachen dieser Leute abzuhalten.

Auf dem Altmarkte brachen von allen Seiten unter Hurrahruf und Trommelschlag Preußen und Sachsen aus den Straßen hervor. Generalleutnant v. Schirnding selbst war mit der Compagnie des Hauptmanns v. Budritzki hier angelangt.

Die Preußen und Schützen formirten sich in Bataillone auf dem Altmarkte, das Regiment Albert auf dem Neumarkte, das Leibregiment auf dem Postplatze.

Generalleutnant v. Schirnding ordnete sofort die Besetzung aller Schläge und Hauptplätze der Altstadt an und verwendete hierzu 7 Compagnieen des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments, die an diesem Tage am wenigsten angestrengt worden waren.

Das Rathhaus und die Post wurden je mit einer Compagnie, die Frauenkirche, in der man vorläufig die zahllosen Gefangenen untergebracht hatte, mit einer halben Compagnie besetzt; die übrigen 4½ Compagnieen nahmen Stellung an der Friedrichsbrücke, an der Annenkirche, auf dem Dippoldiswalder Platze, am Jüdenteiche, in der äußern Pirnaischen Gasse, an der Synagoge und sicherten von da die vorwärtigen Schläge durch kleine Detachements.

Die vorläufige Instruction für diese Posten beschränkte sich auf das Anhalten aller verdächtigen Individuen, die Aufrechthaltung der Ordnung, nöthigenfalls mit Waffengewalt, und die möglichst schnelle Herstellung der Communication in den Straßen.

Bei alledem war es unmöglich, die zahlreichen Nebenausgänge der Stadt hermetisch zu verschließen. Nirgends war es nothwendig, die Ruhe mit Waffengewalt aufrechtzuerhalten, da von dem Augenblicke an, wo der Kampf beendet war, nicht die geringsten Feindseligkeiten oder nur Widerspenstigkeiten vorkamen.

Sobald die Truppen auf den Altmarkt rückten, hatten sich die Stadträthe Pfotenhauer und Meisel in die Flur des Rathhauses begeben und bei dem eintretenden Generalmajor Grafen v. Holtzendorff um eine Sicherheitswache und um Schutz der Cassen und Pulvervorräthe gebeten.

Der inmittelst herzugekommene Generalleutnant v. Schirnding genehmigte diese Gesuche, nachdem er die Verhaftung des Dr. Minkwitz, Advocaten Blöde und Dr. Richter verfügt, und die Namen der übrigen im Rathhause Anwesenden hatte aufschreiben lassen.

Dem Obersten v. Sichart übertrug Generalleutnant v. Schirnding das Commando der Altstadt. Derselbe schlug

sein Büreau in den Zimmern auf, die bis dahin von der provisorischen Regierung eingenommen gewesen waren.

Die Ablieferung der Waffen begann augenblicklich.

Zwei der Burgker Kanonen*) waren den Truppen in die Hände gefallen. Generalleutnant v. Schirnding erließ daher sofort noch auf dem Altmarkte folgenden Divisionsbefehl:

„Für die ausgezeichnete Tapferkeit und Hülfsleistung der Königl. Preußischen Truppen werden die im Kampfe genommenen beiden Böller, der eine dem Corps-Commandanten, Grafen Waldersee, der andere dem Führer des muthigen Füsilier Bataillons vom 24. Infanterie-Regimente als Zeichen der Dankbarkeit und Anerkennung vom Divisions-Commando verehrt.

Dresden, den 9. Mai 1849.

v. Schirnding."

Der Kriegsminister erließ an die Truppen folgende anerkennende Worte:

„Der Aufruhr in Dresden ist unterdrückt. Er ist es durch die unerschütterliche Pflichttreue, Tapferkeit und Ausdauer der Königl. Preuß. und Königl. Sächs. Truppen.

Im Namen des Königl. Gesammt-Ministeriums spreche ich den Truppen hierfür öffentlich den Dank aus.

Der Kriegsminister.
Rabenhorst."

Das Ministerium des Innern ließ folgende Bekanntmachung anschlagen:

„Dresden, am 9. Mai 1849.

Seit ½10 Uhr Morgens schweigt das Feuer. Die ganze Altstadt ist in der Gewalt der Truppen. Die Rebellen fliehen nach allen Seiten.

Ministerium des Innern.
Richard v. Friesen."

Später erschien nachstehende Proclamation:

„An das Sächsische Volk.

Sachsen! schwere Gefahr droht unserem schönen Vaterlande! Eine Anzahl theils Uebelgesinnter, theils Verführter in Verbindung mit fremden Bösewichtern sind bemüht, das Band zu lockern,

*) Eine dritte wurde erst später in Pesterwitz erlangt.

welches seit Jahrhunderten Sachsens Volk mit seinen Fürsten verbunden hat. Sie drohen Thron und Verfassung umzustoßen, Recht und Ordnung aufzuheben, Glück und Wohlstand nach allen Seiten hin zu vernichten; sie verschmähen es nicht, die verwerflichsten Mittel anzuwenden zu Erreichung ihrer verbrecherischen Zwecke. Wir nähern uns dem Abgrunde des Verderbens, wenn nicht die bewährte sächsische Treue, der gesunde Sinn einer an moralischer und geistiger Bildung so hoch stehenden Bevölkerung die Oberhand gewinnt.

Sachsen! blickt zurück auf die Zeiten des Friedens und der Eintracht, wo Glück und Segen über unsern blühenden Gefilden schwebten. Vergleicht damit die gegenwärtigen Zustände und fragt Euch, die Hand aufs Herz, ob sie besser sind, als die frühern, ob Ihr glücklicher seid, als damals, ob Euer Wohlstand im Zunehmen oder Abnehmen begriffen ist? Fragt Euch mit Ernst und Gewissenhaftigkeit, was sicherer zum Heile des Ganzen und Einzelnen führt, wenn Fürst und Volk mit gegenseitigem Vertrauen Hand in Hand gehen, oder wenn Ihr feindlich Eurem Könige gegenüber tretet, der, ich rufe Gott zum Zeugen an, kein anderes Streben kennt, keinen innigern Wunsch hegt, als das Glück, das Wohl seines Volkes?

Sachsen! könnt Ihr zweifelhaft sein? — Denkt an Eure Väter und Mütter, an Eure Frauen und Kinder, an Alle, die Euch theuer sind, an die folgenden Geschlechter, die Euch fluchen oder Euch segnen werden. Denkt an die Verantwortung, die auf Euch ruht, an die Pflichten die Euch mahnen! Kehrt zurück, die Ihr verführt oder verirrt seid, verschließt Euer Ohr den Einflüssen Fremder, welche Euch mißbrauchen, einzelner Ehrgeizigen und Habsüchtigen, die nur ihren eignen Vortheil wollen. Vereinigt Euch Alle auf dem Wege der Pflicht, schaart Euch um Euren König, unterstützt ihn und die rechtmäßigen Landesbehörden mit Kraft und Muth, damit Gesetz und Ordnung erhalten, die Verfassung geschützt, das theure Vaterland gerettet werden!

Vereinigt Euch mit mir zum innigen Danke gegen die tapfern Soldaten der vaterländischen Armee und die auf gesetzlichem Wege herbeigerufenen braven Königlichen Preußischen Krieger, welche 7 Tage lang gekämpft haben für die gerechte Sache, mit einer Hingebung und Ausdauer, die über alles Lob erhaben ist.

Fürchtet nichts für die gemeinsame deutsche Sache. Auch in meiner Brust schlägt ein deutsches Herz, auch ich will Deutschlands Größe und Glanz. Ich will aber, daß so erhabenes Ziel auf gesetzmäßigem Wege erreicht werde.

Ich gab Euch mein Wort, mitzuwirken für Deutschlands Einheit. Ich habe es bis jetzt redlich gehalten und werde stets ihm

treu bleiben. Die Annahme der von der National-Versammlung in Frankfurt a. M. berathenen deutschen Verfassung habe ich nie unbedingt versagt; ich habe nur auf verfassungsmäßigem Wege und in Uebereinstimmung mit den größern Nachbarstaaten in dieser hochwichtigen Angelegenheit vorschreiten wollen. Daß in dieser Hinsicht etwas Anderes nicht geschehen konnte, wird jeder Unbefangene bei ruhiger Prüfung selbst ermessen.

Was bis jetzt hat angeordnet werden müssen, um durch außerordentliche Maasregeln Ruhe und Ordnung herzustellen, die Verfassung aufrecht zu erhalten, dem Gesetze Geltung zu verschaffen, war unvermeidlich, war hervorgerufen durch offnen Aufruhr, durch Gewaltthätigkeiten, ausgeführt mit den Waffen in der Hand.

Ich mache mir darüber keinen Vorwurf; ich war in meinem Rechte, ich folgte dem Gebote der Pflicht und wahrlich nicht der leichtesten. Es wird auch ferner mit aller Kraft und Energie den Feinden des Vaterlandes entgegengetreten werden, aber unendlich wohl wird es meinem Herzen thun, wenn Ruhe und Ordnung wiederkehren, ohne daß Strenge angewendet zu werden braucht.

Festung Königstein, den 9. Mai 1849.

Friedrich August.

Dr. Ferdinand Zschinsky."

An die Truppen richtete der König die folgenden Worte des Dankes:

„Preußische und Sächsische Soldaten!

Ich danke Euch für den Muth und die Ausdauer, die Ihr im Kampfe gegen die Anarchie bewiesen habt!

Festung Königstein, den 9. Mai 1849.

Friedrich August.

Bernhard Rabenhorst."

Unmittelbar vor Beendigung des Kampfes hatte die Neustädter Deputation des Raths nachstehende Vorstellung an den Kriegsminister eingereicht:

„An das Königl. Sächs. Kriegsministerium.

Das unheilvolle Zusammentreffen von Verhältnissen, die, wie das Königl. Gesammt-Ministerium in der Bekanntmachung vom 7. ds. Mts. nicht verkennt, in der Theilnahme und Leitung von Ausländern ihren Grund zu haben scheinen, hat unsere Stadt in ein unermeßliches Unglück gestürzt, dessen Höhe besonders dann unberechnenbar ist, wenn — wie aus der so eben erwähnten Bekanntmachung hervorzugehen scheint — die Stadt für den durch die Dämpfung des Aufruhrs erwachsenen öffentlichen Aufwand noch überdies haften soll.

Solches Unglück würde sich steigern, wenn auf das Altstädter Rathhaus, in welchem das Vermögen der Unmündigen, das städtische Vermögen, die Grund- und Hypothekenbücher, die Archive des Stadtgerichts rc. aufbewahrt sind, ein Angriff mit Geschütz erfolgen sollte.

Wir bringen aber auch so eben in sichere Erfahrung, daß sich im Rathhause noch die Stadträthe Pfotenhauer, Flath und Meisel im Interesse der Stadt, wiewohl nur zum Schutze des städtischen Eigenthums und nicht minder ein großer Theil der Beamten und Offizianten, die daselbst in localer Hinsicht ihre Pflichten zu erfüllen haben, befinden.

Herzzerreißende Theilnahme für diese und die Gewißheit der Häufung unabsehbaren Schadens für das Vermögen Unschuldiger drängt uns zu der jammervollen Bitte:

um möglichste Schonung des Rathhauses der Altstadt soweit es strategische Maaßregeln nur immer gestatten können.

Neustadt-Dresden, am 9. Mai 1849.

Die Deputation des Raths daselbst.
Lehmann. Hermann."

Der Kriegsminister ertheilte hierauf folgende Antwort:

„An den Stadtrath zu Neustadt-Dresden.

Auf den Antrag des genannten Stadtraths erwidert man, daß nicht nur gegen das Rathhaus mit möglichster Rücksicht verfahren werden, sondern überhaupt die thunlichste Schonung und Milde obwalten soll, wie dies stets die Absicht des Ministeriums gewesen ist.

Dresden, am 9. Mai 1849.

Kriegsministerium.
Rabenhorst.

Dieselbe Deputation des Neustädter Raths hatte nachstehende Bitte durch die sich hierzu erbotenen Herren Methe, Seeger und Hache an die Kämpfer in Altstadt zu befördern beschlossen:

„Dringende Bitte!

Die ununterbrochen eintreffenden Truppenmassen machen es den Kämpfern der Altstadt unmöglich, die Stadt länger zu halten.

Um weiteres Blutvergießen und unermeßliches Elend über Dresden zu verhüten, werden die Kämpfer der Altstadt im Namen der Menschlichkeit dringend gebeten, sich zu ergeben.

Noch ist es Zeit, denn heute Abend um 6 Uhr tritt das Standrecht in Kraft.

Neustadt-Dresden, den 9. Mai 1849.

Die Deputation des Stadtrathes zu Neustadt-Dresden
und der Bürgerschaft daselbst."

Seiten des Generalleutnants v. Schirnding war die folgende Aufforderung beigefügt worden:

„Die unterzeichnete Behörde hält es im Interesse der Menschlichkeit für ihre Pflicht, die Stadttheile der Residenz, welche zur Zeit noch nicht im militairischen Besitze sind, nochmals zur Unterwerfung und Streckung der Waffen aufzufordern.

Man giebt hierzu nur noch bis heute Nachmittag 3 Uhr Zeit, wenn aber bis dahin die gestellten Bedingungen nicht erfüllt sind, so wird man nach Ablauf dieser Frist mit aller militairischen Strenge fortfahren, den Aufstand zu unterdrücken.

Es wird unter diesen Umständen an die Truppen Befehl ergehen, bis 3 Uhr Waffenruhe eintreten zu lassen, doch findet dieselbe nur dann statt, wenn sie nicht angegriffen werden.

Dresden, am 9. Mai 1849.

Vormittags ½9 Uhr.

Der Commandant der vereinigten Truppen der Residenz.
v. Schirnding."

Der Abzug der Insurgenten machte diese Aufforderung unnöthig, da die Altstadt von den Truppen genommen war, ehe die Deputation die Brücke überschritten hatte.

Nach Beendigung des Gefechts ließ der Kriegsminister die Meldung davon sofort per Dampfschiff an Se. Majestät den König senden.

An alle Bahnhöfe hatte er gleich nach Ausstecken der weißen Fahnen die Nachricht ergehen lassen, daß der Kampf beendet und der Sieg von den Truppen erfochten sei.

Drei Züge der 5. und 6. Schwadron des I. leichten Reiter-Regiments — Major v. Nehrhoff — mit einer halben reitenden Batterie wurden vom Generalleutnant v. Schirnding, sowie der Kampf beendet, ½10 Uhr zur Verfolgung den flüchtigen Rebellen nachgesendet, um die Cernirungstruppen, die man bereits in der Verfolgung glaubte, zu unterstützen.

Gegen 2 Uhr des Nachmittags traf Generalleutnant v. Holleben mit den ersten Truppen seiner Division, drei nicht ganz vollständigen Bataillonen, in Dresden ein.

Es wurde ihm das Commando der außerhalb des Kriegsstands-Rayons stehenden Preußischen und Sächsischen Truppen übertragen, wogegen der Generalleutnant v. Schirnding als Oberbefehlshaber alle innerhalb des Kriegsstandsbezirks stationirte Preußische und Sächsische Truppen unter seinen Befehlen behielt.

Oberst v. Rommel bekam Befehl, mit den neu angekommenen drei Bataillonen der Division Holleben den fliehenden Rebellen nachzueilen.

Dritter Abschnitt.

Die Cernirungstruppen.

Die Verfolgung der Insurgenten und die Resultate des Gefechts.

Rittmeister v. Uckermann an den Pulverhäusern.

Wie dies schon im ersten Abschnitte erwähnt, wurde Rittmeister v. Uckermann am 3. Mai Abends 8 Uhr vom Theaterplatze befehligt, mit 2 Zügen (Leutnant v. d. Planitz war ins Zeughaus detachirt) 40 Pferden der 5 Schwadron des Garde-Reiter-Regiments zur Deckung der Pulvermagazine abzugehen. Er fand daselbst nur die gewöhnliche Magazinwache, 14 Mann des Regiments Albert unter Corporal Ziegenbalg der 4. Compagnie.

Die Deckung der vier weit auseinanderstehenden Pulver-Magazinen und des mitteninliegenden Laboratoriums war für so geringe Streitkräfte schwierig und würde für die Cavalerie, die anfänglich nur eine ganz schwache Unterstützung an Infanterie hatte, geradezu unmöglich geworden sein, wenn nicht das offene flache Terrain jede unbemerkte und gedeckte Annäherung vereitelt hätte.

Auf dem linken Elbufer durch die vollständig insurgirte Friedrichstadt von der Besatzung Dresdens gänzlich abgeschnitten, vermochte Rittmeister v. Uckermann nur durch vertraute Diener und durch das Magazin-Personal über die Elbe hinweg eine ziemlich gefährdete Verbindung mit der Neustadt zu unterhalten.

Durch Vedetten und unausgesetzte Patrullen sicherte sich die Magazinbesatzung für die Nacht vom 3. zum 4. Mai, deren Mondhelle den Truppen sehr zu Statten kam.

Von dem am Ausgange der Friedrichstadt gelegenen Ostra-Vorwerke erlangte die Cavalerie die so nothwendige Fourage für den Abend.

Ohne in irgend einer Weise ernstlich beunruhigt zu werden, war die Nacht vom 3. zum 4. und der 4. Mai verstrichen. Rittmeister v. Uckermann ließ daher nur ⅓ seiner Mannschaft in Bereitschaft, während der Rest ruhte. Am Abende war die Fourage zu Ende.

Als eine neue Zufuhr vom Ostra-Vorwerke herbeigeschafft werden sollte, erklärte der dortige Verwalter, er dürfe nicht wagen, eine zweite Sendung zu verabfolgen, da das Volk gedroht habe, in diesem Falle das Kammergut anzuzünden.

Es mußte daher versucht werden, die Fourage aus dem nahgelegenen Dorfe Cotta zu erlangen.

Vice-Corporal Kühnel, dem es in Civil-Kleidung am Nachmittage gelungen war, aus der Caserne der Altstadt zu seiner Schwadron zu gelangen, wurde zu diesem Zwecke entsendet.

Die provisorische Regierung hatte in den umliegenden Dörfern unter Drohungen aller Art die Verabreichung von Fourage und Lebensmitteln untersagt. Dessenungeachtet hatte der Bauer Junghans in Cotta — Bauerhof Nr. 9. — den Muth, auf die Gefahr hin, sein Leben und sein Eigenthum der Rache der Insurgenten Preis zu geben, Nachts 1 Uhr die nöthige Fourage auf den Bivouak zu liefern. Für die Lebensmittel der Mannschaft sorgte unermüdet der Hausmann Zill im Laboratorium.

Da die größere Zahl der Reiter aus Rekruten bestand,

die noch nie in geschlossener Schwadron exercirt hatten, die Pferde aber theils aus Remonten, theils aus bereits im Jahr 1848 zur Ausmusterung vorgeschlagenen Pferden zusammengesetzt waren, so benutzte Rittmeister v. Uckermann die Ruhe des 5. Mai Vormittags, um seine Leute in der Schwadron zu exerciren, eine Maaßregel, die sich als zweckmäßig bewährte, sie erhielt die Leute munter und guten Muthes, die Reiter schliffen ihre Säbel, die Infanterie Seitengewehre und Bajonnets.

Gegen Mittag erhielt Rittmeister v. Uckermann die Meldung, daß ein Communalgardist mit einem Tambour als Parlamentair an der Vedettenlinie angekommen sei. Er begab sich daher mit Leutnant v. Stranzki vor und frug nach dessen Begehr.

Der Parlamentair sagte: er sei von der provisorischen Regierung abgesendet, den Rittmeister von Uckermann aufzufordern, die neue Regierung anzuerkennen und eine gemeinschaftliche Besetzung der Pulvermagazine mit der Communalgarde zu gestatten. Zu seiner Beglaubigung wollte er einen schriftlichen Befehl der provisorischen Regierung vorzeigen, doch erklärte ihm Rittmeister v. Uckermann, daß er das Papier gar nicht sehen wolle, da er eine provisorische Regierung nicht kenne; was die Besetzung gemeinschaftlich mit der Communalgarde beträfe, so stehe davon Nichts in seiner Instruction.

Alle weiteren Unterhandlungen brach Rittmeister v. Uckermann ab, indem er dem Parlamentair sehr nachdrücklich zu verstehen gab, daß er sich entfernen möge.

Die Lage der Pulvermagazinbesatzung wurde von diesem Augenblicke an kritischer.

Aus der Stadt langten Nachrichten der bedrohlichsten Art an, es hieß, das Volk wolle in Masse gegen die Magazine herausbrechen. Zuzüge von allen Stärken wälzten sich

nach der Stadt, in den Schusterhäusern ständen bereits 600 Mann Freischärler ꝛc. Ein Augenzeuge erzählte, ein Offizier habe vom Rathhausbalkon erklärt, das Militair werde nicht auf das Volk schießen.

Dazu ertönte das Heulen der Glocken von den Thürmen der Stadt.

Unter diesen Umständen nahm Rittmeister v. Uckermann seine Offiziere zusammen und theilte ihnen seinen Entschluß folgendermaßen mit:

„Wir vertheidigen unsern Posten, der vermöge seiner Pulvervorräthe für die Regierung des Königs von der größten Wichtigkeit sein muß, bis zum letzten Lebenshauche und können wir nicht siegen, so sprengen wir die Pulvermagazine in die Luft. Um dies auszuführen, gebe ich dem Leutnant v. Stranzki den Befehl, bei einem Angriffe sich sofort in das Pulvermagazin B zu begeben; wenn er sieht, daß ich mit Waffengewalt die Rotten nicht bezwingen kann, so feuert er das Pistol in das Pulverfaß."

Leutnant v. Stranzki verbürgte sich mit Wort und Hand, diesen Befehl pünctlich auszuführen und so die Ehre der Truppe zu wahren. Schließlich erklärte Rittmeister v. Uckermann, daß er dem schriftlichen Befehle einer Dienstbehörde nicht Folge leisten werde, da die Handschriften nachgemacht sein könnten. Sämmtliche Offiziere waren mit den ausgesprochenen Ansichten vollkommen einverstanden.

Rittmeister v. Uckermann sendete hierauf den früher Seite 139. angeführten Rapport an den Kriegsminister.

Der frohe Muth der Mannschaft war durch das feste, ruhige Benehmen der Offiziere, aller schlimmen Nachrichten ungeachtet, eher gestiegen als gesunken.

Da mit einemmale gegen 5 Uhr dröhnte der erste Kanonenschuß aus der Stadt herüber. Ein enthusiastisches Hur-

rah der ganzen Magazinbesatzung begrüßte jenen herzstärkenden Klang. —

Abends gegen 7 Uhr traf Leutnant v. d. Planitz mit dem 4. Zuge, sämmtlichen übrigen Mannschaften und Pferden des Depots auf dem Bivouak ein.

Rittmeister v. Uckermann benutzte sofort diese Verstärkung, ließ den Vice-Corporal Kühnel mit den Unberittenen und Rekruten nach dem Dorfe Cotta rücken, daselbst Posto fassen und sicherte sich auf diese Weise den Rücken seiner Position so gut, als seine Streitkräfte dies gestatteten. Es herrschte in dem kleinen Häuflein der Magazinbesatzung ein Eifer und eine treue Pflichterfüllung, die alle Anerkennung verdient; selbst die Offiziersdiener ließen es sich nicht nehmen, zu dem Vorposten- und Patrullendienste verwendet zu werden.

In der Nacht vom 5. zum 6. Mai zwischen 1 und 2 Uhr traf endlich Hauptmann v. Carlowitz mit seiner Compagnie an den Pulvermagazinen ein, übernahm daselbst das Commando und ordnete die Deckung des abzusendenden Pulvertransports bis zur Elbe. Fortgesetzte Patrullen und einzelne Blänkeleien hielten die Insurgenten von jedem Vorgehen gegen die Magazine ab, nur selten wagten sie sich aus den Dörfern heraus.*)

Nachdem am 6. Mai ein abermaliger Pulvertransport abgegangen war, traf am Abende dieses Tages nun auch die 1. Division des 1. leichten Reiter-Regiments unter Oberst v. Oppell, im Bivouak ein.

---

*) Von dem im Jahre 1824 verabschiedeten Oberleutnant Bogenhardt wurde mit einem ziemlich starken Rebellenhaufen von der Friedrichstadt aus eine Expedition gegen die Pulvermagazine unternommen. Die erste drohende Bewegung der Reiterei veranlaßte die Rebellen, ihr Heil in einer schleunigen Flucht zu suchen.

Marsch des 1. leichten Reiter-Regiments unter Oberst v. Oppell von Freiberg und der 1. Compagnie Leibregiment — Hauptmann v. Schönberg — von Sayda nach Dresden.

Im ersten Abschnitte wurde bereits angegeben, daß die 1. Compagnie des Leibregiments am 3. Mai von Chemnitz nach Sayda ꝛc. entsendet wurde. Gleichzeitig war die erste Schwadron des 1. leichten Reiter-Regiments, unter Oberleutnant v. Thielau, von Freiberg aufgebrochen, um die Strecke der Sächsisch-Böhmischen Grenze von Sayda bis Altenberg im Verein mit jener Compagnie zu besetzen und auf diese Weise den ferneren Uebertritt Oesterreichischer Deserteurs (ungarischer Husaren) zu verhindern.

In Freiberg war demnach nur die 2. Schwadron verblieben. Als in dieser Stadt am 3. Mai Abends in Folge der Nachrichten aus Dresden Sturm geläutet und Generalmarsch geschlagen ward, rückte auch die Schwadron auf Allarm aus. Einzelne Reiter wurden von dem Pöbel aufgehalten, gemißhandelt und zwei Pferde bedeutend blessirt.

Von der Freiberger Communalgarde marschirten 23 Rotten Freiwilliger nach Dresden ab. — Nachdem die Ruhe einigermaßen hergestellt, rückte die Schwadron wieder ein.

Oberst v. Oppell hatte indeß der 1. Schwadron, sowie der Compagnie des Leibregiments den Befehl gesendet, unverzüglich nach Freiberg zu rücken, eine Maaßregel, die um so gerechtfertigter war, als auch am 5. Mai auf Befehl des Kriegsministers Generalmajor v. Mangoldt dem Obersten v. Oppell Ordre ertheilte, die Compagnie des Leibregiments und die 1. Schwadron mit der 2. Schwadron bei Freiberg zu vereinigen und mit diesen Truppen nach Dresden bis in die Gegend von Gorbitz vorzugehen.

Als vorläufiger Zweck seiner Aufstellung ward ihm die Deckung des Laboratoriums und der Pulverhäuser bezeichnet und ihm die Weisung ertheilt, die bereits dort stationirte halbe Schwadron des Garde-Reiter-Depots unter seine Befehle zu nehmen.

Am 5. Mai Abends 8 Uhr traf Oberleutnant v. Thielau mit der I. Schwadron wieder in Freiberg ein.

Am 6. Mai früh 8 Uhr marschirte Oberst v. Oppell mit der nun vereinten I. Division nach Dresden ab und langte gegen Abend auf dem Bivouak an den Pulvermagazinen an.

Hier erhielt er eine Ordre des Generalmajors v. Mangoldt, der ihm notificirte, daß auch das II. leichte Reiter-Regiment auf dem linken Elbufer herangezogen, unter seine Befehle gestellt und wahrscheinlich den 7. Mai eintreffen werde.

Die Compagnie Leibregiment und I. Division des I. leichten Reiter-Regiments solle in Plauen und Umgegend, das II. leichte Reiter-Regiment in Strehlen ꝛc. untergebracht werden.

Als Zweck der Aufstellung wurde die Verhinderung und resp. Entwaffnung der Zuzüge bezeichnet.

Um den Patrullengang nicht blos auf das linke Weißeritzufer beschränken zu müssen, wäre dem Obersten v. Oppell der Besitz von Plauen mit dem dortigen Uebergange über die Weißeritz durchaus nothwendig gewesen, allein die schwache Infanterie-Abtheilung, die er bei den Pulvermagazinen vorfand, reichte zu dieser weitern Detachirung nicht aus.

Vor seinem Abmarsche aus Freiberg hatte Oberst v. Oppell dem Hauptmann v. Schönberg nach Weißenborn, woselbst die Compagnie am 6. Mai Abends eintraf, den Befehl gesendet, am 7. Mai früh nach Gorbitz bei Dresden aufzubrechen.

In Weißenborn hatte Hauptmann v. Schönberg den

Corporal Manowck mit 8 Reitern, die in Altenberg gestanden und vom Oberleutnant v. Thielau den Befehl erhalten hatten, sich mit jener Compagnie des Leibregiments zu vereinigen, an sich gezogen.

Amtshauptmann v. Zahn aus Freiberg, der die Königl. Cassen nach Frauenstein in Sicherheit gebracht hatte, ersuchte den Hauptmann v. Schönberg, seinen Marsch nicht eher anzutreten, bis er einen Bericht an den Obersten v. Oppell beantwortet erhalte, worin er zur Sicherung jener Cassen um die Verlegung der Compagnie nach Frauenstein gebeten hatte.

Hauptmann v. Schönberg verblieb daher am 7. Mai früh in Weißenborn, wogegen Corporal Manowck mit seinen Reitern allein den Marsch antrat.*)

Die Gefangnahme dieser Abtheilung in Kesselsdorf ist bereits früher geschildert worden.

Der an den Obersten v. Oppell abgeschickte Bote traf erst den 7. Mai früh 11. Uhr wieder in Weißenborn ein und überbrachte dem Hauptmann v. Schönberg den mündlichen Befehl zum Abmarsche.

Die desfallsige schriftliche Ordre war ihm von den Insurgenten abgenommen worden.

Hauptmann v. Schönberg brach somit Mittags 12 Uhr von Weißenborn auf, umging Freiberg, nahm seinen Weg über Mohorn, Helbigsdorf, Sora, Kleinschönberg, Weistropp und Brießnitz und traf am 8. Mai früh ¼ Uhr bei den Pulvermagazinen ein.

Hier waren demnach vom 8. Mai früh an 2½ Compagnie Infanterie und 2½ Schwadronen unter Oberst v. Oppell vereinigt.

Die Erschöpfung der eingetroffenen 1. Compagnie Leib-

---

*) Unterwegs stieß noch ein Reiter zu dieser Abtheilung.

regiment, welche einen 14stündigen Marsch zurückgelegt hatte, ließ eine augenblickliche Verwendung derselben nicht zu.

Die Besetzung des Dorfes Plauen blieb daher auch jetzt noch unausgeführt.

In der Nacht vom 7. zum 8. Mai hatten die Leute des Rittmeisters v. Uckermann den berüchtigten Röckel gefangen.

Marsch des 2. leichten Reiter-Regiments unter Obersten Petzsch aus den resp. Standquartieren nach Dresden.

Den schriftlichen Befehl zum Aufbruche des II. leichtem Reiter-Regiments und zu dem Vorgehen auf dem rechten Elbufer gegen Dresden überbrachte den 5. Mai Abends der nach Dresden beurlaubt gewesene Rittmeister v. Schütz. Das Regiment brach den 6. Mai früh aus den resp. Standquartieren auf.

Den 7. Mai während des Marsches erhielt Oberst Petzsch durch eine Meldung des Majors v. d. Planitz die Nachricht, daß Oberleutnant v. Prenzel ihn aufsuche, um dem Regimente den Befehl zu bringen, auf dem linken Elbufer gegen Dresden vorzugehen und bei Plauen zu dem I. leichten Reiter-Regimente zu stoßen.

Oberst Petzsch ließ demgemäß die I. Division in Tanneberg und Rothschönberg, den Stab und die III. Division in Ullersdorf, Bockwein und Reinsdorf Quartiere nehmen.

Für die II. Division, welche angewiesen war die Tags vorher von der III. Division innegehabten Quartiere zu beziehen, ward die Ordre über diese Directions-Veränderung in Meißen hinterlassen.

Der Klang des Kanonenfeuers aus Dresden, sowie Nachrichten von der überhandnehmenden Unsicherheit der Straßen durch die Zuzüge veranlaßten den Obersten Petzsch

noch am Abende des 7. Mai mit der III. Division um 10 Uhr von Ullersdorf ꝛc. aufzubrechen, der I. Division ebenfalls den Befehl zum Aufbruche zu senden, und für die II. Division den Befehl zurückzulassen, ohne Nachtquartiere mit Umgehung von Wilsdruff der III. Division zu folgen. In Sora erfuhr Oberst Petzsch, daß Wilsdruff von Freischaaren besetzt und gesperrt sei; die Division nahm daher den Weg über Klipphausen, Sachsdorf, Pennrich und Gorbitz und traf am 8. Mai früh 3 Uhr in Plauen ein.

In diesem, aus den früher angeführten Ursachen nicht besetzten Dorfe erfuhr Oberst Petzsch nichts von dem 1. leichten Reiter-Regimente, an dessen Commandanten er gewiesen war. Die Division wurde daher in Zschertnitz und Räcknitz in bedeckten Räumen untergebracht.

Der Nebel und das regnerische Wetter des 8. Mai früh behinderten jede freie Umsicht, während der aufgeweichte Boden der Reiterei nur auf den Straßen die Bewegung gestattete.

Die vom Obersten Petzsch gegen Plauen ꝛc. abgeschickten Recognoscirungspatrullen kehrten mit der Meldung zurück, daß genanntes Dorf anscheinend nicht von den Insurgenten besetzt sei. Erst gegen Mittag ging die Nachricht ein, daß Reiterei zwischen Plauen und dem Löbdauer Chausseehause bemerkt werde, daß aber der Uebergang über den Mühlgraben der Weißeritz an der Pulvermühle gesperrt sei.

Oberst Petzsch brach daher Mittag 1 Uhr mit seiner Division gegen Plauen auf, um sich mit jener Reiterei zu vereinigen. Sobald die Division sich dem Dorfe näherte, wurde sie durch mehrere Schüsse empfangen. Oberst Petzsch, der an der Spitze der Colonne dieselbe in Trab setzte, bemerkte, daß Mühlburschen beschäftigt waren, den untern Ausgang des Dorfes mit Wagen zu versperren, die sie aus

dem Hofe der Mühle quer vor die Straße schoben. Die Sperrung der Passage war indeß nur theilweise erfolgt, so daß die Division einzeln vorbeikonnte und nun rasch die Brücke passirte*).

Unter einzelnen Schüssen aus Reisewitzens und aus dem Holzhofe erreichte sie am Löbdauer Chausseehause die I. Division ihres Regiments — Major v. d. Planitz — die bereits seit früh 6 Uhr bei Wölfnitz eingetroffen und um 10 Uhr auf Befehl des Obersten v. Oppell bis gegen Löbdau vorgerückt war. Gegen 11 Uhr war dieselbe vom Holzhofe und vom Löbdauer Chausseehause aus beschossen worden. Oberst v. Oppell hatte daher eine Infanterie Abtheilung von einem Offizier — Oberleutnant Raabe — und circa 20 Mann zur Unterstützung gesendet. Mit dem Eintreffen der III. Division bildeten die nun vereinten beiden Divisionen des 2. leichten Reiter-Regiments unter Obersten Petzsch den Repli jener Infanterie-Abtheilung, die das Chausseehaus besetzte und auf diese Weise den Kreuzungspunct der Chausseen nach Kesselsdorf und Freiberg gegen die zahlreichen Insurgenten im Holzhofe ꝛc. zu behaupten suchte. Der Uebermacht der Rebellen gelang es indeß, hier die schwache Infanterie-Abtheilung zu einer rückgängigen Bewegung zu nöthigen.

Ein Trupp Insurgenten, der dem Dorfe Löbdau zueilte, wurde von dem 1. Zuge der 2. Schwadron mit Erfolg attaquirt**).

---

*) Beim Passiren des verbarrikadirten Dorfausganges wurden durch Schüsse, man glaubt von den Dorfbewohnern, zwei Pferde der 5. Schwadron des 2. leichten Reiter-Regiments blessirt. — Wachmeister Müller und Reiter Müller der 6. Schwadron — letzterer Diener des Regimentsarztes — sprangen von den Pferden, schoben einen der sperrenden Wagen bei Seite und machten auf diese Weise soviel Platz, daß der Wagen mit den Geldern und der Equipage der Division folgen konnte.

**) Dem Reiter Friedrich ward das Pferd durch zwei Kugeln

Sobald die Rebellen der aus dem Chausseehause weichenden Infanterie in das freiere Terrain gefolgt waren, ertheilte Oberst Petzsch dem Major v. d. Planitz den Befehl, mit einem Zuge auf der Chaussee zu attaquiren. Leutnant v. Carlowitz mit dem 3. Zuge der 2. Schwadron als Unterstützung gefolgt vom 2. Zuge — Leutnant v. Reitzenstein — führte diesen Befehl aus, erreichte 16 — 20 Insurgenten zwischen dem Chausseehause und der Weißeritzbrücke und hieb einen Theil derselben zusammen, während der Rest in den Holzhof entfloh*). Von hier aus lebhaft beschossen, gingen beide Züge, vom Feinde wiederum verfolgt, auf der Straße zurück. Leutnant v. Carlowitz machte Kehrt und warf nochmals mit gleichem Erfolge die Rebellen über die Brücke**).

Die Infanterie hatte mittlerweile das Chausseehaus auf's Neue besetzt. Die immermehr wachsende Zahl der Rebellen und die einbrechende Dunkelheit veranlaßten jedoch den Obersten Petzsch nach Wölfnitz zurückzugehen***). Die Division bezog daselbst einen Bivouak und deckte sich durch Infanterie-Feldwachen.

Am Morgen desselben Tages (des 8. Mai) war Rittmeister v. Uckermann mit 5 Zügen Reiterei und 40 Mann

---

blessirt; er zog dasselbe in eine Scheune des Dorfes, wurde dort gefangen und nach der Stadt abgeführt.

*) Ein Pferd ward hierbei erschossen, ein zweites, dessen Reiter herabgefallen, war davon gelaufen. Major v. d. Planitz erhielt einen Streifschuß am linken Ohre, sein Pferd einen Bajonnetstich.

**) Von dem auf der Brücke vollständig gesattelt und ausgerüstet liegengebliebenen getödteten Pferde wurden bei dieser Gelegenheit Sattel, Gepäck und Gewehr abgenommen und zurückgebracht.

***) Beim Rückmarsche ward einem Pferde der 2. Schwadron des 2. leichten Reiter-Regiments das rechte Hinterbein zerschossen; es mußte auf der Stelle todtgestochen werden.

Infanterie — Leutnant v. Rex — zu einer Fouragirung nach Gorbitz entsendet worden; gleichzeitig sollte er einen Befreiungsversuch für die bei Kesselsdorf gefangenen Reiter — Corporal Manowck — machen. An der Schenke in Gorbitz, die von bewaffnetem Gesindel stark besetzt war, entspann sich ein Gefecht. Die Insurgenten feuerten aus Fenstern und Thüren auf die vorrückende Infanterie. Mit lautem Hurrah stürzte sich Leutnant v. Rex mit seinen Leuten auf das Haus, ließ die Thüren einstoßen und war im Augenblicke Herr des Gasthofes. 23 Gefangene fielen in die Hände der Soldaten.

Um 11 Uhr traf Rittmeister v. Uckermann wieder auf dem Bivouak ein, nachdem er erfahren hatte, daß jene gefangenen Reiter bereits nach Dresden transportirt worden seien.

Am 8. Mai, Abends nach 8 Uhr war Generalmajor v. Mangoldt, nachdem er die Elbe bei Uebigau überschritten hatte, mit der 10. Compagnie Leibregiment — Oberleutnant v. Lenz — und einer Section der reitenden Batterie — Oberleutnant Eppendorf — auf dem linken Elbufer eingetroffen.

Die Stellung der Cernirungstruppen am Abende des 8. Mai war folgende:

An den Pulverhäusern unter Oberst v. Oppell:

Eine Division des I. leichten Reiter-Regiments 120 Pferde,
1½ Compagnie Albert . . . . 140 Mann,
2 Compagnieen Leibregiment, ... 180 „
2 Geschütze reitender Artillerie;
Das Garde-Reiter-Depot zum Ruhen nach Cotta entsendet.

Bei Wölfnitz unter Oberst Petzsch:

Zwei Divisionen des II. leichten Reiter-Regiments zu beiden Seiten der Straße;

Gegen Plauen und Löbbau durch eine schwache Infanterie-

Feldwache, in Flanke und Rücken durch Reiter-Feldwachen gedeckt.

Die Nacht war finster und regnerisch.

Nachdem Generalmajor v. Mangoldt die Stellung der Truppen recognoscirt hatte, kehrte er um 10 Uhr wieder an die Pulvermagazine zurück und entsendete zur Unterstützung des Obersten Petzsch die 10. Compagnie Leibregiment nach Löbdau mit dem Befehle, die Abtheilung des Regiments Albert abzulösen. Aus seiner Vorpostenstellung bei Wölfnitz ging Oberleutnant v. Lenz am 9. Mai früh 3 Uhr mit einer Patrulle bis an das Chausseehaus vor, das ihm am Abende vorher als besetzt bezeichnet worden war, und fand dasselbe verlassen. Er rückte daher schleunig mit seiner ganzen Feldwachaufstellung bis an die Weißeritz vor und ließ das Chausseehaus und die Nebengebäude mit einer Section — Leutnant Thierbach — besetzen, so daß auf diese Weise der wichtige Straßenknoten wieder in den Händen der Truppen war.

Von den Vedetten der 10. Compagnie Leibregiment, wie auch von den von Wölfnitz aus in der Richtung gegen Plauen vorgeschobenen Reiter-Vedetten ging früh 4 Uhr am 9. Mai die Meldung ein, daß auf der beim Blindeninstitute nach Plauen führenden Straße einzelne Insurgentenhaufen aus der Stadt abzögen. Generalmajor v. Mangoldt eilte demzufolge selbst in die Vedettenlinie vor, fand diese Meldung bestätigt, vermochte aber in der Morgendämmerung nicht zu unterscheiden, ob die jenseit der Weißeritz ziehenden Haufen bewaffnet oder wehrlos wären.

Zu derselben Zeit (4 Uhr) ward das Kanonen- und Flintenfeuer aus der Richtung der Friedrichstadt (Kampf um den Postplatz) immer heftiger. Alle eingegangene Nachrichten, ebenso wie ein bei dem gefangenen Röckel vorgefundenes Schreiben stimmten dahin überein, daß die Rebellen den Hauptdurch-

bruch von der Friedrichstadt aus versuchen würden. Generalmajor v. Mangoldt kehrte daher nach den Pulvermagazinen zurück und fuhr fort, die Friedrichstadt zu beobachten, da das Getöse des Kampfes noch immer auf einen kräftigen Widerstand der Rebellen schließen ließ.

Mit dem Eintreffen der II. Division des II. leichten Reiter-Regiments — Major v. Trotha — früh 5 Uhr (am 9. Mai) hatte Generalmajor v. Mangoldt nun 8½ Schwadronen, 3½ Compagnie und 2 Geschütze reitender Artillerie unter seinen Befehlen vereinigt.

Infanterie und Reiterei waren indeß in einer Weise erschöpft, daß man an ihre Leistungen keine allzugroßen Ansprüche machen durfte; die Reiterei konnte überdem in dem aufgeweichten Boden ihre Bewegung nur auf die Straßen beschränken.

Streifzug der II. Division des II. leichten Reiter-Regiments unter Major v. Trotha nach Meißen.

Das verspätete Eintreffen des Majors v. Trotha hatte folgende Ursachen:

Dem am 8. Mai in Ullersdorf vorgefundenen Befehle gemäß, war Major v. Trotha ohne Nachtquartier zu nehmen, von da nach Dresden zu aufgebrochen. Ein Befehl des Kriegsministers, die Aufhebung des Bürgermeisters Tzschucke in Meißen zu bewerkstelligen, nöthigte den Major v. Trotha umzukehren, und bis in die Gegend von Siebeneichen gegen Meißen vorzurücken.

Die aufgeregte Stimmung der Bewohner, wie auch die Lage der Stadt selbst machten es für eine Reiter-Abtheilung zu einer schwierigen Aufgabe, den volksthümlichen Bürgermeister inmitten seiner Getreuen aufzuheben; kam es in der Stadt zu einem Kampfe, so war die Cavalerie in Meißen

mehr als in jeder andern Stadt in einer höchst mißlichen Lage. Vorsicht und List mußten daher ein Unternehmen ermöglichen, das mit Gewalt der Waffen kaum ausführbar gewesen sein dürfte. Die mit vieler Umsicht vom Major v. Trotha getroffenen Anordnungen wurden mit Gewandtheit ausgeführt.

Die Division hatte gegen 9 Uhr Abends die Nähe von Meißen erreicht. Ein Wagen zum Transporte des Gefangenen war im nächsten Dorfe requirirt worden.

Die 4. Schwadron blieb auf der Höhe vor der Stadt als Unterstützung halten. Die 3. Schwadron rückte bis an das Thor. Von hier gingen 2 Züge derselben unter Oberleutnant v. Görschen (der eine vom Leutnant v. Beulwitz, der andere vom Leutnant v. Schreibershofen geführt) bis auf den Markt vor, der sich schnell mit Menschen füllte. Leutnant v. Beulwitz gab gegen die Umstehenden an, daß er sich mit seiner Abtheilung einquartieren wolle und frug deshalb nach dem Amtshauptmann. Man erwiederte ihm, es gäbe in Meißen keinen Amtshauptmann. Auf die weitere Frage des Leutnants v. Beulwitz, wer denn sonach die Einquartierungsangelegenheiten zu besorgen habe, erhielt er zur Antwort: „der Bürgermeister!“ Zu gleicher Zeit gab sich ein Mann aus der Menge als solchen zu erkennen. Mit gespanntem Pistol ritt Leutnant v. Beulwitz auf ihn zu, erklärte ihn für seinen Gefangenen und nöthigte ihn, sich in den bereit stehenden Wagen zu setzen, während Oberleutnant v. Görschen der versammelten Menge drohte, bei dem geringsten Widerstande die Gewalt der Waffen zu brauchen. Das Ganze war das Werk eines Augenblicks.

Die verblüffte Volsmasse ließ nicht nur Alles ruhig geschehen, sondern stimmte auch in das kräftige Hurrah der Reiter, das diese vor ihrem Abmarsche Sr. Majestät dem Könige brachten, ein.

Nach diesem glücklich ausgeführten Reitercoup trat Major v. Trotha den Weitermarsch nach Dresden an und erreichte mit seinem Gefangenen den 9. Mai früh gegen 5 Uhr den Bivouak der I. und III. Division seines Regiments bei Wölfnitz.

Das Schießen in der Stadt hatte aufgehört.

Gegen 10 Uhr des Morgens öffnete sich der bis dahin geschlossene Brießnitzer Schlag und ward von demselben mit einem weißen Tuche gewinkt.

Ein vorausgesendeter Offizier — Oberleutnant Graf zur Lippe — kehrte mit der Meldung zurück, daß die Barrikade am Schlage abgeräumt und die Friedrichstadt von den Insurgenten verlassen sei.

Die 2. Schwadron des I. leichten Reiter-Regiments wurde in diesen Stadttheil entsendet, patrullirte denselben ab und bewachte dessen Ausgänge, bis ½ Stunde darauf alle Schläge durch Preußische Infanterie besetzt wurden.

Unbekannt mit den Verhältnissen in der Stadt, sandte Generalmajor v. Mangoldt seinen Adjutanten, Grafen zur Lippe, an den Generalleutnant v. Schirnding, um weitere Befehle zu erlangen.

Um den durch mehrtägige Märsche und längeres Bivouakiren erschöpften Pferden einige Ruhe zu verschaffen, ließ mittlerweile Oberst Petzsch das II. leichte Reiter-Regiment in die Dörfer Gorbitz und Wölfnitz rücken. Die Division des I. leichten Reiter-Regiments blieb in Bereitschaft auf dem Bivouak.

Gegen ½2 Uhr Nachmittags kehrte Oberleutnant und Adjutant Graf zur Lippe mit dem Befehle des Generalleutnant v. Schirnding zurück, Generalmajor v. Mangoldt solle mit allen disponiblen Truppen vor der Stadt die Insurgenten verfolgen.

Rittmeister v. Uckermann mit dem Garde-Reiter-De-

pot und Hauptmann v. Carlowitz mit seiner Compagnie erhielten die Weisung, an den Pulvermagazinen zurückzubleiben.

Die übrigen Truppen formirte Generalmajor v. Mangoldt wie folgt:

Erste Colonne über Kesselsdorf nach Freiberg unter Oberst v. Oppell.

Eine Division des I. leichten Reiter-Regiments,

Eine Compagnie vom Regiment Albert,

Zwei Geschütze der reitenden Artillerie.

Zweite Colonne über Tharand nach Freiberg, Oberst Petzsch.

Zweites leichtes Reiter-Regiment,

Eine Compagnie Leibregiment.

Oberst Petzsch erhielt vom Generalmajor v. Mangoldt den Befehl bis Naundorf zu marschiren, dort den Bivouak zu beziehen und die 1. Colonne zu erwarten. Gegen 4 Uhr traten beide Colonnen den Marsch an. Oberst v. Oppell ließ in Gorbitz und Kesselsdorf für die Infanterie seiner Colonne Wagen requiriren, wogegen für die zum Umsinken erschöpfte Infanterie (10. Compagnie Leibregiment) der 2. Colonne keine Transportmittel aufzutreiben waren. Die Compagnie mußte daher zurückgelassen werden.

Im Plauenschen Grunde war auch jene Section reitender Artillerie mit drei Zügen der 5. und 6. Schwadron des I. Reiter-Regiments unter Major v. Nehrhoff, die von Dresden aus direct die Verfolgung angetreten, zu der Colonne des Obersten Petzsch gestoßen; diese Reiter-Abtheilung kehrte am andern Morgen vom Bivouak bei Naundorf wieder nach Dresden zurück.

Generalmajor v. Mangoldt hatte sich für seine Person zu der 1. Colonne begeben.

Weder die eine noch die andere der beiden Colonnen

vermochten die flüchtigen Insurgenten zu erreichen. Generalmajor v. Mangoldt langte Abends 10 Uhr auf der sogenannten „Hute“ an und bezog daselbst den Bivouak, während Oberst Petzsch um 9 Uhr das Dorf Naundorf erreichte und die Nacht vom 9. zum 10. Mai bei demselben bivouakirte.

Am 10. Mai früh 5 Uhr vereinigten sich beide Colonnen und rückten um 6 Uhr in Freiberg ein. Die fliehenden Insurgenten hatten die Stadt bereits verlassen und sich großentheils in die Gebirge zerstreut. Der geordnetere Theil der Rebellen war schon Tags vorher nach Chemnitz gerückt*).

Unter diesen Umständen quartierte Generalmajor v. Mangoldt seine Truppen in Freiberg ein und sandte den Oberleutnant Grafen zur Lippe zu Einholung weiterer Befehle nach Dresden zurück.

Gegen Mittag erhielt Generalmajor v. Mangoldt den Befehl, für seine Person nach Dresden zurückzukehren, da derselbe zum Präses der Militair-Special-Commission, die unter Oberleitung des Oberbefehlshabers der bewaffneten Macht alles auf den Kriegsstand Bezügliche zu ordnen hatte, ernannt war.

Fast um dieselbe Zeit, kurz nach Mittag, traf Oberst v. Rommel in Freiberg ein.

Er hatte die ihm untergebenen Truppen in zwei mobile Colonnen formirt.

Erste Colonne Oberst v. Rommel gegen Chemnitz.

Das II. Bataillon Leibregiment, Major Auenmüller,
drei Compagnieen Füsiliere } Preußen,
zwei " Jäger }
zwei Geschütze. Sachsen.

---

*) Aus den Heubner'schen Akten geht hervor, daß die provisorische Regierung die Absicht hatte, sich erst in Freiberg, und wenn dies nicht ausführbar, in Chemnitz festzusetzen.

Zweite Colonne, Major v. Patschkow, gegen Freiberg und Umgegend.

Das II. Bataillon 20. Infanterie-Regiment } Preußen,
Eine Compagnie Jäger }
Vier Geschütze. Sachsen.

Jeder dieser Colonnen wurde von Freiberg aus nach Verhältniß Cavalerie zugetheilt.

Besondere Erfolge vermochten diese Colonnen nicht mehr zu erzielen. Die Leiter der Empörung, Heubner und Bakunin waren bereits in Chemnitz im Gasthofe zum blauen Engel durch die Entschlossenheit einiger Bürger, unter denen speciell Dr. med. Becker genannt werden muß, festgenommen und den Händen der Obrigkeit überliefert worden*).

Die Colonne des Schriftsetzers Born hatte hinter Freiberg sich großentheils zerstreut; ihr Führer wurde mit abrasirtem Barte in Großhartmannsdorf flüchtig gesehen; nur der Candidat v. Zychlinski war mit einem schwachen Trupp über Chemnitz hinausgelangt.

Mit dem Falle Dresdens war aller und jeder Widerstand überwunden, nirgends versuchten geflüchtete Insurgenten sich den Truppen entgegenzustellen; nirgends wagten die Demokraten nur irgend eine Widerspenstigkeit zu zeigen.

Hatte auch der Kampf in den letzten fünf Tagen mit aller Heftigkeit gewüthet, so waren doch die Verluste auf beiden Seiten verhältnißmäßig unbedeutend.

Die Masse des Volkes wollte sich indeß nicht überzeugen lassen, daß der Verlust Seiten des Militairs ein nur sehr geringer war; man behauptete, die Truppen müßten mindestens 1200 Mann eingebüßt haben und hielt die nachstehende officielle Verlustliste für falsch.

*) Der Obergensdarm Schütze verdient seines braven Benehmens wegen hierbei besonders erwähnt zu werden.

A. An Todten.

a) Sachsen.

Generalmajor Homilius, Artillerie-Corps-Commandant.
Leutnant Krug v. Nidda, vom Regiment Albert.
" Kritz, Artillerie (sich selbst entleibt.)

Fuß-Artillerie-Regiment:

Oberkanonier Schubert,	7.	Compagnie.
Zimmermann Schubert,	4.	"
Kanonier Schott,	2.	"

Leib-Infanterie-Regiment:

Soldat Storl,	2.	Compagnie.
" Kretzschmar,	3.	"
" Möbius,	10.	"
" Hühnlich,	12.	"

1. Infanterie-Regiment:

Sergeant Thieme,	8.	Compagnie.
Tambour Gebhardt,	3.	"
Soldat Herrmann I.	3.	"
" Hennig,	3.	"
" Heller,	4.	"
" Mißbach,	8.	"
" Seifert,	10.	"

1. Schützen-Bataillon:

Schütze Jacob,	1.	Compagnie.
" Selig,	2.	"
" Höppner,	2.	"

2. Schützen-Bataillon:

Jäger Stumpf,	3.	Compagnie.
Vicecorporal Rost,	4.	"
Schütze Schubert,	4.	"

b) Preußen.

Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiment:

Leutnant v. Kuylenstjerna.
" v. Liebeherr.

Füsilier Schlesiger,	9.	Compagnie.
„ Staß,	10.	„

24. Infanterie-Regiment:

Füsilier Pagel,	9.	Compagnie.
„ Sparmann,	9.	„
„ Wegner,	11.	„
„ Roquette,	11.	„

B. An Verwundeten.

a) Sachsen.

1. leichtes Reiter-Regiment:

Reiter Weißbach,	2.	Schwadron.

2. leichtes Reiter-Regiment:

Fourier Zumpe,	1.	Schwadron.

Reitende Artillerie-Brigade:

Adjutant Bernhardt.

Kanonier Barth,	2.	Compagnie.

Fuß-Artillerie-Regiment:

Oberleutnant Oerle.

Oberkanonier Hänsel,	4.	Compagnie.
„ Klahre,	4.	„
„ Wunderlich,	9.	„
Kanonier Schnabel,	9.	„
Corporal Hönisch,	10.	„
Oberkanonier Rauschenbach,	10.	„

Leib-Infanterie-Regiment:

Portepeejunker v. Mandelsloh,
„ v. Mensch.

Soldat Kotte,	2.	Compagnie.
„ Pönitz,	2.	„
Corporal Schubert,	3.	„
Soldat Dommer,	3.	„
„ Kolbe,	5.	„
„ Unger,	5.	„
„ Gläser,	5.	„

Soldat Herrmann,	9.	Compagnie.
„ Pieschel,	9.	„
„ Jacob,	10.	„
„ Lehmann,	10.	„
„ Franke,	10.	„
„ Raschke.	10.	„
„ Starke,	10.	„
„ Claus,	11.	„
„ Lischke,	11.	„
Corporal Kreißer,	12.	„
Soldat Kietz,	12.	„

1. Infanterie-Regiment:

Leutnant Allmer.

Vicecorporal Pflaum,	3.	Compagnie.
„ Zachmann,	3.	„
Soldat Lucas,	3.	„
„ Eifler,	3.	„
„ Lehmann,	3.	„
„ Semper,	4.	„
„ Grünewald,	4.	„
„ Gütte,	4.	„
„ Köhler,	4.	„
„ Ullrich,	4.	„
„ Seipt,	4.	„
„ Engler,	4.	„
„ Hering,	7.	„
„ Schneider,	7.	„
„ Neumüller,	8.	„
„ Eger,	8.	„
„ Petka,	8.	„
„ Körbach,	9.	„
Vicecorporal Teichert,	9.	„

1. Schützen-Bataillon.

Hauptmann v. d. Mosel.
Oberleutnant v. Kochtitzky.
Leutnant Schultze.

Corporal Päßler,	2.	Compagnie.

Schütze Naumann,	2.	Compagnie.
" Hertling,	3.	"
Jäger Hörig,	3.	"
Corporal Schwabe,	4.	"
Jäger Eichler,	4.	"
Schütze Wehle,	4.	"

2. Schützen-Bataillon.

Coporal Seidel,	4.	Compagnie.
Schütze Gläser,	4.	"

b) Preußen.

Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiment:

Unteroffizier Hofmann,	11.	Compagnie.
" Griesel,	12.	"
Grenadier Pupplick,	1.	"
" Gierke,	1.	"
" Krause,	1.	"
" Saack,	1.	"
" Litke,	1.	"
Tambour Herperr,	1.	"
Grenadier Endler,	4.	"
" Kaspersky,	4.	"
" Matthai,	4.	"
Füsilier Waschilowsky,	9.	"
" Müller,	9.	"
" Alopitscheck,	10.	"
" Scholz	10.	"
" Wasserlein,	11.	"
" Hammacher,	11.	"
Hornist Lieskow,	11.	"
Füsilier Klein,	12.	"
" Schröder,	12.	"
" Schmidt,	12.	"
" Rutte,	12.	"
" Schulze,	12.	"
" Sofferosky,	12.	"

24. Infanterie-Regiment:

Sergeant Dombrowsky, ...	9. Compagnie.
Füsilier Rehfeld, ...	9. "
" Gramedke, ...	9. "
" Jentsch, ...	9. "
" Ela, ...	9. "
" Hofrichter, ...	9. "
" Schiebe, ...	9. "
" Blank, ...	9. "
" Groß, ...	9. "
" Steinert.	12. "

Wie groß die Zahl der Todten und Blessirten auf Seite der Aufständischen war, ist nicht genau zu ermitteln gewesen*).

Das Dresdner Journal giebt deren nur 114 an.

Unter den in Dresden selbst aufgefundenen todten Rebellen waren nur 70 bekannte,**) dagegen 108 unbekannte Personen; man sieht hieraus abermals, daß die Hauptmasse der Barrikadenkämpfer aus Fremden bestand.

Von bekannt gewordenen Todten gehören nur 11 — von den Blessirten eben so viel den sogenannten höheren Ständen an, alle Uebrige sind aus dem Handwerkerstande. Nur zwei der Rebellenführer haben ihren Tod gefunden, doch nur der eine von ihnen Advocat **Böttcher** aus Chemnitz, im wirklichen Gefechte***). Dr. **Haußner** aus Pirna schwamm

*) Man giebt die Todten auf 212 — 250 an und würde die Zahl der Blessirten sonach verhältnißmäßig 700 — 800 betragen müssen; indeß dürfte bei der Eigenthümlichkeit des Gefechtes für die Todten und Blessirten auf Seite der Aufständischen eine andere Proportion als die gewöhnliche anzunehmen sein, so daß man nur 2 Blessirte auf 1 todten Rebellen zählen kann, wonach die Summe der Verwundeten dann circa 400 betragen würde.

**) Die Hälfte aus Dresden, ein Viertel aus dem Königreiche Sachsen und der letzte Theil aus andern deutschen Ländern.

***) Fiel in dem Hause Nr. 1 am Jüdenhofe am 5. Mai durch einen Schuß in den Hinterkopf.

als Leiche unterhalb Dresden an; über die Art seines Todes ist noch nichts ermittelt worden*).

Wie ausgedehnt die Untersuchungen in Folge eines so weit verzweigten Aufstandes waren, bezeugt schon das Verzeichniß der allein bei dem Stadtgerichte zu Dresden bis 25. August 1849 in Untersuchung gekommenen Personen; es sind dies 869 an der Zahl. Auswärts wird die Untersuchung durch die zuständigen Gerichte geführt. Das Erkenntniß wird vom Appellationsgerichte nach dem gesetzlichen Prozeßgange erfolgen.

Wenn man auf den ersten Seiten dieser Schrift dargethan und durch Belege nachgewiesen hat, daß der Aufstand in Dresden eben so wenig ein improvisirter war, als er ein isolirter bleiben sollte, so liegt es wohl auf der Hand, daß die Bekämpfung dieses Aufstandes für ganz Deutschland von einer kaum berechnenbaren Wichtigkeit war.

Die conservative Partei aller Länder fühlte, wie viel sie der aufopfernden Tapferkeit der sächsischen und preußischen Truppen zu danken habe.

Aus allen Gegenden des großen deutschen Vaterlandes, speciell aber aus Preußen sprachen zahlreiche Adressen den Truppen die ehrendste Anerkennung aus. Aber auch die Regierungen bewiesen, daß sie die Wichtigkeit des erfochtenen Sieges erkannten.

Se. Majestät der König von Sachsen ertheilte an die Truppen folgende Ehrenzeichen und öffentliche Anerkennungen:

---

*) Das Gerücht sagt, er sei gefangen und von den Soldaten längs der Elbe transportirt worden. Seine Bitte, ihn in's Wasser springen zu lassen, hätten die Soldaten ihm gewährt; als er sich aber als vortrefflicher Schwimmer gezeigt, wäre er von einigen wohlgezielten Kugeln ereilt worden.

A. An nachstehende Offiziere 2c. und Mannschaften der Königl. Sächs. Armee.

1. Das Comthurkreuz I. Classe des Militair St.-Heinrich-Ordens:

Generalleutnant v. Schirnding.

2. Das Comthurkreuz II. Classe des Civil-Verdienst-Ordens:

General-Intendant, Oberst Siegmann.
Casernen-Director, „ v. Wurmb.

3. Das Ritterkreuz des Militair St.-Heinrich-Ordens:

Garde-Reiter-Regiment:
Rittmeister v. Uckermann.

Reitende Artillerie-Brigade:
Adjutant Bernhardt.

Fuß-Artillerie-Regiment:
Hauptmann v. Grünewald.
„ Herold.
Oberleutnant Oerle.
Leutnant Schubert.

Leib-Infanterie-Regiment:
Oberster v. Sichart.
Hauptmann v. Lenz.
Leutnant v. Rex.

1. Infanterie-Regiment:
Oberster v. Friederici.
Major v. Hausen.
Adjutant v. Kochtitzky.
Oberleutnant Wetzig.
Leutnant v. Schwerdtner.
„ Allmer.
Regimentsarzt Siegel.

1. Schützen-Bataillon:
Major v. Reitzenstein.
Oberleutnant v. Boxberg.
= v. Leonhardi.

4. Das Ritterkreuz des Civil-Verdienst-Ordens:
Kriegsrath v. Abendroth.
Professor Pech.
Regimentsarzt Dr. Weßneck.
Medizinalrath Dr. Baumgarten.

5. Die goldene Civil-Verdienst-Medaille:
Proviantverwalter Blume.

6. Die silberne Medaille des Militair St.-Heinrich-Ordens.

Garde-Reiter-Depot:
Unterwachmeister Kretzschmar.
Vicecorporal Kühnel.

1. leichtes Reiter Regiment:
Reiter Mai, 2. Schwadron.

2. leichtes Reiter-Regiment:
Corporal Wollbiner, 2. Schwadron.
Reiter Müller, 2. =
= Härtisch, 6. =

Reitende Artillerie:
Corporal Berger.
= Hentzschke.
Oberkanonier Krause.
= Großer.

Fuß-Artillerie:
Corporal Behrisch,
= Rockstroh.
Oberkanonier Moch.
Zimmermann Richter.

Train-Brigade:
Corporal Franz.

Leib-Infanterie-Regiment:

Soldat Richter, ... 2. Compagnie.
" Naumann II., . . 2. "
" Jähnig, ... 2. "
" Pönitz, ... 2. "
Sergeant Hofmann, . . . 5. "
Vicecorporal Falk, ... 5. "
Soldat Schmehle, ... 5. "
Corporal Meding, ... 8. "
Vicecorporal Trepte, . . . 8. "
Soldat Franke, ... 8. "
Corporal Kretzschmar, . . 9. "
" Mann, ... 10. "
Soldat Göpel, ... 10. "
" Kipping, ... 10. "
Corporal Winkler, ... 12. "
Soldat Niehof, ... 12. "
" Liebing, ... 12. "
" Blechschmidt, . . . 12. "
" Kluge, ... 12. "

1. Infanterie-Regiment:

Soldat Schönfelder, . . . 1. Compagnie.
" Stürmer, ... 2. "
" Wünsche II., . . . 2. "
" Jork, ... 2. "
" Zöllner I., ... 3. "
" Zimmermann, . . . 3. "
" Stübner, ... 4. "
" Ullrich, ... 4. "
" Seipt, ... 4. "
Vicecorporal Teichert, . . . 9. "
Zimmermann Pelz, . . . 10. "
" Schmidt, . 10. "

1. Schützen-Bataillon:

Jäger Mende, ... 2. Compagnie.
Schütze Dornig, ... 2. "
Oberjäger Bischoff, ... 3. "

Jäger Roth,	. . . . .	3. Compagnie.
= Helbig,	. . . . .	3. =
Schütze Thiersch,	. . . .	3. =

2. Schützen-Bataillon:

Corporal Graichen,	. . . .	4. Compagnie.
Vicecorporal Zieger,	. . .	4. =
Jäger Scheibe,	. . . . .	4. =
Schütze Trummer,	. . .	4. =

7. Die silberne Civil-Verdienst-Medaille:

Der Steuermann Petzoldt,
= = Bernhardt,
= Maschinenmeister Thomas,
} vom Dampfschiff Friedrich August.

= Hausmann Zill im Pulvermagazine.
= Ober-Gendarm Schütze.

B. An nachstehende Offiziere und Mannschaften der Königlich Preußischen Armee.

1. Das Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens:

Generalleutnant v. Holleben.

2. Das Comthurkreuz I. Classe vom Civil-Verdienst-Orden:

Oberstleutnant Graf Waldersee.

3. Das Comthurkreuz II. Classe vom Civil-Verdienst-Orden:

Major Graf v. Rödern.

4. Das Ritterkreuz des Militair St.-Heinrich-Ordens:

Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiment:

Hauptmann v. Alvensleben.
= v. Budritzki.
Leutnant v. Eberstein.

Leutnant v. Brandenstein.
" v. Stückradt I.
" v. Reibnitz.

24. Infanterie-Regiment:

Hauptmann v. Malotki.
Leutnant v. Horn.
" v. Glasenapp.

5. Das Ritterkreuz des Civil-Verdienst-Ordens:

Hauptmann Ehrich vom Generalstabe.
Rittmeister von Porstel von der Adjutantur.

6. Die silberne Medaille des Militair St.-Heinrich-Ordens:

Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiment:

Unteroffizier Falkenhagen, ...	1.	Compagnie.
Grenadier Puplick, ...	1.	"
" Kölker, ...	1.	"
Sergeant Braun, ...	9.	"
Unteroffizier Häntzschel, ...	9.	"
" Schmölling, ...	9.	"
" Papke, ...	9.	"
Füsilier Waschelewsky, ...	9.	"
Füsilier Müller I., ...	9.	"
" Spiring, ...	9.	"
" Hülbert, ...	9.	"
" Otte II., ...	9.	"
" Müller II., ...	9.	"
" Olgt	9.	"
" Conterau, ...	9.	"
" Utzkoreit, ...	9.	"
Feldwebel Wlocka, ...	10.	"
Unteroffizier Erfurth, ...	10.	"
Füsilier Schulz, ...	10.	"
" Aradt I., ...	10.	"
" Hortgen, ...	10.	"
" Fiebich, ...	10.	"

=	Linienkämpfer,	10.	Compagnie.
=	Joke,	10.	=
=	Tesch,	10.	=
=	Köpke,	10.	=
Sergeant	Paas,	11.	=
Unteroffizier	Toobe,	11.	=
=	Müller,	11.	=
Füsilier	Petzoldt,	11.	=
=	Oppat,	11.	=
=	Schneidberger,	11.	=
=	Wagner,	11.	=
=	Wasserlein,	11.	=
=	Schubert,	11.	=
=	Ullrich,	11.	=
=	Gnesen,	11.	=
=	Jung,*)	11.	=
=	Polloch,	11.	=
=	Hönisch,	11.	=
Feldwebel	Hoffmeister,	12.	=
Unteroffizier	Robain,	12.	=
=	Schließe,	12.	=
=	Holz.	12.	=
=	Sprodowsky,	12.	=
Füsilier	Tiedtke,	12.	=
=	Schmidt I.,	12.	=
=	Badde,	12.	=
=	Hey,	12.	=
=	Ullrich,	12.	=
=	Rönnefarth,	12.	=
=	Heininger,	12.	=
=	Naleppa,	12.	=
=	Gogolefski,	12.	=
=	Klein,	12.	=

*) Da sich später erwiesen, daß Füsilier Jung an einem der Gefechtstage Feigheit gezeigt hatte, so wurde ihm die bereits verliehene Medaille wieder abgenommen und der Unteroffizier Otto seines braven Verhaltens wegen damit begnadigt.

Tambour Weber, ...	12.	Compagnie.
Füsilier Elz, ...	12.	=
= Frütel, ...	12.	=
= Winter, ...	12.	=
= Obermann, ...	12.	=
= Brauner, ...	12.	=
= Jochimiak, ...	12.	=
= Massen, ...	12.	=

24. Infanterie-Regiment:

Feldwebel Matz, ...	9.	Compagnie.
Portepeefähnrich v. Ricaud, . . .	9.	=
Sergeant Pauers, ...	9.	=
Unteroffizier Schröter II.	9.	=
= Joachimsthal, ...	9.	=
= Küster, ...	9.	=
Viceunteroffizier Griebenow, ...	9.	=
Füsilier Gießecke, ...	9.	=
= Maaß, ...	9.	=
= Cotty, ...	9.	=
= Rückert, ...	9.	=
= Hofrichter, ...	9.	=
= Gramedke, ...	9.	=
= Sauer, ...	9.	=
= Preppernau, ...	9.	=
= Hild, ...	9.	=
= Rehfeld, ...	9.	=
= Gensch, ...	9.	=
= Schiebe, ...	9.	=
= Blank, ...	9.	=
= Giese, ...	9.	=
= Peikert, ...	11.	=
= Schäfer, ...	12.	=

Außerdem wurden nachstehende Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Königl. Sächs. Armee wegen ihres

ausgezeichneten Verhaltens Sr. Majestät dem Könige namhaft gemacht:

Hauptmann v. Schimpff, ⎫
" v. Bernhardt, ⎬ Adjutanten des Divisions-Stabes.
Oberleutnant v. Montbé, ⎭

Major v. Spiegel, ⎫ als Adjutanten zum Divisionair kom-
Hauptmann v.Borberg, ⎭ mandirt.
" v. Vitzthum, Platz-Adjutant.
Oberleutnant v. Friesen zu dessen Assistenz kommandirt.

Ingenieur-Corps:

Major Voigt.
Hauptmann Neumann.
Oberleutnant Weinlig.

Garde-Reiter-Depot:

Leutnant v. Stranzki.
Gardist Wehner.
Rekrut Brückner.

Reitende Artillerie:

Hauptmann Schmalz.
Leutnant Oertel.
" Plödterll.

Fuß-Artillerie:

Oberleutnant v. Larisch.
Leutnant Keyßelitz.
" Wachtel.
" Carl, (wegen seines ausgezeichneten Benehmens zum Offizier ernannt.)
Corporal Ullicke.
" Hönisch.
Oberkanonier Schreiber.
" Bieber.
" Jäger.
Kanonier Röder.
" Gersdorf.

Train-Brigade:

Corporal Burkhardt.
„ Schumann.
Soldat Bayer.

Leib-Infanterie-Regiment:

Soldat Müller II., . .	2.	Compagnie.
Zimmermann Forkert, . .	5.	„
„ Kegel, . .	5.	„
Vicecorporal Funke, . .	8.	„
Soldat Bär, ...	8.	„
Corporal Schirach, . . .	10.	„

1. Infanterie-Regiment:

Corporal Franke	4	„
Feldwebel Thaßler . . .	5	„
Vicecorporal Lehmann . .	5	„
„ Lange . . .	7	„
Sergeant Richter . . .	9	„
Zimmermann Zeiler . . .	9	„
Soldat Schöne	9	„
„ Bauerndorf . . .	10	„

1. Schützen-Bataillon:

Hauptmann v. d. Mosel.
Oberleutnant v. Kochtitzky.
Leutnant Vollborn.
„ Allmer.
„ v. Radke.
„ Schultz.
Compagniearzt Wallis.

Jäger Scholze, ...	1.	Compagnie.
Zimmermann Kupfer, . .	2.	„
Schütze Mißbach, . . .	2.	„
„ Dathe, . . .	2.	„
„ Dietze, . . .	2.	„
„ v. Berlepsch, . .	2.	„
„ Födisch, ...	2.	„
„ Haschke, . . .	3.	„
„ Röthing, . . .	3.	„

Schütze Neumann I., . . . 3. Compagnie.
Sergeant Enke, ... 4. =
Corporal Häusler, ... 4. =
Zimmermann Beyer, . . 4. =
= Müller, . . 4. =
Jäger Dittrich, ... 4. =
= Braune, ... 4. =
= Petasch, ... 4. =
= Kempter, ... 4. =
Jäger Lorenz, ... 4. =
Schütze Baumann, . . . 4. =
= Schieferdecker, . . 4. =
= Ficker, ... 4. =
= Scheffler, ... 4. =
= Goldhahn, ... 4. =

2. Schützen-Bataillon:

Hauptmann v. Weber.
Oberleutnant v. Ferber.
= v. Döring.
Leutnant Graf v. Holtzendorff.
= Dietrich.
Zimmermann Munde, . 3. Compagnie.
Corporal Seydel, ... 4. =
= Kost, ... 4. =
= Morgenstern, . . 4. =
Zimmermann Ziegler, . . 4. =
Jäger Schwarze, ... 4. =
Schütze Stockigt, ... 4. =
= Fromm, ... 4. =

Von Sr. Majestät dem Könige von Preußen erfolgten nachstehende Ordensverleihungen:

1. Den rothen Adler-Orden I. Classe mit den Schwerdtern:

Generalleutnant v. Schirnding.

2. Den rothen Adler-Orden II. Classe mit den Schwerdtern:

Oberst v. Sichart.
= v. Friederici.

3. Den rothen Adler-Orden III. Classe mit den Schwerdtern:

Major v. Hausen.
Rittmeister v. Uckermann.

4. Den rothen Adler-Orden IV. Classe mit den Schwerdtern:

Leutnant v. Stranzki, (Garde-Reiter.)
= Allmer, 1. Schützen-Bataillon.

5. Das Militair-Ehrenzeichen II. Classe:

Sergeant Enke, vom 1. Schützen-Bat.
Corporal Franz, vom Train.
Oberkanonier Moch.

6. Den rothen Adler-Orden II. Classe:

Oberst v. Wurmb.

7. Den rothen Adler-Orden III. Classe:

Major v. Zeschau, Hospital-Commandant.
Regimentsarzt Dr. Weßneck.

Von Seiten Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich wurden nachstehende Decorationen verliehen:

1. Das Comthurkreuz des Leopold-Ordens:

Oberst v. Sichart.
= v. Friederici.

2. Das Ritterkreuz II. Classe vom Orden der eisernen Krone:

Major v. Reitzenstein.

3. Das Ritterkreuz des Leopold-Ordens:

Hauptmann v. Grünewald.
Rittmeister v. Uckermann.

4. Das Ritterkreuz III. Classe vom Orden der eisernen Krone:

Oberleutnant v. Borberg.
Leutnant Allmer.

Nächstdem wurden für jedes beim Kampfe betheiligte Bataillon ꝛc. eine goldene und zwei silberne Tapferkeits-Medaillen mit der Bestimmung gegeben, dieselben nach Wahl der Gesammtmannschaft der resp. Bataillone ꝛc. an die hierzu Würdigsten zu vertheilen.

Demzufolge erhielten

1. Die goldene Tapferkeits-Medaille:

Feldwebel Just, vom Fuß-Artillerie-Regiment.

„ Müller, Corporal Schubert, „ Kreißer,	vom Leibregiment.
Sergeant Gnauck, Corporal Wolke, Soldat Kliemand, gen. Betka.	v. 1. Infant.-Regiment.

Feldwebel Hempel, vom 1. Schützen-Bataillon.

2. Die silberne Tapferkeits-Medaille I. Classe:

Wachmeister Müller, v. 2. leicht. Reit.-Regim.
Feuerwerker Hönisch, Fuß-Artillerie-Regiment.
Vicecorporal Flechsig, der reitenden Artillerie.

Corporal Böhme, Viececorporal Müller, Zimmermann Müller,	vom Leibregiment.
Feldwebel Wagner, Corporal Feurich, „ Pietzschke,	v. 1. Infant.-Regim.

Oberjäger Friedrich, vom 1. Schützen-Bataillon.
Jäger Schwarze, „ 2. „ „

3. Die silberne Tapferkeits-Medaille II. Classe:

Corporal Kühnel, vom Garde-Reiter-Regiment.
aggreg. Feldwebel Gelbhaar, v. Pionier-Detachem.
Oberkanonier Jungnickel, } vom Fußartillerieregiment.
Kanonier Müller, }
Corporal Bach, der reitenden Artillerie.
Zimmermann Trepte, } v. Leibregiment.
Soldat Thomas, }
„ Lischke, }
Corporal Lange, } v. 1. Infant.-Regim.
Zimmermann Zeiler, }
Soldat Gaubisch, }
Sergeant Balzer, vom 1. Schützen-Bataillon.
Vicecorporal Klebeck, v. 2. „ „

Das Grenadier-Bataillon Kaiser-Alexander kehrte bereits den 16. Mai nach Berlin zurück.

Die Division Holleben (11 Bataillone und 2 Reiter-Regimenter ꝛc.,) verblieb bis zum 25. Mai im Lande und trat dann den Marsch nach Erfurt an, um sich dort für das Einrücken in Baden zu formiren. Als Ersatz dafür langte am 4. Juni Generalmajor v. Hobe mit 4 Landwehr-Bataillonen an und blieb bis zum Wiedereinrücken der Sächsischen Truppen aus Schleswig (Mitte August) im Lande stehen. Die totale Reorganisation der Armee und ihre Verdoppelung zu einer Zeit, wo die Hälfte der Truppen noch in Schleswig stand, war eine so schwierige Aufgabe und **nahm alle Kräfte so sehr in Anspruch, daß diese Preußische Unterstützung allerdings für den Sicherheitsdienst im Lande wesentlich nothwendig war.**

Das brave Füsilier-Bataillon des Regiments Kaiser-Alexander, mit dem im längeren Zusammensein die Sächsischen Truppen speciell jenen Bund treuer Kameradschaft geschlossen hatten, der sich auf gegenseitige Achtung gründet, verließ Dresden am 15. Juli.

Das Bataillon hat ein unauslöschliches Andenken in den Herzen der Sächsischen Kameraden zurückgelassen.

In Anerkennung der vortrefflichen Leistung dieser Truppen ließ bei deren Abmarsche Se. Majestät der König dem Bataillone ein Fahnenband verehren, mit der Aufschrift:

„Friedrich August, den Tapfern.
Dresden, Mai 1849.“

Später erhielt jedes der am Kampfe betheiligten Bataillone ein gleiches Erinnerungs- und Anerkennungszeichen.

Anhang.

Während in der Residenz die Furie des Bürgerkrieges gewüthet hatte, waren auch in den einzelnen Provinzialstädten Unordnungen größerer und geringerer Art vorgekommen.

Unter Anleitung des wohlbekannten Bürgermeisters Schmidt erbrachen am 6. Mai 400 Freischärler, die per Eisenbahn von Crimmitzschau nach Dresden eilen wollten, die Kammern des 3. Schützen-Bataillons in Wurzen, und entwendeten den größten Theil der dort aufbewahrten Armatur- und Ausrüstungsstücke.

Am 9. Mai wurden in ähnlicher Weise die Kammervorräthe der Freiberger Reitergarnison, sowie auch in den Quartieren der Offiziere und Mannschaften deren Privateigenthum geplündert.

An demselben Tage entwaffneten circa 400 Freischärler aus Chemnitz, Zschopau, Lichtenstein, Ernstthal, Stollberg rc. unter Führung des deutsch-katholischen Predigers Metzdorf aus Chemnitz die in Freiberg verbliebenen 40 Rekruten.

In Zwickau, das sich in den letzten Jahren ganz besonders unter dem Protektorate von für die sächsische Geschichte bemerkenswerthen Männern durch sein Aufgegangensein im Zeitbewußtsein ausgezeichnet hat, befand sich die daselbst zur Bewachung des Zuchthauses stationirte 6. Compagnie des Leibregiments in einer höchst kritischen Lage.

Der Energie und Umsicht ihres Führers — Oberleutnant v. Craushaar — der an dem Pflichtgefühle der Unteroffiziere und dem treuen Sinne der Soldaten kräftige Stützen fand, gelang es, hier einen glänzenden Beweis zu liefern, wie viel eine Hand voll braver Männer zu leisten vermag.

Eine Compagnie, eine einzige, von jeder Unterstützung, ja von jeder Nachricht abgeschnittene Compagnie, hielt während der ganzen Dauer des Aufruhrs eine Stadt von 9000 Einwohnern im Zaume, die wahrlich der schlechten Elemente nicht wenig in sich trug und noch dazu in jener Gebirgsgegend liegt, die die zahlreichsten Anhänger der Umsturzpartei liefert.

Nach mehrfachen tumultuarischen Vorgängen und verschiedenartigen Versuchen durch Nachrichten aller Art auf den Geist der Soldaten zu wirken, erschienen am 5. Mai Nachmittags 5 Uhr 4 Abgeordnete des Zwickauer Stadtraths bei dem Oberleutnant v. Craushaar, überbrachten die Ansprache der provisorischen Regierung an die Soldaten und forderten den Compagnie-Commandanten auf, mit seinen Leuten die neue Regierung anzuerkennen. Ganz besonders wünschten sie die Soldaten zu haranguiren, ein Ansinnen, das Oberleutnant v. Craushaar auf das Entschiedenste zurückwieß; erst dann, wenn er selbst mit seinen Leuten über diese Angelegenheit gesprochen haben werde, wolle er auch den Abgesandten des Stadtraths gestatten, das Wort an die Compagnie zu richten.

Er versammelte hierauf seine Leute, las ihnen selbst die Ansprache der provisorischen Regierung vor und fragte sie, ob sie die Schmach auf sich laden wollten, als einziges Beispiel in der bis jetzt so treuen Armee diesen drei weggejagten Landtagsabgeordneten, dieser sogenannten provisorischen Regierung zu gehorsamen, oder ob sie als ehrliebende Soldaten ihrem Könige und ihrem Eide treu bleiben wollten?

Ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den König war die Antwort der braven Compagnie.

Zwei der Abgesandten des Stadtraths hatten sich bei dem kräftigen Hoch der Mannschaft bereits aus der Caserne entfernt; den beiden noch zurückgebliebenen ertheilte Oberleutnant v. Craushaar die Erlaubniß, nun mit seinen Leuten zu sprechen. Sie machten indeß hiervon keinen Gebrauch und entfernten sich unverrichteter Sache.

Bereits am 5. Mai früh hatte Oberleutnant v. Craushaar durch den Regierungsrath Heubner an den Stadtrath den Antrag stellen lassen, daß das Depot des 3. Linien-Infanterie-Regiments durch Communalgarde geschützt werden möge. Der Stadtrath erwiderte hierauf schriftlich, daß man einer solchen Aufforderung so lange nicht nachkommen würde, bis die Compagnie die provisorische Regierung anerkennen werde.

Da Oberleutnant v. Craushaar nach den Detachirungen zur Deckung des Schlosses und der Vorräthe des Depots kaum noch über 60 Mann disponiren konnte, so war ihm natürlich wesentlich daran gelegen, zum Schutze der Vorräthe die Communalgarde mit herbeizuziehen, um so mehr, als die Bewachung des Zuchthauses eigentlich der alleinige Zweck seiner Aufstellung war.

Er wiederholte daher seinen deßfallsigen Antrag am 6. Mai und erklärte dem Stadtrathe, daß wenn er bei seiner frühern Erklärung beharre, Seiten des Militairs Mittel ergriffen werden würden, die der Stadtrath später zu verantworten habe.

Demzufolge trat am Nachmittage eine Abtheilung Bürgerwehr als Bereitschaft auf.

Jemehr der widerspenstige Stadtrath sah, daß der Garnison-Commandant ein Mann war, der seinen Worten auch

mit Hülfe 150 treuer Soldaten Nachdruck zu verschaffen vermochte, desto nachgiebiger ward er.

So ließ derselbe am 7. Mai Abends, als zahlreiche Zuzüge vom Lande die Stadt in neue Aufregung versetzten, auf Requisition des Oberleutnants v. Craushaar, 2 Compagnien Communalgarde zur Aufrechthaltung der Ruhe die Wache auf dem Rathhause beziehen.

Die Kreisdirection, die auf diese Weise an dem Orts-Commandanten eine kräftige Stütze fand, trat nach dem Ausscheiden des Regierungsraths Heubner, der durch Regierungsrath Harz ersetzt war, dem Stadtrath sehr entschieden entgegen.

Voll gährender Elemente im Innern, umwogt von Zuzügen aller Art, blieb die Stadt Zwickau während der ganzen Krise von ernsteren Unruhen verschont; die drohende Haltung der schwachen Besatzung veranlaßte sogar die von Dresden zurückkehrenden Freischärler die Stadt zu umgehen.

Die Communalgarde hatte außerdem auf die bestimmte Aufforderung des Oberleutnants v. Craushaar zur Abwehr dieser flüchtigen Zuzügler eine Wache bezogen.

Dem eben so energischen als umsichtigen Verfahren des Oberleutnants v. Craushaar und der anerkennungswerthen Haltung der 6. Compagnie Leibregiment dankt es die Stadt Zwickau, daß die gefahrvollen Stürme jener Tage glücklich an ihr vorüber gingen.

In dankbarer Anerkennung sandte eine Anzahl der Zwickauer Bürger die folgende Adresse an die 6. Compagnie Leibregiment:

„Soldaten, Brüder!

Während Eure Kameraden in dem unglücklichen Dresden vom 5. bis 9. Mai d. J. für König und Vaterland, für Gesetz und Ordnung so ruhmvoll kämpften und dadurch von unserm theuren Sachsen das Unheil Badens abwendeten, waret auch Ihr

in diesen langen Tagen bereit Eurem Vaterlande, das durch verblendete, herrsch- und selbstsüchtige Menschen an den Rand des fürchterlichsten Verderbens gebracht war, Euren Arm zu weihn.

Ihr habt Euch — und das ist um so ruhmvoller für Euch! — als eine, wenn auch kleine, doch tapfere Kriegerschaar von der Masse verführter Volkshaufen, die Euch Eure Waffen rauben wollten, um damit den Aufrührern in Dresden Beistand leisten zu können, Eure Waffen nicht nur nicht nehmen lassen, sondern auch unsere Stadt durch Eure drohende Haltung damals vor Anarchie bewahrt.

Dank Euch daher von uns, ja das gesammte Vaterland ist Euch zum Danke verpflichtet.

Ihr seid Ehrenmänner, weil Ihr Eurem heiligen Eide treu geblieben! — Ihr seid wie Eure Kameraden der Stolz des sächsischen Volkes! —

Aber auch Euren würdigen Führern, den Herren Offizieren, gebührt — das fühlt Ihr selbst — die vollste Anerkennung. Und unter diesen ganz besonders Eurem Herrn Oberleutnant v. Craushaar wegen seiner Umsicht, Ruhe und Entschlossenheit in den Stunden der Gefahr, wegen seiner unerschütterlichen Treue an unserem Könige, als ihn eine Deputation des sogenannten Sicherheitsausschusses hier zur Anerkennung und Respectirung der in Dresden sich gebildeten provisorischen Regierung ohne Weiteres — jedoch vergeblich — aufforderte!

Ein Hoch darum Ihnen, Herr Oberleutnant! —
Ein Hoch den übrigen Herren Offizieren! —
Ein Hoch der ganzen 6. Compagnie! —

Zwickau, am 27. Mai 1849.

folgen einige 90 Unterschriften &c."

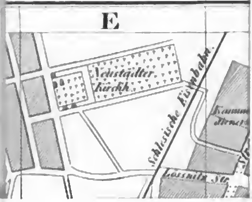
Oberleutnant v. Craushaar erhielt von Sr. Majestät dem Könige das Ritterkreuz vom Verdienst-Orden.

Feldwebel Schröter und Fourier Borgmann die silberne Verdienst-Medaille.

Inhaltsverzeichniß.

Dritter Abschnitt.

von Dres



Bezeichnung der besonders wichtigen Gebäude.

1. Gouvernement oder Blockhaus, Sitz des Ministeriums.